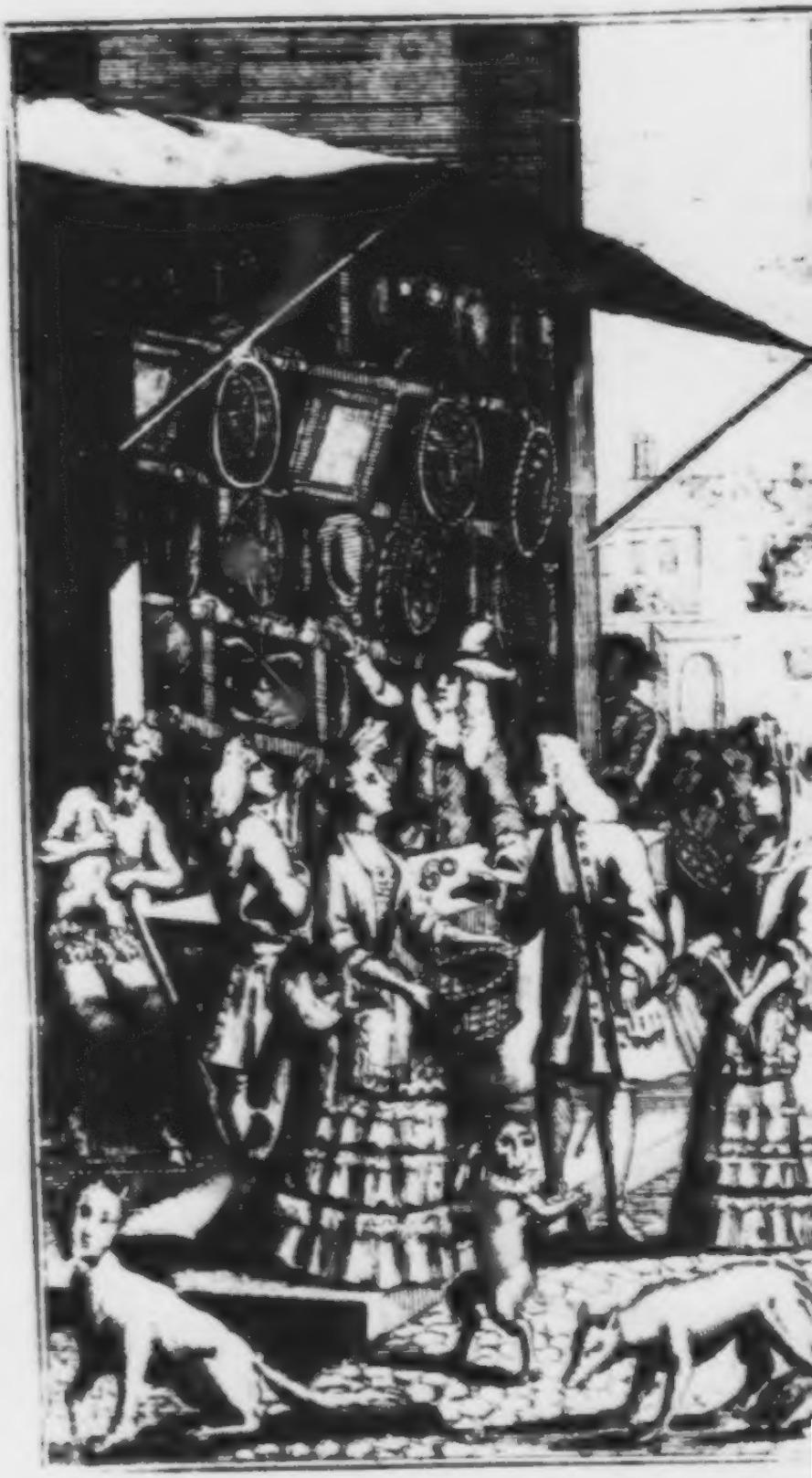

Der kurtzweilige

SATYRICUS,

welcher

Die Sitten der heutigen Welt

auf eine lächerliche Art durch allerhand lustige Gespräche, und curieuse Gedancken, in einer angenehmen

OLLAPATRIDA

des

durchgetriebenen

Fuchsmundi,

zur vergnügten Gemüths-Ergötzlichkeit vor Augen gestellet.

An das Licht gegeben

von einem

lebendigen Menschen.

COSMOPOLI;

Auf Kosten der Societät.

In dem Jahr

Da Fuchsmundi feil war.

Anno 1728.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nachforschung

Des

AUTORIS

Zweyer guter Freunde.

Der erste heisset im Nominativo:

Barthel.

Und

Der andere heisset im Vocativo:

Nickel.

Barthel.

Wie gehts? Bruder Nickel!

Nickel.

Optimè.

Barthel.

Weiſt du nichts Neues?

Nickel.

Etiam.

Barthel.

Was dann?

Nickel.

Prodiit novus Libellus, qui intitulatur: Fuchsmundt.

Barthel.

Haſt du es geleſen?

Nickel.

Ita Domine!

Barthel.

Wie gefällt dir dieſes Buch?

Nickel.

Non malè.

Barthel.

Iſt es luſtig zu leſen?

Nickel.

Omninò.

Barthel.

Der Autor davon muß ein Vogel ſeyn.

Nickel.

Ich wollte ihn nicht gerne rupffen.

Bar-

Barthel.

Er hat recht närriſche Sachen geſchrieben.

Nickel.

Poteſt eſſe.

Barthel.

Der Kerl iſt recht wunderlich in ſeinem Stylo.

Nickel.

Närriſch geſcheid.

Barthel.

Er muß ein halber Narr ſeyn.

Nickel.

Plus ſapit, quam ego & tu.

Barthel.

Daſti der Teuffel!

Nickel.

Non eſt aliter.

Barthel.

Kenneſt du ihn dann!

Nickel.

Maximè.

Barthel.

Wie heiſſet ſein Vor-Namen?

Nickel.

Prænomen.

Barthel.

Des muß ich lachen.

Nickel.

Ego etiam.

Barthel.

Iſt er alt?

Nickel.

Quid ad te?

Barthel.

Kommt der Andere Theil bald heraus?

Nickel.

Sine dubio.

Barthel.

Wo nimmt er wol dieſe Streiche her!

Nickel.

Wo andere.

Barthel.

Was thut er jetzt?

Nickel.

Scindit calamum.

Barthel,

Worzu?

Nickel.

Daß er den Andern Theil continuire.

Barthel.

Er wird wohl ſein Beſtes daran thun.

Nickel.

Uti credo.

Barthel.

Er wird vielleicht wohl Momos haben?

Nickel.

Non curat.

Barthel.

Das iſt das Beſte.

Nickel.

Fortaſsè.

Barthel.

Er hat gewiß viel in der Welt erfahren?

Nickel.

Certò certius.

Barthel.

Er ſchreibt zimlich Satyricè.

Nickel.

Tantò melius.

Barthel.

Wo iſt er jetzt?

Nickel.

In cute.

Barthel.

Was wird er machen?

Nickel.

Er wird Schnauffen, daß er nicht erſticke.

Barthel.

Da thut er recht daran.

Nickel.

Quis dubitat?

Barthel.

Wo wohnet er?

Nickel.

Apud ſuum vicinum.

Barthel.

Wie heiſſet ſein Nachbar?

Nickel.

Neſcio.

Barthel.

Iſt er groß oder klein?

Nickel.

Sicut vis.

Barthel.

Hat er ein muntres Gemüth?

Nickel.

Semper.

Bar-

Barthel.

Ich möchte ihn gern kennen.

Nickel.

Expecta.

Barthel.

Will er ſich zu erkennen geben.

Nickel.

Audi, Her: Claudi! Wende um.

Der

AUTOR

Giebt sich selbst zu erkennen.

ICh bin kein Spanier, sonsten hätte ich einen hohen Geist, und einen gravitätischen Gang.

Kein Italiäner, sonst hätte ich mich aus Rach längst vergriffen.

Kein Holländer, sonst wäre ich starck genug.

Kein Dähne, sonst bildete ich mir mehr ein, als alle die andern.

Kein

Kein Schwed, sonst dörffte mir keiner zu nahe tretten.

Kein Pohl, sonst würde ich nach Brandwein riechen.

Kein Ungar, sonst verstünde ich mich am besten auf die verba aufferendi.

Kein Moscowitter, sonst würde ich ziemlich unruhig.

Kein Griech, sonst wäre ich ein Venter piger.

Kein Egyptier, sonst hätte ich eine kleine Hand-Gemeinschafft mit den jungen Teuffeln.

Kein Schwab, sonst würde ich ziemlich verzagt seyn.

Kein

Kein Bayer, ſonſt wäre ich ein Rhetor porcenſis.

Kein Mohr, ſonſt wäre ich der Ruſſigen nechſter Befreunder.

Ich bin ein Honêt-homme, denckeſt du dieſem Wort nach, ſollſt du von dem Namen nicht weit ſeyn.

Siehe! da fliegen die Sterne.

Vor=

Vorbericht.

Weilen gegenwärtiger Satyricus oder Fuchsmundi, da er noch unter der Preß war, von etlichen guten Freunden in wenig ausgedruckten Blättern also placidiret worden, daß sie ein Exemplar mit Bitten gegen Gebühr verlangten, als will man nicht zweiffeln, wenn er complet beyeinander seyn wird, er seinen Abkauffer auch

fin-

finden werde, dienet also per governo, daß er hinführo continuiret werden wird, so eine Nachfrage nach demselben geschehen solle. Ob er gleich einen oder den andern Stich bißweilen gibt, so werden sie doch nicht bluten, daß man sie nicht übertragen könne. Im übrigen, wer ein Heraclitus seyn will, kan es seyn, und wird eben den Danck von der Welt haben, den ein Democritus hat. Man macht es keinem anders.

Das

Das I. Capitel.

Fuchsmundi beklaget sich gegen seinen Herrn/wo er dienet.

Herr.

DJe lieb ist mirs/ daß ich dich antreffe/ich wollte dich eben suchen.

Fuchsmundi.

Und ich begehre euch nicht zu suchen. Denn ich sehe wohl/ daß alle meine Mühe und Arbeit umsonst weil ihr mir doch kein Geld darvor geben könnet.

Herr.

Was hast du dann zu klagen? Du bist einmal unerhört übel aufgeräumt.

Fuchsmundi.

Ich habe auch Ursache genug darzu. Ein solch schönes delicates Nachtmahl so schändlich einzubüssen.

Herr.

Gib dich zu frieden Fuchsmundi! es wird schon ein bessers kommen.

Fuchsmundi.

Ein bessers Nachtmahl soll kommen? Ja/ wann es nicht so weit zu reisen hätte/ es wird greulich

lich lang unter Weegs seyn. Herr! ich kan es nicht länger auf meinem Hertzen behalten/ ich kan in euren Diensten länger nicht bestehen — — — Saget mir nur; Habt ihr mir noch einen Heller Lohn gegeben/so lang ich bey euch bin.

Herr.

Es ist wohl wahr! Aber du hast es noch zu fordern. Und was trägst du deswegen viel Sorge? Deine Besoldung gehet ja immer fort.

Fuchsmundi.

Ein herrlicher Trost! Freylich geht meine Besoldung immer fort / aber sie geht dermassen geschwinde/daß ich sie auf keine Weise ertappen kan.

Herr.

Immittelst kleide ich dich doch.

Fuchsmundi.

Kleide ich euch doch alle Morgen an.

Herr.

Schaffe ich dir nicht Essen und Trincken?

Fuchsmundi.

Schaffe ich es doch euch auch. Wer trägt euch dann sonst Essen und Trincken zu / wann ihr bey Tische seyd/als ich.

Herr.

Versehe ich dich nicht mit dem Bette / worauf du schläffest.

Fuchsmundi.

Und mache ich euch dann nicht allezeit das Bette/wann ihr wollet schlaffen gehen?

Herr.

Hast du nicht freye Stube darzu bey mir?

Fuchs

Fuchsmundi.

Mache ich euch nicht die Stube auf / wann ihr nach Haus kommet? Bedencket nur / welcher unter uns dem andern mehr Gutes erweiset. Ach daß ich es nicht eher bedacht habe!

Herr.

Laß uns nur immittelst gut seyn / und erzeige dich in meiner Liebes-Angelegenheit ferner diensthafft.

Fuchsmundi.

Ach was ist das vor ein Elend / wenn man bey einem verliebten / jungen und ungedultigen Herrn dienen muß. Es wird nicht lange währen / so wird euch die Liebe närrisch machen / und mir wird sie auch so lang zusetzen / biß ich die Erde drüber werde käuen müssen. Zwar werde ich sie wohl ungekäuet lassen / weil ich fast keine Zähn mehr im Maul habe. Denn sie haben einander schon so abgenutzt / wann ich mit leerem Maul habe essen müssen / daß sie in Kurtzen werden zu dem Geyer gehen.

Herr.

Erzürne dich doch nicht mein Fuchsmundi! ich bitte dich. Gedulte dich doch nur ein wenig / die Zeit wird schon kommen / daß ich deine Arbeit noch weit besser werde belohnen / als du jetzo denckest. Ich versichere dich / daß ein Diener seinen Herrn nicht höher obligiren kan / als wenn er ihm in Liebes-Sachen treulich beystehet.

Fuchsmundi.

Erzürne dich doch nicht mein Fuchsmundi! ich bitte dich! Ach das sind wohl rechte süsse Wort;

wenn die Zeit und Nothwendigkeit nemlich — — — — Ihr werdet mich schon verstehen.

Herr.

Wie soll ich dich verstehen? Rede doch deutlicher.

Fuchsmundi.

So will ichs denn deutlich gnug sagen. Alle Herren/ wenn sie ihrer Diener sehr benöthigt sind/ geben dergleichen gute Worte. Aber wenn sie sie weiter nicht brauchen / so pfeiffen sie aus einem andern Thon / und da höret man von nichts / als Bernhäutern/ Schelmen/ Spitzbuben/ Prügeln/ Carbatschen/ oder gar von Halsbrechen.

Herr.

Dergleichen must du von mir nicht vermuthen/ fahre du nur fort/ mir gute Dienste zu thun / es wird dich nicht reuen.

Fuchsmundi.

Herr ihr seyd ein bißgen gar zu starck verliebt. Ihr fangt ja so geschwind Feuer / daß ich glaube / wie euch die Natur gemacht/ so ist sie eben Willens gewesen/ Raketen zu machen / wann Cupido die Leute entzündet.

Herr.

Warum soll ich nicht so verliebt seyn als du?

Fuchsmundi.

Als ich? Ja wann ihr es machtet / wie ich / so würdet ihr nicht so mager werden / und vor Ungedult verschmachten. Wenn ich gleich noch so verliebt bin / so thue ich mir gleichwohl auch was zu gute. Wenn ich ein Glaß Wein von einer frischen

schen lebhafften Farbe vor mir habe / nebst einem wohl proportionirten Capaun / der eine schöne erhabene Brust hat / so vergisse ich alsbald alle andere Lapperey / und dencke weder an Isabellen noch Rosalien / noch an alles solches Geschmeiß / die einem alles im Leibe verwirret machen.

Herr.

Wirst du bald fertig seyn?

Fuchsmundi.

Das ist erst der Eingang meiner Rede / ich bin noch lange nicht an dem Text.

Herr.

Ich habe den Geyer von deiner Predig / wo du das Maul nicht halten wirst / so will ich sehen / ob ich noch weiß / wie man einen Bärenhäuter kan schweigen machen.

Fuchsmundi.

Hoho! jetzt allererst war ich der liebe Fuchsmundi / nun bin ich schon ein Bärenhäuter. Ach so gehets denen treuen Dienern / so lohnen ihre Herren. Es schadet nicht / ich wills verschmertzen / denn ihr wisst nicht einmahl / wie sehr ich euch lieb habe? Geht nur / und lasset mich alleine / damit ich ungehindert nachsinnen kan / wie ich euch helffen möge.

Herr.

Wohl / ich will dich nicht hindern / aber vergiß nicht / daß die Vollkommenheit meines Vergnügens alleine darauf beruhet / daß ich mit Isabellen mich verheurathe.

Fuchsmundi.

Nein/das läst sich nicht thun/ich muß — — wie ich denn — — Ich will mich niedersetzen; Denn ich sitze oder liege / so habe ich tausendmal bessere Einfälle/als wenn ich stehe. Ist mir doch eben/als wenn ich einschlaffen wollte. Meinetwegen! Es ist mir wol eher im Schlaff etwas beygefallen / welches ich wachend mit der grösten Mühe nicht ergrübeln können. Nun scheinet/ als wenn schon ein guter Einfall sich anmelden wollte. Es rumpelt mir schon unter dem Magen herumb/ es wird etwas delicates und angenehmes seyn/ ich habe sie wohl mehr gehabt.

Herr.

Worinnen bestehet solches?

Fuchsmundi.

Mein Herr! Ihr solt diese Heurath bleiben / lassen / wann ihr nicht in die grosse Welt-Bruderschafft der Fratrum Corneliorum kommen wollet/ allwo ihr zwar gekrönet / aber von andern ausgelacht werden wollet und ist bey dieser Zeit gar nichts neues um solche grosse Hirschen / die sich auf dem Plan dieser Welt sehen lassen/und ist die Liebe bey der Zeit gantz gefährlich/ daß solche wohl mit jenem sprechen können:

Ihr Leute gebt mirs doch geschrieben/
Daß ich ein Ertz-Phantaste bin/
Und sollte mir es nicht belieben/
So bringt mich mit Gewalt dahin/
Daß ich die Thorheit/zum Beschluß/
Vor aller Welt bekennen muß.

Ich

Ich höre nichts mit meinen Ohren/
Ich bin mit ſehenden Augen blind/
Der Mund hat allen Schmack verlohren/
Die Fäuſte ſind nicht/wer ſie ſind/
Die Naſe reucht/ und hat gleichwol
Den Schnuppen/wann ſie riechen ſoll.
Dem Schedel fehlt ein groſſer Sparren/
Das Haupt iſt wie ein Tauben-Haus/
Da fliegen mir die jungen Narren/
Bald fornen ein/ bald hinten naus/
Doch auf den Abend ziehn ſie hier
Zuſammen wieder ins Quartier.
Wollt ihr kein Cleußgen bauen laſſen/
Darein ich mich verſperren kan/
So hetzt die Kinder/auf der Straſſen/
Mit Hund und Katzen auf mich an/
Und legt mir alle Namen zu/
Biß ich nicht mehr ſo närriſch thu.
Verbremt mir nur den Kopff mit Schellen/
Und ſetzt mir einen Fuchsſchwantz auf/
Wollt ihr mir einen Hut beſtellen/
So flickt mir auch ein Kühhorn drauf/
Und gebt mir an des Säbels ſtatt/
Ein Holtz/das keine Scheide hat.
Beſetzt mein Kleid mit bunten Flecken/
Und machts Band von Bohnenſtroh/
Und ſchreibt mir an auf allen Ecken/
Diß iſt ein Narr in Folio.
Wofern ich bey dem Narren-Spiel/
Nicht zum Erkänntnis kommen will.

Das II. Capitel.

Fuchsmundi verkleidet sich in eine Cammer-Frau/ so bey einer Doctorin Dienste suchet.

Fuchsmundi.

ICh suche hier die Frau Doctorin von Stoltzenberg/ können sie mich nicht anweisen/ wo sie zu finden sey.

Doctorin.

Ich bin dieselbe die ihr suchet/ was begehret ihr?

Fuchsmundi.

Man hat mir gesagt/ daß sie eine Person zu ihren Diensten nöthig hat/ so habe ich mich hierzu anprætentiren wollen.

Doctorin.

Wo sind dann eure letzte Dienste gewesen?

Fuchsmundi.

Erst vor drey Tagen bin ich aus dem Dienst getretten/ bey eines Advocaten Frau. Ach mein GOtt/ was vor beschwerliche Dienste hab ich da gehabt; In 3. Jahren/ welche ich bey ihr zugebracht habe/ ist sie nicht ein eintzig mal auf das Secret gangen.

Doctorin.

Das ist was sonderliches/ ich kan es kaum glauben.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Und doch ist nichts gewissers? Alles verrichtete sie in ihrem Zimmer.

Doctorin.

Es muß eine wunderliche Frau gewesen seyn?

Fuchsmundi.

Ja gewiß war sie es / denn alle Wochen gieng sie einmal ins Bad / und so lang sie verheurathet ist/hat sie ihr Mann niemals erbitten können / daß sie ihre Handschuh abgelegt hätte / wenn sie mit ihm zu Bette gegangen. Ach/ es ist eine über alle massen propre Frau. Ihr Mann war ein gantzes Jahr auf der Reise gewesen/und als er wieder zu Haus kam / so hätte sie nicht ein Königreich genommen/und verstattet/ daß er sie nur einmal hätte küssen dürffen / weil sie davor hielte/ sie würde davon blaß werden / wie ich sage / es ist eine überaus nette Frau.

Doctorin.

So glaubet ihr/daß eine solche Frau dabey vernünfftig sey?

Fuchsmundi.

So viel ich es begreiffen kan / halte ich sie vor sehr klug.

Doctorin.

Wie habt ihr euch denn mögen resolviren / aus einer so verständigen Frauen Dienste zu tretten?

Fuchsmundi.

Ja/wenn ich euch sagen sollte / daß ich nicht mit grossem Widerwillen meinen Dienst aufgesagt hätte/so würde ich lügen / aber man wollte mich

zwingen / ich ſollte vor drey groſſe vierſchrötige Schreiber zugleich waſchen / die bey uns in Dienſten waren. Und nicht einmal lieſſen ſie mich zu frieden / wenn ſie wegen des weiſſen Zeugs zu mir kamen / ſondern wollten mich ohne Unterlaß begreiffen. Nun weiß Madame wohl / daß eine Frauens-Perſon nichts ſo werth hält / als ihre Ehr. Ach die unſchätzbare Ehre! Die Schreiber aber mutheten mir Dinge zu / die mir nicht anſtunden / alſo daß ich lieber meine gute Dienſte drüber habe fahren laſſen.

Doctorin.

Was wäre es dann geweſen / es waren gleichwol Schreiber.

Fuchsmundi.

Wie? Mit Schreibern ſollte ich mich gemein machen? O nein / eine Perſon meines gleichen iſt kein Wildpret vor eines Schreibers Schnabel. Hätte ich zum galaniſiren Luſt gehabt / ich hätte es wohl mit andern vornehmen Cavallieren halten können / dann unſer Haus war den gantzen Tag voll / von Leuten von Condition. Aber ich dancke GOtt / daß mich der Vorwitz nicht ſonderlich ſticht.

Doctorin.

Habt ihr ſonſt nie in vornehmen Häuſern gedienet.

Fuchsmundi.

Sind denn die vornehme Advocaten nicht vornehme Leute?

Do-

Doctorin.

Davon sage ich nicht/sondern ob ihr nicht gedienet habt bey Leuten/die den Hof frequentiren?

Fuchsmundi.

Was verstehet ihr denn durch diese Leute?

Doctorin.

Ich verstehe Stands-Personen/ als Princessinnen / Gräfinnen/Baronessen,und dergleichen.

Fuchsmundi.

Ach wenn es nichts ist als dieses! bey solchen Personen bin ich von Jugend auf erzogen worden. Ich habe auch bey einem Thumherrn vor Cammer-Frau gedienet / da hatte ich vortreffliche gute Tage/wann es nur lang gewähret hätte.

Doctorin.

Abermal was neues/eines Thum-Herrn Cammer-Frau.

Fuchsmundi.

Und warum nicht? Haben doch heut zu Tag die Dames Cammer-Diener.

Doctorin.

Das Weibsstück hat recht/und gefällt mir nicht übel. Aber sagt mir doch / verstehet ihr auch das Waschen?

Fuchsmundi.

Freylich wohl! und noch darzu hefftе ich die Fontagen, ich brodire auch ein wenig / ich mache Schminck-Seiffe/ich verstehe mich wohl auf allen Aufputz/ich mache Schlaff Kleider / und wenn die Dames kranck sind/so weiß ich sie dergestalt zu bedienen / daß sie nicht einmahl wünschen gesund zu wer-

werden. Ja/ich könte mich wohl rühmen / wenn ich wollte / daß ich mit allen / was die Bedienung einer so schönen Frauen/als Madame ist/erfordert/ besser umzugehen weiß/ als tausend andere meines gleichen.

Doctorin.

Aber wisset ihr denn nicht auch zu machen — — wie soll ich denn sagen — — Ja ob ihr nicht wisset einen guten Anstrich zu machen/ die Schönheit des Gesichts zu erhalten?

Fuchsmundi.

Das verstehe ich so gut als mein Handwerck/ wann Madame sollte die Gräfin / bey welcher ich vor diesem gedienet habe/darüber fragen/ da würde sie Wunder hören. Es war eine Dame von 80. Jahren/ und also muste ich an ihrem Gesicht und gantzen Leib über 200. Bärt/von meiner Pommate verschmieren / dadurch habe ich die Runtzeln dergestalt vertrieben / daß ihre Haut so glatt war / als ein Spiegel. Und wenn ich Madame nur 14. Tage unter meiner Cur haben sollte / sie sollte aussehen / daß sie ihr Herz nicht mehr kennen würde. Warhafftig/ ich habe wohl mehr dergleichen verteuffelte Gesichter vor mir gehabt. Möchte ich nur Madame ihr Gesichte ein wenig wieder aus krauffen / die gantze Stadt sollte sich in sie vernarren.

Doctorin.

Ihr seyd eine lustige Närrin / und ich habe beschlossen/euch in meine Dienste zu nehmen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Aber was meine Beſoldung anlanget / hoffe ich / Madame wird ſich billig finden laſſen.

Doctorin.

Es iſt ſchon gut / ihr ſollet in dieſem Stuck nicht Urſache zu klagen haben.

Fuchsmundi.

Daß ich fragen mag: Wie viel Wein bekommen denn ihre Leute vor eine Mahlzeit?

Doctorin.

Trincket ihr denn ſo gerne?

Fuchsmundi.

Nicht ſonderlich / nur daß ich von Natur ſehr wenig eſſe / und um ſo vielmehr trincke.

Doctorin.

Nun ihr ſollt auch hierinnen befriediget werden.

Fuchsmundi.

So will ich denn den Anfang meiner Dienſte gleich jetzo machen. Und gewiß / ſie ſoll im kurtzen ſchönere Armen haben. Dieſe ſind verteuffelt rauch / das Haar muß fort.

Doctorin.

Aber höre die Dienſt-Mägde kommen heutiges Tages ziemlich in Verdacht / etliche wird man antreffen / welche eine gantze Zeit im Haus herum ſchlampen / nicht anderſt als wie die Rätſchen in der Char-Wochen / und brauchen meiniens an ſtatt der Pfeiffen / die Maul-Trummel.

Andere ſind beſchaffen / wie der Echo / oder Widerhall in etlichen Stepriſchen Gebürgen / allwo

ein

ein einziges Wort 3. auch 4. mal wiederhohlet wird/ und wenn die Frau ein Wort saget / so bezahlt die Magd das Capital mit samt dem Interesse ꝛc. Einige seynd/ denen der Wein zu wider/ wie dem Bären das Hönig / und wünschen daß alle Tag das Miracul möchte geschehen wie zu Canq in Galiläa/ dencken aber nicht/ daß sie dem ungelöschten Kalch gleichen/ welcher von der Nässe entzündet wird. Nicht wenig wird man finden/ die öfters mit den Löffeln/ als mit denen Kohl Löffeln beschäfftiget/ und singen ein gantzes Jahr / was sonsten die Katzen im Viertzen Paul/Paul/Paul. Viel sind also beschaffen/die nicht allein das Kehr-Koth aus dem Haus tragen / sondern auch alles / was im Haus geschiehet/ und vorbey gehet und weil sie nicht predigen können / so wollen sie die Verkünd-Zettuln abiesen. Viel seynd zu finden/ die eine Metzel-Art an sich haben / wollen nur liegen und faulen/und scheinet/als hätten sie einmahl ein Haar in der Arbeit gefunden/ darum grausset ihnen alleweil darvor.

Andere seynd so übel gesittet / daß sie viel lieber trennen / als flicken/ zumahlen sie allerley Unrichtigkeit im Haus anschieren / und offt die Gemüther so gar die Eheleute zertrennen/ durch die boßhaffte Zung. Will gar nicht Meldung machen von etlichen/ welche der Frau allzu emsig an die Hand gehen / auch allerley heimliche Staffeten hin und her tragen / und hierdurch offt einen ungerechten Botten-Lohn bekommen. Vorderst aber ist die öffters Klage/ wegen der Untreue/ und obschon sie

Chri-

Christen / so werden sie dannoch unter die infideles gezehlet / Fremde beherbergen / ist gar ein löbliches Werck / aber nicht fremdes Gut / welches in Zehen Gebotten bey Numero sieben verbotten.

Fuchsmundi.

Ach nein Madame! bey mir soll alles besser seyn / verstohlen bin ich nicht / denn wann ich etwas nehme / so thue ichs / daß mans sieht / daß ich es aber dextrè thue / das bringt die Kunst mit / und wo es nach der Kunst zugehet / solle man ja doch nichts tadeln, bey leib nicht!

Das III. Capitel.

Fuchsmundi eine verkleidete Magd tröstet ihren Herrn / wegen Absterben seiner Frauen.

Fuchsmundi.

ICh weiß warlich nicht / was ich endlich darzu sagen soll / euer Frau ist schon ein halb Jahr todt / und jetzo seyd ihr über ein groß Capital allein Herr / ohne zu rechnen / daß ihr um eine Million mehr Ruhe habt / als vorhero: Gleichwohl machet ihr mit eurer tiefen Trauer und langen Flor / daß sich die Leute einbilden / ihr bekümmert euch allein darum / daß euer verstorbene Frau nicht etwa von Todten wieder auferstehen möge. Ich ge-

gestehe gar gern/ daß ich nicht begreiffen kan/ wie ein Wittwer sich seiner Frauen Tod so starck könne zu Hertzen gehen lassen.

Herr.

Ach was könnte mir denn traurigers wiederfahren/als meiner Liebsten Todes-Fall?

Fuchsmundi.

Ha! das ist wohl was rechts rares / daß ein Mann seine Frau beweinet; Pfuy Herr! schämet euch doch; Die Buben auf der Gassen werden euch auspfeiffen/wenn sie es mercken sollten.

Herr.

Ach meine gottseelige Frau! einen unersetzlichen Schaden habe ich gelitten / durch ihr Absterben.

Fuchsmundi.

Ich möchte wohl wissen/wie der Schaden hiese. Ihr werdet ja nicht so einfältig seyn / wie etliche Männer/ die ihre Weiber halten / als wie die Leib-Renten/welche mit dem Tode verfallen sind. Ich kan zum wenigsten nicht sehen / daß ihr an eurer Frauen was verlohren habt/welches die Mühe belohnte/daß ihr es betauren möchtet.

Herr.

Das verstehest du nicht ich sage/ daß ich an meiner Frauen so viel verlohren / daß du es nimmermehr begreiffen wirst.

Fuchsmundi.

Mein Herr! ich denke viel weiter/als ihr euch einbildet. Haltet ihr denn vor einen grossen Verlust / daß ihr euch jetzo nicht mehr von Morgen biß

in

in die Nacht zancken könnet / wie ihr mit eurer Frauen gethan habt? Oder ihr müsset die Freyheit nicht zu schätzen wissen / die ihr jetzo habet / daß ihr zu euren Diensten Leute / die euch gefallen / haben dörffet. Dann die Verstorbene hätte unser Haus zu einen Spital gemacht / indem alle Diener und Mägde blind / schielend / hinckend / bucklicht und kröpfficht waren. Und wenn ihr von eurem Wittwer-Stand auch keinen andern Vortheil hättet / als daß ihr damit die Nachrede von der Eyfersucht aufhebet / so hättet ihr schon Ursach gnug / eure Trauer am Nagel zu hengen.

Herr.

Haben mich denn die Leute vor eyfersüchtig gehalten.

Fuchsmundi.

Freylich die gantze Stadt redete davon / wie ihr den galanten Laden-Diener über Hals über Kopff aus dem Hause jagtet. Wisset ihrs nicht mehr — — — den wohlgewachsenen langen / schwartzäugigen Kerl / den ihr bißweilen vor einen Factor brauchet. Habt ihr es schon vergessen?

Herr.

Ha / den faulen Schlingel! den schaffete ich deswegen ab / weil er nichts verstunde.

Fuchsmundi.

Und andere Leute sagten / er verstünde gar zu viel / und deßwegen hättet ihr ihn aus dem Hause verschaffet. Aber ich will daran nicht mehr gedencken. Saget mir nur Herr / ist es euch nicht um

ein groſſes leichter ums Hertz / weil ihr keine Frau mehr habet.

Hert.

Ja wenn ich keine Tochter hätte. Dann dieſe iſt mir ein ſchwerere Laſt als 50. Frauen.

Fuchsmundi.

Der Hert hat warlich keine Urſache / ſich über eine ſolche Tochter zu beklagen / welche ſich bemühet ſo ſich aufzuführe / damit man ihr nit vorwerffen könne / ſie ſey nur eine Burgers-Tochter. Ihr ſolltet ihr noch dancken / daß ſie mit Niemand / als mit vornehmen Leuten umgeht / und dadurch ihren Burger-Stand zu veredlen trachtet.

Hert.

Sie thäte viel klüger / wenn ſie ſolcher Leute ſich enthielte / und das Baſſet-Spielen unterwegen lieſſe. Mein Haus iſt ja jetzo eben als ein offentliches Spiel-Haus.

Fuchsmundi.

Ich kan mich in euren Diſcours nicht finden. Ihr thätet beſſer / ihr hieltet dieſe Compagnien fleiſſig mit / ſo würdet ihr bald um ein gutes höflicher werden. Denn die Leute ſagen ohnedem / daß ihr ein Mann ſeyd / der nicht weiß / was Höfflichkeit iſt.

Hert

Ich ſehe wohl / daß du mit eben der Thorheit angeſteckt biſt / als meine Tochter. Aber ich will das Leben nicht haben / wann ich nicht mein Haus von ſolchen Müſſiggängern reinigen werde. Schon zweymal habe ich müſſen Straſſe geben / daß

daß in meinem Haus ist Ballete gespielet worden.

Fuchsmundi.

So fürchtet ihr euch davor! Es wäre besser für euch/ wenn ihr fünf oder sechsmal/ wie andere/ deswegen Straffe gegeben hättet. Meinet ihr denn/daß es eine geringe Ehre ist/ wann man wegen Ballete zum Märtyrer wird? Es gehöret gleichwohl ein Hertz darzu/ Trotz allen Verboten/ dannoch zu spielen. Sonst würffe man allen Frauenzimmer allezeit vor/ daß sie forchtsame Creaturen wären/ aber sie haben bißhero gnugsam erwiesen/daß sie in gewissen Begebenheiten so viel Courage haben/ als der braveste Kerl.

Herr.

So hältst du Närrin dann davor/ es sey was rühmliches/ wenn man Spielens wegen 5. biß 6. mal hat Straffe geben müssen?

Fuchsmundi.

Es scheinet/ihr wisset nicht/ was jetzo Mode ist/ sich berühmt zu machen. Bedencket nur/ ob es nicht eine grosse Ehre ist/ wenn man die Zeit eures Lebens von euch sagen wird: Das ist der reiche Mann/ welcher nur etliche tausend Reichs-Thaler Straffe gegeben hat/nur der Ballete wegen.

Herr.

Mit allem deinen Plauder-Werck wirst du mich nicht überreden/ daß ich meine Resolution ändere. Es bleibt dabey, ich will nicht leiden/daß mir ein Spieler mehr über die Schwelle schreite. Meine Tochter soll hinführo schon was anders zu thun bekommen. Ich will lieber wieder heura-

rathen und eine Frau um mich haben/ als diese närrische Weis in meinem Haus leiden.

Fuchsmundi.

Ach lieber Herr! lasset ihr künfftighin das Heurathen einem andern über / wisset ihr nicht/ daß es jetzt so verteuffelt böse Weiber in der Welt gibt/ daß einer lieber möchte verzehen/ als heurathen.

Herr.

Und warum?

Fuchsmundi.

Ich will euch etwas erzehlen/ aus welchem ihr abnehmen werdet / daß auch der Teuffel selbsten ein böses Weib förchte/ und vor einer solchen Höllen Furcht hätte.

Herr.

Wo kanst du das beweisen?

Fuchsmundi.

Salvo Jure meiner Person. Man erzehlet/ wie daß auf eine Zeit einem abscheulichen Teuffel aus der Höllen der Lust ankommen / auf der Welt sich zu verheurathen/ ein Weib zu nehmen/ und mit ihr sich Haus-säßig zu machen / weil er aber ein wilder/ garstiger russiger und stinckender Pfuy Teuffel ware / also bekame er bey allen jungen Menschern/ die er begehret hat / den Korb/ eine abschlägige Antwort/ allenthalben muste er hören / pfuy Teuffel ich mag dich nicht! munte also endlich vor lieb nehmen/ mit einem alten Kaffel-Schaid/ und brummenden Murmel Thier / die nicht allein kein Zahn mehr im Maule / sondern auch eine Nasen hatte / die immerzu tröpffelte wie ein Schleiffer-

Kü-

Kübel / das Maul war so groß / daß sie fast in der Gefahr stunde / es mögte ihr einmahl der Kopff zum Maul heraus fallen / die Augen war roth und flüssig / stunden im Kopff so glänzend / wie bey einer Nacht-Eulen / das gantze Angesicht ware glatt als wie der Rock einer Bayrischen Bauren-Dirne / so mehr Falten hat / als Tag im Jahr sind / die Haar auf dem Kopff hangeten so ordentlich herunter / als wenn sie gleich auf der Ofen-Gabel zum Camin wollte ausfahren / ihr Athem riechte so lieblich / als wenn sie lauter Bisem-Zeltel von faulen Strich-Käß essen thäte. Mit dieser schönen Carabellen / die schon längst verzweiffelt hatte / einen andern Mann zu bekommen / thäte sich besagter garstiger Pfuy Teuffel vermählen. Zwar die Ceremonien und Gepräng / sothaner Hochzeit-Leuten / will ich nicht beybringen / wohl aber das Gast Mahl / den Tantz / das Hausen / und den Ausgang.

Das Hochzeit-Fest wurde angestellet und gehalten beym Mondschein / nechst bey einem Hochgericht / oder Galgen / die Teuffel / Hexen / Zauberer / und Hexenmeister waren die Gäste / gebratene Ratzen und gebackene Mäuß waren die Speiß / was sie getruncken / weiß ich selbsten nicht. Ihnen dessen præsentirte sich ein künstlicher Coridon / ein alter buckelter Teuffel / eben auf dem Galgen / und spielete auf der Sackpfeiffen lustige Täntzlein auf / der Teuffliche Hochzeiter bekame Lust / einen mit seiner Carabella zu wagen / und seine Lufftsprüng sehen zu lassen / denn keiner kunte bessere Capriol

schneiden / als er mit seinen Geis- und Bocks-Füssen: Alle Säst stunden im Bereitschafft / bey dem Tantz aufzuwarten / und dem Bräutigam die Ehre im Vortantz zu geben. Er sprach dahero seine schöne Braut / so höflich er konte / um ein Täntzlein an / weilen sie aber / aus Mangel der Zähn / nicht wohl beissen konte / und also nicht genug gefressen hatte / weigerte sie sich aufzustehen / und zu tantzen / weshalben schon am Hochzeit-Fest zwischen Bräutigam und dieser saubern Braut ein erschröckliches Zancken entstanden / ja sie geriethen beede einander so ernsthafft in die Haar / daß der Teuffel muste um Hülffe ruffen; O du armer Teuffel! hättest du das Weibernehmen bleiben lassen / solltest du wohl bessere Händel gehabt haben; Von selbiger Zeit an hat sie / die Braut / dieses böse Weib / ihren Mann dermassen hart gehalten / übel tractiret / und so tyrannisch mit ihme gehauset / daß ihm gedunckte / solche Pein in der Höllen niemahlen ausgestanden zu haben / weßhalben er auch gezwungen worden / heimlich die Flucht zu nehmen / und von ihr zu entlauffen.

Er passirte traurig durch einen Wald / in diesem traffe er ein Kräuter-Männlein / ein armes Wurtzel-Gräberl an / welcher ebenfalls von seinem bösen Weib flüchtig / in solchen elenden Stand gerathen ware / diesem erzehlte der Teuffel seine Noth / und machte einen Pact mit ihme auf diese Weise: Ich / sprach der Teuffel / will voran gehen / und aller Orten die Leut verzaubern / kranck / krum / und lahm machen / ja auch in sie fahren / und besitzen

hen/du aber komm hernach gebrauche deine Kräuter/deine Wurtzeln/deine Seegen/ pactire um das Geld mit ihnen / ſo werde ich alsdenn ausfahren / ſie wieder geſund machen ꝛc. Allein jeden Pfenning mein Geſell und das gewunnene Geld ſollt du fleiſſig und redlich mit mir theilen / wir wollen ein geworffenes Gut mit einander haben. Dictum factum, der Kauff wird geſchloſſen/ der Pact beederſeits ratificirt / und gewonnen dieſe beede impoſtores, dieſe beede Land-Betrüger/ der Teuffel und ſein Geſpan/dieſer mit Verlähmen jener mit Heilen / dieſer mit Beſitzen / jener mit Austreiben in kurtzer Zeit/ ſo viel Geld/ daß ſie es auch dem Hundert nach ausleihrten / und auf das Intereſſe legten.

Einsmahls hat ſich zugetragen / daß das Wurtzel-Gräberl/ das Kräuter-Männel aus Begierd des Gelds nicht redlich mit ſeinem Cameraden / dem Teuffel / nach dem gemachten Pact getheilet hat dieſer dann/ nun ſich an ihme zu rächen/ wollte einſtens aus einer gewiſſen Perſon/ ſo er beſeſſe/das Kräutel-Männel aber exorciſiert/und beſchworen/ nicht ausfahren/ja der Teuffel fienge an/ wider ſelbigen ſolche Laſter-Reden / vor allem Volck/ unverſchämt auszugieſſen/ daß er im Suſpicion und Argwohn der Zauber-Kunſt und Hexerey/ und ſo mithin in Gefahr Leibs und Lebens gerathen.

Das Kräuter-Männle erzürnet / drohet dem Teuffel mit einem kurtzen / doch nachdrücklichen Exorciſmo, in dieſen Worten beſtehend: Wann

du nicht ausfahren wirſt / ſo will ich dein böſes Weib herbringen / von welcher du erſchröcklicher Weis ſolleſt tractiret werden.

Wie der Teuffel dieſe Beſchwörung gehöret / und daß er ihm ſein böſes Weib wolle herbringen / ſo iſt der Teuffel alſo erſchrocken / daß er durch Himmel und Hölle um Pardon gebetten / iſt auch auf der Stell nicht allein gehorſamlich ausgefahren / ſondern hat auch alle ſein vorhin gewonnenes Geld dem Kräuter-Männle / wenn er nur ſein böſes Weib nicht kommen laſſe / freywillig verehret. Ey ehe Herr! auch ſo gar der Teuffel förchtet ſich für einem böſen Weib.

Herr.

Ich hab ſchon genug gehört / ich will bey der andern Heurath weit vorſichtiger ſeyn / und behutſamer dergleichen Wahr einkauffen.

Fuchsmundi.

Ach lieber Herr! es gehe wie es wolle / ſo wird man im Einkauff dieſer Wahr betrogen / darum / obwollen man bettet: A malâ muliere libera nos Domine. (Vor einem böſen Weib behüte uns liebe HErre GOtt/) muß man doch mit ſolcher auf dieſer Welt hauſen / es gefalle hernach oder nicht / das hat nichts zu ſagen / dann wo man nur hinſpeyet / trifft man ein böſes Weib.

Das IV. Capitel.

Ein gewisser Kriegs-Officier rathet dem Fuchsmundi / er solle sich zu einem Hauptmann im Krieg machen lassen / so würde er die Jungfrau Teresel gewiß zur Ehe bekommen.

Officier.

ES ist nichts schöners und angenehmers / als der Krieg / dann so bald du Hauptmann seyn wirst / so bist du zugleich in einem Paradeiß von eitel guten Tagen. Alles vollauf wirst du haben ; Continuirlich wirst du lustig / und nimmermehr traurig seyn. Bedencke nun / wie groß dein Glück seyn wird. So bald du Ordre bekommst / zur Armee abzureisen / so nimmst du die Post / und damit fort. Unter Weegs findest du Rebhüner / Fasanen / Schnepffen / Krametsvögel / und dergleichen Fressen in die Menge / denn das wird dein gewöhnliches Tractament seyn.

Fuchsmundi.

Sapperment! wenn sie nur fein safftig gebratten sind.

Officier.

Nothwendig! aber koste mir einmahl diesen Wein! Was meinst du? Wie schmeckt er? Und

dieſer wird von der ſchlechteſten Sorte ſeyn / die man dir unter Wegs vorſetzen wird.

Fuchsmundi.

Der Wein iſt ziemlich ſtarck / ich fühle ihn ſchon im Kopff. Der Capitain könnte ſich beſauffen / und ſo würde die Compagnie in Confuſion kommen. Nein / ich werde mich dafür hüten.

Officier.

Es iſt gleichwohl ein ſehr leichter Wein. Aber damit kommſt du ins Lager an / und findeſt ein Zelt / ſauber und nett vor dich aufgeputzt / auf gleicher Erde / damit du dich nicht bemühen mögeſt eine Treppe zu ſteigen.

Fuchsmundi.

Das wird mir / um ſo viel lieber ſeyn / denn das Hinaufſteigen iſt mir allezeit zu wider geweſen. Sonderlich / wann ich mich erinnere / wie mancher von meinen Cameraden eine Laiter hinauf geſtiegen iſt / und hat nicht wieder herunter kommen können.

Officier.

So bald du in deinem Zelt biſt / ſo kommen eine Menge Officier / und heiſſen dich willkommen! Da geht es an / ein Freſſen und Sauffen / da wirſt du Spielen / Singen / Schmauchen / Tantzen / und dich auf tauſend Arten luſtig machen.

Fuchsmundi.

Element! Solcher Geſtalt würde ich ja leben / trotz dem vornehmſten Herrn! und man hat mir ſonſt einen Hauffen hergeſagt / wie viel Ubels man im Krieg auszuſtehen habe.

Of-

Officier.

Das thun alle diejenigen / die ihr Lebtage nicht im Felde gewesen sind. — — — Inzwischen / nachdem du im Lager ankommen bist / so rücket die feindliche Armee an / und der Dragoner-Hauptmann bekommt Ordre / den Feind zu recognosciren.

Fuchsmundi.

Recognosciren? Das gehet nicht an! wie soll ich die Leute recognoscirn / die ich nicht kenne!

Officier.

Das Recognosciren bedeutet / daß du in acht nehmest / wo der Feind stehet; was er vornimmt; wie starck er ist. Siehest du nun / daß das Recognosciren keine so schwere Sache ist. Also marschirest du vor deiner Compagnie her. Ich weiß / daß es dir vortrefflich wohl anstehen wird / denn du hast ohnedis ein ziemlich heroisches und Majestätisches Ansehen. Worüber stehest du denn in Gedancken / und schüttelst den Kopff?

Fuchsmundi.

Das Reiten ist mir von Natur zu wider. Ich fühle es noch am meinen gantzen Leibe / wie mich die Schind-Mehre zerrüttelt hat / die ich einmahl geritten habe. Könnte es dann nicht seyn / daß ich vor meiner Compagnie Dragoner zu Fuß marschirte?

Officier.

Durchaus nicht / es wäre wider deinen Respect. Inzwischen bekommt dich der Feind zu Gesichte / und schickt dir alsbald eine Compagnie Curassirer ent-

entgegen. So bald ihr einander mit Piſtolen erreichen könnet / ſo gehts auf beyden Seiten an ein Feuer geben / patt, patt, patt. Der Rittmeiſter von den Curaſſirern aber/kriegt den Säbel zu faſſen/und ſetzt auf dich an/tac!

Fuchsmundi.

O weh!

Officier.

Ha/das hat nichts zu bedeuten; Er hauet dir nicht mehr/nur als einen Arm hinweg.

Fuchsmundi.

Mir/dem Dragoner-Hauptmann?

Officier.

Nothwendig

Fuchsmundi.

Und du ſageſt/es habe nichts zu bedeuten? Ich ſpreche aber/ daß es gar viel zu bedeuten hat.

Officier.

Es iſt einmahl nur ein bagatell. Denn deine Action und Helden-That wird nach Hoff berichtet/und damit bekommſt du gar ein Regiment/und wirſt Obriſter.

Fuchsmundi.

Obriſter? Iſt dann das mehr als Hauptmann.

Officier.

Ich meine es ſelber. — — — Nun ſtellet der Generał die gantze Armee in Battaille / man ruckt gegen den Feind an / welcher ein verteuffelt Feuer machet/ da hört man nichts/ als puff, paff, bom, ban, bun, tac.

Fuchs-

Fuchsmundi.

O wehe! wieder ein Tac? Das bedeutet nichts Gutes.

Officier.

Es ist nur ein mittelmässige Granate/ wordurch dem Obristen ein Bein weggeschlagen wird. Aber es hat nicht viel zu bedeuten.

Fuchsmundi.

Ich habe mirs eingebildet/ es werde etwas herausskommen/wie ich das verfluchte Tac hörte.

Officier.

Was ist zu thun? Es geht im Krieg nicht anders her. Immittels wirst du verbunden und geheilet. In allen Zeitungen wird deiner gedacht/ und wirst darauf ein Brigadier.

Fuchsmundi.

Ist das noch was gröss:es?

Officier.

Wer zweiffelt dran? Alle Officier der gantzen Armee kommen/ und gratulíren dir zu deiner neuen Charge/ viele aber sind darunter/ die dir die Ehre nicht gönnen.

Fuchsmundi.

Daß ich einen Arm oder Bein verlohren habe?

Officier.

Mittlerweile ziehet sich der Feind wieder zusammen/lasset mehr Trouppen kommen und ruckt auf dich an. Da reitet dann unser Brigadier von einem Flügel zum andern/und gibt Ordre/ was sie thun sollen. Seine Leute halten sich braff/ werffen den Feind über den Hauffen/ und verfolgen ihn.

ihn. Da hört man nichts als Victoria ſchreyen/ und dem Feind ſetzt man nach / mit dem Dege in der Fauſt / dieſer aber hat ſeitwärts auf einer kleinen Höhe eine Batterie von 12. Stücken/ die feuert er auf unſere ſieghaffte Trouppen/bau,bau,bau, tac, tac.

Fuchsmundi.

Ach! jetzt geht mirs ans Leben. Das waren zwey Tac.

Officier.

Wenn das Unglück will / wer kan darwider! Unſer Brigadier verliert ſeinen andern Arm / und Bein/ von einer einigen Stück-Kugel.

Fuchsmundi.

Es kan nicht anders ſeyn / die verteuffelten Tac haben niemals etwas Gutes bedeutet. Wie gefalle ich dir aber nun / wenn der Geyer Arm und Bein gehohlet hat?

Officier.

Man muß Gedult haben. Es ſind gleichwohl eitel Zeugniſſe deiner Hertzhafftigkeit / und der Hof erkläret dich deswegen auch zum General.

Fuchsmundi.

So iſt dieſes wieder eine höhere Charge?

Officier.

Die höchſte von allen.

Fuchsmundi.

Nun verſtehe ich es ſchon / je mehr ich Chargen bekomme/je weniger ich Arm und Bein behalte.

Officier.

Gleichwohl biſt du General/ und damit ſetzeſtu dich auf dein Haupt ſchönes Pferd.

Fuchs

Fuchsmundi.

Ich möchte vorher gerne wiſſen / wie ich auf das Pferd klettern ſoll / wann ich Arm und Bein verlohren habe?

Officier.

Das ſchadet nicht. — — — Gib nur acht! es zeigt ſich ſchon eine neue Gelegenheit / Ehre einzulegen. Die Feinde haben ihr Lager an einem unbequemen Ort / und du hälteſt ſie eingeſperret. Du führeſt deine Armee dem Feind unter die Augen / und reiteſt von einer Linie zu der andern / und ſprichſt den Leuten ein Hertz ein.

Fuchsmundi.

Ja / ja / ich werde den Leuten ein Hertz einſprechen / wenn ich kein Arm und Bein habe / und vor Furcht halb todt bin.

Officier.

Die Armeen gerathen aneinander. Der Feind kan nicht zuruck / weil er einen groſſen Strom / ohne Brucken / im Rucken hat: Da wird nun von beyden Theilen unvergleichlich gefochten; Der Feind ſchlägt ſich durch unſere Armee / und wo man ſich nur hinwendet / ſihet man todte und ſterbende Leute. Es iſt / als wenn es eitel Bomben / Granaten / Carcaſſen / Cartetſchen / und andere Kugel ſchnepete: Piff, paff, ſing, ſang, bau, bau, bau, &c.

Fuchsmundi.

O weh! was wird das bedeuten? Gewiß meinen Pferden einen Arm oder Bein?

Of-

Officier.

Es iſt eine Canon Kugel / die unſerm General den Kopff weggeputzt.

Fuchsmundi.

Iſt es aber nicht wieder ein bagatell?

Officier.

Was anders?

Fuchsmundi.

Nun möchte ich wohl wiſſen / was ich jetzo vor eine Charge bekommen werde.

Officier.

So bald du geheilet biſt / erhälteſt du Erlaubnus / daß du dem Perſianer vor General-Feld-Marſchall dienen darffſt.

Fuchsmundi.

Wenn ich weder Kopff / noch Arm / noch Bein habe / ſoll ich dem Perſianer dienen? Gehe du zum Teuffel mit deinem Dragoner-Hauptmann. Ich begehre keiner zu ſeyn. Und will lieber Fuchsmundus, Fuchsmundior, Fuchsmundiſſimus verbleiben/als alſo hoch ſteigen.

Officier.

So machſt du auch ſchon zur Zeit etwas aus dich.

Fuchsmundi.

Und warum nicht? Will doch alles ſteigen / der Schmutzel in der Kuchel wäre gern Oberkoch / und die Spielerin/Beſchlieſſerin/der Laquey wäre gern Cammer-Diener / und die Köchin Cammer-Magd / der Hunds-Bub hält ſchon um die Bereiter-Stell / und der Bereiter um die Cammer-

Schlüſ-

Schlüssel an/ die Schreiber und Dintenschlecker/ welche so wenig taugen / und nutz seynd/ als eine Kuhe zum Kegel-auffsetzen / wollen allgemach den geheimen Räthen einreden / ein Teutscher Schulmeister will sich schwingen über alle Theologos, der Kupfferdrucker dunckt sich mehr/als der Kupfferstecher/und das Böttel mehr/ als der Bott ; die Schmierber wollen denen Mahlern gleich seyn / und die Zimmerleut den Künstlern oder Schreinern ; das Kräuter-Männtel / trutzet alle Apothecker / die Wund-Aertzte und Chirurgi, bilden ihnen so viel ein / als die Medici ; Der Blasbalgzieher ist weit über den Organisten / und der Buchbinder / über den Bücherschreiber ; wenn das Korn theuer / dunckt sich der Bauer mehr/ dann der Edelmann/und setzet seinen Hut zweymal auf die Seiten / als wann der Bauer noch einmal hätte Korn zu verkauffen ; Der Mundschuster übertrifft den Pasteten-Koch/ und ein Apothecker-Schüßling schmitzet alle Chimicos über das Dach hinaus ; die Heb-Amm und der Doctor pari passu ambulant, der Gerber und sein Knecht haben allezeit beede recht ; der Schneider will so viel seyn / als der Schaber/ und der Krapenträger so viel als der Fuhrmann ; das Weib will seyn Herr im Haus/ hat Hosen an/ und schleppt den Mann fein sauber draus ; Ein jeder Eselstreiber will zu einem Leib-Kutscher werden / was ist es dann Wunder / wenn bald da / bald dort ein Phaëton den Wagen umwirfft/ und sein Glück bey dem hellen Sonnenschein verschüttet ; die Handwercker wollen alle

Herren seyn / und hält die Kücheibacherin mehr auf ihre Pfannen / als Xerxes auf seinen Pemsel; ein jeder Pulverstümpler / der etwan eine Käßrinden mit harter Mühe hat erlernet auf seine Flinten zu schrauffen / wäre gern Fendrich; der Bierbrauer hänget einen säuberern Schild heraus / als der Weinwirth; Der Ratzenfanger will auch so gar ein Waldmann seyn / die Spittal-Ursel wäre gern Spital-Inspectorin. Aber à propos mein Herr!

Officier.

Was willst du sagen?

Fuchsmundi.

Um euer Hauptmann-Stelle bedancke ich mich / die will ich gern einem andern überlassen.

Das V. Capitel.

Eine Unterredung zweyer Jungfern / wie sie bald zur Heyrath gelangen möchten / denen Fuchsmundi / als ein Laquey / der Weiber Boßheit vorrüpffet.

Lisel.

Ist diesem Morgen noch niemand hier gewesen / der nach mir gefraget hätte?

Laquey.

Es sind wohl 5. biß 6. Personen hier gewesen / aber

aber ich kan mich nicht mehr erinnren / was sie mir sagten/oder wie sie hiessen.

Lisel.

Daß du ein tummer Teuffel bist/das zeiget sich aus allem deinem Thun.

Laquey.

Jetzo fällt mir aleichwohl etwas bey / was ich vorhin vergessen hatte. Der Doctor, der alle Tage herkommt / sagte / daß er in ein paar Stunden wieder kommen würde. Und die Frau / die auch offt genug hie ist; die aussihet / wie des Teuffels seine Heb-Amme: Die sagte / sie würde nur ein wenig in den Buckladen gehen/ und alsdann wolte sie wieder da seyn.

Lisel.

Ich weiß schon wenn du meinest ꝛc. Es ist die gelehrte/und darbey erschröcklich-verdrießliche Madame Schmutzingerin gewesen; Es ist mir eben lieb / daß ich mir den Kopff nicht habe dürffen warm machen lassen von ihren tollen Discoursen. Aber gehe du geschwind zu meiner Schneiderin / und sage ihr/ daß ich mein neues Kleid ohnfehlbar heute haben müsse.

Laquey.

Soll ich ihr denn nicht auch zugleich befehlen / daß sie mir ein paar neue Hosen machen soll? Das Hemde hängt mir ja hinten und vornen heraus / und die Mädgen weisen auf der Gassen immer mit Fingern auf mich/ und sprechen/ ich soll mich doch schämen/und nicht alles herweisen.

Liſel.

Halt das Maul! du biſt ein Narr! gehe/und thue/was ich dir befehle.

Anna Maria.

Gewißlich Liſel. Du haſt dich heute recht propre aufgeputzt.

Liſel.

Unvergleichlich! Du wirſt heute alle Welt verliebt machen.

Anna Maria.

Ich mag mich ſonſt bemühen/wie ich will/mein Geſichte in Ordnung zu bringen/ſo finde ich gleichwol vor dem Spiegel noch immer etwas rebelliſches/das mir nicht pariren will.

Liſel.

Jetzo haſt du darüber nicht zu klagen; denn ich verſichere dich/daß du dißmal von ſo guter Mine biſt/daß du alle Hertzen in der gantzen Stadt wirſt in Contribution ſetzen können.

Anna Maria.

Ich muß zwar ohne Ruhm zu melden/geſtehen/daß ich noch ſo ziemlich artig bin; Alleine jetziger Zeit kan ein Mädgen mit ihrer bißgen Schönheit/und einem halben Dutzend Mouchen im Geſichte/nicht mehr ſo viel ausrichten/wie vor dieſem/hier muß ein Mädgen wohl verſehen ſeyn/wenn ſie mit ihrer Gefälligkeit einen Profit machen/und einen Mann ertappen will. Denn damit hält es heut zu Tage am härteſten. Und du ſiheſt gleichwohl Liſel/daß wir immer älter werden; alſo müſſen wir

auch

auch dahin bedacht seyn / wie wir uns vors künfftige mit einer Heyrath auf guten Fuß setzen.

Lisel.

Ich bin von gleichen Gedancken. Denn du wirst dir wohl schwerlich einbilden / daß mein Hertz anders beschaffen seye als das Deinige. Und daß ein Weibsbild nichts darzu erschaffen seye / daß sie alleine schlaffen solle / empfinde ich mehr als zu viel. Du weist / daß ich dir nichts verberge; Also gestehe ich dir aufrichtig / daß ich schon längst auf eine Invention sinne / wie ich einem oder dem andern meiner Galanen das Netz des heiligen Ehestands über die Hörner werffen möge. Aber die Mannsbilder sind dieser Zeit so abgeführet / wie die alten Karpffen; Sie spielen wohl continuirlich um die Angel: aber daß sie recht anbeissen sollten / geschicht wunderselten. Die meinsten wollen lieber unverehlicht bleiben / und der liebe Ehestand / kommt solcher Gestalt vom Tage zu Tage / mehr in Verachtung / also daß ich besorge / die Welt werde mit ehestem untergehen.

Anna Maria.

Du urtheilest sehr einfältig! denn wenn auch gleich das Heurathen aus der Mode kommen solte / so können deswegen doch die Manns-Personen gleichwol nicht ohne uns leben / sie mögen sich anstellen / wie sie wollen. Daß sie aber vor dem Heurathen eine solche Scheue tragen / daran sind die einfältigen Mädgen Ursach / welche ihre Personen nicht recht zu spielen wissen. Eine Manns-Person ist ein solches Thier / welches mit Betrug

 seyn will.

Liſel.

Ich weiß nicht/wie es zugehet / Tag und Nacht empfinde ich eine neue Luſt / was ich angenehmes von Natur an mir habe/ vergröſſere ich mit der Kunſt Ich befleiſſige mich der Muſic / wormit ſonſt mancher ins Garn gelocket wird. Ein jeder rühmet meine Manieren daß ſie beliebet/ und angenehm ſind. Und mit dem allen / wollgleichwol keiner vom Heurathen reden.

Anna Maria.

Warum warten ſie aber dir ſo fleiſſig auf.

Liſel.

Ich weiß es noch zur Zeit nicht;denn daß ich ihnen gar zu groſſe Gunſt- und Liebes-Vortheile erlauben ſollte/geſchiehet wohl nicht. Und ſolte einer etwas von mir genieſſen / ſo habe ich mir ſchon feſt vorgeſetzet/daß es eher nicht geſchehen ſolle/ als wann ich eine völlige Ehe-Verſprechung auf Pergament geſchrieben / und vor Notarien Zeugen aufgerichtet in Händen habe.

Anna Maria.

Es iſt gleichwohl keine ſo Haupt-ſchwere Sache / einen Kerl zu fangen/ wie du dir einbildeſt. Man muß allerhand Griffe anwenden. Zur rechten Zeit ein Billet ſchreiben/ thut gute Würckung. Hat man mehr als einen um ſich / ſo muß man zu gleicher Zeit einem die Hand drucken / einem andern gelinde auf den Fuß treten / einen andern mit einer darzu gehörigen verliebten Mine mit dem Knie ſtoſſen/wenn du dich darauf recht befleiſſigen wirſt/ ſo müſteſt du recht unglücklich ſeyn

wenn

wenn du nicht zuletzt einen thummen Teuffel erhaschen solltest.

Liſel.

Du redeſt sowol von der Sache/ als ein Mädigen/die von der Galanterie profeſſion macht/nicht leicht thun wird. Aber man muß ſich gleichwohl darbey ſehr in acht nehmen/ denn ich weiß wenige/die ihr Glücke mit ſolchen Künſten gemacht haben.

Anna Maria.

Du biſt eine Thörin/ wenn du dir einbildeſt/ man könne die Manns-Perſonen fangen mit der alt-vätteriſchen Aufrichtigkeit ꝛc. Du gute Baaſe/ich habe aus der Erfahrung mehr gelernet/ als du/und ich bin dir gut darvor/ daß ein Weibsbild in allem ihrem Weſen recht abgeſchmack iſt/ wenn ihre Manieren nicht ein wenig mit der Schelmerey gewürtzet ſind.

Liſel.

Und meine Mutter prediget mir alle Tage vor/ daß wenn man nicht offenhertzig/ und aufrichtig ſich erweiſe/ ſo würde ſich nimmermehr ein Freyer anmelden. Und von dem Gallaniſiren hat mir mein Vatter wohl tauſendmahl geſagt/ daß ſolche Mädgens nicht anders wären/ als die ſüſſen Weine/von welchen zwar ein jeder gerne ein paar mal trincket/ hingegen will ſie niemand zu ſeinem ordinairen Tiſch-Trunck kauffen.

Anna Maria.

Ja/ja/ das ſind ſo alte Grillen der alten verlebten Leute/ welche der Jugend die Freude mißgön-

gönnen / die ſie ſelbſt / hohen Alters wegen / nicht mehr genieſſen können.

Laquey.

Ja / ihr lieben Jungfern! wann ſonſten nichts wäre / ich habe mir dieſer Tagen von gewiſſen Perſonen etwas laſſen erzehlen / welches euch ziemlich künfftighin in wohlfeilen Preiß wird ſetzen / alſo / daß ihr um 10. per Cento gewiß fallen werdet. Ein Edelmann hatte nicht längſt eine Jungfrau geheurathet / dieſe / weiß nicht aus was Urſach / war einest auf Tyger-Art / alſo ergrimmet / daß ſie wie eine entſetzliche Beſtia / oder wie eine Beſtia der Entſetzlichkeit / mit zerrunzeltem finſtern / verwirrten Geſtirn / mit zerſtreuten Haaren / mit Blutrothen und blitzenden Augen / mit erblichnen Leffzen / mit entfärbten Wangen / mit zitterenden Händen / mit rumpfender Naſen / gantz raſend und tobend / gantz frech und vermeſſen / kurrend mit den Zähnen / ſchaumend mit dem Mund / zwitzgend mit der Zungen / von freyen Stucken eine ſchwartz gebeitzte Rahm / worinn das Contrafait ihres Mannes ware / vor lauter Grimm und Zorn mit den Zähnen zerbiſſen / wovon ihr das Mund-Stuck etwas ſchwartz worden / und zugleich alſo mit den feurigen Augen gealumbſet / daß ſie einer natürlichen Nacht Eul oder Höllen-Kautzen gleichete / ja ſo gar nahm dieſe Zorn müthige Megæra ein Kohlen von dem Heerd / laufft auf den Gang hinaus / und mahlte einen Galgen an die Wand / mit jämmerlichem Geſchrey / du Dieb / du Kirchen-Dieb / du Sacriſtey-Dieb / du Kelch-Dieb / du Leuchter-Dieb /

Dieb/du Lampen-Dieb/du Stock-Dieb ꝛc. Ja ohne einiges Anstossen hat sie in die vier und zwantzig Dieb heraus geschütt Viel Leut/ welche von dieser Posaunen aufgewecket/ zusammen gelauffen/ haben von freyen Stücken geargwohnet/ es müste dieser ein Kirchen-Dieb seyn/ und hat wenig gefehlet/daß dieser gerechteste Mann nicht bald in grosses Elend gerathen. Derohalben/ quapropter, igitur, cum ita, scilicet und nempe, sage ich euch/ es sollen sich alle ehrliche Manns-Kerl wohl vorsehen/ daß sie nicht einen solchen Teuffel in das Haus bringen/ sonsten werden sie sich offt hinter den Ohren kratzen müssen.

Das VI. Capitel.

Fuchsmundi raisonirt von der Liebe der schönen Melusinä gegen ihren Mann.

Melusina.

SEr gute/ ehrliche/ allerliebste Mann! Nun so werde ich euch denn diesem Abend wieder bey mir sehen! Ach/es ist doch ein recht grosses Vergnügen/ einen Mann/ den man liebet/ nach so langer Abwesenheit/wieder zu sehen. Ja/ja mein liebes Männigen/ ich hoffe dich noch vor Abends zu empfangen. Ach daß doch der Tag schon vorbey wäre! Ich kan nicht begreiffen/ wie

etliche Weiber ſo närriſch ſind? Sie ſagen zwar im Eheſtand könne man nicht lieben / und die einfältigen Weiber wären es nur/die von ihren Männern ſo groß Weſen machten / und ſie auch bey währendem Eheſtande carelirten. Aber ich halt von dieſer Mode gar nichts ꝛc. Mein Mann iſt zwar eben eine ſchöne Perſon nicht/ ich muß es wol geſtehen: Jedoch hat er ſo gewiſſe artige Manieren an ſich / und weiß ſich bey mir dermaſſen anzuſchmeicheln / daß man ihn nothwendig lieben muß. Es würde mich greulich ſchmertzen / wenn er dieſem Abend nicht wieder kommen ſollte. Nein/er wird nicht ausbleiben/er verſpricht mirs gar zu gewiß. Ich muß nur Anſtalt machen zu einem guten Nachtmahl. He Fuchsmundi!

Fuchsmundi.

Eine kleine Gedult!

Meluſina.

Wo bleibſt du Fuchsmundi?

Fuchsmundi.

Ein kleine Gedult!

Meluſina.

Das iſt wohl ein Verdruß mit dem Kerl —— Fuchsmundi hörſt du nicht.

Fuchsmundi.

Ein klein Gedult ſag ich!

Meluſina.

Was muß man nicht mit dem Beſtialiſchen Geſinde ausſtehen? Wirſt du dann endlich kommen?

Fuchsmundi.

Iſt das nicht ein Elend / daß ich nicht eine Minute in meinen Geſchäfften ruhig bleiben kan; Ohne Unterlaß währet das / Fuchsmundi! Fuchsmundi! Fuchsmundi! wie würdet ihr dann thun wenn kein Fuchsmundi in der Welt wäre?

Meluſina.

Wann du böſe ſeyn willſt / ſo iſt es eine andere Sache ꝛc. Ich ruffe dich / daß du wiſſen mögeſt / wie mir mein Mann geſchrieben / er wolle noch heut wieder bey uns ſeyn.

Fuchsmundi.

Noch heute.

Meluſina.

Ja / Fuchsmundi noch vor Abends / werde ich das liebe Närrlein wieder ſehen.

Fuchsmundi.

Ich weiß wohl / wenn es unter uns beyden verdrieſſen wird.

Meluſina.

Ich verſichere dich Fuchsmundi / daß ich mich vor Freuden nicht zu laſſen weiß.

Fuchsmundi.

Es iſt gut / man muß ja wol ſo ſagen.

Meluſina.

O nein ich bin vom aufrichtigem Gemüth; ich wüſte nicht / wie ich es anſtellen ſollte / wenn ich mich verſtellen wollte. Ach / ich habe meinen Mann ſo erſchröcklich lieb / ꝛc. — —

Fuchsmundi.

Das muß euch jetzo auf einmahl ankommen ſeyn /

seyn / denn so im Vertrauen kan ich euch wohl sagen/daß ihr nach seiner Abreise / eben nicht so viel Unkosten auf die Traurigkeit gewendet habt.

Melusina.

Ist denn das Heulen und Weinen ein Zeichen wahrer Lieb?

Fuchsmundi.

Bey leibe nicht; aber — — —

Melusina.

Und was denn / aber?

Fuchsmundi.

Je nun/aber — — wenn einer so etwas siehet / so dencket man immer/ man hat was gesehen.

Melusina.

Was hast du dann gesehen/Fuchsmundi?

Fuchsmundi

Ich! ach ich habe nichts gesehen! Es gehet mich auch nichts an. Mein Herr hat eine junge Frau genommen/und ich nicht.

Melusina.

Wohl! was willt du dann damit sagen?

Fuchsmundi

Ich will sagen / daß er überaus wohl gethan hat / denn vormahls/ war es in unserem Hause so wüste / daß man das Gras allerwegen hervor wachsen sahe; Aber GOtt Lob! nachdeme ihr im Hause seyd/so mangelts nicht an der Gesellschafft.

Melusina.

Wenn ich dich reden höre / so ist mir eben/ als wenn ich alle böse Mäuler der gantzen Stadt vor mi

mir sehe; Und gleichwohl thun sie mir groß Unrecht / weil meine Compagnie eben nicht die gröste ist / und daß ich Gesellschafft liebe / darzu habe ich meine Ursachen.

Fuchsmundi.

Daran zweiffle ich gar nicht.

Melusina.

Bin ich schon ein Burgers-Weib / so bin ich doch deswegen keine Gefangene / und sehe nicht / wer es mir verbieten sollte / mit braven Leuten umzugehen.

Fuchsmundi.

Wenn es nur bey braven Leuten bliebe! aber rechnet ihr denn den Lümmel / den grossen viereckrötigen Pengel / dem Kramer / auch darunter / der continuirlich bey euch steckt?

Melusina.

Du bist recht närrisch! der Krämer ist ein rechter thummer Teuffel / den ich nur am Narren-Seil herum führe / und schon eine gute Zeit kenne. Man muß weiter hinaus dencken / wann man wohl lebē will. Als ich mich verheuratete / liesse sichs mein Mann ziemlich viel kosten / und es könnte wol einmahl manglen und nicht alle Tage so gehen. Ich bin Liebhaberin von einer guten Einrichtung; hierzu brauche ich nun so ein einfältiges Rind-Vieh / wie der Krämer ist über alle massen nothwendig. Und er schätzt sichs vor eine sonderbare Ehre / wenn er einer schönen Frauen etwas auf Credit geben kan.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Das sind eitel rechtmässige Ursachen. Aber was wollet ihr denn mit dem alten Wechsler anfangen?

Melusina.

Ich tractire ihm bloß / als einen guten Freund: Der gute Alte verlanget mehr nicht / als ein gut Wort / und daß ich ihn leiden möge. Wenn er zu mir kommt / so mache ich ihm eine freundliche Mine / womit aber einem andern nichts gedienet wäre. Inzwischen habe ich damit so viel gewonnen / daß er schon ein Testament gemacht / und mich darinnen zum Erben aller seiner Güter eingesetzet hat. Was meynest du wohl? Er hielte sichs vor einen grausamen Schimpff / wenn er mir weniger als 2000. Ducaten zu einem Angebinde offeriren sollte.

Fuchsmundi.

Und ihr habt es nicht angenommen?

Melusina.

Biß dato habe ich von dem Geitz noch keine sonderbare Anfechtung gehabt. Aber es ist gleichwol gut / wann man sich auf was verlassen kan.

Fuchsmundi.

So seynd diese zwey nur blosse Noth-Galanen / so / so! Aber der Galonirte Blau-Rock / der unsere Gasse so greulich mit seinem continuirlichen Auf- und Abfahren verderbt / sollte der nicht eurem Hertzen ein wenig näher kommen seyn? Er hat mir zwar sein Lebtag nicht mehr als acht Ducaten geschenckt / aber gleichwol muß ich mit meinem guten

Ge-

Gewiſſen bekennen / daß er ein ſchöner / und überaus wohl gemachter Cavalier iſt.

Meluſina.

Ach Fuchsmundi! Er iſt freylich wohl gemacht / als man ſichs nur wünſchen mag.

Fuchsmundi.

Sagte ichs nicht?

Meluſina.

Warum ich ihme gerne bey mir leiden mag / geſchiehet warlich allein deßwegen / damit mir die Zeit nicht lang werde.

Fuchsmundi.

Das weiß ich mehr als zu wohl.

Meluſina.

Du weiſt / daß ich gern ſpatzieren fahren mag / und er hat Caroſſe / Pferde / Trotz einem Cavalier in der Stadt ꝛc. Alſo fahren wir mit einander an alle Orte / wo man ſich luſtig zu machen pfleget.

Fuchsmundi.

Und wie kommt ihr denn allezeit hungriger wieder zu Hauſe?

Meluſina.

Durchaus nicht. Er hat ſchwerlich ſeines gleichen / der auf eine gute Mahlzeit ſo viel ſpendiret.

Fuchsmundi.

Unterwegens wird er ja bisweilen ein Wort reden?

Meluſina.

Nimmermehr kan ein Cavalier angenehmer reden / als er. Letzmals ſagte er mir — — Ach ich mag es faſt nicht einmal ſagen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Was iſt dann mehr?

Meluſina.

Er küſſte mir die Hand / und ſagte / er wollte viel darum ſchuldig ſeyn / wann er mich gekannt hätte / da ich noch eine Jungfer geweſen wäre.

Fuchsmundi.

Und warum dieſes.

Meluſina.

Weilen ich / wie er ſagt / zu einem gröſſern Stand gebohren wäre / und er mich hätte heurathen wollen.

Fuchsmundi.

Und er hat euch damit das Hertz gerühret?

Meluſina.

Ich kan es nicht laugnen / daß es mir nicht ſollte gefallen haben ꝛc. Und mit dergleichen Dinge pfleget man das Hertze eines Weibs-Bildes offt zu gewinnen.

Fuchsmundi.

Das heiſſet ſo viel: Es iſt hohe Zeit / daß mein Herr wieder nacher Hauſe kommt / und daß der gute Mann am geſcheideſten thut / wenn er allezeit zu Hauſe bleibt; Denn ein Abweſender verliehret allezeit am meiſten.

Meluſina.

Ich möchte aber gleichwohl wiſſen Fuchsmundi / woher du dir ſo viel Freyheit nimmſt / nach meinem Thun und Laſſen zu fragen? Habe ich dir nicht ſchon hundertmahl geſagt / daß ich niemand lieber auf der Welt habe / als meinen Mann?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Und den gallonirten Blau-Rock.

Melusina.

Genug davon! Dencke du davor auf eine gute Abend-Mahlzeit / damit ich meinen Mann lustig sehen möge.

Fuchsmundi.

Soll ich vor die Kuchen sorgen / da ich jetzo anfange zu studiren?

Melusina.

Es schadet nicht! Du wirst davor auch deine Ergötzlichkeit haben ꝛc. Mein Mann schreibt mir / daß er zu meiner Aufwartung ein sehr schön und geschicktes Mädgen mit sich bringen werde: Und diese wird dir manche gute Stunde machen können.

Fuchsmundi.

Ich werde sie erst besehen müssen / was an ihr ist.

Melusina.

Warum willst du dich verwundern / daß ich meinem Mann nicht besonders geneigt bin / du weist / daß ich die Melusina (cum pleno titulo bin) die schon längst diese Reimen verfasset hat:

Mein Mann der ist ein Flegel /
Er stolpert übern Schlegel /
So offt er zu mir geht /
Und zeigt mir seinen Sparren /
Daß er vor einen Narren /
Bey aller Welt besteht.

Er treibt so kahle Possen /
Als wär er halb geschossen
Mit groben Hasen-Schrot /
Drum wer sich muß bequemen /
Und ihn zur Seite nehmen /
Der hat die gröste Noth.

Ach wann die Complimenten /
Wie Pech und Schwefel brennten /
So wärs um uns geschehn /
Wir hätten unser Gassen /
Da wir uns niederlassen /
Schon in der Glut gesehn.

Bald seh ich ihn zu sauer /
Bald heiß ich gar ein Bauer /
Bald hat er sonsten was /
Es mangelt nicht ein Dreyer /
So heist der grosse Schreyer
Mich gar ein Raben-Aas.

Und doch der gute Kerle /
Sieht selbst wie eine Perle /
Die auf dem Miste liegt /
Und ist so trüb und dunckel /
Ach! wie ein schwartz Carfunckel /
den man im Ofen kriegt.

Bey meiner Treu! ich wette /
Er hat im Hasen-Fette

Bis übers Knie gesteckt/
Nun ist kein Hund im Lande/
der ihm die grosse Schande/
von seinen Strümpffen leckt.

Die grossen Hasen-Ohren/
Die sind ihm angebohren/
Jedoch der Schiefer nicht;
Der hat ihn erst gestochen/
Als man vor wenig Wochen/
das Kirchdach angericht.

Das VII. Capitel.

Fuchsmundi ist verliebt in die Jungfer Anna Baberl/ und haltet mit ihr einen artlichen Discurs.

Fuchsmundi.

MAdame! Mein Hertze ist schon eine geraume Zeit her von der Tapetzerey ihrer unbeweglichen Person/über und über bezogen/ also daß von allen Seiten/nichts als ihr Ebenbild zu sehen ist. Cupido ist Polierer gewesen/ welcher ihre vortreffliche Gaben/ ihre auserlesene Schönheit und im übrigen — — a propos Madame. sie wird es nur doch ohne Zweiffel ansehen können/daß ich sie liebe.

Anna Baberl.

Es fället mir sehr schwer/ darauf zu antworten. Und alles/was ich darzu sagen kan/ ist/ daß ich mich nicht erinnern kan/ etwas Liebens-würdiges an mir zu haben.

Fuchsmundi.

Sie macht es/ wie alles Frauenzimmer/ die nicht gestehen wollen/ daß sie verliebt sind/ ob ihnen schon Lung und Leber in voller Flamme stehen. Aber ehe ich weiter gehe/ Madame! so muß ich sagen/ daß ich gerne Nachkommen haben möchte/ aber nichts anders/als schöne/lange/hohe/wohlgewachsene Cavalier.

Anna Baberl.

Was will der Herr damit sagen.

Fuchsmundi.

Es ist schade drum/ daß sie nicht 17. Hand hoch ist.

Anna Baberl.

Es scheinet/der Herr ist entweder ein Roßhändler oder ein Schneider.

Fuchsmundi.

Ach wie glücklich möchte ich seyn/ wann ich von ihrem Englischen Leibe ein Maaß nehmen dörffte/ aber sie verstehet mich schon/ists nicht wahr?

Anna Baberl.

Ich habe die Gabe nicht/etwas zu errathen.

Fuchsmundi.

So will ichs dann kurtz sagen: Ich bin in sie verliebt/ aber in allen Ehren/ denn ich gedencke mich mit ihr zu verheurathen/ und meinem Ermes-

meſſen nach / ſo ſollte ſie wohl nicht unrecht vor mich ſeyn ꝛc.

Anna Baberl.

So meynet der Herr gleichwohl/daß ich zum Eheſtand nicht untüchtig ſeye?

Fuchsmundi.

Ha/ ſo tüchtig / ſo geſchickt / ſo vortrefflich zu allen Eheſtands-Sachen / als ich wünſchen möchte. Aber muß ſie nicht geſtehen/daß ſie gerne Hochzeit mit mir machen möchte? Ich weiß/daß ich ihr von Hertzen gefalle ꝛc. Sie ſehe mich nur hinten und forn/ſo gut an/als unten und oben.

Anna Baberl.

Wer wollte eine ſo angenehme Perſon nicht lieb haben?

Fuchsmundi.

Ich habe zwar ein wenig einen dicken Hintern/ aber mein Docter hat mir verſprochen/ daß er mir ſolchen vertreiben wolle / und zwar mit einer Ziegen-Molcken.

Anna Baberl.

Das iſt ſonſt eine gute Artzney.

Fuchsmundi.

Er verſichert mich / daß es nur gewiſſe humores acres ſind / welche ſich durch das Diaphragma und Mententerium ausbreiten / und endlich hinunter in das Sitzbret fallen / und ihm eine etwas unförmliche Geſtalt geben. Jedoch iſt es beſſer / daß wir davor von dem Vergnügen reden / welches wir in unſerm Eheſtand genieſſen werden.

Anna Baberl.

Man betrügt sich in diesem Stück offt in seiner Rechnung/und findet nicht so viel Freude/ als man sich einbildet.

Fuchsmundi.

Mit mir kan ein Weib nicht anders als vergnügt leben/denn ich bin still/bequem/ fromm/und weiß mich in alle Köpffe zu schicken. Mit meinem ersten Weib habe ich 6. Jahre gelebet/ ohne daß ich mich nur ein einigmal mit ihr gezancket hätte.

Anna Baberl.

Dergleichen Exempel sind rar.

Fuchsmundi.

Eine einige kleine Widerwärtigkeit haben wir mit einander gehabt/ denn wie ich vom Schnupff-Toback einmahl nieſſen wollte / so verstörte sie mich darinnen. Uber diesen Verdruß ergriffe ich meinen Leuchter / und schmiß ihr damit die Hirn-Schaale in Stücken; Eine viertel Stunde darauf sturb sie.

Anna Baberl.

Ey was hat der Herr gedacht!

Fuchsmundi.

Das ist auch der erste und letzte Streit gewesen/es währete auch nicht sonderlich lange; Es war bald beygelegt ꝛc.

Anna Baberl.

Ich gestehe/ daß es nur allzugeschwind beygelegt war.

Fuchsmundi.

Je nun! wenn eines Weibes Zeit und Stun-

be um ist/so stirbt sie doch viel rühmlicher / von ihres Manns Hand / als von des Medici, der noch darzu bezahlet seyn will / ob er sie schon ein halbes Jahr oder ein gantzes gemartert hat. Ich mache meine Sache gerne ohne Weitläufftigkeit / und verdiene das Geld selber lieber / als daß ich es dem Doctor geben sollte.

Anna Baberl.

Und der Herr macht sich kein Gewissen/ daß er sein eigen Weib todt geschlagen?

Fuchsmundi.

Gantz und gar nicht / dann ich bin von meiner Jugend an des Bluts gewohnet. Mein Vatter hat mehr als tausend Gefechte gehalten / und hat im jedweden seinen Mann gewiß ums Leben gebracht. Ach! es ist ein braver ansehnlicher Mann/ gantzer zwey und dreyssig Jahr lang hat er gedienet.

Anna Baberl.

Zu Land oder zu Wasser?

Fuchsmundi.

Nein/sondern in der Lufft.

Anna Baberl.

Wie in der Lufft? Mein Lebtag habe ich von keinem Officier gehöret/die ihre Feld-Züge in der Lufft gethan hätten.

Fuchsmundi.

Ein jeder kommt auch nicht zu dergleichen Bedienung. Mein Vatter war ein frommer / gutherziger Mann. Wenn nun ein armer Sünder zum Strang verdammt war/ so war er so gütig /

und ſetzte ſich nicht allein zu ihm auf den Schind-Karren / ſondern er ſtiege auch vor ihm die Laiter hinauf / und verkürtzte ihm die Schmertzen / mit einer unvergleichlichen Geſchicklichkeit.

Anna Baberl.

Ach es grauſt mir ſchon.

Fuchsmundi.

Alle ſeine Collegen muſten bekennen / daß er um ein gutes geſcheider war / als ſie. Und wäre er nicht geſtorben / ſo hätten ſie ihn noch zu ihrem Oberhaupt gemacht.

Anna Baberl.

Es wäre gleichwohl keine geringe Ehre geweſen.

Fuchsmundi.

Ich ſage im rechtem Ernſt Madame! wann ſie ihn hätten ſollen das Seinige mit ſolcher admirablen Behändigkeit verrichten ſehen / ſie würde Luſt bekommen haben / ſich von keinem andern als ihm hencken zu laſſen.

Anna Baberl.

Ich wundere mich / daß der Herr Sohn nicht ſeines Herrn Vatters protection fortſetzet / vielleicht ſind ſolche Gaben angeerbet.

Fuchsmundi.

Ich hatte zwar ſo ziemlich Luſt darzu; Aber ſie weiß ja wohl / daß ein Cavalier wenig æſtimiret wird / wenn er ſich nicht in der Welt umſihet. Ich bin alle ſieben Theil der Welt durchreiſet / und jetzo ſuche ich mein Vergnügen zu dero Füſſen. Mein Hertz lieget ſchon auf dem Brat-Roſt der Liebe / und

und wenn ich nicht bald mit sie copulirt werde / so hänge ich mich unfehlbar auf.

Der Ehstand plagt mich offt/
daß ich mich unverhofft
Ins Wesen nein verliebe/
dann hab ich lange Zeit/
so denck ich allbereit/
Ach hätt ich eine Frau/die mir die Zeit vertriebe!

Früh Morgens ſteh ich auf/
und wann ich meinen Lauff
bald hie/bald da betrachte/
ſo rumpelt mir der Bauch;
derhalben denck ich auch/
Ach hätt ich eine Frau / die mir ein Süpplein machte!

Und wenn ich meinen Bart
recht nach der neuen Art/
gern an die Falten ſchraubte/
ſo kommen Leder drein /
da muß ich traurig ſeyn/
Ach hätt ich eine Frau / die ſie vom Barte klaubte!

Bißweilen bin ich kranck /
da lieg ich auf der Banck/
und bete meine Sprüche /
doch in dergleichen Qual /

da denck ich hundertmal/
Ach hätt ich eine Frau/die mir den Rücken
strieche!

Im Bette kommt ein Floch
der hupft mir gar zu hoch/
und macht so krumme Sprünge/
daß ich mit Uberdruß/
von Hertzen wünschen muß/
Ach/hätt ich eine Frau/ die mir die Thier-
lein fienge!

Im Winter wär es zwar
kein Wunder/wenn ich gar/
mich gar zu todte härmte/
doch seh ich dis noch an/
dieweil ich wünschen kan/
Ach! hätt ich eine Frau/die mir das Bette
wärmte.

Wenn ich in meinem Sinn
rechtschaffen böse bin/
und meine Lust nicht büsse/
so denck ich vielerley/
doch dieses auch darbey/
Ach/hätt ich eine Frau/die sich erschlagen
liesse!

In Summa/was ich thu/
da kan ich nicht darzu/
als wie der Hund im Schilffe/

es ist mir alles Leid/
drum wünsch ich allezeit/
Ach / hätt ich eine Frau / die mir aus Nöthen hülffe!

Das VIII. Capitel.

Fuchsmundi will einen Advocaten fragen / ob er ein braunes oder weisses Mägdlein heurathen solle/ kan aber wegen seines Philosophischen Plauderns nicht zur Rede kommen.

Fuchsmundi.

MEin Hochgeehrter Herr wolle mir vergeben/ wenn ich zu ungelegner Zeit komme / der Herr ist mir vor einen sehr gelehrten Mann gerühmet worden / also wollte ich mich gerne über einer Sache Raths erholen / woran mir überaus viel gelegen ist.

Advocat.

Ich will dem Herrn wohl hören; aber mit dem Beding / daß der Vortrag aufs kürtzeste gefasset werde. Denn es ist eine trefflich Lobens-würdige Sache um einen Menschen / der seine Sache mit Bescheidenheit vorzubringen weiß; Hergegen ist nichts verdrießlichers / als das ewige Plaudern mancher Leute anzuhören. Und deswegen bin ich auch ein ungemeiner Liebhaber von kurtzen Discurs-

curſen; Ich befleiſſige mich auf kurtze Diſcurſen mehr / als auf ſonſt etwas / es ſey was es wolle.

Fuchsmundi.

Ich werde mich aller Kürtze bedienen.

Advocat.

In multiloquio vanitas, hat der weiſe Mann recht und wohl geſagt: Der / wer viel redet / gibt zu erkennen / daß er von keinem Judicio ſey. Und wer kein Judicium hat / dem mangelt es gewiß an Vernunfft / oder iſt ein Kenn-Zeichen eines unvernünfftigen Thiers.

Fuchsmundi.

Was ich zu ſagen habe / wird nur in wenig Worten beſtehen.

Advocat.

Ach! volat irrevocabile verbum. Viele haben ſich reuen laſſen / daß ſie geredet haben / Niemand aber hat bedauret / daß er ſtill geſchwiegen. Wiſſet ihr nicht / daß die Natur dem Menſchen zween Füſſe zum Lauffen / zwey Hände zum Arbeiten / zwey Ohren zum Hören / zwey Naſen-Löcher zum Riechen / und zwey Augen zum Sehen gegeben hat? Aber zum Reden / hat ſie ihm nur eine Zunge verliehen.

Fuchsmundi.

So will ich denn nur ſo viel ſagen — —

Advocat.

Pythagoras hielte ſeine Schuler darzu an / daß ſie in 7. Jahren kein Wort reden muſten.

Fuchsmundi.

Ich glaube es wohl.

Ad-

Advocat.

Solon pflegte zu ſagen/ ein Menſch/der viel rede/ſey nichts anders/ als ein leeres Faß/ welches viel ſtärcker rumpelt/als ein volles.

Fuchsmundi.

Das muß ein kluger Mann geweſen ſeyn.

Advocat.

Der kluge Griech Bias ſpricht: Ein ſolches Plauder-Maul ſey eine Veſtung ohne Schantzen/eine Stadt ohne Thore/ und ein Schiff ohne Steuer-Ruder.

Fuchsmundi.

Es iſt wohl geredt.

Advocat.

Anaxagoras hat vortreffliche Gedancken hiervon/denn er ſagt an einem Orte/ein wildes Thier/ welches aus ſeiner Verwahrung entgangen / ſey bey weitem nicht ſo ſehr zu fürchten/ als eine ungezähmte und vermeſſene Zunge.

Fuchsmundi.

Der Herr beliebe doch — —

Advocat.

Die Wort Iſocratis ſind werth/ daß ſie mit güldenen Buchſtaben geſchrieben ſeyn ſollten. Er ſpricht: Der Menſch ſoll auf der Welt ſich zweyer Dinge befleiſſigen/ nemlich zu hören/ und ſtill zu ſchweigen.

Fuchsmundi.

So höre mich dann der Herr/und ſchweige ſtill/ wenn es Iſocrates ſo haben will.

Advocat.

Alle eure weitläufftige Reden ſind von keinem Würden. Fruſtra fit per plura, quod poteſt fieri per pauciora.

Fuchsmundi.

Habe ich doch noch kein Wort vorbringen können.

Advocat.

Ich weiß wohl / daß der Gebrauch der Rede von der Natur dem Menſchen zu dem Ende verliehen worden / daß er ſeine Gedancken dadurch an Tag geben könne.

Fuchsmundi.

Meine Gedancken . . .

Advocat.

Es iſt freylich eine nothwendige Sache / daß man ſich einer deutlichen Rede befleiſſige / wie es die Regeln der Grammatic erfordern. Alſo / daß das Adjectivum und Subſtantivum fein wohl übereinſtimmen; wie auch das Nomen mit dem Verbo, und das Maſculinum mit dem Fœminino.

Fuchsmundi.

Meine Sache betrifft auch das Maſculinum und Fœmininum.

Advocat.

Es iſt gar nicht verbotten / nach Anleitung der Rhetorica figuratè zu reden. Nam quid eſt Rhetorica? Juxta Socratem, iſt es die Kunſt einem zu überreden. Agathon aber nennet ſie eine künſtliche Manier zu betriegen. Gorgias ſpricht:

spricht: Es sey eine Anweisung / wie man seine Reden auf angenehme Art einrichten solle. Chrisippus tituliret sie den Schlüssel zu des Menschen Hertzen/und Cleanthes rühmet sie also: Eine Wissenschafft aller Wissenschafften. Nach Vadaterii Meynung ist es eine Befestigung der Warheit. Aristoteles sagt / sie sey der Schild eines Redners / und Cicero hält sie vor die Kunst wohl zu reden. Ich aber behaupte/daß die Rhetorica in der Wissenschafft bestehe? wie man mit wenig Worten viel reden könne.

Fuchsmundi.

Soll ich denn nicht einmahl zur Rede kommen?

Advocat.

Ihr suchet mich zu Rathe zu ziehen / und also müsset ihr mir euer Begehren aufs kürtzeste bekandt machen / aber in einem deutlichen / klaren / wohlgefassten / netten und laconischen Stylo. Denn ihr wisset wohl/wie bald das menschliche Leben verschwindet. Ars longa, vita brevis. Die Zeit ist kostbar. Wie viel Zeit verdirbt man nicht mit Essen und Trincken / Schlaffen / Spielen/ Spatzieren/Dantzen/Lachen/ Singen? Und kein Mensch bedencket / daß zwar nach der Kranckheit die Gesundheit; nach dem Winter der Frühling; nach dem Krieg der Friede/ nach dem Regen gutes Wetter zu folgen pflegt. Aber die Zeit / so einmahl vergangen / kommt nimmermehr wieder.

Fuchsmundi.

Ich wollte nur gern wissen — — —

Advocat.

Ich glaube wohl / daß ihr begierig seyd zu wissen: Omnibus hominibus scire à natura insitum est, sagt Cicero der Printz der Beredtsamkeit. Aber etwas wissen wollen und etwas schon wissen sind zwey sehr unterschiedene Sachen; wie denn ihr Unterschied so groß ist / als zwischen einem Menschen und unvernünfftigem Vieh; zwischen Himmel und Erde. Zwischen dem Adel und dem Bauern-Stand; zwischen einem Kauffmann / und einem Strassen-Rauber; zwischen einem Procurator, und einem Beutelschneider; zwischen einem Scharffrichter und einem Medico.

Fuchsmundi.

Ich habe darwider nichts einzuwenden / nur möchte ich — — —

Advocat.

Nun damit ihr wissen möget/wie ich es verstehe/so ist zwischen einem Menschen und unvernünftigem Viehe dieser Unterschied / daß der Mensch sein Thun auf die Vernunfft gründet/ das Vieh hergegen folget allein seinen Instincten. Der Himmel ist dahero von der Erden unterschieden/ weil er über unsern Köpffen schwebet / und wir hingegen auf der Erde herum spatzieren. Der Unterschied zwischen dem Adel und Bauern-Stand/ ist/ daß der Bauer seine Schulden bezahlen muß/ der Cavalier hingegen seinen Creditoribus kein gutes Wort gibt. Der Kauffmann ist von den Strass-

sen Räubern weit unterschieden; Denn jener stiehlt in grossen Städten mit Manier; dieser aber nimmt den Leuten das Ihrige auf freyer Strasse. Ein Procurator und ein Beutelschneider sind deswegen nicht einerley/ weil der Procurator das Geld aus der Clienten Händen empfängt; Der Beutelschneider aber mauset es aus dem Beutel. Zwischen dem Medico und dem Scharffrichter aber ist darum ein Unterschied/ weil der Medicus die Krancken nach und nach ums Leben bringt; da der Scharffrichter die Gesunden auf einmahl hinrichtet.

Fuchsmundi.

Das hat alles seine Richtigkeit/ aber ich wollte nur wissen — — —

Advocat.

Was denn? Die Philosophiam, oder die Rhetoricam; die Theoriam, oder die Praxin; die Geometriam oder die Astrologiam; Die Pharmaceuticam, oder die Medicin; die Sphæram, oder die Geographie; die Cosmographie oder die Topographie.

Fuchsmundi.

Von allen diesen begehr ich gar nichts zu wissen.

Advocat.

So wollet ihr denn in artibus oder Scientiis etwas begreiffen? Etwan die Octo partes Orationis; die tres mentis operationes; Oder etwas de memoria, Intellectu & voluntate, oder de influentiis Planetarum, Jovis, Martis,

Mercurii, &c. De qualitatibus Aſtrorum; De Stellis Majoribus, Minoribus, Fixis, Errantibus; De Cometis Crinitis & Caudatis; de diſparitate Temperamentorum, inter Phlegmaticos, Sanguineos, & Cholericos; De motu Cordis per Syſtolem, & per Diaſtolem.

Fuchsmundi.

Ich habe an alle dieſe Teuffeley mein Lebtage nicht gedacht.

Advocat.

Wollt ihr/ daß ich euch de Hiſtoriis, oder de Fabulis, reden ſoll? Verlanget ihr einen Diſcurs zu hören/ de diluvio, de judicio Paridis, von der unglückſeligen Liebe des Pirami und Thisbe, von dem Trojaniſchen Brand von Ulyſſis Reiſen/ von des Tarquinij Tod/ von des Scipionis Triumph/ von des Catilinä Conſpiration, von dem Gefecht bey Thermopilas, von der Schlacht auf den Marathoniſchen Feldern.

Fuchsmundi.

Ich ſage/ Nein/ nein/ nein/ und tauſendmahl Nein/ und vor tauſend Geyer Nein. Ich will nur wiſſen/ ob ich eine Brunette oder Blondine heurathen ſoll?

Advocat.

Und warum habt ihr es denn nicht gleich Anfangs geſagt/ ſo hätte ich mich nicht halb todt fragen dörffen?

Fuchsmundi.

Hundert Element! wie kan ich zu Rede kommen da der Herr mir nicht eine Minute Zeit läſſet.

Ad-

Advocat.

So wollet ihr / daß ich euch rathen soll/ob ihr eine Brunette oder eine Blondine heurathen sollet?

Fuchsmundi.

Nichts anders! GOtt Lob / daß ich endlich zum Zweck komme.

Advocat.

Begehret ihr daß ich solches thun soll/nach den Regeln der Astronomie, der Prophetie, der Chronologie, der Analogie, der Physionomie, der Chymie, der Cabula, der Hydromantie, der Eromantie, der Piromantie, der Geomantie, der Chiromantie, der Nigromantie — — —

Fuchsmundi.

Was geht mich alles das Teuffels-Geschmeiß an? Wenn ich nur — — —

Advocat.

Ihr müsset mir sagen / ob es geschehen soll per invocationem, imprecationem, multiplicationem, indictionem, speculationem, superstitionem, interpretationem, conjurationem, prognosticationem, evocationem — —

Fuchsmundi.

Ich werde noch über der Teuffeley toll und rasend werden. Herr Advocat! es ist mir gleich viel/ich begehre mehr nicht/als — —

Advocat.

Wie euch beliebt/so werde ich euch rathen / entweder Rhetoricè, oder Logicè, oder Physicè, oder Metaphilicè, oder Poëticè, oder Politicè,

ticè, oder Ethice, oder Muſicè oder Dialecticè, oder Mathematicè, oder Therapeuticè, oder — — —

Fuchsmundi.

Ach! mir wird endlich gantz übel darvon werden.

Advocat.

Ich ſehe wohl/ daß alle dieſe herꝛliche Wiſſenſchafften bey euch Spaniſche Dörffer ſind / und deswegen will ich euch nur mit zwey Worten ſagen / daß die Autores unterſchiedliche Meinung haben/ über die Materie / welche ihr mir proponiret habt. Theils halten es mit den blonden, andere aber mit den brunetten. Der Unterſchied der Haare thut allerdings ſehr viel zu der Inclination, oder Gemüths-Neigung. Die blonden ſind mehrentheils zart/delicat und verliebt. Die brunetten aber ſind friſch/allart/und hitzig. Eine blondine möchte eurer Stirn leicht eine ſonderbare Zierrath auffſetzen/ und eine brunette dörffte es wohl nicht beſſer machen. Ein ſehr gelehrter / alter Lehrer / nemlich der H. Virgilius ſagt: Alba ligustra cadunt, Vaccinia nigra leguntur. Aber ein anderer nicht weniger berühmter Autor ſpricht: Hic niger est, hunc tu Romane caveto. Alſo könnet ihr leicht ſchlieſſen/ daß euere Frage von ſehr ſonderbarer Beſchaffenheit iſt. Undique ambages. Ein unbetrügliches Judicium in dergleichen Dingen zu fällen/ iſt ſehr ſchwer. Denn wiewol ich in allen Wiſſenſchafften ein Meiſter bin / ſo begehre ich doch nicht/ daß jemand davor halten ſolle/ ob

ſey

ſey meine Meynung infallibel. Meine Maximen defendire ich niemals mordicùs, wie andere/ denn das wäre eine Obſtination, welches die Eigenſchaft des unvernünfftigen Viehes iſt / und ich wollte nicht gerne/daß — — —

Fuchsmundi.

Verflucht ſey das Plaudern! Geht doch das verdammte Maul ärger/als eine Klapper-Mühle/ kein alt Weib kan ärger plappern? Gehet vor tauſend Hencker mit euren kiks kaks. Ich begehre nicht mehr zu fragen. Ich will mir ſelbſt rathen/ und weiß/ daß mein Rath nicht übel ausſchlagen ſolle:

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
ein Kind von jungen Jahren/
von ſchön und liechten Haaren/
von etwas bleichen Wangen/
darnach ſteht mein Verlangen/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
an Augen wie die Tauben/
am Mündlein wie die Trauben/
an Lippen wie die Roſen/
da wünſch ich Lieb zu koſen/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
von Wollen-weichen Händen/
von wohlgefaſſten Lenden/

von unbefleckten Armen/
da möcht ich gern erwarmen/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
recht ehrlich vom Geblüte/
und luſtig vom Gemüthe/
am Reden ſey ſie ſtille/
mein Wille ſey ihr Wille/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
ein andrer frey nach Gelde/
nach einem weiten Kleide/
nach einer welcken Rübe/
ich liebe/ die ich liebe/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
Sie darff nicht höhniſch lachen/
und Complimenten machen/
und gar zu prächtig gehen/
ich will ſie doch verſtehen/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
als wie das Mädlein ſihet/
das mich jetzund bemühet/
das mich ſo weit getrieben/
daß ich mich muß verlieben/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

Das IX. Capitel.

Fuchsmundi als eine verkleidete Wittib / weinet um ihren Mann / worbey der schlechten Mütterlichen Liebe gegen ihren Kindern gedacht wird.

Fuchsmundi.

ACh mein Herr Cornelius! in was Elend bin ich gefallen?

Cornelius.

Ihr habt ohne Zweiffel einen Proceſſ verlohren?

Fuchsmundi.

In meinen beſten jungen Jahren habe ich müſſen ſehen/wie mein Mann/der doch zehen tauſend Gulden Einkommens hatte / in meinen Armen ſeinen Geiſt aufgabe. Ach was iſt doch dieſes vor ein grauſames Elend! Ach des erſchröcklichen Jammers.

Nachbaurin.

Das iſt wohl was neues/ daß dieſes Weib deswegen weint / andere würden frölich genug darüber ſeyn.

Cornelius.

Mein güte Frau! werde ich etwas finden können/ das euch tröſten könnte / ſo ſollte es mir lieb ſeyn.

Fuchsmundi.

Ach! es kan bey mir kein Troſt hafften.

Cornelius.

In dergleichen Fällen muß man der Vernunft vor allen Dingen folgen.

Fuchsmundi.

Ach! die Vernunfft / kan mir hierinnen nichts helffen Ach! Ach!

Nachbarin.

Das arme Weib erbarmet mich recht vom Hertzen.

Cornelius.

Meine Frau/ihr müſſet hoffen/daß die Zeit alles gut machen werde.

Fuchsmundi.

Ach! drey tauſend gantzer Jahr können mich nicht halb genug tröſten.

Cornelius.

Thut es die Zeit nicht/ ſo werden doch eure Kinder — — —

Fuchsmundi.

Meine Kinder? das ſind eben diejenige/welche mir das gröſte Hertzenleid machen. Die Schelme diſputiren mir jetzo mein Eingebrachtes / welches ich doch ſo ehrlich und redlich erworben habe. Ach ich werde noch mein Leben darüber einbüſſen.

Nachbarin.

Das Weib weinet gar zu ſtarck/ich glaub nicht/ daß es allein wegen ihres Manns iſt.

Fuchsmundi.

Mein wertheſter Herr Cornelius/ weil ihr ein ſo ge-

gelehrter Mann seyd / der in allen Dingen Bescheid geben kan / wie die Leute sagen / so seyd doch so gütig / und saget mir aufrichtig / was die Rechten vor eine Zeit setzen / daß ich mich wieder verheurathen dörffte.

Nachbarin.

Sehet nur / was es um ein Weib vor eine betrügerische Creatur ist ; Ich hätte geschworen / das Vieh weinete bloß über ihres Manns Tod.

Fuchsmundi.

Ach! mein schönstes Kind / wie seyd ihr so unvergleichlich glückseelig / daß ihr so viel Dinges wisset / was andern Weibsbildern unbekandt ist ? Nur deswegen erfreuet mich der Tod meines Manns / weil ich dadurch Gelegenheit bekommen habe / euch Raths zu befragen.

Nachbarin.

Ihr solltet euch vielmehr erfreuen / daß ihr durch seinen Tod die Freyheit wieder erhalten habt / welche ihr ihm an eurem ersten Hochzeit-Tage so liederlich aufgeopffert hat.

Fuchsmundi.

Was sagt ihr ? Nimmermehr hat ein Weibsbild im Reden / und Umgang grössere Freyheit als ich.

Nachbarin.

Und euer Mann war damit nicht übel zu frieden ?

Fuchsmundi.

Durchaus nicht / es gefiel ihm alles mein Thun / über alle massen. Nicht vergnügter war er / als

wann er mich in seiner Gegenwart mit jungen Leuten löffeln sahe/ dann es geschahe doch alles in Ehren/und passirte deßwegen nichts Böses.

Nachbarin.

Wurde er dann nicht eyfersichtig?

Fuchsmundi.

Pfuy! was ein galanter Mann ist der dencket nicht einmahl an das närrische Eyfern ꝛc. Wisset ihr aber auch wohl/ daß gewisse Mittel sind/ welche verhindern/ daß einem Mann die Kranckheit der Eyfersucht nimmermehr ankommen kan?

Nachbarin.

Und wie heissen dann solche Mittel?

Fuchsmundi.

Wenn ein Mann sich blindlings auf seine Frau verläst/ so wird sie solche Freyheit niemahls mißbrauchen. Sie wird zwar ein oder zwey gute Freund/nur Wohlstands wegen/lieber um sich leiden/ als andere/ zumahlen wenn sie sich eine fleissige Arbeit lassen angelegen seyn; Aber es hat deswegen nichts zu bedeuten. Hingegen wann ein Eyfersichtiger Mann seine Frau immer anschnurret/und bald diesen bald jenen/der sie besucht/ nicht leiden will: Ha/da gehts drauf loß/ da ist vor den Mann kein Quartier mehr zu hoffen ꝛc. Eine Frau/ welche schon einmahl rebellisch wird/ gedencket an weiter nichts/als wie sie sich rächen möge.

Nachbarin.

Wie ihr mir aber vorher gemeldet/ so hat ihr schwerlich Ursach gehabt/an dergleichen Rache zu gedencken.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ich hätte müssen sehr unglücklich seyn/ wenn dieses gewesen wäre. Nein/ GOtt Lob! Mein Mann hat mich niemals im Zwang gehalten. Ich habe gespielt; Ich habe Gesellschafft gehalten; Ich habe mit diesen und jenem correspondirt: Ich habe alle Ball besucht. Ich habe in den Gärten geheime Audientz geben; Ich habe Spatzier-Reisen gethan; Ich habe mit so viel Manns-Personen conversirt/ als mir beliebte; aber deswegen hat mir mein Mann niemals eingeredet ꝛc. Ach Frau Nachbarin/ der hatte die rechten Gaben eines gefälligen Manns.

Nachbarin.

Wenn ihr ihn solcher Gestalt hättet begehren können/ so würdet ihr ihm — — —

Fuchsmundi.

O weh/ Ach! O Weh!

Nachbarin.

Was schadet euch Madame? Befindet ihr euch übel?

Fuchsmundi.

Ach meine liebe Nachbarin! es ist so eine kleine Mutter-Beschwehrung/ welche mich allezeit befällt/ so offt ich an meinen Mann gedencke. Ja du ehrlicher Mann/ soll ich dich dann nicht wieder sehen.

Nachbarin.

Es wird eben kein so grosses Unglück seyn.

Fuchsmundi.

Wie ihr mich hier sehet/ Nachbarin! so bin ich

sie-

ſiebenzehen mahl in den ſechs Wochen gelegen / wiewohl es an meinem Geſichte kein Menſch abnehmen wird.

Nachbarin.

Und dieſes hat euch vor dem Eheſtand keinen Abſcheu geben können.

Fuchsmundi.

Ich halte/euch wird belieben/mit mir zu ſchertzen / das Kindertragen iſt ja die rechte delicareſſe, vom gantzen Eheſtand. Was meynet ihr: ſollet ihr nicht nur deßwegen Appetit zum Eheſtand bekommen?

Nachbarin.

O Nein/ich bin gut davor! Eher würde mir ſolches einen Grauſen erwecken. Aber wo mir recht/ſo ſaget ihr ja anfänglich / ihr hättet meines Beyraths in einer gewiſſen Sache vonnöthen.

Fuchsmundi.

Freylich ja/jetzo dencke ich erſt recht daran / meine Gedancken ſind / von der Erinnerung meines Manns / gantz in Unordnung gebracht worden ꝛc.

Ich werde aber recht offenhertzig reden. Wiſſet ihr mir nicht einen guten Anſchlag zu geben / wie ich meines Manns völlige Verlaſſenſchafft an mich ziehen könnte/ ohne daß ich meinen Kindern deswegen Rechnung thun dörffte? Er hat gleichwohl zwey mal hundert tauſend Thaler hinterlaſſen / und damit getrauet ich mir im Kurtzen wieder einen Mann zu bekommen/wie ihr ſelber leicht dencken könnet.

Nach-

Nachbarin.

Damit wollet ihr / ohne Zweiffel / so viel sagen: Daß ihr trachten werdet / euere Kinder um das Ihrige zu bringen / wie es heut zu Tage so viel Mütter gibt / die es also zu machen pflegen.

Fuchsmundi.

Ja / dahin ziele ich eben.

Nachbarin.

Und ihr würdet solcher Gestalt euch / ohne Barmhertzigkeit / desjenigen bemächtigen / was euren Kindern zugehört?

Fuchsmundi.

Ihr habet meine würckliche Gedancken errathen.

Nachbarin.

Hernach werdet ihr euch an einen jungen Menschen verheurathen / welchem ihr einen guten Antheil eures Vermögens anhengen werdet / nur damit ihr seine Gegen-Liebe gewinnen möchtet.

Fuchsmundi.

Einen Antheil meines Vermögens sollte er wohl nicht bekommen / aber alles das Meinige würde ich ihm gerne geben.

Nachbarin.

Und was sollten denn eure Kinder anfangen?

Fuchsmundi.

Sie sollen alle Tag für mich zu GOtt beten / daß ich ihnen nichts vom Geld und Gut gelassen habe / denn hierdurch werden sie sicher seyn vom Streiten und Processen.

Nach-

Nachbarin.

Pfuy/ unnatürliche Mutter! gehet/ und kommet mir nimmermehr unter die Augen. Iſt dann niemand bey der Hand / der mich von dieſem Unthier errette?

Fuchsmundi.

Das dörffte auf eine Tracht Schläge hinaus lauffen / es iſt das beſte daß ich in der Stille meinen Abzug nehme. Ach mein allerliebſter Mann! ſo werde ich dich denn nicht wieder zu ſehen bekommen. O Jammer/ O Hertzenleid!

Nachbarin.

Ach freylich! freylich!

Das X. Capitel.

Fuchsmundi als ein Stadt-Richter / höret die Klage des Vatters wider die Tochter, ſo nicht hat wollen einen alten Mann heurathen.

Magd.

HErr! hier iſt der Stadt-Richter / hätte ich ihn nicht ſo gebeten/ er wäre in zen Tagen noch nicht kommen.

Vatter.

Der Herr wird ſonder Zweiffel in wichtigen Verrichtungen begriffen ſeyn. Fuchs-

Fuchsmundi.

Ja/ so ziemlich. Ich habe gleich jetzo da gegen über eine Hausſuchung / und Gerichtliche Beſichtigung zweyer Mädgen / welche ſich vor Jungfern ausgaben / und die Studenten nicht davor paſſiren laſſen wollten / gehalten. Aber es war den guten Kindern zu viel geſchehen / denn ich habe ſie vor vollkommene Jungfern / wie jetzo die neueſte Mode iſt/befunden: Und damit ſie hinführo vor allem Vorwurff ſicher ſeyn möchten / habe ich ſie mit meinem angebohrnen Gerichts-Siegel geſtämpffelt.

Vatter.

Die Herren haben an ſolchen Begebenheiten keinen Mangel; und dieſe tragen die beſten Accidentien ein.

Fuchsmundi.

Ach/es ſind jetzo recht böſe Zeiten vor uns. Es iſt noch kein Jahr von Accidentien ſo mager geweſen/als dieſes gegenwärtige. Die Mädgens werden von Tag zu Tag tugendhaffter / und machen ihre Sachen ſo heimlich/daß ſie keinem Menſchen kein Aergernis geben. Die Weiber thun desgleichen / und dahero höret man in Jahr und Tag nicht einen einzigen Mann über ſeine Frau klagen.

Magd.

Die Herren klagen / wenn auch ſchon noch ſo viel fällt.

Fuchsmundi.

Bißweilen kommt noch ſo endlich was ein /

wenn wir ein ehrlich Mägdlein / oder ein frommes Weib nicht gerne beschimpffen wollen. Unter der Hand läſſet sich viel abthun und endlich muß man gleichwol die guten Leute lieber bey Ehren erhalten/als gantz und gar ruiniren.

Doctor.

Beliebt dem Herrn nicht herein zu kommen?

Vatter.

Meine Magd wird ohne Zweiffel schon gemeldet haben / warum ich den Herrn hieher bemühet habe.

Fuchsmundi.

Sie hat mir etwas gesagt / aber ich weiß nicht eigentlich mehr / was es war. Betrifft es nicht des Herrn seine Frau, die sich nicht zum besten verhält?

Vatter.

Meine Frau? Ach die ist GOtt Lob schon in die andere Welt.

Fuchsmundi.

So wird es gewiß des Herrn seine Tochter seyn / es seye endlich die Frau oder die Tochter / so ist es ein Teuffel.

Vatter.

Ja es ist freylich meine Tochter; denn weil sie verteuffelt starrköpffigt ist / so will sie denjenigen nicht zum Mann haben/den ihr geben will. Der Herr kan nicht glauben, wie eigensinnig sie ist.

Fuchsmundi.

Kommt das dem Herrn Spanisch vor? Die Weibs-Bilder haben ihre Köpffe so gut vor sich / als

als die Manns-Personen. Aber sorge sich der Herr deßwegen um nichts. Der Herr hat wohl gethan/daß er mich zum Schiedsmann erwehlet; Ich werde schon wissen wie — —

Doctor.

Ich bitte mein Herr/die Sache fein bald vorzunehmen.

Fuchsmundi.

Warum treibt dann dieser hier so hefftig auf die Sache! Ist er vielleicht des Herrn sein Groß-Vatter.

Vatter.

Nein? Er ist meiner Tochter ihr Liebster/ und mit des Herrn Zuthun/ soll er mit ehestem auch ihr Mann werden.

Fuchsmundi.

Wie/ dieser alte Rumpel-Kasten/ soll seiner Tochter Liebster seyn?

Vatter.

Ja/ich hab es beschlossen.

Fuchsmundi.

Der Herr hat wohlgethan/daß er mirs bey Zeiten sagt: Denn sonst meynete ich/er wäre ein Kobolt/ der die Mädgens schröckt/ wenn sie verliebt werden.

Doctor.

Der Herr Stadt-Richter wird mir erlauben/ daß ich voran gehe/und ihnen den Weg zeige.

Fuchsmundi.

Welches ist dann die Jungfer/welcher die Haupt-Sache angehet?

Vatter.

Dieſe hier iſt meine ungehorſame Tochter/ Herr Stadt Richter! Der Herr wird hiemit als ein gewiſſenhaffter Rechtsgelehrter Mann zum Schiede-Richter / zwiſchen mir und meiner Tochter erwehlet/ bey ſeinem Ausſpruch ſoll es bleiben/ und alſo wird der Herr ſein Gewiſſen bedencken.

Fuchsmundi.

Mein Gewiſſen? Einem Stadt-Richter muß man vom Gewiſſen nichts reden. Meinet der Herr daß ich ein Mann bin/ der ſolches bißweilen an Nagel henget?

Vatter.

Da bewahr mich GOtt dafür/aber — —

Fuchsmundi.

Der Herr kan mir ſicherlich glauben/ daß allhier faſt keine Ehe-Sache iſt / die ich nicht unter der Hand ſchlichte. Ich mag nicht ſagen/wie viel hundert löbliche Verlöbnus ich geſtifftet habe/ ſo lange ich mein Ehrwürdiges Amt führe.

Vatter.

Daran zweiffle ich im geringſten nicht.

Fuchsmundi.

So ſeyd ihr denn Jungfer diejenige/ die ſich weigert ein Membrum / ein ſo ſchönes Membrum ein ſo vortrefflich Membrum / der löblichen Medicimiſchen Facultät zu heyrathen? Ich ſollte gleichwol meynen ein Medicus würde euch/zu Vertreibung der fliegenden Hitze ſehr dienlich ſeyn.

Tochter.

Ich bitte/der Herr wolle mir erlauben/ meine Nothdurfft vorzutragen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Eure Nothdurfft? Iſt der Nacht-Stuhl ſchon bey der Hand? O darinnen kan der Herr Doctor Neuntödter ſeinen Verſtand am allerbeſten ſehen laſſen.

Tochter.

Ich werde nicht allein vor mich / ſondern auch vor andere meines Geſchlechts reden; denn meine Sache iſt eine Cauſa publica.

Fuchsmundi.

Eure Sache? Nun ſo muß eure Sache ſchon ziemlich weitläufftig ſeyn. Element! aber von Rechtswegen müſt ihr gehöret werden. Ihr Herren gebet Gehör!

Tochter.

Meine Hochgeehrte Herren! Die Liebes-Sachen ſtehen heut zu Tage bey dem Frauenzimmer leider auf ſo ſchlechtem Fuß / daß ſich die Herren nicht verwundern dürffen/wenn ich nebenſt meiner eigenen Sache auch die Noth vortrage/welche alle Weibs-Bilder drucket. Das Weibs-Volck hat lang genug gehoffet / es würde ſich jemand finden/der ſich ihrer annehmen möchte; Allein vergebens! denn nachdem die Coffe-Häuſer und Tobacks-Collegia aufkommen ſind; haben die Visiten/welche die junge Leute dem Frauenzimmer ſonſt geben/dermaſſen abgenommen/ daß man ſie faſt vor eine Rarität halten ſollte.

Fuchsmundi.

Das Exordium iſt gut; nur bitte ich/ den Toback und Coffe ungeſchimpffet zu laſſen.

Tochter.

Ach! wo sind die Zeiten hin/da das Frauenzimmer ohne Unterlaß von einer unzehlichen Menge der schönsten jungen Leute bedienet wurde. Squadronen-weise kamen zu solcher guldener Zeit die Hertzen/und brachten uns ein kniend Opffer nach dem andern. Keiner unterstunde sich uns nur im allergeringsten zu beleidigen / denn die Straffe folgte dem Verbrechen auf dem Fuß nach. Aber Ach! wie hat sich alles anjetzo verändert / ich sollte sagen / die Welt habe sich gantz und gar umgekehret ꝛc. Wo findet man jetzo einen einzigen Helden/ welcher ex officiô die halbe Welt umziehen sollte/ einem unschuldig beleidigten Frauenzimmer Recht zu schaffen? Wir lieben zwar noch eben so aufrichtig / als unsere Vorfahren / aber mehr zu unserem Schaden als Nutzen.

Fuchsmundi.

Sie hat recht. Denn ich kenne Weiber die ihren Galanen so viel zugesteckt haben / daß ihre Männer darüber Banquerotten worden sind.

Tochter.

Die edle Galanterie ist jetziger Zeiten so unwerth daß sie sich kaum noch gleich sihet. Und sie wird vom Tag zu Tage noch mehr entheiliget / indeme man uns zwingen will/ unsere Lieb-reitzende Jugend/dem Eißkalten Alter / etlicher abgelebter Grau-Schimmel aufzuopffern. Solchen Thieren / welche das Reich der Liebe allezeit ärger als Schlangen und Drachen gehasset hat / will der Gantz unserer Eltern uns überliefern. Aber/ wird hier-

hierdurch nicht tauſenderley Unheil Thür und Thor geöffnet? Wird uns nicht hiemit der Weg gebahnet/ allerhand Sünden zu begehen/ die wir vorhero nicht einmahl gekannt haben? Sie meynen/ es seye genug/ wenn sie das Ja-Wort auf hunderterley Wege von uns erzwingen/ und zu einer Verbündnus nöthigen/ vor welcher doch unsere Hertzen/den gröſten Abscheu tragen/ und daher auf Mittel dencken/ sich aus dieſer Sclaverey zu retten. Die Eltern betrügen sich gewißlich sehr/ wenn sie meynen/ ihre Töchter seyn so einfältig/ daß sie es vor gleich viel halten/ sie verheurathen sich an einen Alten oder Jungen. O Nein! Sie wissen heut zu Tag allzuwohl / daß bey den Brillen solches Vergnügen nicht seye/ als bey einem frischen blitzenden Auge. Sie sind schon informirt/daß der Eheſtand eine Art vom Kriegs-Weſen iſt / zu welchem die Kinder und alte Leute untüchtig sind. Und ein gelehrter Mann hat mir einesmals gesagt: Der Eheſtand seye als wie ein Feuer der Veſtaliſchen Nonnen / welches bey Leibens-Straffe nicht auslöſchen durffte.

Fuchsmundi.

Es iſt wahr! Und wie soll ein alter Mann ſolches Feuer zu unterhalten mächtig seyn? Er bläſt zwar die gantze Nacht hinten/ vornen aber wird er nicht wärmer.

Tochter.

Wie soll denn nun eine junge Weibs-Perſon mit einem ſolchen Grau-Bart leben / der den gantzen Tag nichts anders thut/als brummen. Der

ihr auf alle Schritt Acht gibt/ der in allen sich wiederwärtig erweiset / und ihr nichts anders vorzusetzen weiß / als aufgewärmte Speisen / wormit er vor einem halben Seculo und drüber seine Maitressen regalirt hat. Findet er auf seines unglücklichen Weibes Fontange ein Band / welches er selbst nicht gekaufft hat / so macht er daraus eine Halsbrechende Sache; Seine Leute spannt er täglich auf die Folter/daß sie ihme Rechenschafft von seines Weibes Thun und Lassen geben sollen. Ich will jetzo nichts gedencken von den steten Kranckheiten / mit welchen das hohe Alter gewöhnlich geplagt ist; Ich will nichts sagen / von dem unaufhörlichen Husten / welches der alten Männer Nacht-Music ist/wormit sie ihre Weiber am besten zu bedienen wissen.

Hochgeehrte Herren! Kan man nun wohl einer jungen Weibs-Person verüblen/wann sie sich von einem alten Mann nicht will betrügen lassen? Es ist zwar nicht zu laugnen/daß eine Liebens-würdige Frau / wann sie ihren so unbequemen Mann treu ist/eine rechte Helden-That begehet; Aber ich bekenne gerne meine Schwachheit / und daß ich mich vor eine Heldin zu wenig schätze; Der Widerwillen gegen einen alten Mann ist mir angebohren/und dahero bitte ich mich mit einer solchen Sclavischen Heurath zu verschonen.

Fuchsmundi.

Es solle auch dabey bleiben / die alten Männer sollen sich an junge Mädglein nicht machen / sonst wird man ihrer lachen / bey solchen Sachen/ daß man mögte krachen.

Das

Das XI. Capitel.

Fuchsmundi beschreibet einem Doctor dem Käyser aus dem Monden-Land.

Fuchsmundi.

WEnn mir doch jemand den Gefallen thun/ und weisen wollte/ wo Doctor Schlampanius wohnet/ ein Gulden gebe ich darum/ wenn ich nur nicht mehr deswegen herum lauffen dürffte.

Doctor.

Was mag dieser Herr bey mir suchen? Der Herr suchet/ wie ich vernehme/ den Doctor Schlampanium/ ich bin derselbe/ dem Herrn zu dienen.

Fuchsmundi.

Wie lieb ist mir/ daß ich den Herrn finde/ und wie viel Reverenze und Complimenten würde mir der Herr machen/ wann er wüste/ daß ich ein Abgesandter bin des Kayſers aus dem Monden-Lande/ daß ich um die Jungfer Dorothea zu seiner künfftigen Gemahlin und Kayserin werben sollte.

Doctor.

Ey/ey/ey! das gehet auf eine Betrügerey loß! Nein/ man wird mich so leicht nicht bekommen. Einen regierenden Kayser in dem Monde.

Fuchsmundi.

Ja gewiß! und noch darzu ein grosser/ mächtiger

ger Kayser / von einem guten Haus / und der seine 32. Ahnen aufweisen kan.

Doctor.

Es könnte doch wohl wahr seyn / weil der Mond eine Welt ist / wie die unsrige / warum sollte nicht auch ein grosser Monarch darinnen regieren? Aber der Herr nehme nicht übel / daß ich mich erkundige / ob der Herr aus dem Monden-Lande bürtig sey.

Fuchsmundi.

Nein / weder dieses Land hier / noch das Monden-Land dort ist mein Vatterland / sondern ich bin von Geburt ein Italiäner von Prato aus dem Toscanischen.

Doctor.

So! wie ist denn der Herr hinauf in das Monden-Land kommen?

Fuchsmundi.

Das werde ich gleich sagen / ich und drey andere meiner guten Freunde hatten uns vorgenommen / nach einem Dorff spatzieren zu gehen / und uns eine fette Ganß zurichten zu lassen. Wie wir in das Wirthshaus kommen / ware wol ein herrlicher Wein / aber keine Ganß vorhanden / dahero baten mich meine Cameraden / ich möchte auf das nechste Dorff weiter gehen / und eine Ganß hohlen. Wie ich nun mit meiner Ganß in aller Erbarkeit daher marchirte / so wurde ich von 6. überaus grossen hungerigen Geyern angefallen / welche mit aller Gewalt meine Ganß wegnehmen wollten. Ich hielte die Ganß aus allen Kräfften / mit beyden

Häns

Händen/an den Hals/alſo/ daß die Geyer/ welche die Ganß angefaſſet hatten / mich mit in die Lufft hebten. Ich hielte feſt / wurde alſo immer höher geführet/biß ein gantzer Schwarm anderer Geyer den vorigen zu Hilffe kamen/ und gleichfalls meine Ganß anpacketen/ſolcher Geſtalt ſahe ich in kurtzer Zeit die Spitze der höchſten Thürne und Berge weit unter mir liegen. Ich wollte einmahl meine Ganß nicht fahren laſſen / und griff noch feſter zu / als vorhero/darüber aber riſſe der Hals der Ganß ab/und ich fiel herunter in einen Teich/ ohne daß ich wuſte in was Lande ich wäre. Zu meinem Glück waren die Fiſcher eben im Werck / den Teich zu ziehen / und ich wurde alſo gefangen. Sie ſahen mich für einen raren Fiſch an / und trugen mich zu ihrem Kayſer / er mit aller ſeiner Hofſtatt ſtunden um mich herum/und beſahen mich. Ein jeder wolte wiſſen/was ich doch für ein Fiſch wäre ꝛc. Der Kayſer hielte davor ich ſeye ein Bickling. Ein anderer groſſer Miniſter aber meynete / ich möchte wohl ein See-Froſch ſeyn. Endlich ſagte der Kayſer / er ſeye vor ein Fiſch was er wolle/ ſo will ich/ daß er alſobald in Butter gebratten / und mit Cappern zugerichtet werde. Da wurde mir bange/alſo daß ich zu reden anfienge.

Allergnädigſter Herr! der Kayſer fiel mir alſobald in die Rede: Wie nun / giebts denn auch Fiſche/welche reden können. Ich antwortete: Wir haben diß durch ein ſonderliches Privilegium / daß wir reden dörffen / wenn wir gebratten werden ꝛc. Darmit erzehlte ich auf was Weiſe ich in ſein Land

kommen wäre. Er fragte mich alſobalden / ob ich auch den Doctor Schlampanium kennte ? Ja/ ſagte ich! ; und ſeine Tochter Jungfer Dorothea gleichfalls ! Ja/ antwortete ich. Wohl/ ſagte der Kayſer / ich will dich zu einer Geſandtſchafft brauchen/ und dich zu dem Doctor ſchicken/ daß du um ſeine Tochter vor mich zu einer Gemahlin werbeſt. Ich antwortete/ es wäre meine Schuldigkeit/ aber ich wüſte den Weg nicht mehr hinunter auf unſere Welt zu finden. Da haſt du nicht vor zu ſorgen/ ſagte der Kayſer / denn weil ich eheſtens eine Influenz hinunter ſenden werde/ von eitel Catharen/ Flüſſen/ Zahn-Schmertzen / Ohrenbrauſen/ Köhren-Geſchwären/ Feigwartzen / Beulen im Unterleibe / und allerhand Galanterien / ſo ſoll dich die Influenz mit hinunter nehmen. Ich fragte weiter : Was Ihro Majeſtät aber mit Doctor Schlampanio thun wollten/ damit er ſehen möge/ wie hoch ſie ihn ſchätzen ? Ha ! antwortete er / die vornehmſte Stelle an meinem Hofe wartet ſchon auf ihn.

Doctor.

Iſt das wol immermehr möglich ?

Fuchsmundi.

Nicht anders ! und der Kayſer ſagte mir noch dieſes : Der Scorpion / welcher bißhero ſein oberſter Cantzler geweſen/ ſeye geſtorben/ als wolle er den Herrn Doctor wieder zum Scorpion am Firmament machen.

Doctor.

Mich zum Scorpion ? Ey darzu ſchicke ich mich nicht.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Es hat es der Kayser gleichwol beschlossen / und was meynet der Herr? Er würde solcher Gestalt einer von denen zwölff vornehmsten Reichs-Ministern seyn.

Doctor.

Die Ehren-Stelle wäre zu groß für mich/aber/ residiret der Kayser in dem Monden in einer schönen Stadt?

Fuchsmundi.

Es ist eine schöne Hauptstadt/ sauber/ wohl gemacht / von einer trefflichen taille, roth und weiß/ wie Milch und Blut.

Doctor.

Sind aber die Häuser auch denen unsern gleich gebauet?

Fuchsmundi.

Nein/ sondern sie sind auswendig gebauet/ und tapezieret mit Spiegeln/und Schildereyen/inwendig findet sich nichts. Die Dächer auf den Häusern sind von Nürnbergischen Pfeffer-Kuchen / und der Regen ist eitel Limonade / mit Choccolate schmiert man die Wagen-Räder.

Doctor.

Es muß ein curieus Land seyn.

Fuchsmundi.

Der Kayserliche Pallast ist von eitel Berg-Crystall gebauet / die Säulen an den Thoren bestehen aus lauter grossen Tobacks-Rollen / das Dach ist von dem feinsten Kammer-Tuch/und die Fenster sind aus den feinsten/ zartesten Niederländischen Spitzen gemacht.

Do-

Doctor.

Das iſt etwas unerhörtes/ aber die Leute in ſeh-
bigem Lande/ eſſen ſie auch wie hie?

Fuchsmundi.

Sie eſſen und eſſen auch nicht?

Doctor.

Wie ſoll ich dieſes verſtehen/ daß ſie eſſen/ und
nicht eſſen.

Fuchsmundi.

Sie eſſen wenn man reden will von den Spei-
ſen/deren ſie ſich bedienen/und eſſen nicht/zu verſte-
hen auf ſolche Manier/wie hier zu Lande.

Doctor.

Das kan ich nicht begreiffen.

Fuchsmundi.

Der Herr höre mich nur / wenn zum Exempel
der Kayſer Tafel hält / ſo ſetzet er ſich an eine ge-
deckte Tafel/ worauf aber weder Eſſen noch Trin-
cken geſetzet wird/ ſo lang er ſpeiſet.

Doctor.

Das muß eine treffliche Mahlzeit ſeyn!

Fuchsmundi.

Gewißlich eine ſehr vortreffliche Mahlzeit.

Doctor.

Die wird er aber eingenommen haben/ ehe er
zur Tafel gangen.

Fuchsmundi.

Durchaus nicht/ er ſpeiſſt an der leeren Tafel.

Doctor.

Wie kan das möglich ſeyn/ wann die Tafel leer
iſt/wenn er ſich niederſetzet/und auch leer bleibet biß
er wieder aufſtehet.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Und gleichwol hält er an der leeren Taffel eine excellente Mahlzeit/weil er alles speiset/ was man von Fleisch / Fischen/ und andern Delicatessen, erdencken mag.

Doctor.

Ich kan nicht sehen/wie dieses zugehen sollte?

Fuchsmundi.

Das soll der Herr bald verstehen: Solange der Kayser bey der Taffel sitzet / stehen zu seiner rechten Hand allezeit 20. Personen parat / deren jede ein Armbrust von Massiv-Golde in der Hand hält/solche Armbrüste seynd geladen/mit Schnepffen/Lerchen/Rebhündel/ kleinen Pasteten/ Grundeln/Lachsen/Aalen/Forellen/und dergleichen/ ꝛc. Zur Lincken stehen wieder 20. Personen / mit silbern Spritzen/ welche gefüllet sind mit Spannischen Wein/ andere mit Canarien-Sect/ oder mit Muscat-Wein/ Champagne-Wein / Frontiniac/ und so ferner. Wenn nun der Kayser essen will/ so wendet er sich an der Taffel zur rechten Seiten/ und saget/was ihm beliebet/ dann sperrt er nur das Maul auf/so wird ihm gleich/was er befohlen/ mit dem Armbrust hinein geschossen. Crac, so hat er eine Pastete / oder dergleichen im Maul. Beliebet ihm zu trincken / so wendet er sich auf die lincke Hand/wo die mit denen Spritzen stehen/thut das Maul auf / so hat er Wein, so viel Wein darinnen/als er trincken will / von welcher Sorte er verlanget.

Doctor.

Jetzo begreiffe ich erſt dieſen wunderlichen Gebrauch / und wenn ich die Warheit bekennen ſoll / ſo finde ich dieſe Manier zu eſſen überaus bequem / wenn nur die Herren Armbruſt-Schützen recht genau zielen / und nicht fehlen.

Fuchsmundi.

Sapperment. Es kan keiner zu dieſem Ampt kommen / er ſeye dann vorhero wohl probirt worden / vornemlich weil ſich vor kurtzer Zeit ein groſſes Unglück damit zugetragen.

Doctor.

Worinnen beſtehet dann ſolches?

Fuchsmundi.

Ihro Majeſtät hatten Appetit Eyer zu eſſen / in braune Butter geſchlagen / der Arm-Bruſt-Schütz mochte nicht der beſte ſeyn / und ſchieſſet ihm das Ey gerade ins Auge / davon er erſchröckliche Schmertzen bekame. Seine Medici vermeinten / er werde um das Aug kommen; Aber es geſchahe gleichwohl nicht.

Doctor.

Das Auge iſt gar ein delicates Glied / welches nicht gar viel ausſtehen kan. Aber hat der Kayſer auch eine Taffel-Muſic?

Fuchsmundi.

Nothwendig / und zwar eine unvergleichliche / auf der untern Welt hat kein Potentat ſeines gleichen.

Doctor.

Und worinnen beſtehen dann die Inſtrumenten

ten/ſonder Zweiffel ſind es Violinen/Flautdouces, Viol di Gamben/Theorben/Clavizimbel/Lauten/ Haoutbois/ Trompeten/Waldhörner/ Paucken/ Trommeln/Guitarren.

Fuchsmundi.

Nein.

Doctor.

Was Teuffel müſſen es dann vor Inſtrumenten ſeyn.

Fuchsmundi.

Der Herr wird es nicht errathen/ wenn ich es ihm nicht ſage: Erſtlich iſt zu wiſſen/daß die Leute im Monden-Lande über alle maſſen lange Naſen haben/und wann ſie muſiciren wollen/ ſo thun ſie einen ſtarcken Reiff um den Kopff/ und machen fornen an die Stirne eine Saite feſte/ die binden ſie an die Spitze der Naſe/ alsdann brauchen ſie die Finger der lincken Hand/ wie auf dem Greiff-Brett der Violinen/ und ſtreichen den Bogen mit der rechten Hand/wie hier zu Lande die Violiſten.

Doctor.

Das muß eine tolle Harmonie geben.

Fuchsmundi.

Ohne Zweiffel/ iſt es ein admirables Naſen-Geſchnorre/ aber es iſt nichts Neues/vor longen Jahren iſt es ſchon in Ubung geweſen/ Ovidius hat dieſe Muſic in der Perfection verſtanden/ und dahero hat man ihn auch Ovidius Naſo geheiſſen/ wie der Herr/als ein gelehrter Mann wohl wiſſen wird.

Doctor.

Aber was redet denn der Kayſer vor eine

Spra-

Sprache / daß ihn der Herr verſtehen können.

Fuchsmundi.

Ihro Majeſtät reden ſo gut Teutſch als wir beyde / und noch wohl um ein gutes reiner.

Doctor.

Nun ſehe ich wohl / daß der Herr mit mir ſcherzet. Soll der Kayſer Teutſch reden? Von wem hätte er es dann gelernet?

Fuchsmundi.

Von einem Sprach-Meiſter / welcher ihn unterrichtet hat durch ein Sprach-Rohr.

Doctor.

Sollte die Stimme damit ſo hoch getrieben werden?

Fuchsmundi.

Wer wollte daran zweiffeln?

Das XII. Capitel.

Fuchsmundi wird von zweyen Gaſt-Wirthen eingeladen.

1. Gaſtwirth.

Willkommen mein Herr! wie ich ſehe / ſo iſt der Herr ein Fremdder. Hier allernechſt iſt mein Gaſt-Hoff / zum halben Mond / Haupt-bequem / Leute zu Roß und zu Fuß zu logiren.

ren. Wenn beliebt einzukehren / ich verspreche gut zu accommodiren.

Fuchsmundi.

Zum halben Mond! Es ist kein Zeichen / woraus was Gutes zu schliessen ist. Ich halte vielmehr von den gantzen als von halben Sachen.

2. Gastwirth.

Hier mein Herr in meinem Wirths-Haus zur guldnen Sonne / ist ein Quartier / wo man wohl speiset / und trefflich gute Bette findet.

Fuchsmundi.

Zur guldnen Sonne? Das macht eine bessere Mine. Höret mein Freund / könnet ihr mir aber auch zwey Cammern einraumen / eine kleine vor mich / und dann eine grosse vor meinen Säbel.

1. Gastwirth.

Der Herr nehme sich in acht / und logire ja nicht bey diesem Menschen.

Fuchsmundi.

Wie? Warum nicht?

1. Gastwirth.

Er ist ein Betrüger. Er gibt den Leuten weissen Wein zu trincken / und überredet sie / er sey roth.

Fuchsmundi.

Was? Pfuy Schande! und schämet ihr euch nicht weissen Wein vor rothen auszugeben? Pfuy Teuffel!

Bayerische Staats-Bibliothek München

1. Gaſtwirth.

Er thut wohl noch ärgere Dinge. Sollte der Herr wohl glauben / daß er dieſer Tagen einen armen Fremden / der bey ihm eingekehret / einen Indianiſchen Hahn vor eine junge Taube zu freſſen geben?

Fuchsmundi.

Iſt das müglich. Ihr müſſt ja gar kein Gewiſſen haben / daß ihr dem armen Reiſenden welſchen Hahn vor eine junge Taube vorgeſetzt / wie leicht hätte der gute Fremde daran erſticken können / das iſt eine unerhörte Sache / und eine Himmel-ſchreyende Sünde!

1. Gaſtwirth.

Er ſchickt ſein Bettzeug / nachdem es gewaſchen iſt / allezeit auf die Bleiche / als wenn es nicht genug gewaſchen wäre / und ſeine Madrazzen ſind alle mit Stroh geſtopfft.

2. Gaſtwirth.

Der Herr gebe doch dieſem neidiſchen Teuffel kein Gehör. Er — — —

Fuchsmundi.

Ha / ihr ſeyd nicht drey Teuffel werth! Bedencket doch nur / die Madrazzen mit Stroh zu ſtopffen? Meinet ihr denn / die Reiſenden ſind Holtz-Aepffel / daß ſie auf euren Stroh-Decken ſich mürbe liegen ſollen / GOtt bewahre mich / daß ich nicht bey euch logire.

2. Gaſtwirth.

Der Herr alterire ſich nur nicht / und bedencke

cke / daß er mein Feind ist / der mir solche Dinge nachredet. Man sehe nur erst mein Haus / so wird es sich gar bald weisen / daß kein Wort von allen diesen wahr ist. Und noch zum Uberfluß nehme ich keinen Kreutzer von allen denen / so bey mir einkehren.

Fuchsmundi.

Ist das müglich? Element! das ist eine Rarität von einem Gastwirth / wie last ihr denn euch sonst bezahlen?

2. Gastwirth.

Mit eitel Gold.

1. Gastwirth.

Der Herr halte sich doch allhier nicht länger auf / und nehme sein Quártier bey mir. Dann ich sehe gar wohl / daß der Herr eine Stands-Person ist.

Fuchsmundi.

Ey bey leibe nicht! Ich bin ein blosser Kauffmann.

1. Gastwirth.

Ein Kauffmann? Und wenn ich fragen darf in was Sorte von Wahren?

Fuchsmundi.

Meine Handlung die bestehet in eitel Stein-Nen.

1. Gastwirth.

Ich verstehe es schon / der Herr wird ein Stein-Schwein-Bein und Bruch Schneider seyn.

Fuchsmundi.

Durchaus nicht / ſondern ich handele mit Steinen/ das iſt/ mit Diamanten / Perlen/ Rubinen/ Topaſen/ Smaragden / Katzen-Augen / Hunds-Augen / Schweins-Augen/ Pavian-Augen/ und dergleichen Edelgeſteinen.

1. Gaſtwirth.

Wie hoch mag wohl die Elle von allen dergleichen Steinen kommen?

Fuchsmundi.

Man verkaufft dergleichen Dinge nicht nach der Elle / ich will euch meine Wahren ſehen laſſen / ſo werdet ihr beſſer davon urtheilen können.

1. Gaſtwirth.

Was iſt das vor ein ſchöner Stein?

Fuchsmundi.

Das iſt ein Diamant / welchen ich aus des groſſen Mogols Blaſe geſchnitten habe. Der andere dort war dem Kayſer von Marocco in einer Fiſtel gewachſen / welche ich ihm glücklich geſchnitten habe. Nun/wie gefallen euch meine Steine/ſind es nicht die ſchönſten/die ihr euer Lebtage geſehen habt?

2. Gaſtwirth.

Das iſt gewiß! Aber der Herr wird doch nirgends wo anders/als bey mir logiren.

1. Gaſtwirth.

O nein! der Herr wird meinem Gaſt-Hof den Schimpff nicht anthun.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ihr Herren laſt mich doch! Ich muß euch vorhero ſagen/ich habe mich reſolvirt/mein Quartier weder bey dem einen / noch bey dem andern zu nehmen.

Beede Gaſtwirthe.

Und warum dieſes?

Fuchsmundi.

Weil ſchon geſchehen iſt / was hat geſchehen ſollen / und deswegen werde ich nicht wohl thun / wenn ich mich länger aufhalte.

1. Gaſtwirth.

Der Herr ſchertzet nur mit dieſer Entſchuldigung. Holla he/Haus-Knecht / Keller bringet geſchwind einen Schlaff-Rock / und Mütze vor den Herrn heraus.

2. Gaſtwirth.

Holla ihr Menſcher/ Buben/Knechte! Wo ſeyd ihr? Bringet Pantoffeln und ziehet dem Herrn die Stieffel aus.

Fuchsmundi.

Ich werde jetzt eine Pfeiffe Toback ſchmauchen.

1. Gaſtwirth.

Ey! ſo ſchmauch. Seithero der Toback in Schwung gekommen iſt / da wollen die Kuchen nicht mehr rauchen / die Pfannen nicht mehr ſchwitzen/das Waſſer nicht mehr ſieden/ die Bräter nicht mehr lauffen / der Roſt nicht glühen/ die Schüſſel nicht ſchmutzen / die Tafeln wollen nicht prangen/ die Keller nicht geben / die Kandeln nicht

schöpffen/die Becher nicht hupffen/die Gläser nicht schwimmen / die Mäuler nicht sauffen / die Gurgeln nicht schlucken/die Füß nicht wackeln/die Glocken nicht klingen / weder die Gäst ein Liedlein singen. Bey dem guldenen Lamm trinckt der Meister Wolffgang nicht mehr /bey dem rauhen Wolffen/ saufft der Meister Lambert nicht mehr/ bey dem blauen Hechten gehet der Fischer nicht mehr zum Wein / bey dem guldnen Ochsen ludert der Metzger nicht mehr / bey dem weissen Hirschen zecht der Jäger nicht mehr / bey der Böhmischen Hauben kehrt kein Böhm mehr ein / bey dem grünen Federwisch siehet man keine Soldaten mehr/ es giebt keine vierthel Räusch/ keine halbe Räusch / keine gantze Räusch / keine Säuische Räusch/ keine Burger-Räusch / keine Bauern-Räusch/ keine Kutscher-Räusch / keine Bettler-Räusch/ weder im Wein / weder im Bier/ weder im Brandewein / weder im Mäth/ man setzt auf Tyroler-Wein / Francken-Wein / Wertheimer-Wein / Stein-Wein/ Oesterreicher-Wein/ Necker Wein / Rhein-Wein/ Hungarischen Wein/ Welsche Wein/ Spannische Wein/ und will doch keiner gut genug seyn! Ey! warum doch nicht? seither der Toback aufgekommen ist kan man vor acht biß zehen Kreutzer eine gantze Nacht schmauchen und ludern / und darff doch dabey nicht viel Gelds verzehren. Es heisset jetzt nur: Bruder! was hast du vor einen Toback? Ich habe einen Virginischen / der Brasilianische ist schon für gemeine Leut/hast du keinen Hanauer/Franckfurter/

Sapf-

Sapffenberger / oder Bremer-Toback / der Canaſter iſt der beſte / und dieſe Toback ſeynd ſo ſchädlich den Wirths-Leuten / als nur etwas ſeyn kan.

Das XIII. Capitel.

Fuchsmundi als ein Medicus ſchreibet der Tochter eines gewiſſen Doctors Extractum Matrimonii, vor eine Artzney vor / und läſſet ſich mit dem andern Medico Bonhomo in eine Diſputation ein.

Fuchsmundi.

ISt dieſes die Patientin?

Doctor.

Ja/mein Herr!

Fuchsmundi.

Sonſt dörffte man wohl vor dieſer Jungfer nicht erſchrecken. Wie iſt es denn um den Puls beſchaffen? — — — Fürwahr das Hertz ſtehet in groſſer Verwirrung — — — Ich finde in dem Puls eine Bewegung / die mir nicht anſtehet / — — — — — ſonſt iſt der Patientin Complexion ihrem Temperament gantz gleich. Hundert Element! es ſtehet gefährlich

um sie/der Leib ist voll von gewissen Dingen/welche an Anzeig geben/ daß sie gewisser Dinger nöthig hat/ damit andere Dinge daraus entstehen können/ welche zu andern Dingen sehr dienlich seyn werden. Aber das übelste ist/ daß wenn wir gleich den francken Töchtern etwas Gutes verordnen die Ärtter doch immer darein zu reden haben. Wie stehts denn um die Jungfer — — Ha/ha hier sehe ich eine weisse Schwärtze/ woraus ich schliesse/ daß die Humores in Unordnung sind/ welche von einer Corruption herkommt/ die Ursach ist/ daß das Geblüthe nicht richtig circuliren kan/ denn hierdurch werden die hypochondriæ verletzt/ also daß daraus apoplectische Zufälle entstehen/ das heist den Kunst-Regeln gemäß discuriret/ und wenn meinem guten Rath nicht gefolget wird/ so ist es um die Jungfer geschehen.

Bonhomo.

Wäre es nicht besser/ wann wir die Kranckheit genauer untersuchten/und überlegten/auf was Weise — — —

Fuchsmundi.

Nein das werde ich nicht zugeben. Denn es ist wider unsere Principia.

Bonhomo.

Wie kan der Herr dieses sagen/ ich habe mich ja noch nicht heraus gelassen.

Fuchsmundi.

Eben deßwegen habe ich schon beantworten wollen/was ihr etwa sagen mögtet.

Bon-

Bonhomo.

Meinem Ermessen nach ist die Jungfer sehr melancholisch / und diese Melancholie kan von nichts als von der schwartzen Galle herrühren/ welche ihren Sitz um die Miltz hat.

Fuchsmundi.

Ey bedencket doch/ was ihr redet. Vor einen Medicum ist dieses gewiß zu schlecht geurtheilet.

Bonhomo.

Die rohe Humores, weil sie nicht ausgeführet werden / verursachen eine malignität/ welche die Weibs-Personen mißvergnügt machen/vornemlich wenn das affectirte Theil erhitzt wird.

Fuchsmundi.

Das sind alles Worte/die nichts bedeuten.

Bonhomo.

So redet ihr dann besser von der Sache?

Fuchsmundi.

Ohnfehlbar muß ich als ein alter Medicus besser davon zu judiciren wissen/ als ihr / und eures gleichen junge Gelb-Schnäbel. Es ist aber was tolles / daß ihr also altvätterisches Zeug vorbringet/und die Meynung des Galeni und Hypocratis allwegen mit den Haaren herbey ziehet. Ihr werdet euch warhafftig nimmermehr unterstehen dörffen / mit einem der die neue Art zu curiren verstehet/ euch in Discurs einzulassen. Ich will euch aber jetzo einen/Aphorismum sagen / der heisset: Principiis obsta. Vor diesem meinen Aphorismo müssen sich alle Aphorismi Hypocratis verkrie-

chen. Mercket wohl das Wort Principiis, und wo ihr diesen nachfolget / werdet ihr nimmermehr fehlen.

Bonhomo.

Das wird kein Mensch läugnen!

Fuchsmundi.

Weil nun dieses fest stehet / so thut ihr als ein junger unerfahrner Medicus, wenn ihr die Ursache des Verdrusses bey Weibs-Bildern in der Miltz suchet.

Bonhomo.

Inzwischen ist sie doch der Ursprung der Melancholie.

Fuchsmundi.

Ihr verstehet nicht/was die Melancholie ist. Ich frage euch nur / wenn ein Frauen-Zimmer Verdruß über etwas hat/entstehet solches aus der Miltz?

Bonhomo.

Wer zweifelt dran?

Fuchsmundi.

Ein jeder zweifelt dran / der die Medicin besser studirt hat / als ihr. Aber ich muß euch überzeugen / wann eine erst verehlichte Jungfrau mißvergnügt ist / weil ihr Zimmer nicht proper genug meublirt ist / soll man die Ursach des Mißvergnügens in der Miltz suchen?

Bonhomo.

Davon ist nichts zu sagen!

Fuchsmundi.

Wann ein eyfersüchtiger Mann sein schönes Weib

Weib scharff in acht nimmt/und nicht zulässet/ daß sie in Gesellschafft gehe / wird sie sich denn aus der Miltz Rath schaffen?

Bonhomo.

Das wohl nicht!

Fuchsmundi.

Noch mehr / wenn ein geitziger Mann seinem Weib nicht schaffet / daß sie in Jubelen/ Kleidern und andern sich hervor thun kan / und sie bekommt darüber Geillen/ist der Mann oder die Miltz daran Ursach?

Bonhomo.

Ohnfehlbar der Mann!

Fuchsmundi.

Immittelst sollte nach euren Reden der Ursprung des Mißvergnügens in der Miltz gesuchet werden?

Bonhomo.

Ich bleibe nochmahls dabey.

Fuchsmundi.

So muß ich euch denn noch mehr überweisen/ wenn ihr einen vornehmen Herrn glücklich curirt habt / und er bezahlet euch mit nichts als Complimenten/alsо daß ihr darüber ungehalten werdet/ schreibet ihr dann das eurem Miltz zu/ daß ihr kein Geld bekommen könnt?

Bonhomo.

Durchaus nicht.

Fuchsmundi.

So folgt hieraus der nothwendige Schluß / daß wenn man eine mißvergnügte Person wieder frö-

frölich machen will / vor allen Dingen die Urſachen des Mißvergnügens aus dem Wege geraumet werden müſſen/welches gewiß nicht mit Rhebarbara noch Senetblätter verrichtet wird / wie ihr und alle eures gleichen junge Lecker davor haltet.

Bonhomo.

Mit was denn ſonſt?

Fuchsmundi.

Mit ſolchen Mitteln/welche ſich darzu ſchicken/ zum Exempel / wenn eine Frau ſich betrübt/ daß ſie nit nach Willen ein proper Zimmer hat/ſo verſchreibt ein verſtändiger Medicus. Recipe ein Bett von Damaſt mit güldnen Franſen/ nebeſt einer Garnitur Niederländiſchen Tapeten / dieſes Recept muß dem Mann eingehändiget werden.

Bonhomo.

Wenn aber der Mann die Medicin nicht zurichten läſſet / wie ſie verſchrieben werden.

Fuchsmundi.

So ſihet die Frau zu / wie ſie ſonſt darzu kommen kan/und iſts deſto ſchlimmer vor ſolche tumme Männer.

Doctor.

Wenn nun aber ein alter eyferſüchtiger Greiß ſeine junge Frau verdrüßlich macht / wie lautet alsdenn hernach des Herrn ſein Recept?

Fuchsmundi.

Da verſchreibe ich Sachen / die ihren richtigen

gen Effect thun/ Recipe einen reichen Capitalisten und einen jungen Galan/ den Reichen/ daß er wacker spendire/ und den Jungen/ damit die Frau es mit ihm verzehre.

Bonhomb.

Auf solche Weise aber wird der Herr die Apothecker nicht reich machen.

Fuchsmundi.

Ich bin nun sechs und dreyssig Jahr ein Medicus, und habe in aller solcher Zeit/ bey dergleichen Kranckheiten nicht vor einen Thaler Purgantien verschrieben; Aber Bälle/ Collationes und Nacht-Musiquen/ habe ich vor mehr als 100000. Menschen verbrauchen lassen.

Doctor.

Solcher Gestalt wird der Herr eine sehr starcke praxin haben?

Fuchsmundi.

Mein Haus ist niemals ledig von artigen Mädgen und Weibern/ die sich meines Raths bedienen/ so bald sie zu Haus kommen/ legen sie sich in das Bette; Alsdenn schicken die Eltern nach mir/ und ich verschreibe sodenn/ nachdem es nöthig ist/ meine Medicamenta. Ist eine melancholisch/ welche gern sich lustig machen mögte/ so schreibe ich: Recipe, eine angenehme Music. Vor eine so allzuscharff gehalten wird. Recipe eine gute Gesellschafft/ und öffiere Visiten. Einer andern so am Spielen Belieben trägt/ verordne ich ein Recipe von Alombre, Ballete, Picket/ letzten Stich und dergleichen.

Do-

Doctor.

Aber wormit vermeinet dann der Herr meine Tochter zu curiren?

Fuchsmundi.

Ach mit den Doctors Töchtern giebt es schwehre Curen.

Bonhomo.

Das wüste ich nicht / wo solches herkommen sollte.

Fuchsmundi.

Es ist nur allzuwahr / was ich sage. Denn wenn eine Doctors Tochter sich gerne nach ihrem Willen verheurathen will / und der Vatter ist mit der Wahl nicht zu frieden / so erregen sich in der Tochter ihrem Leibe die ungehorsame Lebens-Geister / und wollen sich nicht zwingen lassen: Darüber entstehet um das Hertz herum ein Krieg / welcher manchesmahl wunderliche Folgen hat. Ich rede mit einem gelehrten Doctor, und deswegen gebrauche ich mich solcher Redens-Arten / welche ich bey andern sonst nicht verschwende.

Bonhomo.

Ich verstehe mehr als zu wohl / was der Herr meynet.

Fuchsmundi.

Wenn ich also zu der Jungfer Tochter Gesundheit etwas verschreiben soll / so ist das beste: Recipe Extractum Matrimonii. Ausser diesem Remedio wird mit allen Purganzen nichts ausgerichtet werden. Denn die wahre Artzney vor das

das Weibliche Geschlecht sind einig und allein die Manns-Bilder. Darum machte auch jene dieses Lied:

❀ ❀ ❀

Ach/Ach Cupido! erbarme dich/
und gib mir einen Mann/
und weil ich ihn so eigentlich/
jetzund nicht nennen kan/
so komm und bring ihn diese Nacht/
daß er vor meinem Bette lacht/
so bin ich wohl daran.

❀ ❀ ❀

Ist er nicht groß und lang genug/
so mag er kleine seyn/
ist er nicht mehr an Jahren jung/
so mag er ältlicht seyn/
ist er nicht sittsam bey der Freud/
und hat zu wenig Frömmigkeit/
so mag er böse seyn.

❀ ❀ ❀

Weiß und versteht er nicht gar viel/
so mag er albern seyn/
wo er nicht Hunger leiden will/
so mag er fressig seyn/
und wo er ja von Morgen an/
den Durst nicht wohl vertragen kan/
mag er versoffen seyn.

Jſt er des Schweigens nicht gewohnt/
ſo mag er plaudret ſeyn/
wo er das liebe Geld nicht ſchont/
mag er verſchwendiſch ſeyn/
und wann es ſich ſowol nicht fügt/
daß er im Bette trocken liegt/
ſo mag er garſtig ſeyn.

Jſt er am Leibe nicht geſund/
ſo mag er unpaß ſeyn/
hat er nicht einen glatten Mund/
ſo mag er runtzlicht ſeyn.
Und zeiget ſich ſein Angeſicht/
in unbefleckten Farben nicht/
ſo mag er kupffern ſeyn.

Jſt es kein feiner Edelmann/
ſo mags ein Bauer ſeyn/
gibt ſich kein groſſer Doctor an/
ſo mags ein Schuler ſeyn/
hält mich ein Kauffmann nicht ſo werth/
daß er mich zu der Frau begehrt/
ſo mags ein Wächter ſeyn.

Sollt er auch ſeyn gar kein Regent/
ſo mags ein Küſter ſeyn/
und iſt kein Doctor der mich kennt/
ſo mags ein Schreiber ſeyn/
und wo der Burgermeiſter nicht
mir in der Zeit die Ehe verſpricht/
ſo mags der Thür-Knecht ſeyn.

Wo er nicht tauſend Thaler ſchafft/
ſo mögens zwantzig ſeyn/
hat er kein Kleid von Doppel-Taffet/
ſo mags von Leinwand ſeyn/
und wann er in und aus der Stadt
auch nicht ein einiges Häuslein hat/
ſo mags ein Zinnsmann ſeyn.

Wo ſich kein Junggeſelle find/
ſo mags ein Mittber ſeyn/
iſt es kein ehrlich Mutter-Kind/
ſo mags ein Banckart ſeyn/
und iſt es kein bewährter Mann/
der neunmal Neune zehlen kan/
ſo mags ein Flegel ſeyn.

Ach! ja Cupido! ich trage doch
die Keuſchheit mit Verdruß/
drum komm/mein Troſt/und gib mir noch
was Gutes zum Beſchluß/
damit ich nicht in kurtzer Zeit/
vor übermachter Bangigkeit/
Zur Hu — — werden muß.

Das XIV. Capitel.

Fuchsmundi iſt verliebt in ein Bauern-Mägdlein.

Herr.

ES kan nicht anders ſeyn / du muſt deinen Verſtand verlohren haben / daß du in dem Haus herum lauffeſt / als ein raſender Menſch.

Fuchsmundi.

Herr! ich kan mir nicht helffen / ich weiß mir nicht zu helffen; und ich will mir auch nicht helffen. Es quälet mich zwar im Leibe / aber es thut mir gleichwol gar ſanfft darbey.

Herr.

Wenn du nicht geſund biſt / ſo ſollteſt du mir deine Kranckheit entdecket haben / damit ich dir helffen laſſen könne.

Fuchsmundi.

Wollet ihr mir helffen?

Herr.

Weil du mein Diener biſt / iſt es nicht mehr als billich.

Fuchsmundi.

Und es ſoll mir geholffen werden?

Herr.

Ich verhoffe es.

Fuchsmundi.

Und es muß mir geholffen werden?

Herr.

Herr.

Wie ich ſage.

Fuchsmundi.

Parola!

Herr.

Daran haſt du nicht zu zweiffeln. Aber du muſt mir deine Kranckheit aufrichtig eröffnen.

Fuchsmundi.

Nun/ſo will ich denn euch eine Sache ſagen/ die ich mein Lebtage noch nicht von meinem Maul gebracht habe. Die Elementiſche / Blitz/ Hagels-Liebe iſt es/die mir den Kopff mit ſamt dem Gehirne / Lunge / Leber / Magen / Hertz/ Nieren/ Nabel/ Maſt-Darm/ und alles/ was in meinem Leibe iſt/ ſo unruhig macht/ daß ich nicht weiß/ wo ich bleiben ſoll.

Herr.

Solcher Geſtalt biſt du in einem gefährlichen Zuſtand.

Fuchsmundi.

Ach Herr! die grauſame/ erſchröckliche/ und abſcheuliche Liebe / womit ich in Colombinen verliebt bin / wird mich zuletzt um mein bißgen Vernunfft bringen! Es iſt mir eben/ als wenn ich meine allerliebſte Colombine hier vor mir ſehe. Wo ich gehe und ſtehe/ſo bilde ich mir ein/Colombine ſey bey mir. Ja ich kan nicht einmal auf das Secret gehen / daß mir nicht ſeyn ſollte / als ſäſſe mein allerliebſter Engel neben mir.

Herr.

Du ſollteſt dir dieſe Narren-Poſſen aus dem

Sinn ſchlagen/ und zum wenigſten des Nachts in Ruhe bleiben/ damit du andere nicht im Schlaffe verſtöreſt. Denn jedermann klagt über dich/ daß du die gantze Nacht durch im Hauſe herum renneſt/ als ein raſender Menſch.

Fuchs mundi.

Herr! das iſt eben das gröſte Elend/ daß ich des Nachts hundertmal ärger geſchoren bin/ als bey Tage. Da kommt mir allzeit in die Gedancken/ daß ein gewiſſes Bauren-Mägdlein ſich meiner wegen in dem Hauſe aufhalten muſte. Zum Exempel/ mir fället ein/ ſie habe ſich in eurem Beutel verſteckt/ alsbald treibet mich die hefftige Liebe/ daß ich ſie daſelbſt ſuche/ darbey gehe ich aber ſo ſachte/ damit ich euch nicht aufwecke. Wenn ich nun über euren Beutel komme/ und finde das artige Raben-Aas nicht darinnen/ ſo bin ich ſo tolle/ daß ich mich an den andern Bagatellen räche/ die ich darinnen finde. Manchesmal iſt es mir/ als wenn ich ſie hätte ſehen in den Keller gehen/ da kan ich mich nun nicht enthalten/ ich muß dahin lauffen/ und wenn auch das gröſte Feuer drinnen wäre. Komme ich nun in den Keller/ und finde ſie nicht/ ſo laſſe ich meinen Zorn an euren Wein-Fäſſern aus/ und ſteche ſie unbarmhertzig in das Hertz/ daß ihnen der Lebens-Safft heraus ſprützet/ den ſauge ich ſo begierig in mich/ daß ich hoffe/ ich werde endlich die Liebe damit erſäuffen.

Herr.

So iſt denn deine Liebe zu dieſem Mägdlein dermaſſen groß?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Herr! sie ist viel gröſſer/ — — — viel gröſſer/ — — — viel gröſſer/ — — — als der gröſte Kirch-Thurn.

Herr.

Ich zweiffele daran gar nicht; aber höre nur/ — — — — wenn du ein Bauren-Mägdlein heurathest/ wirst du überall verachtet/ vielmehr nehme dir zu einer Frauen eine Spiegel-Docken/ die stets vorm Spiegel stehet/ und ihren Aufbutz abwartet.

Fuchsmundi.

Eben diese seynd mir wie eine Pest/ ich weiß/ es gibt dergleichen in der Menge/ die an allen Orten Spiegel hängend haben/ Spiegel in der Stuben/ Spiegel in der Kammer/ Spiegel in der Bettstatt/ Spiegel bey dem Cabinet/ Spiegel in allen Winckeln/ auf allen Orten müssen Spiegel seyn/ ja so wenig seyn kan ein gesperrtes Schloß ohne Riegel/ ein Roß ohne Striegel/ ein Patent ohne Siegel/ ein Vogel ohne Flügel/ ein Ländel ohne Stiegel/ ein versoffen Weib ohne Krügel/ so wenig kan ein solche seyn ohne Spiegel. Ja/ so weit ist es jetziger Zeit kommen/ daß manche so gar in ihre Bücher/ welche sie in die Kirchen tragen zum Beten/ Spiegel einbinden lassen/ Krafft deren sie ihren Weiber-Schmuck/ ihre Fontange oder Närren-Nester/ ihre gekrausste oder eingebuderte Haar/ unter ihrem eiferigen Pfuy-Gebet zieren und aufpflänzeln können.

Auch so gar die alten Weiber/ deren Haar nicht

ungleich einer weiſſen Woll / die ſchon ſiebentzig Jahr in einer Maderatz geſteckt / deren Stirn dergeſtalt durchgraben mit Falten / daß ſie wie ein Brach-Acker ausſehen / die Wangen beederſeits wie ein Grotta von Tufft-Steinen / deren Naſen man leicht für eine Waſſer-Kunſt kan halten / das Maul wie ein roſtiges Schlüſſel-Loch an einer alten Keller-Thür / ſo inwendig beſchaffen iſt wie eine Orgel / die alle ihre Pfeiffen verlohren / der Hals iſt zuſam̃en geſchnorfft / daß er ausſiehet / wie eine lederne Taſchen / worinn die Buben bey Herbſt-Zeit den Vogel-Leim aufbehalten / ꝛc. Auch ſo gar ſolche alte Weiber / ſage ich / ſolche alte Feg-Hauben und Kehr-Wiſch / ſonderlich / wenn ſie gern wollten heurathen / berathſchlagen ſich zum öfftern mit dem Spiegel / lang und offt beſchauen ſie ſich ſelbſten mit dem Spiegel / alle Mähler / alle Flecken / die ſie im Spiegel ſehen / an ihren alt-vätteriſchen Fratzen-Geſichtern / und Faſtnachts-Larven / auch ſo gar die kleinſten reiben ſie mit einem Leimpatzen aus einem laufigen Kotzen; das gantze Geſicht / welches einer Birken-Rinde gleich / alle Minen / alle Kleider / alle Bewegungen des Leibs / ſtellen ſie ihnen vor im Spiegel. Wollen ſie ihre graue Haar aus den Augbraunen reiſſen / ſo ſchauen ſie in Spiegel / wollen ſie die Säu-Borſten aus ihren Glucker-groſſen Wartzen zupffen / ſo ſchauen ſie in Spiegel / ſtehen ſie vom Schlaff auf / ſo iſt das allererſte / daß ſie ſich im Spiegel beſchauen / vielleicht zu ſehen / ob das alte Leder über Nacht nicht jünger worden /

worden / lassen sie sich ankleiden / so schauen sie in den Spiegel / darinnen zu sehen / wie den alten angekleidten Zaun-Stecken die Modi-Hauben anstehe.

Herr.

Aber weist du nicht / Fuchsmundi! daß dem Bauern-Stand die Undanckbarkeit die nechste Nachbaurin ist. Die Bauern-Mägdlein / wenn sie zu hohen Ehren gelangen / werden gern zu undanckbaren Gesellen. Ein undanckbare Braut ist wie ein von der Erden erhebter Nebel / so lang der Nebel in der Tieffe liegt / ist er ein schlechtes zerfliessendes Ding / sobald er sich aber durch die warme Sonnen-Strahlen erschwinget / sobald ihn die liebreiche Sonne gleichsam Magnetischer Weise zu sich hinauf ziehet / und mit ihren Gold-Strahlen erleuchten will / da wird dieser stinckende Nebel ganz undanckbar / verfinstert so gar seine gutthätige Sonne / breitet sich aus mit dicken Wolcken / und nimmt seiner Gutthäterin / der Sonnen / ihr schönes Liecht / das hat sie zum Danck / daß sie diesen stinckenden Schand-Nebel und leeren Dunst also erhöhet hat. Also / und nicht anderst / machen es die Bauern-Mägdlein / manche ist anfangs eine schlechte Creatur / sie kommt vom Bettel-Stand her / sie ist ein armes Waisel / ein Bauern-Kind / ein stinckender Erd-Nebel / da erbarmet sich über diesen armen Tropffen oder Tröpffin eine liebe Frau Sonne / auch wie du / offt ein Mann / dieser oder jener Gutthäter und Gutthäterin / nehmen das arme Kind zu sich / ziehen

ziehen es auf / ernehren es / als ihr eigenes Kind/ kleiden und speisen es auf das beste und schönste/ lassen dieses Mägdlein etwas lernen / bringen sie auch offt zu einem Dienst und Heurath / erzeigen derselben alle Lieb und Wohlthat. was geschiehet aber? Wann mittler Zeit dieser stinckende Nebel/ dieses arme Kind/ oder diese Dienst-Magd übersich kommt / wenn sie sich also von einer gutthätigen Sonne erhebt befinden/ O wie undanckbar werden sie? Wie bald vergessen sie der vorigen Lieb und Auferziehung ? Wie offt thut nachmals ein solcher übersich-erhebter Koth-Nebel seine eigene Sonne / seinem gutthätigen Herrn und Mann / selbst angreiffen / verfinstern / und alles Liecht hinweg nehmen / dannenhero höret man so offt dergleichen Klag-Reden von mancher Herrschafft : Wie gehet es mir mit meiner Gnad und Gutthat? Was habe ich nicht an diesem Mägdlein Gutes gethan ? Ich habe diese Person so erhöhet / ich habe selbe aus dem Koth gezogen / ich habe ihr aus ihrem Elend / Jammer und Armuth/ darinn sie gesteckt/ heraus geholffen/ dieses Mensch ist also in der Kluppen gesteckt / sie hätte darinnen sterben und verderben müssen / sie war ein armes Mägdlein aus Schlampanien / ich habe mich ihrer erbarmet/ und ihrer als ein Kind angenommen / und sie auferzogen/ ich habe ihn in dieses Land / in diese Stadt/ in dieses Haus/ in diesen Dienst / in dieses Gewerb / in diesen Glück- und Ehren-Stand eingebracht/ und jetzund/ was habe ich nun alle meine erwiesene Liebe / Gutthat/

Gnad

Gnad und Hülff / für einen Hab-Danck / darum / nichts als Teuffels-Dreck? Jetzt siehet mich diese Person kaum mehr an / gibt mir den Korb / wirfft mir selbst den Stroh-Sack vor die Thür? Nur daß ich diese Person also geliebet / thut sie mich hassen / und daß ich sie erhöhet / suchet sie mich zu stürtzen / und zu erniedrigen / um daß ich ihr alles Liebes / und gutes Lob geredet habe / thut sie mich fälschlich anklagen / und ehrenrührisch verleumden / um daß ich ihrentwegen mein Gut und Geld angewendet / und dargestrecket habe / laugnet sie mir alles hinweg / schämet sich nicht / mich und die Meinigen selbst in Bettelstab zu bringen / und soll mich diese Undanckbarkeit nicht schmertzen / und wehe thun? Freylich thut es wehe / wenn ein solcher stinckender Nebel und Erd-Dampff / eine solche schlechte und übersich gebrachte Person / ein solches grobes / undanckbares Bauern-Mägdlein / seine gutthätige Sonne verfinstert / und selbiger ihren eigenen Ehren-Glantz und Herrn-Schein hinweg nehmen will. Aber es gehet nicht anderst bey der undanckbaren Welt / Liebe wird mit Unrecht belohnet / die Gutthat mit dem Korb bezahlet.

Fuchsmundi.

Alle eure Predig ist bey mir umsonst / ich habe mich resolviret / dieses Mägdlein zu heurathen / es sey auch / wie es wolle.

Herr.

Schau aber ein wenig im Calender / was wir für einen Tag des Monats haben.

Fuchsmundi.

Warum?

Herr.

Daß/ ſofern es dich einmal reuet/ du dich des gegebenen Raths erinnerſt/ manche ſolche fremde Läus beiſſen ärger/ als die ſchon längſt im Beltz geſeſſen waren.

Das XV. Capitel.

Fuchsmundi erzehlet einem Beutelſchneider/ wie er vor Obrigkeit wegen Prägung falſcher Müntz citiret worden.

Fuchsmundi.

BRuder! du weiſt wohl/ daß ich allezeit gern mit Sachen umgegangen bin/ die von Conſequentz ſind; Bagatellen habe ich mein Lebtag gehaſſet. Und wenn du dich erinnerſt/ wie wir miteinander die Ehre hatten/ auf einer Ruder-Banck dem König in Spanien zu dienen.

Beutelſchneider.

Dencke mir nur nicht an die Galere. Ich erinnere mich noch wohl/ daß du ein Kerl wareſt/ der ſeinen Verſtand zu brauchen weiß.

Fuchsmundi.

Wie ich von der Galere kam/ ſo ritte mich der Teuffel/

Teuffel/ daß ich Beliebung kriegte/ in den Metallien etwas zu ſtudiren.

Beutelſchneider.

In was vor Metallien?

Fuchsmundi.

Wie es ſich ſchickte / auf alte und auf neue. Deñ weil ich dem Müſſiggang feind bin/ ſo machte ich einen Stämpel von einfachen Thalern / und pour paſſer le têms prägte ich damit Kupfferne Rund-Stücke. Die verſilberte ich hernach/ und bezahlte darmit alles / was zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft gehöret: Als Eſſen / Trincken/ Kleider/ Schuh/ und dergleichen. Aber bedencke Bruder! was es für böſe Leute in der Welt gibt/ die alles aufs übelſte auslegen. Sie gaben mich bey der Obrigkeit an/ als wann ich falſche Müntze machte.

Beutelſchneider.

Da ſchlage Bley drein!

Fuchsmundi.

Alſobald lieſſe mich die Obrigkeit erſuchen / ich möchte ihnen die Ehre geben / daß ſie mit mir reden könnten.

Beutelſchneider.

Durch was für Leute lieſſen ſie dich denn bitten?

Fuchsmundi.

Durch eitel fürnehme / wackere / brave Leute/ mit bordirten Hüten/ Degens an der Seite / und die Flinten ſcharff geladen.

Beutelſchneider.

Ich kenne die Purſche ſchon.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Alle dieſe fürnehme Abgeordnete marchirten in der ſchönſten Ordnung hinauf in mein Zimmer/ und baten mich auf die höflichſte Manier von der Welt / ich möchte belieben / mit ihnen vor die Stadt-Gerichte zu kommen/ denn ſie wären ſehr begierig die Ehre zu haben/ mich kennen zu lernen. Es wartete deßwegen ſchon eine Caroſſe vor meinem Quartier.

Beutelſchneider.

Sagteſt du denn nichts darzu?

Fuchsmundi.

Freylich entſchuldigte ich mich / daß ich nothwendige Geſchäffte hätte/ welche mich verhinderten auszugehen. Ich wollte denen löblichen Stadt-Gerichten ſchon zu einer bequemern Zeit zuſprechen. Aber die Deputirten hielten ſo ſtarck bey mir an / daß ich/ Unhöflichkeit zu vermeiden / mich endlich reſolvirte mitzugehen.

Beutelſchneider.

Der Teuffel hole ſolche Deputirten!

Fuchsmundi.

Bruder! du kanſt mirs glauben / ich lüge dir nicht. Ich habe gewißlich mein Lebtag keine höflichere Leute geſehen: Einer faſſte mich bey einem Arm/ und der andere bey dem andern/ und ſagten mir auf die höflichſte Manier von der Welt: Ha! wir ſind ſehr glücklich/ daß wir euch angetroffen haben / und wir werden euch nicht aus unſern Händen laſſen; Wir werden uns erfreuen/ euch vor die Gerichte zu bringen. Sie machten mir

ſoviel

soviel Complimenten / daß ich endlich mit ihnen / auch wider meinen Willen / in die Carosse steigen muste. Solcher Gestalt führten sie mich vor die Stadt-Gerichte: Woselbst fünff bis sechs gar ehrliche / erbare / ansehnliche Männer auf mich warteten.

Beutelschneider.

Ohne Zweiffel muſtest du dich niedersetzen?

Fuchsmundi.

Nothwendig! Einer / der mitten unter ihnen saſſe / machte mir das erste Compliment / und sagte: Seyd ihr nicht derjenige / der sich auf das Studium Numismaticum leget? Ich antwortete ihme sehr sittsam: Ja / mein Herr! und wenn ich damit dienen kan / haben sie zu befehlen. Jener sagte darauf: Ihr thut sehr wohl / daß ihr es nicht laugnet; setzet euch immittelst dort ein wenig nieder / wir werden noch etwas miteinander zu reden haben.

Beutelschneider.

Stunde denn nicht ein grosser Lehn-Stuhl / mit Sammet beschlagen / zu deinen Diensten.

Fuchsmundi.

Es mögte keiner bey der Hand gewesen seyn / und deßwegen muste ich so lang mit einem niedrigen / höltzernen Schämel vorlieb nehmen. Die Herren fiengen hierauf an / einander in die Ohren zu reden / und fragten mich noch einmal / ob es denn wahr wäre / daß ich diese schöne Wissenschafft verstünde? Ich antwortete ihnen: Ja / so ziemlich / jedoch möchten sie mir vergeben / wann ich bißwei-

len

len darinnen fehlte. Ich hätte mir vorgenommen/ mich hinführo beſſer zu üben / und hoffete/ mit der Zeit eine mehrere Vollkommenheit darinnen zu erlangen.

Beutelſchneider.

Wohl geredet! waren ſie denn damit zufrieden?

Fuchsmundi.

Uber alle Maſſen. Ich kunte es ihnen anſehen / daß ſie ſich über meinen Diſcours recht erfreueten. Und gleichwol reſolvirten ſie ſich auf einmal / und ſprachen mir ein Urthel / daß ich hengen ſollte.

Beutelſchneider.

Das dancke ihnen der Geyer!

Fuchsmundi.

Sobald ich das Urthel vernommen hatte / rieff ich/ was Teuffel denckt ihr / ihr Herren! ich bin ja noch zu jung darzu/ daß ich hengen ſoll; wenn ihr euch ja eine Luſt machen wollt / ſo nehmet lieber einen alten Müller / oder den Ober-Meiſter der Schneider-Zunfft / ſo habt ihr einen Dieb ex profeſſo.

Beutelſchneider.

Du hätteſt nicht beſſer reden können.

Fuchsmundi.

Sie redeten auch darüber miteinander: Und damit alles förmlich zugehen mögte / und ich mich nicht beſchwehren körnte / daß ich Minorennis wäre/ ſo gaben ſie mir veniam ætatis, und begehrten nicht einen Heller vor die Taxa. Ich wunder-

wunderte mich über alle Massen drüber / und gleichwol setzten sie mich auf den Schinder-Karren / und führten mich fort; Ich sagte zwar kein Wort/ aber ich gedachte um soviel mehr/ und war so toll in meinem Sinn / daß ich hätte bersten mögen. Wie ich nun nach dem Galgen zu marchiren sollte / und wir eben vor einem Brunnen vorbey fuhren/ so bat ich meine bey mir habende Wache/ meinen Durst löschen zu lassen. Sie fragten mich / was ich für Wein oder Bier trincken wollte? Ich aber sagte: Der Wein diente mir nicht/ weil er gar zu starcken Einschlag hätte/ und das Bier machte einem nur den Kopff schwehr/ und also bate ich die Wache / sie sollten mich nur aus dem Spring-Brunnen trincken lassen. Sie liessen mir es zu/ und weil der Wasser-Sprung ziemlich weit war/ so resolvirte ich mich/ wie der Blitz hinein zu kriechen. Ich war schon über den halben Leib in der Röhre/ als es die Wache merckte. Sie kriegten mich zwar bey den Beinen/ und wollten mich wieder zuruck ziehen/ aber ich brauchte meine Hände dermassen wohl / daß ich vollends in die Röhre hinein kroch / und die Wache nur meine Schuhe bekame; Ob sie die aufgehengt haben / kan ich nicht wissen. Ich kroch durch die Röhren fort/ bis dahin/ wo sie gefasset sind / da kam ich wieder heraus/ und lieff von dar gerades Weeges gar auf Amsterdam. Da gieng ich auf einem Schiff mit in Ost-Indien/ und jetzo komm ich wieder; Meynst du/ wie mirs ergangen ist?

Beutelſchneider.

Ja/ es iſt ſo ziemlich curieus zu hören; Aber das kan ich nicht begreiffen/ wie du in die Brunnen-Röhre kriechen können/ da du doch ziemlich ſtarck biſt.

Fuchsmundi.

Narr! wenn man weiß/ daß man gehangen werden ſoll/ ſo wird man wol unerhört geſchmeidig.

Beutelſchneider.

Es iſt endlich wol wahr/ aber höre/ man ſuchet mich auch aller Orten auf/ weilen ich ein beſonderer Feind der Säck und Beutel bin/ daß/ wann ich einen nur angreiffe/ witſch! in meinen Händen habe/ ich will mich aber wohl in Acht nehmen/ daß ich mir in meine Profeſſion nicht laſſe eingreiffen/ welche ja ſo koſtbar und gewiß iſt/ daß/ ſobald ich die Arbeit verrichte/ gleich die Bezahlung darvon trage/ derohalben kan ich nicht länger mit dir ſprechen vor jetzt/ und muß mich aus dem Staub machen/ daß ich nicht ſelber zu Staub werde/ ſo von der niedern Feſtung pflegt herab zu fallen.

Das XVI. Capitel.

Fuchsmundi rühmet seine Gaben/ und beschreibet die Humoren des Frauenzimmers.

Fuchsmundi.

ICh glaube wohl/ Mademoiselle! daß ihr nicht begreiffen könnet/ wie ich/ als ein Officier/ jetziger Zeit/ da alle meines gleichen im Felde sind/ mich/ euch aufzuwarten/ einfinde/ aber wer zu seinen Schutz-Göttern den Mars und Venus zugleich hat/ deme wiederfähret offt im Kriege ein kleiner Zufall/ welchen das Glück bey dem Frauenzimmer mit doppelten Nutzen wieder zu ersetzen pfleget.

Margareth.

Qualificirten Cavalieren stehet das Glück billig zur Seiten.

Fuchsmundi.

Nothwendig! denn so muß es auch seyn/ und vor wenig Zeit habe ich erst eine fürtreffliche Probe davon an mir selbst erfahren. Denn ich war Capitain von einer Compagnie zu Fuß/ welche mir aber genommen wurde/ weil man in der Musterung befande/ daß ich die Compagnie in keinem guten Stande erhalten hatte. Aber bedencket nur/ Jungfer! was man einem Cavalier nicht zumuthet? Da sollte ich mich um so eine Menge Lumpen-Hund bekümmern/ welche doch schon alt genug sind/ für sich selbst zu sorgen! welche

Thorheit! doch fragte ich nichts darnach / denn Venus war meine Patronin / und ersetzte mir den erlittenen Schaden mit einem Capital / davon ich jährlich 4000. Pfund Renten ziehen kan.

Margareth.

Das wird sonder Zweiffel durch eine sondere Begebenheit geschehen seyn.

Fuchsmundi.

So / so / dergleichen Begebenheiten tragen sich mit mir alle Tage zu. Ich hörte von einer reichen Wittib / bey dieser meldete ich mich an / und gabe Freyens vor; in kurtzem kamen wir zum Schluß / und ich machte mich dermassen beliebt / wie meine angeborne Art mit sich bringt / daß sie mir das Capital voraus zahlte / welches ich alsobald auf sichere Renten disponirte / und / vermittelst meiner Geschicklichkeit / mich wieder von ihr los machte.

Margareth.

Es kan wohl seyn / daß ich in dergleichen Künsten einen Meister vor mir sehe.

Fuchsmundi.

Ha! ha! einen Ober-Meister; Immittelst finde ich eines / welches mich über alle Massen verdrießt / nemlich / daß ich in der gantzen Stadt kein Frauenzimmer mehr anzutreffen weiß / welches ich nicht schon kennen sollte. Denn wenn ich die Warheit bekennen sollte / so werden sich hier wenig Weibsbilder finden / mit welchen ich nicht meine Intriguen gehabt habe.

Margareth.

Ey das ist fast unglaublich!

Fuchs-

Fuchsmundi.

Nichts gewiſſers / als dieſes / aber ich wartete ihrer 5. oder 6. zugleich auf / und bey einer jeden gabe ich mich für einen andern aus / dort war ich ein Marquis / anderswo ein Graf / hier war ich ein Ritter / dort ein Baron / auch wol gar ein ausländiſcher Fürſt / nachdem ich eine Närrin antraffe ꝛc. damit giengen nun ein paar Wochen hin / ꝛc. Aber das währete nicht lang / da hatte ich ſchon wieder ein halb Dutzend am Narren-Seil / dencket nur ſelber / ob ſolcher Geſtalt des Groß-Türcken von Conſtantinopel ſein Serrail mir nicht im kurtzen ſollte zu wenig geworden ſeyn?

Margareth.

Solcher Geſtalt glaube ich es wohl / daß ihr ein Ober-Meiſter in der Galanterie ſeyn müſſet / welcher alles / was zum Frauenzimmer gehöret / ſo richtig im Kopff hat / als ein guter Juriſt ſein Corpus Juris.

Fuchsmundi.

Das muß mir nicht fehlen / ꝛc. Und damit ich euch auch von meiner Wiſſenſchafft etwas zu gutem Angedencken mittheile / ſo verſichere / daß ich in Liebes-Sachen die Weibsbilder nur von viererley Sorten angetroffen habe / ꝛc. Die von der Erſten ſind diejenigen / welche eher von keinem Lieben etwas wiſſen wollen / bis ſie ſehen / daß man den Beutel ziehet.

Margareth.

Von dieſer Art ſind wohl die meiſten / und wenn die Poeten dem Cupido guldene Pfeile angedichtet haben / ſo iſt der wahre Verſtand der Fabel

kein anderer / als daß man mit Gold und Silber in Liebes-Sachen am meiſten fortkomme.

Fuchsmundi.

Zu der andern Sorte rechne ich diejenigen/welche an einer Manns-Perſon nichts höhers æſtimiren/als wenn er von allen Dingen / ſo ſie ihm vertrauen/ ein Geheimnuß machet.

Margareth.

Gewißlich / dieſe kommen mir ſehr vernünfftig vor/denn ſie wünſchen/das Vergnügen zu haben/ ſo das Lieben mit ſich bringet/ohne daß ſie ſich deßwegen einige Beſchimpffung zuziehen. Alleine/ die Warheit zu geſtehen / ſo bemühen ſich die meiſten vergebens/ einen ſolchen Verſchwiegenen anzutreffen/ welchen man mit Recht ein Wunder-Thier nennen ſollte.

Fuchsmundi.

Die dritte Sorte beſtehet in ſolchen/die ſich von keinen andern wollen bedienen laſſen/ als denen/ welche bereits von mehrern Frauenzimmer Liebens-würdig ſind befunden worden.

Margareth.

Dieſe ſeynd wol die Thummſten zu nennen/und kommen mir vor / wie die einfältigen Schaafe/ welche alle ins Waſſer ſpringen/ wenn ſie ſehen/ daß eines von ihnen hinein fällt.

Fuchsmundi.

Von der vierdten Gattung ſind die / welche blos allein das lieben/ was ihren Augen gefällt/ und auſſer ihrer Neigung ſonſt nichts conſideriren.

Margareth.

Ich muß gestehen/ daß ich euch in der Anatomie der Gemüther des Frauenzimmers nicht ungeübt finde.

Fuchsmundi.

Ihr werdet mich aber hoffentlich keines Vorwitzes beschuldigen / wenn ich mich erkundige/ von welcher Art ihr seyd?

Margareth.

Ich? Zu keiner von allen vieren / denn ich habe mich bishero der Liebe noch nicht unterwürffig gemacht / sondern ich bin allezeit bey meiner Gleichgültigkeit geblieben / habe auch noch zur Zeit nicht Willens/ solche abzulegen.

Fuchsmundi.

A propos, dieses allein will ich melden/ daß ich das Glück gehabt habe / ein Mägdlein zu zeugen mit einer solchen/ ehe ich verheurathet war.

Margareth.

Wie?

Fuchsmundi.

Es liegt nichts daran / meine Früh-Tochter/ so zu reden / war das allervollkommenste Meisterstuck/ so der Himmel iemals gemachet; wie ihr Lebens-Lauff nichts als lauter Wunder war / also war auch ihre Person; Seit daß die Sonne ihren Lauff hat um den Erd-Kreiß gehalten/ hat man keine vollkommenere Schönheit als die ihrige gesehen: In dem allerschönsten Leib / so iemals in der Welt zu finden gewesen/ war ein dermassen unvergleichlicher / und fast unbeschreiblicher Verstand/ und fürtrefflicher Geist/ daß es schiene/ er

könne keinen andern Leib / als von gleicher hohen Vollkommenheit bewohnen / oder / daß er sey aus der Zahl derer / die das Gestirne um die Erd-Kugel herum drehen / ꝛc. In solchem Alter / da andere kaum mit grosser Mühe etliche wenige Worte hervor zu bringen wissen / redete sie mit ihrem anmuthigen Zünglein von Sachen / daß man in die höchste Verwunderung darüber gerieth. Niemand hat jemals eine so glückliche Geburts-Stunde gehabt / das Gestirne hatte sich gleichsam vereinbaret / durch einen glücklichen Einfluß / ihr alle Vollkomenheiten mitzutheilen / und der Himmel hatte in ihr so viele verwunderliche Dinge verborgen / daß der wenigste Theil genug gewesen wäre / die Erde zu beherrschen; Ja es hielten alle Leute dafür / sie wäre etwan eine Göttin / die durch ein Wunder sich unter den Leuten aufhielte / ꝛc. Ihre Zuneigungen trieben sie mit Gewalt zur Tugend / dahero kunnte sie nicht irren; Es schiene / als wenn ihr alle Vollkomenheiten natürlich und angeboren wären / weilen sie keines Dinges verfehlete / sondern in allem ohne Tadel war. Niemals hat sie eine Widerspenstigkeit in ihrem Gemüthe befunden / niemals hatte sie einen Zweiffel / ob etwas gut oder böse seye / bey sie verspühret; allezeit folgte sie der Gerechtigkeit / und dem Wohlstande / wann sie nur den Regungen ihres Gemüths gehorsamete. Und diese so viele Vollkommenheiten waren in ihr verborgene Eigenschafften und geheime Annehmlichkeiten / die uns zwingen / ohne daß wir wissen warum / eine Person zu lieben / in solcher Grösse und Menge / daß man sie

mit

mit Fug die Liebe und Anmuthigkeit der gantzen Welt nennen mögen. Es waren / ich weiß nicht was für Hertz-zwingende und einnehmende Lieblichkeiten / die die Liebe selbst / und die Freude in den Hertzen aller derer / so sie nur ansahen / verursachen könnten. Mit ihrer Stimme bezauberte sie die Seelen aller / die ihr zuhöreten; Ja sie hatte überaus viel anmuthige Gewaltsamkeiten / die aller Hertzen zu ihrem Gehorsam zwungen / welche aber auszudrucken / mir unmöglich ist: Nur sage ich / daß ihre geringste Vollkommenheit war / daß sie war diejenige / die ich nicht sagen kan.

Margareth.

Vor dergleichen qualificirten Personen thun wir Jungfern uns höchst bedancken / weil wir dadurch nicht nur allein verachtet werden / sondern auch uns alles Ubel übern Hals laden. Fort / fort mit dergleichen Ehr und Ruhm.

Fuchsmundi.

Das ist aus der Gleichgültigkeit meiner unreifen Liebsten herkommen / denn wenn sie solche nicht gehabt hätte / wäre sie nicht in diesen Stand gerathen / es ist ihr zu dieser Zeit gleich / ob sie von hohen oder niedern Personen bedienet wird / ja so gar die Schuh-Knecht und Stall-Bursch finden an ihr eine solche Gleichgültigkeit.

Margareth.

Weilen der Herr / solche meine Gleichgültigkeit nur durchzuziehen / gesinnt ist / will ich davon nichts mehr melden / und Abschied von demselben nehmen / bis er einer gescheiden Jungfrau unter die Augen trittet / die solche besser behaupten wird.

Das XVII. Capitel.

Fuchsmundi dediciret einem Doctor ein Buch.

Fuchsmundi.

HOchgelehrter und hochweiser Herr! man hat mich versichert/ daß ich an dem Herrn einen fürtrefflich/abscheulich/über alle Massen unvergleichlich/ erschröcklich/ unerhört/ und grausam gelehrten Mann finden werde/ ꝛc. Dannenhero/ und aus diesen Ursachen/ wollte ich vorhero/ ehe ich ad materiam schreite/ gerne wissen/ ob denn der Herr auch etwas verstehet?

Doctor.

Wie! was! ihr müsset wissen/ daß ihr mit Doctor Stolzio redet/ welcher seines gleichen an Gelehrsamkeit nicht hat/ und ihr wollet noch fragen/ ob er was verstehet?

Fuchsmundi.

Mein Herr! ich bitte um Verzeihung/ wenn ich ein Wort vorgebracht habe/ daraus man eine Beleidigung schliessen könnte. Ich protestire/ daß ich an keinen Affront gedacht habe.

Doctor.

Ihr unverschämter/ ungeschliffener/ ungehobelter/ ungelehrter Flegel! Ihr Schaum und Grund-Suppe des menschlichen Geschlechts! wollet ihr an meiner Gelehrsamkeit zweiffeln; alle Wissenschafften und Künste durchgründe ich mit der Subtilität meines Verstands; was der gantzen Welt unbegreifflich-schwehr vorkommt/ ist

mir

mir leichter/ als die bloſſen Gedancken ꝛc. und dennoch wollet ihr mich/ den hochgelehrten Doctor Stolzium, fragen/ ob ich auch was verſtehe.

Fuchsmundi.

Ich wollte nur — — — — — —

Doctor.

Der Geiſt aller Philoſophorum wohnt in mir. Ich bin ſcharffſinnig wie Plato; ernſthafft wie Pythagoras; beſtändig wie Cato; klug wie Socrates; obſcur wie Ariſtoteles; Lehr-reich wie Plutarchus; die Philoſophie habe ich ſo gut innen als Nicander. Ich bin ſo accurat als Seneca; So geheim als Paracelſus: ein ſo guter Chymicus, als Lullus; Meine Diſcurſe ſind ſo angenehm/ als des Baconis; So gelehrt/ als des Luciani; So ſubtil/ als des Scoti; Ich bin ſo nachdencklich/ als Hobbeſius; ſo curieus, als Boyle; ſo tiefffſinnig/ als Cartheſius; und dennoch unterſtehet ihr euch/ mich/ den hochgelehrten Stolzium, zu fragen/ ob ich auch etwas verſtehe. Wann ich in Philoſophicis etwas ſchreibe/ ſo geſchiehet es hieroglyphicè, wie die gelehrten Egyptier thäten; wenn ich lache/ ſo habe ich alle Manieren des Democriti. Weine ich aber/ ſo bin ich der andere Heraclitus, bin ich frölich/ ſo nehme ich des Epicuri Maximen in Acht; ſchertze ich/ ſo hat es Menippus nicht beſſer machen können; habe ich etwas zu verfechten/ ſo bin ich der wahre Cleanthes; Ich gebe ſo wenig nach/ als Lacydes. Ich bin unermüdet/ wie Arceſilas; unergründlich/ wie Geber, verſchwiegen/ wie Pythagoras; wider die Wiſſenſchafften und Künſten

diſputire ich ſo gründlich/ als Agrippa. Will ich etwas ausſinnen / ſo thue ich es allen andern weit zuvor / auch ſelbſt dem Avicenna, dem Alkindo, dem Algazel, dem Averroës, und dem Albohohlm. Und dennoch unterſtehet ihr euch/ zu fragen/ ob ich auch etwas verſtehe / der ich doch aller Künſten Meiſter bin/ ꝛc. Die Hiſtoriam Naturalem verſtehe ich ſo gut als Plinius. Die vernünfftige Creaturen kenne ich in ihrem Innerſten beſſer/ als Campanella; was der Magnet verrichten könne/ iſt mir beſſer bewuſt/ als Gilberto; die Fortpflantzung der Thiere habe ich genauer unterſucht / als Harvaus; Im Meteoris bin ich beſſer erfahren/ als Fromondus; In den Coloribus beſſer / als Savotus; In Muſicis beſſer/ als Merſerus; In den Gemüths-Eigenſchafften beſſer / als Camerarius; In dem Motu cœli beſſer/ als Copernicus, beſſer als Ptolomeus, beſſer als Tychobrache, beſſer als Carteſius, beſſer als Weigelius. Und dennoch erkühnet ihr euch / mich/ den hochgelehrten Doctor Stolzium, zu fragen / ob ich etwas verſtehe. Und ob ich ſchon alles/ was an andern Philoſophis löblich geweſen iſt/ in höchſter Vollkommenheit beſitze / ſo habe ich dennoch deßwegen keinen einzigen von ihren Fehlern an mir. Ich bin kein Gottloſer/ wie Diagoras; kein Heuchler/ wie Zeno; kein Unverſchämter/ wie Diogenes; kein Eigennütziger / wie Demochares; kein Verleumbder/ wie Lycon; kein Schwelger/ wie Metrodorus; kein Phantaſt/ wie Crates; kein Ungezähmter/ wie Pyrrhon; kein Lügner/ wie Plinius;

nius; Ich/ ja eben ich Doctor Stolzius, bin die Quinta Essentia der Academicorum, der Peripatheticorum, der Stoicorum, der Pyrrhonienſium, der Platonicorum, der Electicorum. Mein Schnupff-Toback beſtehet aus dem Geiſt aller fürnehmen Philoſophorum, den ich in formâ pulveris brauche. Und dieſe Philoſophi heiſſen: Thales, Anexímander, Hippocrates, Anaxagoras, Teleſius, Archelaus, Carneades, Lucretius, Athenodorus, Ariſtæus, Zoilus, Apolonius, Zenodorus, Porphirius, Apuleius, Philoſtratus, und Chryſippus. Und gleichwol unterfanget ihr euch/ mich/ den hochgelehrten Doctor Stolzium, zu fragen/ ob ich etwas verſtehe?

Die gröſten Lehrmeiſter der gantzen Antiquität haben mich zu ihrem Schuler gehabt/ und mit ſo groſſer Sorgfalt unterrichtet/ als Ariſtoteles den Alexandrum, Strabo den Ptolomæum, und Philadelphum, Banetius den Scipionem, Apolinius den Julium Cæſarem, Plutarchus den Adrianum, Seneca den Neronem, Epictetus den Antonium, Maximus Tyrius den Marcum Aurelium, Lactantius den Cryſippum. Und dennoch erkühnet ihr euch/ mich/ den hochgelehrten Doctor Stolzium, zu fragen/ ob ich auch etwas verſtehe?

In der Eloquentia war Demoſthenes bey weitem nicht ſo lebhafft/ als ich; Cicero nicht ſo beredt; Iſocrates nicht ſo angenehm; Demetrius nicht ſo lieblich; Plato nicht ſo gelehrt; Quintilianus nicht ſo deutlich/ ꝛc. Will ich mich als ei-

nen

nen Poeten erweiſen / ſo bin ich voller Geheimnüſſe / wie Horatius, ſprächig in Worten / wie Statius, unergründlich / wie Orpheus, vernehmlich / wie Ariſtophanus, traurig / wie Seneca, angenehm wie Terentius ; anziehend wie Sophocles ; durchdringend / wie Martialis ; leicht / wie Ovidius ; luſtig / wie Catullus ; verliebt / wie Propertius ; empfindlich / wie Tibullus. Und dennoch wollet ihr mich / den hochgelehrten Doct. Stolzium, fragen / ob ich auch etwas verſtehe ?

In Hiſtoricis iſt nichts / das ich nicht wiſſen ſollte / denn wie wollte ich ſonſt judiciren / daß der Tacitus ein vollkommener Politicus ſeye ? Daß Livius weitläufftiger / aber dabey auch ſcharffſinniger ſeye ; daß Thucidides nichts als leere Worte habe ; daß Curtius nett und aufrichtig ſchreibe ; daß Saluſtius einen prächtigen / Xenophon einen leichten / Polybius einen Lehr-reichen / Diodorus aber einen gelehrten Stylum führe ; daß Herodotus viele Fabeln einmiſche ; daß Appianus aus andern ausgeſchrieben ; daß auf Procopium man ſich nicht verlaſſen könne ; daß Agathias allzu partheyiſch geweſen. Ohne aus meiner Studier-Stube zu gehen / ſo durchreiſe ich gantz Europa mit dem Mercatore ; gantz Aſien mit dem Ortelio ; gantz Africa mit dem Dapper ; gantz America mit dem Acoſta ; gantz Teutſchland mit Zeilero ; gantz Türckey mit Rigaud ; gantz Perſien mit Tauernier ; gantz Ungarn mit Bonfinio ; gantz Franckreich mit Mezeray ; gantz Spanien mit Mariana ; gantz Engeland mit Ethelward ; gantz Pohlen mit Cromero ;

gantz

gantz Moſcovien mit Heberſtein; gantz Schweden und Dennemarck mit Olao Magno; gantz Portugal mit Vasconcellos; gantz Flandern mit Strada; gantz Italien mit Guicciardino; und gantz China mit dem Neuhof; und ihr wollet noch fragen / ob ich / der hochgelehrte Doctor Stolzius, etwas verſtehe?

Die Architectur verſtehe ich aus dem Grunde; wie ingleichem die Ichnographia und Scenographia. Deßgleichen die Ordines Columnarum, als die Toſcaniſche / Joniſche / Corinthiſche / Doriſche / und die aus andern vermiſchte. Ich verſtehe die Optic, und Perſpectiv-Kunſt als ein Meiſter. In der Mathematic iſt mir die Linea, Superficies, angulus, triangulus, oblongum, hexagonum, rectangulum, æquilaterale, cylindrus, und alles / was darzu gehöret / auf ein Haar bekandt. Und ihr wollet dennoch fragen / ob ich / der hochgelehrte D. Stolzius, etwas verſtehe?

In der Jurisprudentz könnet ihr von mir lernen / was das Dominium directum, & utile; was pignus & hypotheca; was retractus; was Uſus-fructus, & Uſus; was Præſcriptio & Uſucapio; was libellus, exceptio, Replica, Duplica, Triplica, Quadruplica, Sententia, Appellatio, Apoſtoli, Reviſio, Compenſatio, Expenſarum, & Executio ſeye? In der Arte Heraldica kan ich euch lernen / was ſeye ein offner und geſchloſſner Helm / Helm-Decken / Kronen / Püffels-Hörner / Pfauen-Schwäntze / Adlers-Flügel / einfacher Schild / entgegen

geſetzte

geſetzte Felder/ Balcken/ Rauten/ Bänter/ Flüſſe/ Pfäle/ und alles/ was zur Wappen-Kunſt gehöret. Und ihr wollet über dieſes alles noch fragen/ ob ich/ der hochgelehrte Doctor Stolzius, auch etwas verſtehe?

Wollet ihr in der See-Fahrt euch unterrichten laſſen/ ſo kan ich euch ſagen/ was der Maſt/ die Segel-Stange/ der Spiegel/ der Verdeck/ der Boord/ die Cajute, die Flagge/ der Wimpel/ der Mars-Segel/ die Flocken/ das Ancker-Thau; Item/ was ein Schiff von Rang/ eine Fregatte/ ein Orlog-Schiff/ ein Kauff-Fahrer/ eine Chaloupe/ eine Galeotte/ eine Galer:/ eine Galeazze, eine Brigantine, ein Baquet-Both/ eine Avis-Jagd/ und dergleichen ſeye. Wollet ihr in der Artillerie etwas lernen/ ſo kan ich euch unterrichten/ was eine gantze/ halbe/ und Viertels-Carthaune/ eine Feld- und Quartier-Schlange/ ein Mörſel und Stein-Stuck/ eine Petarde/ Orgel-Stück und Falconnet/ eine Bombe/ Granate und Spreng-Kugel/ Cartatſchen und Carcaſſen/ und dergleichen Feuerwerckerey ſeye?

Fuchsmundi.

Herr Doctor! um Gottes willen nichts mehr/ ſonſt crepirt einer von uns beyden/ ich habe nur eine eintzige Frage vorzubringen.

Doctor.

Und warum habt ihr es nicht vorlängſt gethan/ hat euch doch niemand daran verhindert.

Fuchsmundi.

Wer mich daran verhindert hat? Wer hat mich denn bald zu Boden geredet? Aber es ſeye darum

darum. Weil der Herr ein ſo gelehrter Mann iſt/ ſo wird er ohne Zweiffel von gelehrten Leuten viel halten?

Doctor.

Künſte/ Wiſſenſchafften/ und gelehrte Leute/ ſind allezeit im hohen Wehrt.

Fuchsmundi.

Ha! das iſt Lobens-würdig/ wenn man gelehrte Leute hoch hält/ das iſt/ wenn man ihre Gedancken gerne vernimmt/ ihre Reden liebet/ ihre Schrifften æſtimiret/ ihre Bücher wohl bezahlt/ abſonderlich/ die einem dedicirt werden. Ich bin auch ein Gelehrter/ und conſequenter ſtehe ich bey dem Herrn Doctor im hohen Wehrt. Die Urſache aber/ warum ich herkomme/ iſt/ daß ich dem Herrn ein Buch/ welches ich ſelbſt gemacht/ und demſelben dediciret/ hiemit præſentire und überreiche.

Doctor.

Mir dedicirt? Das iſt eine Ehre/ die ich billich hoch ſchätze.

Fuchsmundi.

Es hat mir zwar ſchon lange eine gewiſſe Perſon tauſend Thaler in ſpecie angebotten/ wenn ich ihm dis Buch dediciren wollte. Aber ich habe es ihm abgeſchlagen/ weil ich wohl wuſte/ daß bey ſo einem gelehrten Mann/ als der Herr Doctor iſt/ ich weit mehr gewinnen würde.

Doctor.

Der Kerl muß toll ſeyn. Wenn ihr habt tauſend Thaler ſpecies für eure Dedication bekommen können/ ſo habt ihr übel gethan/ daß ihr damit

zuruck

zuruck gehalten / denn ich habe überall in meinem gantzen Vermögen nicht ſo viel.

Fuchsmundi.

Ha! bin ich doch von Natur nicht intereſſiret/ der Eigen-Nutz und Geitz treibet mich niemals an/ daß ich meinen Kopff zerbreche. Ich bin nicht unter den Gelehrten/qui Fame non Famâ laborant. Der Herr darff mir für die Dedication nichts bezahlen/ wenn es ihm beliebt. Aber es iſt gleichwol ein ſchönes Werck / und koſtet mich viel Unkoſten / alſo hoffe ich/ es werde für die Dedication ein gut Recompens fallen. Wiewol ich nichts begehre; denn daß der Herr Doctor ein generueler Mann ſeye / habe ich vorlängſt gewuſt. Ich habe auch ſchon von andern gehöret/ daß er ſich ſchon eher erkänntlich erwieſen/ehe noch jemand was begehrt hat / ꝛc. Zudem / iſt es ein ſehr wohl-ausgearbeitetes Buch.

Doctor.

Wovon handelt es denn?

Fuchsmundi.

Ich habe mich ſo ſehr darein vertieffet / daß ich es jetzt ſelbſt nicht mehr weiß / ich muß mich noch recht darinn beſehen/ über etliche Tage / wann der Herr die Beſtallung von ſeinen Partheyen wird eingenommen haben / will ich es dem Herrn bringen. Jetzt erinnere ich mich - - Es heiſſet: Liber ſtultorum in folio, darinnen noch ein leerer Platz iſt/ darein wird man den Herrn Doct. Stolzium rangiren können. Ich will gehen/ und will es holen.

Das

Das XVIII. Capitel.

Fuchsmundi als ein Kutscher will seinen Dienst auffsagen.

Kutscher.

WEnn einem Kutscher der Liberey-Mantel abgefordert wird / so versteht sich schon / worauf es angesehen ist. Es ist am besten Jungfer! daß mir mit einander Rechnung machen / und ich meinen Abschied nehme.

Haußmeisterin.

Was bedeutet das? Wer hat dir dann so starck zugetruncken.

Kutscher.

Ich mercke es wohl / daß man euch wird vorgelogen haben / als wenn ich das Heu verparthirte / und es versöffe / aber trotz daß mirs die Fuchsschwäntzer unter die Augen sagen können. Ich bin noch viel zu ehrlich zu einen Kutscher. Ich füttere warlich euere Pferde so gut / daß sie sich nicht über mich beschwehren werden / von nichts sind sie warlich so fett nicht worden.

Haußmeisterin.

Was hencker steckt dir denn im Kopff? es hat mir kein Mensch kein Wort von dir gesagt / und ich habe nicht einmahl daran gedacht / daß ich dich abschaffen wollte.

Kutscher.

Hätte ich mich von euerm Vetter wollen abspenstig machen / ich würd' schon vor einem halben Jahre — — Er hat mir zugleich den Schlüssel zu seinem Keller geben wollen — — Aber ich bin — —

Hausmeisterin.

Ich weiß mehr als zu wohl / daß du als ein ehrlicher Kerl dienest.

Kutscher.

Wann ich sagen sollte / daß mir eure Dienste nicht gefallen solten / so müste ich lügen. Aber euere Kammer-Katze / das Fratzen-Gesichte / ist mir so gram / sie mögte mich mit den Augen erstechen / nur deßwegen / weil ich damals / da ihr Kranck waret / — — Ich bin auch ein gar zu guter Narr / daß ich es sage.

Hausmeisterin.

Nur heraus damit!

Kutscher.

Sie ist in einen grossen Baum starcken Schlingel verliebt / der heist Gurgelwascher / der laufft ihr continuirlich nach. Da sagte sie nun zu mir: Kutscher — unser Jungfer ist kranck / wollet ihr mich einmahl spatzieren fahren: Ich dachte / damit die Pferde sich nicht steiff stellen sollen / ist es besser / daß ich einmahl fahr. Also führete ich sie ein paar Stunden herum. Aber die Hexe wolte / daß ich sie den gantzen Tag führen solte / und das konnte ich nicht verantworten.

Haus-

Hausmeisterin.

Daran hast du nicht mehr als recht gethan.

Kutscher.

Deßwegen ist mir das Schand-Vieh von der Zeit an Spinnen-Feind worden. Ich wollte wetten / sie wird euch gesagt haben / daß ich geringen Haber füttere. Aber das hat sie gelogen / wie eine Canaille. Ich mache es warlich nicht wie andere Kutscher / die Gersten-Stroh verfüttern / und das gute Heu versauffen.

Hausmeisterin.

Es ist ja schon gut / ich sage noch einmal daß ich dich vor einem Kerl halte / der ein gut Gewissen hat.

Kutscher.

Ich diene ehrlich! Man muß freylich was zu verdienen suchen / aber deßwegen muß man nicht stehlen. Hätte ich nicht eure Pferde so lieb / ich hätte mich schon vor drey Jahren nach andern Diensten umgesehen / denn es mir unmöglich zu leiden / daß ich mich so verfuchsschwäntzen lassen soll.

Hausmeisterin.

Laß es nur dabey bewenden / ich will schon ein Mittel zu finden wissen.

Kutscher.

Entweder ihr müsset das Mensch abschaffen / oder ich will meinen Abschied haben.

Hausmeisterin.

Wann das Gesinde sich nicht untereinander selbst anklagte / man würde viel von ihren Schelmen-Stücken nicht erfahren. Aber wer Leute

haben will / muß ſich nothwendig viel verdrießliche Dinge gefallen laſſen.

Kutſcher.

Wiſſet ihr nicht / daß ehe ich zu euch kommen / ich in Kuchen-Dienſt geſtanden / und ſeynd alle erforderliche Ceremonien mit mir vorgenommen worden.

Hausmeiſterin.

Erzehle es ein wenig.

Kutſcher.

Der Cantzley-Schreiber / welcher auch zugleich Notarius Pubulcus war / u. allerley Sachen vidimiren muſte / kunte ſich in Anſehung meiner flegelhafften Perſon kaum des Lachens enthalten / nichts deſtoweniger wendete er ſich in ſeinen Mäntelein ein wenig bey Seite / und laſe mir folgende Puncte vor / die ich von Wort zu Wort nachſprechen / und alles Teutſch und articulat ausreden muſte als nemlich alſo.

Cantzley-Schreiber.

Ich Jacob Furmundi /

Fuchsmundi.

Ich Jacob Fuchsmundi.

Cantzley-Schreiber.

Bekenne /

Fuchsmundi.

Erkenne /

Cantzley-Schreiber.

Daß /

Fuchsmundi.

Daß /

Cant-

Cantzley-Schreiber.

Ich /

Fuchsmundi.

Ich /

Cantzley-Schreiber.

Von Grund meines innerſten Hertzens /

Fuchsmundi.

Von Grund meines hinterſten Hertzens /

Cantzley-Schreiber.

Mich in aller Arbeit /

Fuchsmundi.

Mich in aller Arbeit /

Cantzley-Schreiber.

Abſonderlich aber /

Fuchsmundi.

Abſonderlich aber /

Cantzley-Schreiber.

In der Küche /

Fuchsmundi.

In der Küche /

Cantzley-Schreiber.

Will brauchen laſſen.

Fuchsmundi.

Will ſchmauchen laſſen/

Cantzley-Schreiber.

Alles das jenige/

Fuchsmundi.

Alles dasjenige/

Cantzley-Schreiber.

Was ich ſehe /

Fuchsmundi.

Was ich höre/

Cantzley-Schreiber.

Oder höre/

Fuchsmundi.

Oder ſehe/

Cantzley-Schreiber.

Du Schelm!

Fuchsmundi.

Du Schelm!

Cantzley-Schreiber.

Ich gebe dir eine Maulſchelle/

Fuchsmundi.

Ich gebe dir eine Ohrfeige/

Cantzley-Schreiber.

Es gehe gleich/

Fuchsmundi.

Es gehe gleich/

Cantzley-Schreiber.

Den Herrn/

Fuchsmundi.

Den Herrn/

Cantzley-Schreiber.

Oder die Frey-Frau/

Fuchsmundi.

Oder die Säu-Frau/

Cantzley-Schreiber.

An/

Fuchsmundi.

An/

Cantzley-Schreiber.

Daſſelbige/

Fuchsmundi.

Daſſelbige/

Cantzley-Schreiber.

Will ich/

Fuchsmundi.

Will ich/

Cantzley Schreiber.

So es ihr Schade/

Fuchsmundi.

So es ihr Schade/

Cantzley-Schreiber.

Oder Nachtheil/

Fuchsmundi.

Oder eine Nacht-Eule

Cantzley-Scheiber.

Eröffnen/

Fuchsmundi.

Eröffnen/

Cantzley-Schreiber.

Auch allen/

Fuchsmundi.

Auch allen/

Cantzley-Schreiber.

Schimpff und Schaden/

Fuchsmundi.

Strümpf und Faden/

Cantzley-Schreiber.

So viel an meiner Wenigkeit/

Fuchsmundi.
So viel an meiner Wenigkeit /
Cantzley-Schreiber.
Und Vermögen /
Fuchsmundi.
Und Vermögen /
Cantzley-Schreiber.
Geſchicklichkeit /
Fuchsmundi.
Geſchicklichkeit /
Cantzley-Schreiber.
Mainteniren /
Fuchsmundi.
Matte-Nieren /
Cantzley-Schreiber.
Und abwenden /
Fuchsmundi.
Und umwenden /
Cantzley-Schreiber.
Die Braten /
Fuchsmundi.
Die Graden /
Cantzley-Schreiber.
Alle mit einander /
Fuchsmundi.
Alle unter einander /
Cantzley-Schreiber.
Fleiſſig umtreiben /
Fuchsmundi.
Fleiſſig umwenden /

Cantzley-Schreiber.

Dieſelbe nicht belecken /

Fuchsmundi.

Dieſelbe nicht beflecken /

Cantzley-Schreiber.

Vielweniger /

Fuchsmundi.

Vielweniger /

Cantzley-Schreiber

Beſchneiden /

Fuchsmundi.

Verſchneiden /

Cantzley-Schreiber.

Noch dieſelbe /

Fuchsmundi.

Noch dieſelbe /

Cantzley-Schreiber.

Wie es offt geſchicht /

Fuchsmundi.

Wie es offt nicht geſchicht /

Cantzley-Schreiber.

Vom Spieß freſſen /

Fuchsmundi.

Vom Spieß freſſen /

Cantzley-Schreiber.

Oder auch /

Fuchsmundi.

Oder auch /

Cantzley-Schreiber.

Weder kalt noch warmes /

Fuchsmundi.

Weder altes noch armes /

Cantzley-Schreiber.

Weder gesottenes noch gebratnes/

Fuchsmundi.

Weder gesottenes noch gebratenes /

Cantzley-Schreiber.

Weder trocknes noch nasses /

Fuchsmundi.

Weder trocknes noch nasses /

Cantzley-Schreiber.

Aus der Küche /

Fuchsmundi.

Aus der Küche /

Cantzley-Schreiber.

Entweder öffentlich / oder heimlich/

Fuchsmundi.

Entweder öffentlich / oder heimlich/

Cantzley-Schreiber.

Mit mir /

Fuchsmundi.

Mit euch /

Cantzley-Schreiber.

Unter dem Schürtz-Tuch / oder in den Hosen.

Fuchsmundi.

Unter dem Schürtz-Tuch / oder in der Dosen/

Cantzley-Schreiber.

Entfremdden will /

Fuchsmundi.

Entwenden will /

Cantz-

Cantzley-Schreiber.

Dieſes conteſtire ich/

Fuchsmundi.

Dieſes eſſe ich vor mich/

Cantzley-Schreiber.

Mit einem groſſen Juramente.

Fuchsmundi.

Mit einer groſſen Bauer-Ende.

Cantzley-Schreiber.

Ohne dolo & noxibus,

Fuchsmundi.

Ohne alten Ochſen-Fuß/

Cantzley-Schreiber.

Daß ichs fideliter,

Fuchsmundi.

Daß ichs fidel hin und her/

Cantzley-Schreiber.

Obſerviren will/

Fuchsmundi.

Das Obſt herführen will/

Als ich dieſe Rede mit einem Küchen-Reverentz geendiget/ wurde mir folgende Beſtallung eingehändiget.

Wir Bonifacius Bonifacioſiſſimus, illegitimirter Inwohner des Schloſſes/ und unüberwindlichen Hauß-Veſtung/ allhier thun hiermit Kund und Vermelden/ daß wir Zeuger dieſes/ den Erbaren/ und Wohlgeſchickten unſern lieben getreuen Jacob Fuchsmundi/ in unſere Freyherrliche Küchen-Dienſte angenommen/ und zwar

der-

dergeſtalt / daß er uns / getreu und redlich auch in allen Dienſtē alſo beyſtehe/wie einem hochbeſtelten Bratenwender (darzu er vor allen Functionibus jure primario admittiret werden ſolle) wohl anſtehet. Er ſoll/ ſo viel in ſeinen Kräfften und Vermögen ſtehet / allen Schimpff und Schaden/ Unglümpff und Nachtheil von uns und unſerm Hoch-Freyherꝛlichen Hoff-Geſind abwenden / hingegen unſers und unſerer Hoff-Bedienten Ehre und Reputation beſchützen / befördern / und in aller Welt ausbreiten / die Arbeit fleiſſig treiben / ſich frühe bey Tage / noch vor der Sonnen Aufgang in der Kücken einſtellen / dieſelbe fleiſſig auskehren / und ſaubern / auch mit ſeinen Collegen Pediſequis und Commilitonibus, ſich alſo vertragen / wie es die brüderliche Eintracht und unſere hohe Autorität erfordert. Vor ſolche Mühewaltung und Freyherꝛliche Arbeit / erkennen wir in allen Gnaden/und weiſen ihm demnach an unſern Schatz-Meiſter / daß ihm zu ſeiner Beſoldung und Recreation 50. Thaler gangbare Müntze und noch à parte 8. Thaler Waſch- und Schuh-Geld inclusivè und exclusivè ſolle ausgezahlet werden. So ferne es ſich auch zutrüge/ daß unſere nunmehro von hohen Alters gantz confiſcirter Zwiebelſchehller / und Rettigſchaber die Schuld der Natur bezahlete/ ſolle er nicht allein jene Charge mit jetzigen Cojouiren/ſondern auch nach der Advocatiſchen Regul: *qui cedit in locum, cedit in jus.* zugleich den ordinari Hof-Tiſch zu genieſſen / und an demſelben die Ober

herstelle zu bekleiden haben. Diesem zu Urkund haben wir uns eigenhändig unterschreiben / und unser Küchen-Insiegel beygefüget / treulich / sonder Gefehrden so geschehen auf unserm Schlosse / sonst zum Sauerbraten genannt den letzten hujus Anni Currentis.

Sehet also war ich schon vor Jahren soleniter einstalliret worden / und jetzt sollte ich mich in euerm Haus von der Krotten drucken lassen / Nein! das thue ich absolutè nicht.

Hausmeisterin.

Nun ich will dieser Hacken schon einen Stil finden / und solle dir mit nechsten noch ein grösserß Diploma en qualitè eines Kutschers gegeben werden. Unterdessen habe Gedult / biß solches zum Stand kommt.

Kutscher.

Ich will sehen / ob ihr auch euere Wort halten werdet / den die Haus-Meisterin seynd ordinariè verlogne Thier / so ihr Herzschafft ziemlich belügen / und ob sie keine Fuhrleuth / so können sie solch meisterlich hinter das Licht führen.

Hausmeisterin.

Zweifle nicht an meiner Aufrichtigkeit / du wirst es doch bald erfahren.

(o)

Das XIX. Capitel.

Fuchsmundi gibt sich vor eine Gräffin von Chimera aus/und thut wunderliche Anfragen an die Jungfrau Sabindel.

Fuchsmundi.

WIe ist es mit dir? Reutet dich der Teufel? du bist ein rechter curieuser Kerl Was hast du gelernet daß du einer Gräffin den Rock so hoch aufheben solltest? Ich bin so freygebig nicht einen jeden meine wohlgemachte Schenckel sehen zu lassen Hüte dich/ dergleichen noch einmahl zu begehen.

Laquey.

Ihr Gnaden haben mir ja befohlen/ ich soll es bißweilen machen/ daß die Leute sehen was sie vor wohl gemachte Waden haben.

Fuchsmundi.

Stral-Schelm! du solst das Maul halten. Ich will dich Galgen-Vogel lehren/ wie du den Respect gegen mich verlieren solst.

Sabindel.

Betrachtet doch nur das Gespenste von einer Gräffin.

Fuchsmundi.

Ach mein liebstes Kind/ das ist wohl rechtes Unge-

Ungeziefer um die Laquain. Ich weiß / daß ich vor Zorn Feuerroth im Gesichte bin. Ihr dürfet nicht meinen / daß es eine rothe Schmüncke ist; Nein / denn damit müssen sich nur die alte Weiber behelffen ꝛc. Habe ich mich doch über den Schelm / über den groben Schelm / über den Galee Schelm / über den Haubt-Schelm über dem ungehobelten Schelm so alteriret / daß ich mich auf das Compliment nicht mehr besinnen kan / welches ich bloß alleine zu euren Dinsten erfunden hatte.

Sabindel.

Es wird nicht viel daran gelegen seyn.

Fuchsmundi.

Wie / nicht viel? Ich will mich hencken lassen / wen ich nicht meine Grafschafft drum geben wolte / wenn ich mich wieder auf das Compliment besinnen könnte. Halt / wie heist es doch ... jetzo kommts; es will mir beyfallen. Ja / ja / das Donner-Wetter eurer Vortrefflichkeit / hat in der Stadt ein solches Lermen gemacht / daß die Gräffin von Calecuth / dadurch von dem Sporen der Curiosität angereitzet worden / in eigener hoher Persohn euch zu besichtigen.

Sabindel.

Die Frau Gräfin machet mich mit ihrer so grossen Höflichkeit beschämt / denn meine Schuldigkeit wäre gewesen / ihnen auf zu warten. Ich bitte sie wollen meine Unwissenheit / wo sie ihr Quartier bißher gehabt haben / nicht unwürdig aufnehmen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Und wann ihr es auch gewuſt hättet / meinet ihr denn/ihr würdet mich ein einigesmahl zu Hauſſe angetroffen haben / Nein / ich bin warlich nicht darzu erſchaffen / daß ich müſſig ſeyn ſoll. Solche junge Poppen/wie ihr ſeyd / die müſſen wie die Sechswöchnerin zu Hauſſe bleiben ꝛc. Ich folge meinem Naturel, und muß ohne Unterlaß bald da/bald dort ſeyn. Und wann es auch ſo heßlich Wetter wäre / daß kein Hund hinaus begehret / ſo kan ich doch nicht zu Hauß bleiben Die gröſte Mittags-Hitze halte ich vor ein Kinderſpiel / aber deßwegen hat ſie mich auch aus Rache ſo ſchwartz gemacht.

Sabindel.

Es ſcheint / Madame will mir Anlaß geben / daß ich ein Compliment über ihre Schönheit machen ſolle.

Fuchsmundi.

Das wäre eben ein rechter Bifft vor meine Beiſtreiche Ohren! die ſchwach-Verſtändigen haben es wohl im Gebrauch ihre Wort ſo zu ſetzen / daß man in der Antwort / ihnen ſchmeicheln muß; aber es iſt mir eine unerträgliche Sache / dergleichen anzuhören; ich meinte / ich würde dieſer Tagen vor Verdruß die kalte riſſe bekommen / als ich dabey ſeyn muſte / wie ein abgeſchmackter Galan zu einem Frauen-Zimmer ſagte / als es eben regnete: Gewißlich die Sonne hat ſehr wohl gethan / daß ſie ihre Strahlen jetzo verſtecket / denn ſie würden doch gegen euere Augen-Strahlen / ohne

ne alle Würckung seyn. Ein anderer Stock-Fisch sagte: Wollen sie dann nicht einmahl ihr Gewissen befreyen / und das Geraubte wieder erstatten ꝛc. Die Corallen haben ihre Röthe verlohren / weil ihre Lippen damit praugen. Die Sonne hat ihre Strahlen nicht mehr / dann ihre schöne Augen haben ihr solche entzogen: Der Alabaster ist jetzo gantz gelbe / seither dem ihre Zähne alles sein Weisses geraubet haben. Und was sind die Lilien jetzo gegen ihr Haut? wann ich noch länger diese Thorheiten hätte anhören müssen / ich weiß nicht / wie es mit mir würde abgelaufen seyn.

Sabindel.

Gleichwohl bemühet sich jetzo ein jeder / anders zu reden / als das gemeine Volck.

Fuchsmundi.

Das machts / weil nicht ein jeder seinen Verstand zu brauchen weiß / aber wird euch euer Vatter verheurathen?

Sabindel.

Es wird damit nichts versaumt werden.

Fuchsmundi.

Wie nicht versaumet? meinet ihr denn / ich weiß nicht wie einem jungen Mädigen zu Muthe ist. Ich bin / wann mir recht ist / auch eine Jungfer gewesen und mein Vatter hat wol gethan / daß er mir bey Zeiten einen Mann gabe ꝛc. Denn von meinem zwölfften Jahr an / wasste ich schon / daß es bessere Sachen giebt / damit sich ein Mädigen diverciren kan / als mit Poppen oder Docken.

Sabindel.

Die Neigung iſt ſehr unterſchiedlich.

Fuchsmundi.

Der Verſtandt machet daß ihm die Neigung pariren muß / hieran iſt es nicht gelegen. Eine Dame von 50. Jahren / wie ich / die kan den jungen Kindern Lection geben / in ſolchen Dingen.

Sabindel.

Es kan nicht anders ſeyn / dann ſie haben die Erfahrung.

Fuchsmundi.

Nun denn Jungfer! werdet ihr euch noch länger vor mir ſchämen / und mir nicht geſtehen wollen / daß euch der Kitzel des Eheſtands ſticht?

Sabindel.

Ich müſte erſt lernen / was dieſer Kitzel vor ein Ding iſt.

Fuchsmundi.

Stellet euch doch nicht ſo Kindiſch an! unter Frauenzimmer wird nichts heimlich gehalten.

Sabindel.

Was würde ihnen damit gedienet ſeyn / wenn ihnen ich etwas geſtünde / was ich weder verſtehe noch weiß / vielleicht das ich etwas ſtraffwürdiges reden möchte.

Fuchsmundi.

Die Warheit zu geſtehen / ich bin auch darin ſehr delicat. Ihr ſoltet die Gräfin von Calecuth recht kennen lernen. Ich halte es in meinem Hauſe wie in einem Cloſter. Ich wollte es einem meiner Leute rathen / daß es nur einen Fluch oder

Schwur

Schwur höre / liesse! der Hagel soll ihn erschlagen / wenn ich ihm in einem halben Jahre zur Straffe einen Tropffen Wein trincken liesse.

Sabindel.

Das ist eine vortreffliche Ordnung.

Fuchsmundi.

Ich will nicht / daß man bey Hoffe mein Hauß in ein böß Geschrey bringe. Man kan sich ohne diß nit genug davor hüten / man lebe auch so eingezogen / als man wolle. Es darf nur ein unverständiger junger Mensch in so einem Hause etwas wider den Wohlstand reden / und mit einem einfältigen Frauen-Zimmer ein wenig schreyen / wird der Schertz wohl aufgenommen / und man schertzet denn immer so fort auf allerhand Arten; so kan ein Hauß / wo geschertzet worden / gar leicht seine Reputation verlieren. Eben zu dem Ende nehme ich keine Laquaien mehr an / wann sie über 12. Jahr alt sind.

Sabindel.

Die gantze Stadt solte an der Frau Gräfin ein Exempel nehmen.

Fuchsmundi.

Das eintzige verdreust mich nur / daß ich es mit meinen Kutschern nicht auch also halten kan. Denn diese müssen nothwendig erwachsene Kerl seyn. Aber ich habe hingegen bedacht / daß der üble Geruch von Pferden sie bey den Weibs-Leuten nicht so angenehm machen werde / wie die Laquaien.

Sabindel.

Darwider ist nichts zu sagen.

Fuchsmundi.

Ha ich bin im punćto der Ehre ſo kützlich/ daß ich meinen Gemahl genöthiget habe / einen wackern gemachten und ſehr geſchickten Laquai aus dem Dienſt zu ſchaffen / bloß weil er mich bißweilen auf eine verliebte Weiſe angelächelt / wann er mir zu trinken reichte/und deßwegen darfte ich dem Kerl nicht trauen / wenn er allein bey mir geweſen ſeyn würde.

Sabindel.

Ich werde alles dieſes mir künfftig zu einer Lehre dienen laſſen.

Fuchsmundi.

Ich hoffe nicht daß jemand wird mit Warheit von mir ſagen können: daß die Gräfin von Chimera ihren Galanen galonirte Kleider geſchencket habe.

Sabindel.

Von dergleichen Nachrede ſind die Dames von vornehmen Stand allzeit frey.

Fuchsmundi.

Ich bin auch eine Ertzfeindin davon. Aber mit Luſt höre ich die Liebes-Hiſtorien an / welche unter den jungen Weibsbildern vorgehen. Mein Kind! wann ihr etwas in Liebes-Sachen auf dem Hertzen habet/entdecket mirs nur ohne Bedencken. Ich werde euch von Hertzen gerne darinnen dienen.

Sabindel.

Ich ſehe wohl/daß ſie mich nur probiren wollen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Holen mich alle Geyer / wo ich nicht im Ernſt rede.

Sabindel.

Es iſt mir leyd / daß ich nicht in dem Stande bin / mir dero gnädiges Erbieten zu Nutzen zu machen.

Fuchsmundi.

Ach ihr Lecker-Bißlein! Ich verſtehe euch ſchon. Ihr wollet ſo viel ſagen / daß ihr mit eurem Galan euere Sachen ſo wohl zu karten wiſſet / daß ihr meiner Hülfe nicht nöthig habet. Es ſchadet aber nicht viel Glücks darzu! ſeinen Namen könnet ihr mir doch wohl ſagen.

Sabindel.

Ich weiß keinen zu nennen.

Fuchsmundi.

So will ich ihn auch nunmehro nicht wiſſen ꝛc. He / Laquaien / Pagen / Heyducken / Laufer / Mohren! wo muſt das Teuffels-Geſchmeis ſtecken? der Prügel und die Carbatſchen werden gewieß wieder zu thun bekommen.

Sabindel.

Sie werden mir erlauben / daß ich meiner Schuldigkeit nachkomme.

Fuchsmundi.

Machet euch keine Mühe / ich erlaſſe dieſe Schuldigkeit völlig ꝛc. Ich bitte euch —

Sabindel.

Gnädige Frau — —

Fuchsmundi.

Ich bin ſchon halb todt / wann ich Complimenturen höre.

Sabindel.

So groſſe Verantwortung mag ich mir nicht zuziehen / und alſo werde ich gehorſamen.

Fuchsmundi.

Adieu, biß auf wieder ſehen.

Das XX. Capitel.

Fuchsmundi als ein Weiſſager antwortet einem Calendermacher in Reimen.

Calendermacher.

Iſt kein Weiſſager zu erfragen /
der mir unfehlbar könnte ſagen /
Was uns in dieſem Neuen Jahr /
Begegnen werde vor Gefahr?

Fuchsmundi.

Ich kan als ein Prophet da ſtehen /
weis alles was ich vorgeſehen.
Was aber erſt geſchehen ſoll /
zu rathen / laß ich bleiben wohl.

Calendermacher.

Sag an / weil mir doch lügen müſſen /
was iſt aus dem Geſtirn zu ſchlieſſen.
Was giebt unſer Planetenſtand
vor Böß / und Gutes in die Hand.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ich will dir alles deutlich ſagen/
es wird im Winter ſpäter tagen.
Als in dem Sommer es geſchah/
Wie aus der Sonnen Lauff ich ſah;
Auch werden auf der gantzen Erden/
die Menſchen heuer älter werden/
Als in dem erſt verfloſſenen Jahr/
ſie waren noch/und das iſt wahr!
Es wird auch alle Nacht geſchehen/
daß eine Finſternus wir ſehen.
Kein Menſch wird gehen aus und ein/
ſo gar daß ohne Licht und Schein.

Calendermacher.

Was iſt von Fruchtbarkeit zu hoffen?

Fuchsmundi.

Wann nichts vom Hagel wird getroffen/
auch alles ſonſt bleibt unverſehrt/
iſt uns ein gutes Jahr beſchehrt;
Es werden zu beſtimmten Tagen
auch unſer Weiber Früchte tragen/
Daß mancher Mann offt mit Verdruß/
ob ſolchen Seegen ſeufftzen muß.
Die Seufftzer werden ſauer ſehen/
weil mit dem Wein es will anſtehen/
doch wann der Herbſt wird reich und gut/
kriegt alles wieder beſſern Muth.

Calendermacher.

Was iſt von Kranckheit zu befahren/
ich bin zwar ſchon bey meinen Jahren/
Doch möcht ich noch nicht ſterben gern/
und ſehe gern den Tod noch fern.

Fuchsmundi.

Es werden herrschen schlimme Seuchen/
Geld-Mangel/ Schulden/ und dergleichen/
Geschwulst / und aufgeblassenen Muth/
kriegt mancher auch bey grossen Guth.
Ein harter Schlag wird öffters treffen/
die Weiber wann sie wieder bessen/
das Ubel läst als dann erst nach /
wann sie verliehren ihre Sprach.
Viel alte Leute werden sterben/
viel junge gleiches Glück erwerben.
Doch wer nicht stirbt der kommt davon/
und gibt dem Doctor gern den Lohn;

Calendermacher.

Was wilt du von gemeinen Sachen/
aus dem Gestirn vor Wesen machen.
Was bringt der Himmel Neues mit/

Fuchsmundi.

Was ich nicht weiß/das sag ich nicht;
Die Narren werden Narren bleiben/
und die Gelehrten Bücher schreiben/
auch werden sich ohn Unterlaß/
viel Bettler finden auf der Straß.
Ein Junger wird ein Alte freyen/
das wird ihm nach der Hand gereuen;
wann er ihr Geld hat durch gejagt/
so wird der Jammer erst beklagt.
Die Arme werden arm verbl iben/
die Reichen grossen Hochmuth treiben/
wer etwas stihlt in diesem Jahr /
hat zu dem Rabenstein Gefahr.

Calen-

Calendermacher.

Wie ſtehet es endlich mit dem Frieden/
wird man in dieſem Jahr ihn ſchmieden?
ſagſt du ja oder nein darzu/
wann wird Europa haben ruh!

Fuchsmundi.

Der Teuffel muß erſt ſeyn geſtorben/
und ſeine Mutter gar verdorben/
ehe man den Frieden hoffen kan/
man fangt gleich neue Händel an.
Drum wird man auch viel Zeichen ſehen/
den Schaafen an der Wolle ſtehen/
Auch groſſe Wunder in dem Meer/
und an den Himmel gantze Heer.

Calendermacher.

Nun ſiehe ich/ daß du ein ſtattlicher Wahrſager biſt/ in der gebundenen Rede/ weis aber nit wie in der ungebundenen.

Fuchsmundi.

Wilſt du zweiflen/ weiſt du nicht/ daß ich in utroque bin/ gebunden und geſchunden/ ungebunden und ungeſchunden/ wie du mich haben wilſt/ daß du deſſen wahre Prob haſt/ wiſſe; im bevorſtehenden Jahr/ werden die Blinden wenig oder gar nichts ſehen; die Tauben werden übel hören/ und die Stummen gar nicht reden/ der Frühling wird warm und fruchtbar ſeyn/ der Sommer heiß und trocken; der Herbſt unbeſtändig an der Witterung; der Winter kalt und feucht; im Sommer wird es zu weilen regnen/ und zu weilen donnern und blitzen. Unter den

Vögeln / wie auch Fischern und Fischen / Hunden und Haasen / Katzen und Mäusen / Wölffen und Schaafen / Männigen und Syegen / wird ein starcker Krieg seyn Es werden viel Ochsen / Schaafe / Schweine / Ziegen / Hüner / Gänse / und Capaunen sterben. Hingegen wird der Tod unter den Affen / Hunden / und Pferden so sehr nicht wüten. Das hohe Alter wird in diesem Jahr auch nicht wohl / wegen der Jahre die sie haben / und schon vorhergegangen / zu curiren seyn. Viele Leute werden wegen Armut Mangel haben es wird auch mancher krank werden und sterben. In dem Mittelländischen Meer wird mancher Sturm entstehen. Könige und Fürsten werden sich noch ziemlich wohl befinden. Der Pöbel wird bißweilen gute / bißweilen schlimme Zeit haben. Die Reichen werden sich eher was können zu Gut thun als die Armen. Das Gold wird theurer seyn / als das Silber / das Bley aber wird man wohlfeiler haben können. Um den Mertzen wird man die Schaaf können um bessern Preyß kauffen als das Rind-Vieh. Kaphäne und Rebhüner / werden zu essen nicht undienlich seyn / zumahlen / wann man ein gut Glas Wein darzu trinckt. Wann der Mond in den Drachen-Schwantz einfället / so wird er verborgen seyn / biß er wieder aus dem Erdschatten sich hervor reisset. Um die Kugel der Sonnen wird allez lichte seyn. Unter dem äussersten der Sonnen wird man grimige Kälte spühren. Um das Tyrhenische und Jonische Meer / sonderlich aber in dem Oceano / wird eine grosse Feuchtigkeit gemerckt werden. Die Jungfern / so dises Jahr

nicht heurathen/ müssen warten biß aufs folgende. Vor die so nichts haben / wirds schlime Zeit seyn. Die Soldaten/werden von den Bauern nicht gerne gesehen werden. Im Winter wird man zum Einheitzen das meinste Holtz brauchen Kleine Kinder werden sich deß Schreyens noch nicht abgewöhnen / und alte Weiber im Husten fort fahren. Den Hungerigen wird das Brod besser schmecken als denen/ welche satt sind/ der beste Bratten Bey den Wein- und Bierschencken wird immer die Kreiden herhalten / daß man aufschreibe was verzehret ist worden.

Calendermacher.

Das ist alles wahr / ich bin mit dir höchst zu frieden.

Das XXI. Capitel.

Fuchsmundi als ein Richter decidirt einen Casum einer Frauen.

Notarius.

Ein hurtig Madame! sonsten kan ich euch nicht helffen / wenn euch ein anderer zuvor kommt.

Frau.

Ach! ihr sollet noch ein Trinck-Geld haben.

Fuchsmundi.

Kommt nur näher! ich zehle euch unter meine Bekandte.

Frau.

Gestrenger Herr Ober-Richter! Ach — —

Fuchs-

Fuchsmundi.

Wann es möglich ist/ so befleissiget euch in eurem Anbringen der Kürtze / habt ihr etwas gegen euern Mann / so müste michs wundern / denn ich kenne ihm? zwar weiß ich euer geheimes Anliegen nicht / doch wäre es besser / ihr vertrüget euch wol mit einander. Er ist gleichwohl ein verständiger und geschickter Mann / und darzu jung / von guter Mine / könnet ihr dann nicht mit einem solchen zu frieden seyn?

Frau.

Ach ich sehe wohl / daß er euch schon eingenommen hat. Ja! Ja er ist ein listiger Fuchs / der es trefflich gut vor zu geben weiß / wer ihn reden höret / der solte ihn vor die Unschuld selbsten halten / aber er ist ein Betrüger / den Bettler habe ich in so guten Stand gebracht / daß er jetzo nicht mehr zu Fuß gehen darf / vorher hatte er nicht eine Mahlzeit zu bezahlen / da ich ihm nun so aufgeholffen habe / so tractirt er mich jetzo / nicht besser als einen Hund. Ich weiß / wenn ich alles erzehlen solte / was ich vor den nackenden Teuffel gethan habe / und wie er mich jetzo mit Undanck belohnet / ich weiß ihr würdet ihn eher bestraffen / als sein Freund seyn.

Fuchsmundi.

Erzürnet euch nur nicht Madam! will ich euch doch gerne anhören / wann es nur nicht zu langweilig vorgebracht wird.

Frau.

Ich werde es gantz kurtz machen / wie ich noch

noch 15. Jahr alt war/ so hielte mich ein jeder vor ein hübsches Mägdlein / Geld hatte ich auch noch ein wenig / und also heurathete mich ein alter reicher Capitalist / der mir in dem Ehe-Contract aus grosser Lieb / alles das Seinige vermachte / er war ein langweiliger verdrüßlicher Mann. ꝛc. Ach! wie wünschte ich / daß ich bald ein Wittwe möchte werden / aber es geschahe gleich wohl nicht eher / als nach 10. Jahren. Ich heurathete bald darauf zum andern mahl einen / der jung / und sehr reich / aber darbey sehr karg / und Eyfersichtig war / da seufftzete ich nun wieder aufs neu / nach dem Wittwenstande / und erlangte ihn doch eher nicht / als nach 20. Jahren. Nun war ich zwar reich / aber meine besten Jahre hatten sich fort gemachet / und resolvirte mich endlich / keinen andern als einen / der mir nur gefiel zu nehmen / er möchte so arm seyn / als er wolle.

Fuchsmundi.

So machen es gemeiniglich alle Weiber / die bey ihren vorigen Männern gar zu lang haben fasten müssen.

Frau.

Ich wählte lang von was vor Stand ich einen Mann nehmen solte. Ein Gelehrter gefiel mir nicht / ein reicher Kauffmann noch viel weniger also vernarrete ich mich an einem Officier / und verschriebe ihm das gröste Theil meines Vermögens / im Heuraths Contract / aber mit meinem baaren Geld habe ich mir dem undanckbaresten Vogel von der Welt erkauffet. Wie ich ihn

heu-

heurathete / ſo bracht er nichts zu mir / als einen jungen Affen / in einer blonden Peruque / und ein Maul / das reden kunte / als wanns geſchmieret wäre ꝛc. Da er aber nun Herꝛ von mein Geld iſt / ſo thut er mir alles zum Verdruß / und verachtet mich dermaſſen / daß er ſich auch continuirlich mit jungen Weibs-Bildern ſchleppet / und mich kaum anſiehet.

Fuchsmundt.

Es iſt wahr / ihr ſeyd zu beklagen / aber wenn ihr bey mir Hülffe darwider ſuchet / ſo iſt es eine vergebliche Mühe / das Recht iſt zu ohnmächtig darzu / daß es ein Hertz ſolte können zur Liebe zwingen / die Gedult wird das beſte Mittel gegen euern Verdruß ſeyn / ziehet nur euern Spiegel zu Rathe / und ſaget mir / ob ihr vor nützlich haltet / daß eure Heurath hätte anders gerathen können / als wie ihr jetzo ſehet / meinen guten Rath werdet ihr aus der Fabel / die ich euch alſo fort erzehlen will / beſſer verſtehen.

Es war ein Eſel / der dienete bey einem Herren / welcher ein Gärtner war / das Thier hatte bey ihm alles / was es verlangen kunte / bekame es ſchon zu weilen etwas weniges von Schläge ſo gienge es doch endlich noch hin / dann alle Arbeit beſtunde darinnen / täglich einen Korb mit Früchten auf den Marck zu tragen / der Eſel war mit ſeinem guten Stand nicht zu frieden / und bat die Götter / ſie möchten doch ihn von dem Gärtner helffen. Er wurde erhöret / und bekame

einen

einen Müller zum Herrn / da bekam er nun nichts als Kleyen zu fressen / und muste ohne Unterlaß Mehl tragen. Er rufft wiederum die Götter an / um einen andern Hn. diese geben ihn einem jungen Postillion / und der alte Esel meinte er hätte es überaus gut bey diesem getroffen. Alleine da er alle Tage strapazirt wurde / und nichts als Diesteln zu fressen bekam / beklagte der Esel sein Unglück / und sagte: Ich sehe wohl / daß ein junger Postillion / und ein alter Esel sich übel zusammen schicken. Dencket ein wenig nach Madame! so werdet ihr aus dieser Fabel euch leicht trösten können / dann wann eine alte Wittwe einen jungen Kerl heurathet / so ist es eben / als wann einer auf ein altes Kleid einen neuen Fleck setzet da das alte Tuch immer weiter Löcher bekommt / inzwischen der neue Fleck ihm wenig helffen kan.

Frau.

So ist kein anderer Rath als dieser?

Fuchsmundi.

Kein besserer als daß ihr das jenige mit Gedult ertragt / was ihr euch selbsten zugezogen habet. Könnet ihr ja eure Zufriedenheit nicht erlangen / so seyd zum wenigsten so verständig und fanget keine ungereimte Processe an / welcher euch vor der gantzen Welt prostituiren wird.

Frau.

O Nein! ich bin anderer Gedancken. Ich will doch sehen ob mir das Recht nicht helffen kan / oder

oder wird / wann ich erweiſe / daß ich meinen Mann zu meinen Dienſten erkaufft habe. Ich hoffe es wird ihm auferleget werden / daß er mir entweder mein Geld wird geben / oder ſeine Dienſte beſſer verrichten ſoll.

Fuchsmundi.

Ihr könnet es mit dem Proceſſ wagen / aber ſehet euch vor / denn es werden ſich hundert Procuratores finden / die euch den Gewienſt der Sachen verſprechen / welche ihr doch verliehren werdet. Dencket aber nur fleiſſig an den alten Eſel!

Das XXII. Capitel.

Von der Höfflichkeit der Schweſter des Fuchsmundi.

Camerat.

Ich ſage dir / Fuchsmundi! daß ich deine Schweſter hier geſehen habe / und laſſe es mir nicht ausreden.

Fuchsmundi.

Ihr müſſet ſchwermen / oder ich weiß nicht was ich von euch dencken ſolle. Meine Schweſter ſolle hier ſeyn? Das arme Mädglein hat ja nit das Hertze vor das Thor zu gehen / geſchweige daß ſie 30. Meilen hieher reiſen ſolte

Camerat.

Element! ich muß ſie nothwendig ſo kennen als jemand / geſtern habe ich ſie hier auf dieſem Platz

Platz/ um eben diese Stunde zehen spatzieren gehen. Und hätte ich nicht einen guten Freund bey mir gehabt/so hätte ich sie angeredet.

Fuchsmundi.

Wann ich wäre daben gewesen/ so hätte ich sie angeredet ꝛc. Aber so weiß ich nicht/was ich darzu sagen soll? Einmal glaube ichs nicht.

Camerat.

Sihe dich nur wohl um/wann jetzo die Leute auf die Promenade gehen werden. Sie wird unfehlbar wieder zum Vorschein kommen.

Fuchsmundi.

Wann ihr nicht mein Camerat währet/so würde ich sagen/ die Hunds Tage fiengen bey euch an zu regieren. Die arme Leonorl!

Camerat.

Still Fuchsmundi! Siehst du wohl dort etwas kommen/ das deiner Schwester gleich sihet?

Fuchsmundi.

Dort/ die daher kommt! Ihren Gang hat sie/ das ist wahr.

Camerat.

Sie ist es/oder ich will sterben.

Fuchsmundi.

Meine Schwester? Wann ich sie nicht befühlet und begriffen habe/so glaube ich es nicht.

Camerat.

Freylich ist sie es. Fuchsmundi. Reitet dich der Teuffel/Leonorl? Was machst du hier?

Leonorl.

Ach Bruder! erzörne dich nicht/ ich will dir alles sagen.

Fuchsmundi.

Was willst du liederliche Bestie mir sagen? Wenn ich dir Arm und Bein entzwey schläge / so thäte ich dir nicht unrecht.

Leonorl.

Redet doch vor mich guter Freund!

Camerat.

Was Hencker soll ich reden? Euer Bruder hat nicht unrecht. Ich weiß auch wohl was man thun muß / wenn man vor ehrlich passiren will. Ich halte nichts von einer gewanderten Jungfer; Ihr seyd kein Schuh Knecht / daß ihr auf die Wanderschafft hättet ziehen sollen.

Fuchsmundi.

Sage mir doch du Schand-Balg / warum du hiehero gekommen bist. Ach daß dich — —

Camerat.

Wollet ihr wetten / daß die Elementische Liebe Ursache ist / warum sie sich auf den Wege gemacht hat? Die Mädglein sind eine Art von Schiffen / die nicht schneller segeln / als wann die Liebe anfänget zu blasen.

Leonorl.

Ich habe nicht anderst können; Ich muste hieher reisen. Denn so bald als du weg warest / kam ein junger / überaus artiger Cavalier / und sagte: Er hätte gehöret / daß in unserm Haus Zimmer zu vermiethen wären ob er eines haben könnte. Er saate solches mit einer dermassen höflichen Manier / daß ich nothwendig ihme mit gleicher Höflichkeit begegnen muste ꝛc. Und warum hast du mich

auch

auch allein zu Haus gelassen? Du bist an allem Ursache.

Camerat.

Sehet ihr/ daß ich euch nicht ohne Ursache gesagt habe/es seye nicht gut/ wann man die Mädglems allein liese/zum wenigsten sollte man ihnen einen Besenstiel zur Compagnie geben.

Fuchsmundi.

So erzehle dann weiter.

Leonorl.

So bald der Cavalier im Haus war/ bate er mich/ aber auf eine überaus höfliche Manier/ ich möchte ihm ein Zimmer anweisen. Ich wollte ihme gleiche Höflichkeit erweisen/ und führte ihn selber in das unterste schönste Zimmer/ das gleich an der Erden ist.

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit?

Leonorl.

Aus purer Höflichkeit ꝛc. Aber er wollte es nicht beziehen/ und sagte/ das Zimmer wäre seiner Gesundheit schädlich/weilen es ihme zu feucht vorkäme.

Camerat.

Daran hat sie auch nicht unrecht geredet.

Leonorl.

Weil ich nun sahe/ daß ihm das Zimmer nicht anstund/ und daß er in allen Dingen so überaus höflich war/ so führete ich ihn in das Zimmer/ welches über dem Pferdstall ist/ wie du weist. Ich sperrete es ihme selber auf.

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit?

Leonori.

Aus lauter Höflichkeit. Er besahe das Zimmer/ so ihm aber nicht gefiel/ daselbst zu schlaffen/ weil er von der Reise sehr müde wäre/ und die Ruhe überaus nöthig hätte. Die Pferde aber könten ihn des Nachts aufwecken/ wann er am besten schlaffen wollte.

Camerar.

Das muß wohl ein unruhiger Schläffer gewesen seyn.

Fuchsmundi.

Vielleicht wohl.

Leonori.

Ich finde/ daß er so groß Unrecht nicht hatte/ dann du weist ja wohl/ Bruder! daß nichts verdrüßlichers ist/ als wann man im Schlaff verstöret wird/ wenn man dieses am meisten bedürfftig ist. Weil ich nun sahe/ daß er gerne ruhig schlaffen wollte und er mir immer eine Höflichkeit über die andere erwiese/ so hielte ich davor/ daß es meine Schuldigkeit seye/ ihm ein Zimmer anzuweisen/ das gantz still wäre. Du weist wol/ Bruder! daß mein Zimmer hinten hinaus in Garten gehet/ wo man niemals verunruhiget wird/ also führte ich ihn dahin.

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit.

Leonori.

Wie anders? Hättest du es denn anderst ge-

gemacht Fuchsmundi! wenn du an meiner Stelle geweſen wäreſt?

Fuchsmundi.

Durchaus nicht! Eher ich mich von dem Cavalier mit der Höflichkeit hätte überwinden laſſen / eher würde ich crepirt ſeyn.

Camerar.

Das iſt aber eine Höflichkeit/die dem Teuffel nichts werth iſt.

Leonorl.

Mein Zimmer acßel ihm über alle maſſen/ und er ſagte auch alsbald: Er würde ſehr vergnüat ſeyn / wenn er daſelbſt bleiben dürffte. Ich antwortete ihm/ wenn ihm das Zimmer beliebte / ſo wollte ich ihme neben meinem Bette aufbetten laſſen.

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit.

Leonorl.

Was denckeſt du dann? Was ſollte ich ſonſten vor eine andere Urſache gehabt haben? Aber der ſehr höfliche Cavalier ſchluge mein Erbieten ab/ und ſagte: Seine Gegenwart würde mich nur incommodiren / und ehe er Urſache darvon ſeyn/ und mir nur in dem allergeringſten beſchwerlich ſeyn wollte / eher wollte er in dem Pferdſtall ſchlaffen.

Fuchsmundi.

Ey! ey! einen ſolchen artigen jungen Cavalier in dem Pferdſtall ſchlaffen zu laſſen / das wäre ja Sünd und Schand ꝛc.

Leonorl.

Eine solche ungemeine Höflichkeit gienge mir durchs Hertz/ denn ein Mädglein ist ja nicht von Holtz und Stein Und wie ich merkte/daß ihm meine Kammer anstunde so sagte ich ihme — — Ach ich sehe wol Bruder! daß du schon böse wirst.

Fuchsmundi.

Fahre nur mit deiner Erzehlung fort.

Leonorl.

Ich sagte zu ihm — — Bruder! du must mir zusagen/daß du dich nicht erzürnen wilst/sonsten erzehle ich dir nichts mehr.

Camerat.

Jungfer! ihr müsset uns die gantze Geschicht sagen. Hats doch nichts zu bedeuten/ wann es alles aus Höflichkeit geschehen ist.

Leonorl.

Ich sagte zu ihm/weil das Zimmer vor 2. Bette zu enge wäre/so wolte ich ihm mein Bett überlassen.

Camerat.

Auch aus Höflichkeit? Sapperment! Herz ihr habt warlich eine recht wohl erzogene Schwester.

Fuchsmundi

Ha/das ist gewiß/daß meine Schwester zu leben weiß. Es ist endlich kein so grosses Unglück/ wann — — du hast also immittelst in einer andern Kammern geschlaffen?

Leonorl.

Es hat sich wol! wenn ich gedurfft hätte! Der Cavalier wollte durchaus nicht zugeben/daß ich seinetwegen mich incommodiren solte. Er sol wur-

daß

daß er eher sterben/ als mich aus meinem Bett vertreiben wollte.

Camerat.

Element! das muß ein unerhört höflicher Mensch gewesen seyn.

Fuchsmundi.

Nun wie giengs dann weiter?

Leonorl.

Er sagte mir/ daß er aufs hefftigste in mich verliebet wäre/ und daß er mein Mann seyn wollte/ er hat mirs schrifftlich gegeben/ und ich habe es fleissig verwahret.

Fuchsmundi.

Da schlag Pulver und Bley drein! O du verfluchtes Schand-Vieh! Ha/du solst meiner Rache gewiß nicht entgehen.

Camerat.

Was ists dann mehr? Eine gute Heurat wird alles wieder gut machen.

Leonorl.

Ist es denn so was Böses/ wann man bey einem so höflichen Cavalier in einem Bette lieget/ er ist gleich wohl so gut als mein Mann.

Fuchsmundi.

Ich muß auf Mittel bedacht seyn/ wie der Sache zu helffen ist ꝛc. Komm Leonorl/du sollst hierbey mir in diesem Wirths-Haus logiren/ aber hütte dich/ daß du ohne meinem Willen einen Fuß aus dem Zimmer versetzest.

Camerat.

So wahr ich ein ehrlicher Kerl bin/ ich habe

mein Lebtag kein höflichers Mägdlein gesehen dencket nur nach ihr lieben Kinder! die Helffte des Betts/ mit einem Kerl aus Höflichkeit zu theilen! Ha/ Vivat die Höflichkeit!

Camerat.

Das Frauenzimmer liebet über alle massen die Höflichkeit / und bemerckt man an ihnen nicht so bald solche Grobheiten/als an den Mannsbildern/ dann höltzerne Kegel und grobe Flegel giebt es noch viel in der Welt. Einer sitzt bey der Tafel so ungebärdig / als wolt er mit beeden Armen ein Gewölb unterstützen; Ein anderer ist so unverschämt daß er in die Schüssel mit solchem Gewalt hinein sticht/als wollt er einen wilden Schwein den Fang geben; Ein anderer ist so grob/daß er ein gebrattene Ganß auf sein Teller logirt/derselben Hosen und Wammes abzieht/das übrige dem Nächsten vorlegt; Ein anderer ist so wild / daß er mit schmutziger Goschen saufft/und folgsam das Glas nicht anders aussieht / als wie ein Flecksieder-Ermel; Ein anderer grappelt in den Zähnen mit gummendem Maul als stehe schon das Thor offen zum Mist ausführen; Ein anderer hat noch ein halbes Futter im Maul/ fangt anbey an zu lachen / daß die Treber/ wie ein Schauer oder Kiesel über den Tisch fallen / als wäre sein Maul zu einer Spritz-Kandel worden; Ein anderer ist so viehisch/ daß er einen Bayrischen Seufzer aus dem Magen treibt / als thäte an einer Gläger-Buten ein Reiff abspringen; Ein anderer überlädet den Teller mit Speisen / daß es einem unabgestrichenen

Me-

Metzen nicht ungleich; Ein andrer bringt solche Zoten auf die Bahn / daß solche dem Teuffel für ein Confect könten aufgesetzt werden. Das Frauenzimmer aber ist höflich / und weit nicht so grob / wie die Mannsbilder.

Fuchsmundi.

Diese Höflichkeit aber ist nichts nutz / die solchen Schaden bringt / und kommen aus solcher Höflichkeit offt viel hundert Unhöflichkeiten / die dir bekannt seyn.

Das XXIII. Capitel.

Fuchsmundi als ein Doctor / verschreibt einem Bauren eine Artzney vor sein Weib.

Doctor.

WAs ist euer Begehren?

Bauer.

Herr! setzet doch erst den Hut wieder auf / ehe ihr redet.

Doctor.

Ich werde mich gleich nach euch bedecken.

Bauer.

O Nein! setzt ihr erst auf / ich bin kein vornehmer Mann.

Doctor.

Ich sehe wohl / ihr haltet mich für unhöflich.

Aber ich werde dergleichen Thorheit nicht begehen/ bedeckt ihr euch vorher/ ich werde gleich folgen.

Bauer.

Grossen Danck Herr! ich weiß aber auch wohl was in der Stadt der Brauch ist. Nun was scheren wir uns lang ꝛc. Wir wollen unsere Hüte zugleich aufsetzen. Bey uns macht man so eines Quarcks wegen/ nicht viel Wesens. Ja nun Herr Doctor! wisset ihr auch wohl/ daß ich mit meinem Weibe verheurathet bin; Ehrlich und redlich/ kein Mensch kan mir deswegen was vorwerffen.

Doctor.

Es erfreuet mich.

Bauer.

Mein Weib heist Sauffiana/ und ihr Vatter heist Hanns Ohrlöffel; Ihr werdet ihn wol kennen. Er ist des Michel Knollfincken/ seiner Schwester Schwieger Vatters Bruders leiblicher Schwager. Mein Weib ist von seinem Weibe; denn sein erstes Weib war Hanns Peltzwaschers seines Schwagers Tochter Manns Brudern Kind/ ich habe sie Wittwen weise geheurathet/ denn ihr erster Mann hat Georg Jodl geheissen/ und war des Peter Hohlweg seiner Schnuren Groß Mutter Bruders ältester Sohn; Ach Herr Doctor! mein Frau verstehet das Hauswesen! Ja das Hauswesen verstehet mein Weib aus dem Grunde. Sie arbeitet mit beyden Händen/ als wann sie toll und thöricht wäre. Sie ist gar nicht wie andere Weiber/ die andern jungen Rotzlöffeln nachlauffen. Es sollte nur einmal so ein Pengel kommen/

men/ und ſie anrühren/ ſie würden/ ſie würden —

Doctor.

Nur zur Sache geſchritten! Was iſt dann euer Verlangen?

Bauer.

Ich wills euch gleich ſagen/ Herr Doctor! Ich und mein Weib/ wir alle beyde/ haben ein groſſes Anliegen/ und das iſt keine kleine Sache. Weil nun ſo ein Hauffen Weſens gemacht wird von euren Gläſern und Büchſen/ und Schachteln/ und allerhand ſolcher Geſchirre/ das vor alles mit einander helffen ſoll/ ſo habe ich gedacht/ ich müſte euch nur um Rath fragen/ und nun ſehet ihr wohl/ daß ich da bin. Ihr werdet es noch wohl wiſſen/ wie ihr nicht gar lang meiner Gefattern ihren groſſen Junaen/ den Nickel/ mit einer Büxe voll von eurer Laus-Salbe/ von dem Todten wieder auferwecket habt/ ehe er gar geſtorben war/ hättet ihr ihm nicht geholffen/ er hätte müſſen verrecken/ wie ein alt Schaaf/ dem die Lunge ausgefaulet iſt.

Doctor.

Worinnen beſtehet dann eure Beſchwerung?

Bauer.

Ich wills gleich ſaaen. Aber ſeyd ihr denn auch der Herr Doctor Ochſenkopfius?

Doctor.

Daran habt ihr nicht zu zweiffeln/ ich bin es und kein anderer Menſch.

Bauer.

Ich bedancke mich gar ſehr/ Herr Doctor, daß ihrs ſeyd. Es iſt mir ſehr lieb/ daß ihr der Doctor Och-

Ochſenkopfius in leibeigener Perſon ſeyd. Mein Eyd! ihr thut mir ein groſſen Gefallen.

Doctor.

Ich diene einem jeden gar gerne/ wollet ihr etwan eine Artzney haben?

Bauer.

Freylich/denn deswegen bin ich herkommen.

Doctor

So ſeyd ihr und euer Weib denn kranck?

Bauer.

Ach bey leibe nicht! wir ſind gar nicht kranck/ und was das ärgſte iſt/ ſo haben wir auch nicht einmal Luſt darzu/ daß wir kranck werden ſollten.

Doctor.

Worzu ſuchet ihr denn Artzney? Vielleicht wollet ihr eurer Kranckheit damit vorkommen.

Bauer.

Da wäre ich wol ein Narr/ daß ich einer Kranckheit vorkäme. Die Teuffels-Kranckheit kommt wol von freyen ſtücken/ ich darff ihr deswegen nicht entgegen gehen.

Doctor.

So haltet mich denn nicht länger auf/ und eröffnet mir euer Begehren.

Bauer.

Ich und mein Weib hätten gerne eine Artzney vor ein Ding/ welches ich gleich ſagen will ꝛc. Aber Herr Doctor ihr müſt mir zuhorchen.

Doctor.

Gar gerne.

Bau-

Bauer.

Herr Doctor! Ich und mein Weib haben mit Ehren zu melden / so ziemlich viel Feld zu unserem Gute. Eine halbe Huffe liegt gleich unterm Dorffe / und achtzehen Aecker liegen an der Land-Strasse / noch eine halbe Huffe lieget oben / über der Leim-Gruben / und sechs Aecker Wiesen liegen hinter der Mühle. Mein Nachbar ist Matz Pumpe / und hat seinen Hoff mit seinem Weibe / nemlich Hanns Holtzdremmel seiner Schwester verheurathet. Es ist ein braves Weib / und hat erst neulich zweymal in einer Wochen zu Gefattern gestanden / einmal bey Claus Kohler seinem Mägdlein / und das andermal bey Georg Drosseln seinem Buben. Das gantze Dorff redet von dem Buben / was es vor ein groß Kind gewesen wäre. Sie sagten / es wäre gerne so groß gewesen / als ein Span-Ferckel von fünff Wochen.

Doctor.

Das ist alles eine Sache / die mir nicht nöthig ist zu wissen / oder habt ihr euch etwann über eurem Feld-Bau zu sehr erhitzet / und begehret ich soll euch eine Kühlung verordnen?

Bauer.

Nein! das begehre ich nicht / lasset mich nur vorhero ausreden. Ich will es so klar sagen / als einen Tropffen Wasser.

Doctor.

So fahret dann fort.

Bauer.

Herr Doctor! Ich habe auf meinem Hoffe über ein halb Schock Hüner gehen. Vierzehen Schweine treibe ich alle Tage unter dem Hürten. Und meine 85. Schaafe sind die schönsten unter der gantzen Heerde. Darzu habe ich dreyzehen Kühe / und fünf Ziegen: Aber die verzweiffelten Ziegen machen mir mehr Unlust / als alle meine Schweine/Herr Doctor! Ja sehet ihr nun/daß ich einen Hauffen Arbeit auf dem Halß habe / und wäre gut / daß mir jemand hülffe? Wie ich und mein Weib einander heuratheten / so sagte ich: Sauffiana! Du must machen / daß du ein paar hübsche starcke Buben bekommst/damit sie helffen arbeiten wann sie werden groß seyn. Aber meine Hoffnung ist im — — gefallen / denn mein Weib bringt sonst nichts zur Welt/als/mit Ehren zu melden/eitel Mägdlein.

Doctor.

Und ich soll euch gewiß eine Artzney geben/ daß sie Buben bekommt.

Bauer.

Horcht nur/Herr Doctor! Jetzt wirds erst recht kommen. Mein Weib ist jetzo wieder schwanger/ in allen Züchten und Ehren/und sie spricht/es würde nicht lang mehr währen. Bekommen wir ein Gerüchte sauer Kraut / mit geräuchertem Rind-Fleisch mit einander / in allem Guten. Denn wir geben einander den gantzen Tag kein böß Wort. So sagte ich zu ihr: Sauffiana! wann du doch einen Buben bringen möchtest/ der mir hülffe unsre

Fel-

Felder bestellen; Bey meinem Eyd! ich wollte eine Kindstauffe ausrichten/daß man im ganzen Land/ auf allen Kirmessen davon singen und sagen sollte. Ach mein lieber Hanns/sagte sie darauf/ ich werde dißmal keinen Buben haben! Und warum dann/ sagte ich? Je/weil es ein Mägdlein seyn wird/ sagte sie. Ich fragte/woher sie denn wüste/ daß es ein Mägdlein werden würde? Ach! sagte sie/so oft ich mit meinen 3. Mägdlein bin schwanger gewesen/ habe ich allezeit gantz schneeweissen Speichel ausgespien; Und du weist wohl/ daß allezeit ein Mägdlein kommt/ wann der Speichel so weiß ist. Gestern und vorgestern habe ich so weissen Speichel gehabt/als frischer Käs/ und also muß ich nothwendig ein Mägdlein bekommen. Ich sagte darauf/ wenn ich aber könnte helffen lassen/ daß du schwartzen Speichel ausspiehest. Ja/sagte sie/so würde ich ohnfehlbar einen Buben haben. Aber ich glaube nicht/daß mir jemand helffen kan.

Doctor.

Warum nicht? Da ist schon Rath darzu/habt ihr noch was mehr zu reden?

Bauer.

Es wird gleich aus seyn/nur noch eine kleine Gedult/ Herr Doctor! mein Weib sagt weiter/ meine Gefatterin die dicke Wurstl Anna/ hat mir dieser Tagen bey ihres Mannes Begräbnus/ erzehlt/ es wäre in der Stadt ein Doctor, der hiesse Ochsenkopfius/ ein abscheulich gelehrter Mann/ er hätte ihr bey seinem theuren Eyd geschworen/ wenn

ihr

ihr Mann noch drey Aderlässe hätte ausstehen können/ so würde er nicht gestorben seyn/davor hätte er Bürge seyn wollen. Hanns! sagte mein Weib/ wenn du möchtest in die Stadt zu dem gelehrten Doctor gehen. Ich will alsobald hinlauffen/sagte ich. Ja du must fein geschwind gehen / sagte mein Weib/ je gleich gleich/ sagte ich; und damit bin ich so geschwind herein gelauffen / daß wenn ein Haase/Herr Doctor! vor mir hergelauffen wäre/ ich hätte ihn erhascht. Und nun bitte ich/daß ihr mir doch wollet eine Artzney geben / daß mein Weib schwartz ausspeyen möge.

Doctor.

Höret mein Freund/ wann ihr und euer Weib gerne schwartzen Speichel ausspeyen wollet / so brennet nur die Rinde vom Brod im Back-Ofen zu Pulver/und esset es/so werdet ihr gleich schwartz ausspeyen.

Bauer.

Stern Element! diese Artzney kan ich selber machen und kostet nicht viel/nun/nun/ wir werden sie gleich miteinehmen/ mein Weib/ und ich: Denn es wird wohl eher helffen wenn ich es auch einnehme/ weil ich der Vatter bin. Herr Doctor! da habt ihr ein wenig Geld vor eurem guten Rath; denn gibt man doch einem Ochsen sein Futter/ wenn er gearbeitet hat/ warum sollte ich euch denn euer Mühe nicht auch bezahlen.

Doctor.

Ich begehre kein Geld von euch zu nehmen.

Bau-

Bauer.

Je nun doch/ ich gebe es euch ja gerne.

Doctor.

Ich habe euch den Rath umsonst gegeben/ und verlange nichts davor.

Bauer.

Herr Doctor! nehmt es nur/ ich wills so haben.

Doctor.

Ich sage euch ja/ daß ich nicht will.

Bauer.

Je/ da kommt mein Weib eben her/ sehet sie nur recht an/ Herr Doctor! ob es nicht ewig schade ist / daß das Weib noch keinen Buben zur Welt gebracht hat. Du kommst eben zu rechter Zeit/ wie der Senff zur Leber-Wurst. Mein liebes Weib! nun wirst du schwartzen Speichel bekommen.

Bäurin.

Ich muß doch gleich versuchen/obs wahr ist.

Doctor.

Mein Weib! ihr thätet besser / wenn ihr nicht auf meine Nase / sondern auf die Erde speyen möchtet.

Bauer.

Pfuy! was du vor eine Sau bist/wirst du noch einmal solche Schweinerey begehen/ so werde ichs nicht leiden.

Bäurin.

Werde doch deßwegen nicht böse/ Hanns! ich wollte nur sehen/ ob es nicht erlogen wäre/ was

der Doctor gesagt hätte. Und wenn ich schwören sollte / so speye ich noch eben so weiß aus / wie vorhero.

Bauer.

Ach du verstehest es nicht recht. Du must vorhero was einnehmen / und darnach wirstu Wunder und Zeichen sehen. Gehe nur geschwinde wieder mit mir heim / ich will die Artzney selbst machen / GOtt behüte euch / Herr Doctor!

Das XXIV. Capitel.

Fuchsmundi gibt sich für einen Baron aus / und macht viel Prahlens.

Fuchsmundi.

HOlla he! Laquey / vergiß nicht / zu der alten Gräfin zu gehen / und ihr zu sagen / sie solle mir noch diese Wochen das Haus raumen / oder ich werde ihr etwas anders weisen / ꝛc. Und der Præsidentin sage / ich würde morgen Pillen brauchen / und also würde ich ihre Visiten den gantzen Vormittag nicht annehmen können.

Sybilla.

Allem Ansehen nach werden wir heute von dem Herrn Baron nicht viel gute Worte zu erhalten haben.

Fuchsmundi.

Ja / ja / die Fama hat nicht unrecht / daß sie auf allen

allen Creutz-Weegen ausgeblasen/ es seye Antonia keiner Creatur an Schönheit zu vergleichen.

Antonia.

Der Herr Baron ist heute mit seiner Höflichkeit sehr verschwenderisch/ und es scheinet/ sie haben Lust/ sich meiner Einfalt zu einer Materie ihres Schertzes zu bedienen.

Fuchsmundi.

Nein/ mein wahres Absehen/ warum ich hieher komme/ ist/ daß ich sie bewegen möge/ mich hinfüro zu hassen. Denn anderer Ursachen wegen besuche ich kein Frauenzimmer.

Antonia.

Meynet denn der Herr Baron nicht/ daß es geschehen könne?

Fuchsmundi.

Ich wünschte es von Hertzen. Denn ich weiß sehr wohl/ daß ich vor der Dames ihrer Liebe keinen Augenblick sicher bin. Ich muß in einem recht verfluchten Planeten gebohren seyn/ daß ich von allem Frauenzimmer so inniglich geliebet werde.

Antonia.

Es fehlet nicht viel/ ich bezeigte darüber meine Condolentz.

Fuchsmundi.

Es ist gleichwol nicht anders/ das Frauenzimmer muß eine Zeit hero gantz thöricht worden seyn. Ich gebe mir die gröste Mühe von der Welt/ mich ihrer zu erwehren. Aber ich glaube/ sie müssen

recht bezaubert seyn / und sich verschworen haben / zu meinem gröſten Verdruß mich zu lieben.

Sybilla.

Es ist noch viel / daß es der Herr Baron ausstehen kan.

Fuchsmundi.

Und nicht allein die Dames, sondern auch die Laqueyen lauffen mir nach / bey mir zu dienen, Ein jeder will in meine Dienste tretten / ꝛc. Ich glaube nicht / daß ein Cavalier im gantzen Lande so geplagt ist.

Sybilla.

Ohne Zweiffel / weil sie wissen / daß der Herr Baron viel Correlpondentz mit dem Frauenzimmer hat / und das trägt den Laqueyen allezeit ein gutes Trinck-Geld.

Fuchsmundi.

Es ist wider meine Gewonheit / die Liebes-Briefe des Frauenzimmers zu beantworten / ꝛc. Und wenn ich es auch thun wollte / so müste ich deßwegen vier Secretarien / und ein Dutzend Postillionen halten.

Sybilla.

So werden ihre Diener sonst nicht hart tractiret werden.

Fuchsmundi.

Das nicht; denn ich bin von Natur gar nicht grauſam. Uber dreyſſig oder viertzig Laqueyen habe ich nicht nieder gestossen / so lang ich lebe.

Sybilla.

Das ist ja kaum der Rede werth.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ich muß bekennen/ daß meine Leute recht saure Dienste bey mir haben. Sie können keinen Schritt aus dem Hause thun / so haben sie die Kupplerinnen / und andere Liebes-Postillionen/ auf dem Halse. Da heißt es denn: Ach lieber GOtt! was ist euer Herr doch für ein unvergleichlicher Cavalier! Meine Gnädige Frau wird noch von Sinnen kommen / wenn sie von ihm nicht geliebet werden wird. Möchte sie nur eine kleine Gunst von ihm genieſſen/ sie würde hernach gerne in ein Wasser springen/ und sich vor Verzweiflung ersäuffen. Es ist ein Elend/ was meine Leute für eine Plage haben. Und eben deßwegen verlangen meine Laqueyen/ ich sollte ihnen die Besoldung jährlich um funffzig Thaler vermehren/ weil ihnen die Kupplerinnen die Ermel continuirlich zerreissen / daß sie alle Woche sich ein paar neue in die Liberey-Kleider setzen lassen müssen/ ꝛc. Es ist endlich kein ander Mittel/ als daß ich mich auf ein paar Jahr in ein abgelegenes Closter begebe/ damit inzwischen so viele Dames wieder zu sich selber kommen.

Antonia.

Ist es aber möglich/ daß so ein galanter Cavalier nicht Mittel an die Hand geben sollte / wie sie sich aus der gefährlichen Liebes-Brunst retten mögen.

Fuchsmundi.

Wie kan ich allein so vielen Dames rathen? Zwantzig Spitäler könnte man besetzen mit den

Weibsbildern/ welche aus Liebe zu mir / und wegen meiner Kaltſinnigkeit / um ihre Geſundheit kommen ſind. Und die Medici hätten jetzo gar nichts zu thun / wenn ſie nicht das Frauenzimmer zu curiren hätten/ welche aus Verdruß/ daß ich ihnen meine Gegen-Liebe verſagte / an der gelben Sucht kranck liegen.

Sybilla.

GOtt bewahre mich! was iſt der Herr Baron für ein gefährlicher Cavalier!

Fuchsmundi.

Es iſt eine rechte Beſchwerde/ wenn man gar zuviel Geſchicklichkeit hat. Ich habe nicht längſt ein Conſilium Medicum wegen meiner Geſundheit halten laſſen / und alle Medici haben verſichert/ ich würde endlich von übermäſſiger Klugheit in eine Verſtopffung fallen / und davon würde ich den Tod haben.

Antonia.

Solcher Geſtalt werden ſie unerhört alt werden.

Fuchsmundi.

Hätte ich nicht Mitleiden mit der Welt gehabt/ welche meiner ſo nöthig hat/ ich würde ſchon vor 20. Jahren zu Fleiß geſtorben ſeyn. Aber ich habe mir vorgeſetzet/ nunmehro meinen Tod ſo lang aufzuſchieben / bis ich vorhero noch meine Sache bewerckſtelliget habe.

Antonia.

Darff man es wiſſen?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Mein Vorsatz ist dieser / ꝛc. Vor erst ist unstrittig / daß alle Hertzen der schönsten Dames dieser gantzen Stadt mir eigenthümlich zugehören / also / daß ich einen eigenen Buchhalter deßwegen halten müste / der sie nur bloß notirte. Ich bin aber entschlossen / solche an anderen Cavalieren zu überlassen / daß sie solche nur als ein Beneficium von mir besitzen / und mir deßwegen die Lehens-Pflicht ablegen sollen. Mit Vorbehalt meiner Ober-Herrschafft / über alle solche Hertzen / denn es könnte seyn / daß mich zu Zeiten der Lust ankäme / in diesen Gehägen zu hetzen.

Sybilla.

Es könnte nicht besser ausgesonnen seyn.

Fuchsmundi.

Aber ihr gute Kinder! gestehet mir nur euere Schwachheit / ist es nicht wahr / daß ihr euch vor Liebe zu mir nicht zu lassen wisset. Warlich / ihr erbarmet mich / was soll ich thun? Ich erlaube euch / daß die Verliebteste unter beyden mich küssen möge.

Antonia.

Es hat nichts zu bedeuten / die Gefahr ist so groß nicht.

Sybilla.

Ich dencke immer / der Herr Baron dringet anderwerts mit seinem Beutel durch / daß er so leicht Gehör findet.

Fuchsmundi.

Ich will den Hals brechen / wenn ich mein Lebtage

tage es mir bey dem Weibs-Volck einen Heller habe kosten lassen. Es wäre mir leid/ wenn ich nur daran gedacht hätte/ daß ich einmal deßwegen in den Schub-Sack hätte greiffen sollen. Die Dames sind meine grosse Schuldnerinnen/ wenn ich mir die Mühe nehme/ sie zu lieben/ ohne daß ich ihnen deßwegen eine Rechnung ins Haus schicke.

Sybilla.

Unter tausenden sollte man kaum einen finden/ der so großmüthig seyn möchte.

Fuchsmundi.

Ich kenne mich hierinnen am besten. Gar zu grausam darff ich mich gleichwol auch nicht erweisen/ sonst würden die Seiler nicht Stricke genug machen können für die arme Creaturen/ die sich aus Verzweiffelung über meine Verachtung bey hunderten erhengen würden.

Sybilla.

Der Herr Baron ist von einer sehr raren Gütigkeit/ daß er sich des armen Frauenzimmers noch so viel erbarmet.

Fuchsmundi.

Ich erbarme mich nur allzu wenig. Aber wie ist es möglich? An tausend Orten kan ich zugleich nicht seyn. Und ich sehe endlich kein ander Mittel/ mich von dieser Unannehmlichkeit zu befreyen als daß ich expresse gewisse Leute darauf halte/ daß sie vielmehr überall Ubels von mir reden sollen.

Sybilla.

Zu uns darff der Herr Baron solche nicht schicken/

cken/ denn wir können von keiner Lieb gegen ihm sagen.

Fuchsmundi.

Ach! ich weiß/ sie vexiren sich/ das Frauenzimmer beraget die Lieb/ so lang es kan/ ich muß nur ein wenig verschnauffen.

Sybilla.

Und wir uns verlauffen.

Das XXV Capitel.

Fuchsmundi ist ein Tantzmeister/ meldet sich bey zwey Jungfern an/ die mit Studenten bekandt seyn.

Fuchsmundi.

SJe sehen zwar hier einen von ihren gehorsamsten Dienern vor sich/ aber ich zweiffele/ ob sie die Ehre vor diesem gehabt haben/ mich zu kennen/ jedoch wird mein Welt-berühmter Name mich ihnen schon bekandt gemachet haben/ denn ich nenne mich den Herrn von Pasliepied.

Ottilia.

Ich habe so viel Gutes von euch gehöret/ daß ich deßwegen nach euch geschicket habe/ zu mir zu kommen/ und mich in eure Information zu neh-

men; Ein ſo guter Meiſter wird mich nothwendig zu einer guten Lehr-Schülerin machen.

Fuchsmundi.

Sie reden ſo unvergleichlich / daß meine Vernunfft gantz und gar aus der Cadence kommen iſt/und dahero nicht weiß/ was ich für eine Entrée zur Antwort ſpielen laſſen ſolle/ꝛc. Bleiben meine Reden in der Niedrigkeit / ſo mißfället es ihnen ohnfehlbar/ will ich damit gantze / halbe / oder geſchnittene Caprielen machen/ſo bin ich in Gefahr/ daß meine Zunge einen höchſt-brechenden Fall thun möchte.

Saltarella.

Der Herr Tantzmeiſter will ohne Zweiffel erweiſen / daß er ſeine Jugend nicht übel angewendet hat / denn ein Grund-gelehrter Mann kan nicht geſchickter reden.

Ottilia.

Gewiß/ ich muß mich über ſo viel ſinnreiche Reden höchſtens verwundern.

Fuchsmundi.

Ein Tantzmeiſter zu ſeyn/ und einen Uberfluß am Verſtand zu haben / ſind zwey Dinge / welche zuſammen gehören / wie Leib und Seele. Und wer wollte ſich wol die Freyheit nehmen/ ſinnreich zu ſeyn/ wenn wir es nicht ſeyn ſollten. Alle Tage befinden wir uns in Compagnie von den vornehmſten Stands-Perſonen / da iſt die hohe Schul von hohem Verſtand.

Ottilia.

Es iſt wahr; ſonderlich / wenn alles ſo wohl überein

überein stimmet / wie bey euch. Ich habe gewiß nicht einen Tantzmeister so propre gekleidet gesehen.

Fuchsmundi.

Was sagen sie? Ich habe ja nichts als Lumpen auf dem Leibe / ꝛc. Was kan man sich denn wol für ein Kleid schaffen für kahle hundert Ducaten? Ich wollte / daß sie mit mir in mein Quartier kommen möchten / sie würden bey mir eine Fürstliche Garde-Robbe finden / doch / wenn ich die Warheit sagen solle / so kostet sie mich sehr wenig.

Saltarella.

Dißmal werden wir keine Kleider besehen können; und über diß ist es eben eine sehr ungelegene Zeit / daß wir nur einen Minuet miteinander tantzen können / so gerne ich auch wollte / denn wir haben jetzo abscheulich viel zu thun.

Ottilia.

Ich wollte gleichwol gerne wissen / was ich vor den Monat werde bezahlen müssen?

Fuchsmundi.

Vor den Monat? Die Tantzmeister / welche die Musquetierer informiren / werden Monatweise bezahlt: Ich tractire Lection-weise / und empfange für jede Visite ein gewisses Zeichen / ich muß ihnen doch zeigen / was ich diese Wochen verdienet habe / ꝛc.

Saltarella.

Bewahre mich GOtt! das sind ja Lectiones von zwantzig Jahren her.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Was? In einer eintzigen Woche habe ich sie bekommen/ und sie sind mir so lieb/ als paar Geld/ ich darff nur zu dem vornehmsten Wechsler gehen/ der zahlet mir für einen jeden Dantes eine specie Ducaten.

Saltarella.

So kostet eine jede Lection einen specie Ducaten? Man gibet ja dem besten Tantzmeister mehr nicht/ als einen Thaler monatlich.

Fuchsmundi.

Vor diesem wohl/ aber jetzo nicht mehr/ wir richten uns nach der Zeit/ und ich hoffe/ es zuerleben/ daß wir vor jede Lection zwey Ducaten bekommen.

Ottilia.

Viel Glück darzu! dißmal aber werden wir unsern Contract nicht machen können/ weil ich gewisse Geschäfften zu verrichten habe/ die keinen Verzug leiden. Ihr werdet aber mir versprechen/ wieder zu mir zu kommen/ sobald ich es euch wissen lasse.

Fuchsmundi.

Alles ist zu ihren Diensten/ zu Tag und zu Nacht/ auch so gar mein Geigen-Futteral.

Saltarella.

Wann wir werden Mangel haben an einem Nacht-Stuhl. Was soll sich der Tantzmeister/ der Flegel/ wohl einbilden/ als wann wir nicht

schon

ſchon unſere Studenten hätten/ mit denen wir zufrieden ſeyn.

Ottilia.

Er muß gewiß das Studenten-Lied noch nicht geleſen haben.

Saltarella.

Die Warheit zu bekennen/ ich kan es ſelbſt nicht recht/ ſey darn ſo gütig/ und zeige mirs geſchrieben/ denn ich bin es Willens abzuſchreiben.

Ottilia.

Das kan wohl ſeyn/ hier haſt du es:

ISt ein Leben in der Welt/
So mir irgend wohl gefällt/
Iſt es der Studenten Leben/
GOtt hats geben/
Mercket eben/
Wer der Weisheit Freund ſeyn mag/
Folge den Studenten nach.

Sind ſie nicht opifices,
Sind ſie doch artifices,
Gar geſchwind auf Inſtrumenten/
Die Studenten
Mit den Händen
Muſiciren alſo gut/
Daß es uns erfreuen thut.

Früh/ ſobald die Sonn aufacht/
Eh der Haus-Hahn hat gekräht/

Eh der Schmied fängt an zu ſchmeiſſen
Auf das Eiſen/
Will es ſchweiſſen/
Die Studenten insgemein
Uber ihren Büchern ſeyn.

Im Collegio gehets an/
Da ſieht man/ wer Weisheit kan/
Da muß alles Speculiren/
Diſputiren/
Laboriren/
Nicht ein Viertel-Stündelein
Man allda darff müſſig ſeyn.

Kommen ſie ins GOttes-Haus/
Sind ſie gleich mit Büchern h'raus/
Thun ſich alſobald enthinden
Von den Sünden/
Und empfinden
In dem Hertzen Reu und Leid/
Bitten um Barmhertzigkeit.

Im Haus/ nach gehaltenem Tiſch/
Gehen ſie zur Arbeit friſch/
Wenn andre das Glas umdrehen/
Becher leeren
Laſſen hören/
Jener klopffet mit der Kann/
Hebt ſich ihr Studiren an.

Wann

Wann ſie denn ſtudiret ſehr/
Daß ihnen der Kopff zu ſchwehr/
So gehen ſie bey Nacht ſpatzieren/
Courtesiren/
Und vollführen
Eine ſolche Luſtbarkeit/
Die da Hertz und Muth erfreut.

Stöhrt man ihre Luſtbarkeit/
Heben ſie bald an ein Streit/
Greiffen alle nach dem Degen/
Gehen entgegen/
Zu erlegen
Die/die ihnen Leid gethan/
Trotz! fang einer Händel an.

Vivant alle insgemein/
Die Studenten günſtig ſeyn!
Heyſa! Vivant Studioſi,
Animoſi,
Generoſi!
Vivant alle Jungfräulein/
Die Studenten günſtig ſeyn!

Das XXVI. Capitel.

Zwey Mägde halten einen Wasch-Marckt miteinander.

Lucia.

URschel! warum bist du so traurig?

Urschel.

Mein Kind! ich darffs nicht sagen.

Lucia.

Du darffst mirs ja sagen?

Urschel.

Ich darff es keinem Menschen sagen.

Lucia.

Sage mir nur ein Wort davon.

Urschel.

O mein Schatz! ich darffs Maul nicht aufthun.

Lucia.

Ist denn so ein grosses Unglück geschehen?

Urschel.

Freylich! aber ich darffs nicht sagen.

Lucia.

Du hast sie gewiß erwischt?

Urschel.

Freylich! ich darff aber kein Wörtlein darvon sagen.

Lucia.

Wo? Im hintern Stüblein?

Urschel.

Urschel.

Freylich! aber ich sage dirs nicht.

Lucia.

Ist nicht auch diese Woche der Mahler bey ihr gewesen?

Urschel.

Er ist da gewesen/ aber ich darffs nicht sagen.

Lucia.

Deine Frau stiehlet ihrem Mann das Geld aus der Ficken?

Urschel.

Ja/ aber ich darffs nicht sagen.

Lucia.

Hat sie nicht auch den Becken-Knecht lieb?

Urschel.

Sie hat ihn von Hertzen lieb / aber ich sage dirs nicht.

Lucia.

Seynd sie offt beysammen?

Urschel.

Gar offt/ aber ich sage es nicht.

Lucia.

Was müste man dir geben/ wenn du einem alle Heimlichkeiten deiner Frauen offenbaren wolltest?

Urschel.

Wann du mir eine Haar-Nadel würdest geben/ so wollte ich dir sagen / daß sie auch bey unserm Schreiber schlaffen thut / aber wenn du mir nichts gibest/ so sage ich dirs auch nicht/ noch mehr/ daß sie des Nachts in Manns-Kleidern spatziren gehet/ und - - -

Lucia.

Höre/ ich will dir eine geben / wann du mir vertraueſt / ob des Peruquemachers Frau auch mit dem Mann zugleich des Nachts auf der Ofen-Gabel geritten?

Urſchel.

Nun! wenn du mir die Haar-Nadel gibeſt / ſo will ich dir nicht allein ſagen / daß ſie mit dem Mann auf der Ofen-Gabel geritten / ſondern ſie holet auch alle Nacht Kunden/ bis es offt eilff/ zwölffe/ und mehr ſchlägt / welchen ſie die Peruquen friſiren läſſt.

Lucia.

Urſchel! ſage mir/ iſt dann ihre Frau Mutter auch alſo ausgefahren?

Urſchel.

Wie geſagt / wenn du mir erſtlich die verſprochene Haar-Nadel gibeſt / ſo will ich dir es gerne ſagen/ daß ihre Mutter auch alſo geweſen.

Lucia.

Urſchel/ du biſt dem Anſehen nach auch nicht gar zu richtig / denn die Schürtze wird dir ſchröcklich kurtz und ſpitzig.

Urſchel.

Wenn du mir etwas ſchenckeſt / ſo will ich dirs geſtehen/ ſonſt nicht.

Lucia.

Da haſt du ſie.

Urſchel.

Ich geſtehe es/ ich bin auch ſchwanger. Höre doch/ Lucia! haſt du des Grafens ſeine Jungfer Köchin nicht geſehen?

Lucia.

Lucia.

Nein.

Urschel.

Ich habe ihn gesehen.

Lucia.

Wo dann?

Urschel.

Er liesse sich nur vor kurtzem auf einer Zober-Stange von seinen Bedienten nach Hofe tragen.

Lucia.

Du närrische Hur! es wird eine Carosse gewesen seyn/ worauf er ist nach Hofe gefahren.

Urschel.

Ey lerne du mich doch einen Hasen für eine Kuh ansehen / ich werde ja wissen / was eine Zober-Stange/ oder was eine Carosse ist.

Lucia.

Er wird ja solch närrisch Ding nicht vornehmen.

Urschel.

Ey! er nimmt wol närrischern Zeug vor / ist er doch einmal mit dem König im Schlaff-Beltze/ und einen Feder-Busch auf dem Kopffe/ gar auf die Jagd geritten / und hat / wo mir recht ist / weder Schuh noch Strimpffe angehabt.

Lucia.

Er hat eine schöne Carosse/ warum fähret er denn nicht auf derselben?

Urschel.

Er kan auch nicht immer fahren/ ꝛc. Ein gros-

ſer Herr/ a's wie der Herr Graf iſt / muß ja eine Abwechſelung haben.

Lucia.

Weiſt du nicht/ ob er bald wird wieder nach Haus kommen?

Urſchel.

Ja / das kan ich dir ſagen / vor Abends kommt er wol ſchwerlich wieder/ denn es iſt ein Glücks-Töpffer bey Hofe ankommen / da iſt er mit denen Dames zu dem Glücks-Hafen gegangen.

Lucia.

Ja / ſo wird er wol ſchwerlich vor Nachts wieder kommen.

Urſchel.

Ich zweiffele wol ſelbſt / daß er vor Mitternacht wieder kommt.

Lucia.

Ich muß ihn ſprechen / ich treff ihn auch an/ wo ich will.

Urſchel.

Nur frühe zu ihm gegangen / da trifft man ihn am allererſten an.

Lucia.

Das werde ich auch wohl thun.

Urſchel.

Wie ſtehet ihr dann beyde mit dem Laquey? Iſt denn eure Sache bald richtig?

Lucia.

Ey was ſoll ſie richtig ſeyn / ꝛc. drum wollte ich gern mit dem Grafen draus reden / und wenn der Laquey nicht will / wie ich will / ſo will ichs an dem

König

König gelangen lassen / denn er hat mir meine Ehre recht abgestohlen.

Urschel.

Wenn ich als wie du wäre / Lucia! und er wollt mir nicht geben / was ich verlangte / so wollt ich ihn knall und fall auf die Ehe anklagen.

Lucia.

Ey das will ich ohnedem schon thun. Ich bin jetzo bey einem Advocaten gewesen / der hat mir eine Supplic gemacht / die soll ich / wenn er in Güte nicht will / dem König selbst übergeben.

Urschel.

Ey! wo wohnt denn der Advocat?

Lucia.

Ich habe nicht gefragt / wo er wohnt / soviel ich aber von der Wirthin im Wein-Keller vernehmen kunnte / so soll er gar vielem Frauenzimmer bedient seyn / die ihre Ehren-Kräntze verlohren haben.

Urschel.

Das wird mir gar der rechte seyn / allein wie muß er heissen?

Lucia.

Die Leute tituliren ihn nur Herr Fleck-Schreiber.

Urschel.

Wo trifft man ihn aber an?

Lucia.

Er sitzet dort bey Herr Johannsen im Wein-Keller / und hat ein Gläslein Wein vor sich stehen.

Urſchel.

Ich will doch hernach auch hingehen / und den Herrn Fleck-Schreiber in einer Sache um Rath fragen.

Lucia.

Du haſt gewiß auch mit einem zu thun?

Urſchel.

Ach nein! es iſt ſonſt was.

Lucia.

Darff mans aber nicht wiſſen?

Urſchel.

Warum nicht / das kan ich dir wohl ſagen / iſt es doch kein Schelmen-Stuck.

Lucia.

So ſage mirs doch.

Urſchel.

Die gantze Affaire iſt dieſe: Ich habe mich mit des Grafen ſeinem Koch verlobt / und mein Herr der wills nicht zugeben / daß ich den Menſchen nehmen ſoll / ꝛc. Drum möchte ich gerne mit einem rechten Krumm-Macher reden / was er mir hierinnen für einen Rath giebet / denn ich habe gar Willens / ich will ihn bey dem König verklagen / wenn ers nicht zugeben will.

Lucia.

Du hertzige Urſchel / du / dieſer Fleck-Schreiber wird dir bald ſagen / wie du es machen ſollſt / denn das ſoll ein Mann ſeyn / der auf lauter Quinten und Practiquen abgerichtet iſt.

Urſchel.

Das muß mir gar der rechte ſeyn.

Lucia.

Lucia.

Die Wirthin hat mir Dinge von dem Fleck-Schreiber erzehlt / daß man sich hätte putzig drüber lachen mögen.

Urschel.

Wie so denn?

Lucia.

Sie erzehlt mir / wie daß derselbe Mann so ein fürtrefflicher Liebhaber vom Frauenzimmer wäre.

Urschel.

Ist er denn noch jung?

Lucia.

Ey! er ist ein Stein-alter Mann / der schon mit einem Fuß auf dem Grab stehet.

Urschel.

Was hat er denn nun mit dem Frauenzimmer gemacht?

Lucia.

Er soll sich in ein artliches Mägdlein verschammerirt gehabt haben / und dasselbe hätte er auch / weil er so hefftig in sie verliebt gewesen / in gelben Damast kleiden lassen / und hernachmals nur das Ruben-Stücke geheissen.

Urschel.

Ey! warum nicht gar die Citronen-Goschen? Hat aber dasselbe Frauenzimmer dem alten Courtisan auch Gegen-Liebe bewiesen?

Lucia.

So viel ich von der Wirthin vernahm / so hätte sie ihm nicht einmal eine charmante Mine gemacht / vielweniger / daß sie ihm für das geschenck-

te Damaſtene Kleid hätte ſeinen Willen erfüllen ſollen.

Urſchel.

Ja / es gehet bißweilen ſo / wenn alte Männer mit jungen Mägdlein löffeln wollen / geſchicht es ihnen gar recht / wenn ſie hernachmals für ihre Spendagen in die Fauſt hinein ausgelachet werden.

Lucia.

Eine artige Hiſtori erzehlte mir die Wirthin von dieſem ſogenannten Fleck-Schreiber : Er hätte einsmals auf einer Hochzeit nach einer Bären-Muſic mit Frauenzimmer nackend um einen Dannen-Baum herum getantzet / welches ihm dieſe Stunde noch übel ausgelegt wird.

Urſchel.

Ey! das kan ich mir nicht leicht einbilden / nackend zu tantzen / es könt gar zu ärgerlich heraus / wenns doch noch im Hembde geweſen wäre.

Lucia.

Hernach ſo ſagte mir die Wirthin auch / wie daß dieſer Fleck-Schreiber allen Leuten diente / ſie möchten recht oder unrecht haben / wer ihm nur Geld brächte / der wäre ihm angenehm.

Urſchel.

Das muß mir gar einer von den rechten ſeyn.

Lucia.

Uber eines muſte ich recht hertzlich lachen.

Urſchel.

Uber was denn?

Lucia.

Lucia.

Die Wirthin sagte mir / wie daß er einmal ein paar Partheyen ineinander gehetzet / über welches Unrecht dieser Fleck-Schreiber von einem Frauenzimmer / in öffentlicher Gerichts-Stube / wäre ein alter Rock-Seicher geheissen worden.

Urschel.

Was hatte er denn darzu gesaget?

Lucia.

Was solle er gesagt haben / ꝛc. Er hatte solches zu registriren gebetten / alleine / wegen anderer Affairen / hattens die Gerichten nicht gehöret / und ware also dieses Frauenzimmer noch so mit einem blauen Auge davon kommen / sonst hätte er ihr unstrittig einen Injurien-Procels an den Hals geworffen.

Urschel.

Je / könnte man doch von diesem Fleck-Schreiber eine perfecte Comödie machen.

Lucia.

Ach! wenn ichs nur nicht vergessen hätte / was mir die Wirthin alles von den süssen Nächten / und noch andern Streichen / so dieser Fleck-Schreiber soll vorgenommen haben / erzehlet hat / würde ich euch / wer weiß wieviel / noch haben erzehlen können. Ich muß geschwind nach Haus eilen / denn meine Frau ist wie der lebendige Teuffel über mich / wenn ich ihr ein wenig zu lang ausbleibe. Adieu!

Das XXVII. Capitel.

Fuchsmundi / ein Italiäner / beschreibet Franckreich und Italien.

Fräule.

MEin Herr! soviel ich vernehme / so kennet ihr Franckreich noch sehr schlecht / weil ihr die Freyheit unserer Lebens-Art so übel ausleget.

Fuchsmundi.

O nein / Jungfer! ich rede von der Sache als ein guter Kenner / und aus der Erfahrung / welche ich währender meiner Reise gehabt habe / ꝛc. Gewißlichen / es ist einerley / ob ich sage / es ist eine Frantzösin / oder es ist ein zur Löffeley gebohrnes Weibsbild. Diese beede Worte bedeuten eines soviel als das andere.

Fräule.

Dieses hat euch vielleicht einer / welcher nicht länger in Franckreich bleiben können / also beygebracht / nur damit er unsere Nation heßlich genug abmahlen möge.

Fuchsmundi.

Ey durchaus nicht! hier sehet ihr meine zwey Zeichen oder Augen. Zum Teuffel / war es doch eben / als wenn ich in eine andere Welt käme / als ich den Fuß in Franckreich setzte / ꝛc. Alles / was mir nur vorkame / das schmeckte nach einer freyen / und dahero ärgerlichen Lebens-Art / ꝛc. Männer

und

und Weiber redeten ohne Scheu miteinander auf freyer Strassen / die Fenster in den Zimmern machen sie mit zwey Flügeln auf / und die Thüren sind nur mit einem eintzigen Schloß versperret. Ist das nicht eine straffwürdige / erschröckliche Sache?

Camerat.

Wie ich sehe / so ist der Herr ein Feind von der Conversation.

Fräule.

Und wenn es bey ihme stünde / so würde er vielleicht alle Weibsbilder hundert Klaffter tieff unter die Erde gefangen legen / damit sie von keinem Mannsbild gesehen würden.

Fuchsmundi.

Nein / darzu würde ich auch nicht rathen / denn damit gienge man zu weit. Es ist ja wol noch ein Mittel-Weeg zu treffen / ꝛc. Man kan ja die Thüren wohl verriegeln / und mit Schlössern verwahren. Die doppelte Gitter vor denen Fenstern würden auch gut thun; und noch besser würde es seyn / wenn man einander nicht näher grüssen dürffte / als auf einem Musqueten-Schuß / wie bey uns in Italien.

Camerat.

So müssen bey euch die Weibsbilder in dem Verdacht von schlechter Treue seyn.

Fuchsmundi.

Ich muß euch doch weiter erzehlen / was ich auf meiner Reise angemercket habe / ꝛc. Als ich zu Lion ankame / sahe ich eine grosse Menge Volcks vor einem Hause stehen / ich erkundigte mich / warum

rum ſie ſich da befänden / und ich wurde berichtet / daß etwas luſtiges zu ſehen ſeyn würde. Ich fragte nach dem Preiß / einen halben Thaler / ſagten ſie / zahlt man / ꝛc. den wurff ich hin / und gieng hinein. Ich kame alſobalden in einen Saal / welcher ſo dunckel war / daß ich nicht unterſcheiden kunnte / wer diejenige waren / ſo ſich daſelbſt befunden. Aber / wie muſt ich mich nicht wundern / als man das Theatrum öffnete / und es helle wurde. Denn da ſahe ich Logen von Manns- und Weibs-Perſonen angefüllet / welche ſich im geringſten nicht ſchämeten / daß ſie im Dunckeln beyſammen geweſen wären. Ich wollte ſie noch bey mir ſelbſt entſchuldigen / und gedachte / es würden vielleicht eitel Weiber und Männer beyſammen ſeyn. Aber als ich bey etlichen jungen Kerls / die um mich ſtunden / darüber nachfragete / verſicherten ſie mich / daß es eitel Galanen / und keine mit dieſen Damen verehlichte Männer wären / ꝛc. O Tempora, O mores.

Camerat.

Bey allen dem / was mir der Herr erzehlet / finde ich noch nichts Aergerliches.

Fräule.

Wer wollte ſich denn an einem zuläßlichen Zeit-Vertrieb ärgern?

Fuchsmundi.

Nach geendigtem Schau-Spiel gienge ich heraus / und kam etwan hundert Schritte weit davon an einen andern Ort / woſelbſt ich noch ein artlichers Schau-Spiel agiren ſahe. Es war

ein

ein grosser langer Platz / mit Bäumen besetzet / worunter Manns- und Weibsbilder untereinander / ohne einige Scham / paar und paar sich in Armen schliessend herum spatzirten / also / daß ich mich alle Augenblick versahe / sie würden gleichfalls auf öffentlichem Platz / wer weiß nicht was / begehen. Ha! wenn man mir freye Hände liesse / wie fein wollte ich dem Ding abzuhelffen wissen.

Fräule.

Vielleicht nicht so leicht / als man sichs einbildet. Aber die Historie von dieser Reise ist zu fürtreffelich / daß ich euch Ursache geben sollte / selbige abzubrechen.

Camerat.

Wie kommt denn unser Paris dem Herrn vor?

Fuchsmundi.

Mit einem Wort / ich sage / daß Paris ein Ort ist / wo nichts als Geilheit im Schwang gehet / Zeit meines Lebens bin ich von keiner grössern Verwunderung befallen worden / als wie ich hier ankame / Thüren und Fenster stunden in den Häusern Angel-weit offen. Auf allen Strassen begegneten mir in Geilheit ganz brennende Rubler. Und wo ich ein Kauffmanns-Boutique sahe / da bemerckte ich Weibsbilder / mit denen die Manns-Personen ohne Scheu löffelten. Hie und da kamen Carossen / mit zweyen Pferden bespannet / der Kutscher auf dem Sitz / und 2. Laqueyen hinter; darinnen fuhr der Cavalier mit einer Dame / und zwar / welches was Abscheuliches ist / bey offener / und unbehangter Caresse / dergleichen Carossen und Aufzüge begegneten mir in solcher Menge / daß

daß ich mich nicht genugsam umschauen kunnte. Ja ich habe dergleichen Dinge so viel beobachtet/ daß ich glaube/ das Weibs-Volck zu Paris habe sich für ihrem Wahl-Spruch erwehlet: Unus & una.

Camerat.

Gewißlich für einen/ der zum ersten nach Paris kommt/ habt ihr schon sehr viel denckwürdige Sachen gesehen.

Fuchsmundi.

Noch was Erschröckliches/ Unerhörtes und Grausames habe ich gesehen/ wie ich über die neue Brucke fuhr. Denn da sahe ich auf dem Strom zwey Schiffe/ welche mit weisser Leinwand bedecket waren/ stehen. Ich fragte/ worzu sie dieneten/ und man berichtete mich/ daß es zwey kühle Bäder wären/ eines für die Manns- und das andere für die Weibs-Personen. Was tausend Teuffel/ schrie ich/ sind die Leute rasend und doll/ es ist ja zwischen beyden Bädern kein weiterer Unterscheid/ als ein paar halbe Spannen-dicke Bretter. Saget mir nun/ ob ein ehrlicher Frembder nicht Ursache hat/ das liederliche Franckreich tausendmal zu verfluchen.

Fräule.

Wie führen sich denn eure Italiänerinnen auf/ weil euch die freye Lebens-Art der Frantzösischen Weibs-Personen so überaus mißfället?

Fuchsmundi.

Unser Italiänisches Frauenzimmer lebet also/ wie von rechtswegen alles Weibs-Volck in der Welt leben sollte. Sie lesen weder solche Bücher/

woraus sie das Lieben lernen möchten/ kommen auch nicht unter solche Gesellschafften / wo sie dergleichen böse Künste begreiffen könnten. Sie nehmen keine Visiten an / denn unter diesem Vorwand werden die leichtfertigsten Händel angesponnen. Man lässt ihnen kein Geld / so können sie auch keines verspendiren/oder damit vertraute Leute zu einer Boßheit erkauffen. Ihre Kleidung und Aufbutz ist auch nicht so leichtfertig/wie zu Paris / da die Weibsbilder aussehen wie die Kramläden/ wozelbst die Waaren zur Schau ausgeleget werden / die Kauffer damit anzulocken. Unsere Häuser aber sind dermassen verwahret/ daß unmöglich etwas Verdächtiges und Verliebtes hinein kommen kan/ als durch den Rauchfang.

Fräule.

Wenn dieser Weeg nur unversperret bleibet/ so ist es schon genug.

Camerat.

Aber solch Versperren ist eine gantz unnöthige Sache/ weil verbuhlte Leute sich gleichwol Rath zu schaffen wissen. Ich sage dieses darz ein Weibsbild nicht sicherer verwahret wird/ als durch sich selber.

Fuchsmundi.

Wie sagt ihr? Das wäre ja gleich soviel/ als wenn man über sein Gut die Diebe zu Wächtern setzte. O nein/ zu dergleichen Thorheit werdet ihr mich nimmermehr bereden.

Fräule.

Und wenn ich ein solcher Italiänischer Weiber-

Scherge

Scherge wäre / so würde ich fürchten / meine Gefangene werden sich zu rächen suchen / sobald sie nur die Freyheit hat / aus dem Hause zu gehen.

Fuchsmundi.

Das hat nichts zu bedeuten. Wenn unsere Weiber auszugehen haben / so dingen wir gewisse Kerl / die ihnen auf alle Schritte Acht geben / und ihnen als eine Leib-Garde allenthalben folgen.

Fräule.

Wer hütet aber diese Leib-Garde dargegen?

Camerat.

Zumalen / da sie eben aus dergleichen Fleisch und Blut bestehen / wie alle andere Manns-Personen.

Fuchsmundi.

Das muß ich nun zwar endlich gestehen / daß wir noch zur Zeit in Italien darwider keine Anstalt gemachet haben.

Fräule.

Ihr thut sehr wohl / denn es würde alles umsonst seyn. Ja ihr könnet mir sicherlich glauben / daß das gute Vertrauen / so ein Mann zu seinem Weibe trägt / ihn von allen dergleichen Sorgen am sichersten befreyen kan. Und ich bin versichert / daß es in euren Weiber-Stock-Häusern viel mehr Liebes-Excesse gibt / als in unsern freyen Gesellschafften.

Fuchsmundi.

Ihr möget mir sagen / was ihr wollet / so ist mir ein Vogel allezeit gewisser / wenn ich ihn im Käfig versperret halte.

Fräule.

Fräule.

Ein zahm-gemachter Vogel flieht mir auch nicht leicht hinweg.

Fuchsmundi.

Eben als wenn die Weibsbilder solche Vögel wären / die sich von ihren Männern zahm machen liessen.

Fräule.

O ja mit sehr geringer Mühe.

Camerar.

Es ist wahr / das kan ich bezeugen / dann dero Frau Mutter lebte ihn aller Freyheit / und möchte auch hin reisen wo sie sie hin wolte / so kame sie gleichwohl allezeit wieder zu Hause. Es ist besser / wann man den Weibern mit Sanfftmuth begegnet / als wie manche thun / mit Ernst und Schlägen. Es haben die Weiber-Anatomici wollen sagen / als wenn ein Weib neun Häute hätte / unter welchen die erste ein Stockfisch-Haut sey / wenn man sie auf dieselbe schlüge / so dulten sie die Stöß / als wie ein Stock Fisch. Die andere solle ein Bären-Haut seyn / wenn man sie biß auf diese hinein schlage / so fange sie an zu brummen und zu murzen wie ein Bär. Die dritte seye ein Gänß-Haut / wenn man sie biß auf diese schlage so gacke sie / wie ein Gans. Die vierdte seye ein Hunds-Haut / wann diese getroffen werde / wiederbelle sie / wie ein böser Hund. Die fünffte seye eine Hasen-Haut / wenn diese getroffen / werde sie furchtsam / und flüchtig wie ein Hase. Die sechste seye eine Pferds-Haut / wenn

man dieſe rühre / ſchlage ſie vornen und hinten aus / wie ein unbändiger Gaul. Die ſiebende ſey eine Katzen-Haut / wenn dieſe beleydiget werde / ſo falle ſie einen an / kratze und beiſſe wie eine zornige Katze. Die achte ſeye eine Sau-Haut / wenn man auf dieſe ſchlage / ſo grunze und greine ſie / daß es ein Elend ſey. Aber wenn man biß auf die neundte hinein ſchlägt / da finde man erſt die rechte Menſchen-Haut / welche ſolchen Schmertzen errege / daß das böſe Weib dem Mann um den Hals falle / um GOtteswillen bitte / uñ alles thue / was man begehre / man mags auf ſein Gefahr probiren. Was hier von Schlägen geredt wird / das kan man auch auf die ſtrenge Manier mit denſelben umzugehen verſtehen / denn je linder man ihnen iſt / zumahlen / wann ſie ein honêtes Gemüth haben / je leichter ſeyn zu biegen und mit ihnẽ auszukommen / als mit aller Schärffe / mit welcher man ſie in Zügel halten will.

Fuchsmundi.

Ich will / es einmal in Italien probiren / ob es auch gerathen wird / indeſſen will ich zu den Schloſſern gehen / und ihnen ihre Arbeit / ſo ſchon angefriemt / abkündigen / welche beſtehet in verfertigung der Schlöſſer / ſo bey uns im Schwang gehen.

Fräule.

Wir wollen dann erwarten wie ſich der Erfolg mit der Zeit zeigen wird.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Aber eins liegt mir noch im Kropf/ so ich nicht vergessen kan.

Fräule.

Was dann?

Fuchsmundi.

Uber die Beutelschneider / so es hier giebt bin recht erzürnet. Daß euch das Bley erschlage / ihr vermaledeytes Galee-Gesinde! hätte ich euch drauſſen auf dem Land in meinen Gerichten / ehe die Sonne noch unter gienge / sollet ihr noch alle hencken. Komme mir nur einer in meinem Dorfe unter die Hände. Ich bin gut darfür / ihr solt lernen / wie ihr einen rechtschaffenen Amtschreiner respectiren solt / wann er euch die Ehre anthut / und eure Stadt besuchet. Bey mir in dem wildesten Walde ist man ja sicherer / als in dem verzweiffelten Paris / keinen Schritt kan man thun / man stösset an einen Beutel-Schneider. Es ist noch keine halbe Stunde/ daß ich wiederum zu Paris bin / und alles ist mir schon weggemauset / was ich bey mir gehabt habe. Da giebts Diebe. Da giebts Räuber! kaum war ich in die Stadt gekommen/ so wurde ich gewahr daß es viel künstliche Bruch-Schneider hier geben müsse. Denn wie ich auf meinem Pferd saß/ und ein wenig still hielte / damit ich ein grosses Hauß recht ansehen konnte / so hat immittelste in solcher geschickter Mann mein Fell-Eisen vor einen Bruch angesehen / und ohn vermerckt meiner / eine solche künstliche Operation daran verrichtet /

daß ich nach geſchehenen Schnitt nit das geringſte mehr darinnen fande: ich ſtiege in meinem Wirths-Hauß ab / und alsbald fanden ſich ein paar höfliche Leute die mir das Pferd hielten / aber ehe ich mich deſſen verſahe / waren ſie mit meinem Reit-Rock und Mantel verſchwunden. Ich gienge darauf ein wenig aus / und empfing bald darauf von einem Sänfften-Träger mit ſeiner Stange einen Schlag über den Buckel / daß ich meinte / es würden zum wenigſten anderthalb Rippen vor den Teuffel ſeyn. Bald hernach grüſſte mich ein ehrlicher Mann / welches mich verurſachte / den Hut abzuziehen / und ihm zu dancken / aber da war ein Schelm hinter mir ſo behende / daß er mir die Peruque von Kopff weg mauſete. Alles dieſes wollte ich noch gern verſchmertzen / wenn nur der letzte Schimpff mir nicht wiederfahren wäre. Da kam ein Kerl / ein Zolleinnehmer / in mein Quartier / und ſagte ich wäre in die Stadt eingeſchlichen / ohne den Zoll zu bezahlen / und den ſolte ich erlegen; ich ſagte / daß ich nicht glaubte / Zoll ſchuldig zu ſeyn. Jener fragte mich darauf was ich deñ vor Verrichtungen zu Paris hätte? ich antwortete / daß ich hieher käme / zu heurathen. Wohl / ſagte er / ſo habt ihr entweder ſchon Hörner / oder werdet ſie noch bekommen / und eben deßwegen müſſet ihr Zoll geben / weil ohne Zoll kein Horn-Vieh herein paſſiret wird. Mein Glück und des Kerls ſeines war es / daß ich mich erinnerte im Paris zu ſeyn / ſonſt hätte es zum wenigſten ohnfehlbar eine Leiche in meinem Wirths-

Hauß

Hauß gegeben Man bedenke nur, ein Mann der so wohl gemacht ist / wie ich / der so hoch geehrt ist / wie ich / — — der — — der — — der — — hundert Element! der über 5. Dörffer / 3. Meyerhöffe / 2. Schäffereyen / 3. Mühlen und über so viel Bauern / mit ihren Weibern und Kindern / Ochsen / Kühen / Schaafen / Ziegen / und Schweinen ein Aufseher ist / ein Horn-Vieh zu heissen? ja ein Horn-Vieh? da mögte ja Sonn und Mond darüber finster werden. Erschröcklicher habe ich mein Lebtage nichts gehöret: Aber ich habe es hinter ein Ohr geschrieben. —

Fräule.

Was will man / der in Franckreich leben will / muß in allen vorsichtig seyn / und gehören die tummen gar nicht nacher Paris / wo der Geringste listiger scheint zu seyn / als in andern Ländern einer aus dem Gescheidisten. Gedult Monsieur!

Das XXVIII. Capitel.

Zwey Schwestern reden von der Schminck.

Ranzinbetta.

Es wird gewieß noch nicht Mittag seyn denn ich fühle es an meinen Augen / daß ich nicht ausgeschlaffen habe. Du wirst mirs gleichfalls

falls anſehen / Thuenixa! iſt es nicht ſo / daß ich recht abſcheulich ausſehe?

Thuenixa

Ey machet euch nur darüber keine Gedancken / ſeyd ihr ſchon etwas bleich / ſo machen es doch eure Augen als bald wieder gut. Was iſt es dann endlich um die Farbe; ihr könnet ſie ja haben / wie ihr wollet / ſaget mir nur ein Wort ſo wiſſet ihr ſchon / was ich kan / hättet ihr auch in vier Wochen nicht geſchlaffen! / ſo kan ich ja mit meinem Anſtrich in einer viertel Stund alles wieder erſetzen.

Ranzinbetta.

Pfuy? rede mir nichts von deinem rothen Anſtrich! du weiſt ja / daß mir dergleichen Dinge gantz zu wieder ſind / denckeſt du denn / daß es eine ſo kleine Sünde iſt / die Leute mit einer falſchen Farbe zu betrügen? wie könnte ich mit gutem Gewiſſen die jenigen lieben / welche ich nicht mit meiner natürlichen / ſondern mit einer geborgten Schönheit zu mir gezogen hätte? Ich müſte mich zu todte ſchämen / wann ich durch die Schmincke mich jünger machen ſolte / als ich bin.

Thuenixa.

Warlich ihr habt ein wunderliches Gewiſſen / wann ihr vor die Farbe euer Geld zahlet / iſt ſie nicht euer eigen / ſo gut als wenn ſie euch angewachſen wäre? wenn ihr nun ſchön ſeyd / ſo lieget nichts daran / ob ihr die Farbe von den Kauffmann habt holen laſſen / oder wo ihr ſie ſonſt her habet. Ich halte meines Orts von etlichen Weibern hier

recht

recht viel / welche ihr Gesichte alle Tage mit einer subtilen Masquen überziehen / so verwahren sie es vor der Lufft und machen darbey allezeit eine gute Mine.

Ranzinbetta.

Mein GOtt! wie übel urtheilest du? soll man die Weibs-Bilder loben / welche ihre Tugend und Schamhafftigkeit niemahls mit Veränderung an Tag geben können? O Nein! so Gottloß wolte ich nimmermehr seyn / und solte mich auch niemand vor schön halten.

Thuenixa.

Ihr leget die Sache gantz ungleich aus / die Weibs-Bilder / so den rothen Anstrich brauchen / schämen sich den gantzen Tag / und sind roth / von frühe biß in die späte Nacht / aber ihr thut warlich nicht recht an euch selber / daß ihr vor eure Schönheit so wenig Sorge traget. Ach / was war das nicht vor eine curiose Dame auf die Schönheit / bey welcher ich gedienet habe. Alle halbe Jahr machte sie sich eine neue Haut über das Gesichte.

Ranzinbetta.

Du bist närrisch / wie wolt das zugangen seyn?

Thuenixa.

Ich habe es mit meinen Augen gesehen / und mit diesen Händen habe ich allezeit die alte Haut abgezogen. Erst muste ich ihr ein gewesses Wasser auflegen / welches die Haut ablöse te. Als dann schunde ich sie / von der Stirn biß unter das Kin.

Sie schrie / als wann sie der Geyer holen wolte / u. ich lachte hergegen / daß ich hätte mögen bersten. Es war eben / als wann ich einen Haasen abgezogen hätte. Sie trug hernach die alte Haut allezeit pulverisirt bey sich / und nahme bißweilen eine Messer-Spitze davon ein / wider die Finen und Sommer-Flecken / und bekame auch deßwegen niemals dergleichen.

Ranzinberta.

Ich muß deiner lachen Thuenixa!

Thuenixa.

Wer ist dieser Fremde / der da herkommt?

Ranzinberta.

Es wird vielleicht der Tantzmeister seyn / denn ich habe ihn diese Stunde bestellet.

Thuenixa.

Lasse den Flegel gehen / dann die Mannsbilder seynd alle eines Gliffters / wann sie ein Schminck bey uns vermercken / breiten sie es schon bey allen Tafeln aus / ja so gar schreiben sie gantze Bücher darvon.

Ranzinberta.

So gar auf der Cantzel thut man uns nicht verschonen / dencke nur liebe Thuenixa nicht längst war ich in einer Predig / in welcher also gedacht wurde: Herodotus schreibet / daß die Römer eine auf zwölff Tafel abgeschriebene Satzung haben ergehen lassen / Krafft deren keine Frau sich eines Anstrichs solte bedienen / auch weder auf dem Haubt / oder auf der Stirne und Wangen die Haar solte wegrauffen lassen. O wie glückseelig würden die Frauen jetziger Zeit seyn / wann sie dieses Römische Ge-

Gesatz observiren / beobachten / hätten / ich bin vergewisst sie würden nicht in so viel Schand und Spott fallen / und so vieler Ubel Ursach seyn / und was noch mehr ist / sie würden nicht mit solcher Freyheit des freyen Willens / wie sie jetzund thun sündigen / indem man an d'en üppigen Närrinen nichts anders ersehen kan / als daß ihre Gedancken nur dahin ihr Absehen haben / wie sie schön können machen / aufschmucken / aufputzen / beziehen mit allerhand Anstrich / mit Haarkrausen und Einbudern Dahero bleichen sie das Angesicht vor den Spiegel biß es weiß wird / sie mandeln die Stirne / mit unterschiedlichen Salben / biß es glatt wird / da siehet man keinen hohen Preiß an man leeret gantze Apothecken aus / da muß hervor das Bleyweiß Spieß-Glas / gebrannt und ungebrannter Alaun / Terpentin Saltzstein / Frösch beiner / Schneckenpulver / ja damit sie wie ein Crystall durchsichtig / und wie ein Carfunckel glänzend werden / reiben sie sich mit Brosamlen mit distilir Essig / mit Bohnen-Wasser und mit den grünen Süppel / so auf den Ochsen-Koth gemeiniglich stehen bleibet: Ihr Fleisch aber weich und lind zu machen / paitzen sie solches in dem Wasser der bittern Mandeln / bedienen sich des Lemoni-Saffts des Rosenwassers und unterschiedlicher. Wein.

So gar der kostbar Wein /
allhier muß dienlich seyn /
zu säubern den Unflath /
so manche Dame hat
am Angesicht und Leib /

da heist es / reib/reib/reib!
biß daß der Unflath weich/
die Haut dem Schnee wird gleich.

Wann sich das Frauenzimmer nicht deró bißweilen würde bedienen/ so könnte es ja kein Mann bekommen, ist es nicht wahr?

Ranzinbetta.

Ich meiner Seits achte keinen Mann / ich weis bessere Freuden / als mich wie einen Ketten-Hund mit dem Ehebband anbinden zu lassen / diese seynd stäts meine Gedancken gewesen:

Liebt mich schon niemand nicht/
ach! laß es bleiben/
es mir das Hertz nicht bricht/
ich wils vertreiben/
ich liebe Einsamkeit/
die mir behaget /
und trag das Freyheit-Kleid/
das ihr abschlaget.

Ich müst ein Sclävin seyn/
wann ich wird freyen/
dann würd aus grosser Pein
ich erst bereuen/
daß ich aus Unbedacht
mich hingegeben/
und so gar nicht betracht/
einsam zu leben.

Könnt ich gleich Geld und Gut
dadurch bekommen/

ist

ist doch mein freyer Muth
mir weggenommen;
was hilfft aller Schatz/
so nicht zu gründen/
wo nicht dar bey kan Platz
mein Hertze finden.

Wie soll der Schönheit Schein
mich so beziehen/
daß ich nach Liebes-Pein
so starck solt fliehen/
viel besser frey zu seyn/
als sich zu zweyen/
ich lieb-Keusch zu seyn/
und nicht das Freyen.

Cupido weiche weit/
mit deinem Lieben/
laß mich die Liebes-Zeit
nicht mehr betrüben/
weil ich der Sterblichkeit
will Urlaub geben/
und nur in Einsamkeit
enden mein Leben.

(o)

Das XXIX. Capitel.

Fuchsmundi als ein Doctor/ wird versichert der Ehe der Tochter eines Edelmanns.

Edelmann.

NA/ja/ es ist allerdings billig/ diesen Mißbrauch abzuschaffen/ wie ihr mir saget/ ich werde auf Mittel und Wege bedacht seyn/ das Frauen-Zimmer dahin zu bringen daß sie gelehrte Leute besser respectiren möge.

Fuchsmundi.

Es ist gleich wohl anders nicht/ als daß jetziger Zeit ein gelehrter Mann bey dem Frauenzimmer vor einen Narren passiren muß/ das Weibliche Geschlecht/ ist in dem Grund ihrer Seelen dermassen verderbt/ daß wann auch Apollo ihnen selbst auf warten wolte/ und ohne seine blonde Peruque erschiene/ so solte man ihn kaum vor einen elenden Bierfiedler halten.

Edelmann.

Ich dencke vielmalen nach/ und kan nicht begreiffen/ daß manches Frauen-Zimmer/ von gutem Verstand/ die junge unverständige Kerls so um sich leiden mögen/ da sie doch eines so veränderlichen Sinnes sind/ daß sie nit 2. Tage nach einander einerley Hembde tragen wollen. Die Männer

sind

sind so unbeständig/ daß sie ihre Kleider so offt verändern / als das Jahr seine Zeiten / sie betrügen die Welt mit ihrem falschen Haar / ihre Kleider-Trachten sind närrisch / ihre gröste Kunst ist/dem Frauen Zimmer zu schmeichlen/und sie begehen die ärgsten Schwachheiten / wenn sie ihre Liebe an Tag geben wollen / ungeachtet sie / nun mit allen solchen Lastern beschmitzet sind / so werden doch diese Gelbschnäbel bey dem Frauen-Zimmer geneigt angesehen / und ein rechtschaffener Gelehrter muß sich auslachen lassen ꝛc. Nein! ich werde diese böse Gewohnheit abschaffen.

Fuchsmundi.

Ach! wie werdet ihr nicht die edle Wissenschafft dadurch obligiren/ und vornehmlich wenn ihr die Liebes-Verstandnis/ worinnen eure Tochter mit dem ungelehrten Capitain stehet / zerstören werdet/ ehe er sie vollends in sein Garn bringet. ꝛc. Die gantze Stadt redet davon / und ich kan mich nicht genug verwundern / daß ihr nichts davon wissen solet.

Edelmann.

Haben doch die Vätter allezeit das Glück/daß sie diejenige sind / welche von ihrer Kinder Verhalten keine Wissenschafft bekommen / inzwischen bleibet es dabey / weil ich euch mein Wort gegeben habe / so soll Morgendes Tages meine Tochter euer seyn.

Fuchsmundi.

So erfordert es auch die Billigkeit/ der Vatter

ter hat zu befehlen / und die Tochter muß gehorsamen / aber gleichwol möchte ich gerne wissen / ob es nicht sicherer seye vor einen Bräutigam / wann er das ja Wort von der Braut hat / als von ihrem Vatter?

Edelmann.

Wie? so haltet ihr meine vätterliche Authorität geringer als meiner Tochter Willen?

Fuchsenwidi.

Ach was vor ein widerspenstiges Thier ist ein junges Mägdlein! wie schwehr ist es / wann man ihr etwas aus dem Kopff bringen will / was sie sich einmahl vorgesetzet hat? Ich habe bißhero die Gnade nicht einmahl haben können / mit eurer Tochter nur zu reden / so bald ich mich nur nähre / so flieht sie vor mir / als wann ich der Teuffel wäre.

Edelmann.

Man muß die Zeit zu Hülffe nehmen / diese zähmet auch die wildesten Thiere / ihr seyd ein gelehrter Medicus / gebet ihr nur ein paar Unzen von der Essentia Matrimoni ein / in einem Vehiculo eines gelehrten Discurses, ich versichere euch / sie wird frömmer seyn / als ein Lamb ꝛc. Es mag etwas im Anfang so wiederspenstig seyn / als es immer wolle / so wird es doch durch den continuirchen Umgang endlich nach und nach zahm. Ihr werdet diese Lehre durch eine Fabel / so ich euch erzehlen will / besser fassen. Ein Rehe traf

ohn-

ohngefehr in der Wildnuß ein Naß-Horn an. Dardurch wird der Herr verſtanden! das junge Reh erſchrickt über aus über das grauſame Thier und entfliehet auf einen hohen Berg. Des andern Tags / gieng das Rehe auf die Weide / und ſahe das erſchröckliche Naſſenhorn abermal / jedoch mit weniger Entſetzen / und lief dißmahl nicht davon ꝛc. Gleichwohl hatte das Rehe noch nicht ſo viel Hertz / daß es ſich nahe zu dem Naß-Horn gemacht hätte. Allein weilen ſie alle Tage einander ſahen / ſo wurde das Reh endlich allgemach kühner / das Naßhorn gefiel ihm es macht ſich zu ihm / es redet mit ihm und ſie wurden endlich mit der Zeit alles gewohnt — — — — Mein Herr machet nun die Application auf meiner Tochter / als ein unerfahrnes Kind von 15. Jahren.

Fuchsmundi.

Liebſter Herr! was ſaget ihr / haltet ihr ein Mägdlein von 15. Jahren unerfahren / in welchem Lande mögen ſie wol zufinden ſeyn?

Edelmann.

Wann ich die Warheit geſtehen ſoll / ſo ſind ſie wohl ziemlich rar! leider wiſſen anietzo die Mägdlein von funffzehen Jahren die Ehe-Stands-Geheimnüſſen eben ſo gut / als ihre Mütter

ter / und manche wiſſen auch beſſer damit um zu gehen. Ihm ſeye wie ihm wolle ſo v rlaſſet euch darauf / Morgen ſollet ihr mein Eydam ſeyn / und heunte will ich den Heurathe-Contract gleichfalls zu Richtigkeit bringen.

Fuchsmundt.

Mein Herz! ich laſſe mich nun keinen Zweifel anfechten / weil ich eure Wort habe adieu! Nur eines zum Beſchluß will ich ſie ermahnet haben / daß ſie nicht murren und kurren ſoll / wie manche Frauen / die den gantzen Tag nichts anders können als närriſch thun / und zu ſolchem End ſolle der Herz / als ihr Vatter / ihr folgende Hiſtori erzehlen von einem närriſchen alten Weib / die murrte und kurrte den gantzen Tag im Hauß um / wie ein alter Bär / konnten ihr weder Ehehalten / noch ihr Mann nichts rechts thun / bald gieng ihr dieß / bald das ab. Wolt ihr der Mann etwas unterſagen oder eine gute Lehr geben / da war gleich Feuer im Dach / ſie ſchmählte wider ihn gab ihm tauſend Wort für eins du Eſel! ſagte ſie / du Dölpel! du Narr! du Saurüſſel! was verſtehſt du? und dergleichen mehr daß der Mann ſolches nicht länger gedulten möchte / ſondern das Fauſt Recht über ſie gehalten / ihr Gericht gut Ding ausgetäffelt / und mit blauer Schmalten überſtrichen / den Buckel mit dem Beſenſtihl wacker abgekehret / ſolche Holtzäpffel wolten ihr nicht

ſchme-

schmecken/rumpffte das Maul darüber/und warffe allerhand Läster-Wort auf ihn zu. Ein Wagen oder Karren/ wann man den schmieret / so garetzt er nimmer / sondern geht gantz lindlich fort: Diß Murmel-Thier aber murrete nur destomehr/ und lästerte so gar wider alles / weilen sie einen solchen Mann bekommen/der sie so hart haltet. Gieng darauf voller Zorn und Ungedult/ mit zerraufften Haaren hinaus in ein Wäldlein/Willens ihr selbsten das Leben zu nehmen/hats aber wieder gereuet. Doch setzt sie sich letztlich unter einem Schatten-reichen Eichbaum nieder/ lamentirte / klagte / seufftzete/ weinte / und schnopffete. Ach! sagt sie/ ich elende Tröpffin! wie gehts mir so hart auf dieser Welt? Es wäre kein Wunder/ich thät mir selbst den Tod an / jetzt sihe ich erst / was ich an meinem vorigem Mann gehabt / O mein lieber Hanns Paul! Du hast mich wohl nie geschlagen um das Maul/ du hast mich allzeit in Ehren gehalten / hast nie ohne mich seyn können wann du zum Wein / oder Bier bist gangen / so hast mich allzeit fleissig mit dir genommen. O wie hat sich das Blätl so geschwind umgewendt / wie werde ich für einen Fuß-Hadern gehalten/ von dem geitzigen Mann? Ja wol Mann! ein Weiber-Schinder/ ein Mörder/ein Tyrann ist er/ hab mein Lebtag so schlimme Täg nie gehabt/ es wär kein Wunder/ich thät mir selbst ein Leid an. Indem sie also jämmerlich lamentiret / so fängt der Eich-Baum vom freyen Stucken anzureden / tröstet das Weib ernstlich / und ermahnt sie zur Gedult. Mein Weib! spricht

er/ was klagst du dich also sehr? Du must nicht gleich so ungedultig und kleinmüthig seyn/ oder verzweiffeln/ vielleicht bist du selbst Ursach gewesen deines Elends. Sihe mich an / wie ich von den Sturm-Winden und Ungewitter zerrissen und zersetzt bin/ daß ich mich selbst nimmer kenne. Was ist die Ursach? Diß ist die Ursach/ weil ich mich den Sturm-Winden und Ungewitter halsstarrig widersetzte/ und nicht weichen hab wollen / dessentwegen haben sie mich nur mehr verfolgt. Da ich nun letzlich gesehen / daß ich leiden muß/ was der Himmel wider mich verordnet / habe ich mich gedultig darein geben/ sage jetzt kein Wort mehr darwider/ sonderlich weil ich merckte / daß mir solche Sturm-Winde nicht geschadet/ und bin vielmehr dardurch gestärckt und befestiget worden. Diese Historie wolle ihr der Herr recht erklären dann wann ich sie nehmen / und darbey kein Stündlein einer Vergnügung bey ihr haben sollte/ würde es besser seyn/ wir blieben von einander.

Edelmann.

Ich will ihr nicht allein dieses / sondern noch andere mehr Lehren geben / wie sie jederzeit demüthig und gehorsam sich aufführen solle/ nun geh ich sie holen / daß mit der Solemnität nicht länger gefeyert wird / weilen es ja keine unruhigere Leut auf der Welt gibt/ als jene / so heurathen wollen; es duncket ihnen jede Stund ein Wochen/ und jede Wochen mehr als ein Monat zu seyn/ darum nimb ich Urlaub/ und will sehen / wo sie anzutreffen seyn wird.

Das

Das XXX. Capitel.

Fuchsmundi decidirt einen Caſum einem Bauern.

Advocat.

ES bleibet ja dabey/ daß meine Parthey die erſte iſt.

Notarius.

Wie ſich verſprochen / ich will eurem Contrapart alſobald ruffen.

Fuchsmundi.

Wie iſt euer Name guter Freund?

Bauer.

Geſtrenger Herr Ober-Richter! Unſere Nachbarſchafft heiſt mich mit Züchten zu reden/ Peter.

Fuchsmundi.

Habt ihr keinen Advocaten?

Bauer.

O ja! einen groſſen Baumſtarcken Kerl. Er iſt aber zu Haus geblieben / wegen einer Purgation/die er heute eingenommen hat. Er wollte nicht trauen / mit zu gehen/er möchte ſonſten leicht ſeine Hoſen verderben/ſo mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Wo habt ihr denn euren Widerpart?

Bauer.

Ich weiß nicht/wo er muß blieben ſeyn. Aber dort mit dem Advocaten hat er heut geredet / der

wird ihm gewiß ſollen los lügen helffen/ſo mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Welcher Theil iſt denn Kläger?

Bauer.

Das bin ich Geſtrenger Herr Ober-Richter! dann ich habe gar garſtige Sachen zu klagen / ſo mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

So bringet denn eure Klagen vor.

Bauer.

Geſtrenger Herr Ober-Richter! Ich will ſagen was die Warheit iſt/ es ſoll kein erlogen Wort darbey ſeyn/ mit Züchten zu reden. Mein Nachbar Jäckel hat an mir gehandelt wie ein Schelm / mit Züchten zu reden. Geſtrenger Herr Ober-Richter! wie ein Schelm / und kein Haar anders/ er hat mir kein ehrlich Stück bewieſen / daß er mit die Landfahrerin an Hals gehenget hat / und ſo wollte ich bitten / daß die Sache ſo gemachet würde/ damit mein Nachbar die Kuhe wieder nehmen müſſe / mit ſamt dem Kalbe / mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Ihr müſſet die Sache umſtändlicher vortragen/wann ihr wollet/daß ich euch verſtehen ſolle.

Bauer.

Die Sache war ſo: Ich und mein Nachbar Jäckel waren Gefattern zuſammen / mit Züchten zu reden wir waren wie zwey Brüder/und ſauffen alle Tage mit einander in der Schencke / daß es

eine

eine Lust war. Nun war auch in unserer Nachbarschafft eine junge glatte Pritsche / mit Züchten zu reden / sie hieß Landfahrerin / gar ein hübsch Ding / lustig / und sprung wie ein junger Bock / wenn er nicht mehr an der Züge sauget / mit Züchten zu reden. Sie hatte so ein schön roth Maul / trotz einen Hahnbutten an unserm Zaun / Augen hatte sie / daß sie durch ein paar Hirschlederne Hosen durchsehen konnten / mit Züchten zu reden. Am Leibe ist die Schind-Mehre so weiß gewesen / als ein frischer Schnee ꝛc. Ich weiß / daß es wahr ist / sonst wollt ich es nicht reden / mein Nachbar Jäckel stack immer bey sie / und hatte seine Narren-Possen mit ihr / bißweilen nahme er mich auch mit / und sagte endlich einmal zu mir: Ists nicht wahr / daß die Landfahrerin ein recht schön Ding ist / wenn du wissest Peter! wie lieb sie dich hat / ich weiß / du würdest sie gleich wieder lieben / ich war ein Narr / mit Züchten zu reden / und glaubte es. Ich sagte zu der Landfahrerin: höreſt du / ich habe dich lieb / und recht sehr darzu. Das Mensch gab mir darauf einen Kuß / mit Züchten zu reden / und sagte: Ich sollte auf dem Abend zu ihr in die Scheuer kommen / ich gieng hin / es regnete eben / und war ein erschröcklicher Dr — mit Züchten zu reden / und die Landfahrerin war auch da / wir waren aber nicht lang beysammen gewest / so war im ganzen Haus der Teuffel los / mit Züchten zu reden. Alles kame in die Scheure gelauffen / als wenn Feuer darinnen wäre / und mein Nachbar Jäckel war auch mit / ich versprach gleich / ich wollte die

Landfahrerin heurathen / und mein Nachbar verführte mich noch darzu / und schwur Stein und Bein / sie wäre eine so reine Jungfer / wie sie von Mutter-Leib kommen wäre / mit Züchten zu reden / wie ich aber Hochzeit hatte / merckte ich / daß mein Nachbar der Schelm / im Kraut gewesen ware / denn sie hatte einen Leib wie eine Drommel / mit Züchten zu reden. Ich sagte: Kind! mit dir ists nicht recht / du bist gewiß schwanger / ach! nein / sagte das Schind-Vieh / ich habe ein wenig zu viel gegessen / deswegen werde ich dick / aber nach 12. Wochen sahe ich / was sie gessen hatte / denn sie brachte einen Buben / der natürlich aussahe / wie mein Nachbar der Sch — mit Züchten zu reden. Nun bitte ich / Gestrenger Herr Ober-Richter! daß der Jäckel die Landfahrerin / mit samt dem jungen Jäckel wieder zu sich nehmen müsse / denn mir sind sie nichts nütze / mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Wie wird nun die Antwort lauten / Herr Advocat?

Advocat.

In Vollmacht Jäckel Kindsmachers / Einwohners zu Hasendorff / erscheine vor diesem löblichen Gericht / und antworte auf Klägers jetzo vorgebrachte Klage / daß sein Petitum auf die præmissas im geringsten nicht concludire / und solches also nicht statt habe / dahero billich seye / daß er die Kuhe mit samt dem Kalb behalte.

Fuchsmundi.

So schliest ihr hiemit eure Exceptiones.

Ad-

Advocat.

Nein / sondern ich wollte nur mit Worten zu verstehen geben / was ich weiter sagen werde / denn wann man der Athenienser Rechts-Bücher / so der berühmte Codrus geschrieben / nachschläget / ingleichen des Lycurgi und Solonis Gesetze / ja wann man gar die Scythische und Chinesische Gesetzgeber / und alle deraleichen Autores und Commentatores zu Rathe ziehet / so wird man befinden / daß sie alle meinem Principal den Gewinn der Sachen zusprechen ꝛc. Gantz gewiß ist es / daß der Himmel durch die sieben Planeten / gleichsam als durch sieben Canäle / ohne Unterlaß alles Glück und Unglück auf die Menschen influiren lässet / wie kan einer gegen eine solche Macht sich setzen / und seinem Fato entgehen?

Fuchsmundi.

Darvon ist hier die Frage nicht.

Advocat.

Die Folge meiner Rede wird zeigen / daß ich kein Wort umsonst geredet habe.

Fuchsmundi.

Die Folge wird unnöthig seyn / besser aber werdet ihr thun / wann ihr mit kurtzen Worten die Klage beantwortet.

Advocat.

So will ich mich dann der Kürtze bedienen / und nur 8. oder 10. Circumstantias zu erwägen vorstellen.

Fuchsmundi.

Auch diese Mühe könnet ihr sparen / es ist ei-

ne klare Sache/ und alſo brauchet es nicht ſo viel Umſchweiffs.

Advocat.

So will ich dann alle fernere Weitläufftigkeit beyſeits ſetzen und allein zwantzig Rationes anführen. Die erſte iſt — — —

Fuchsmundi.

Zwantzig Rationes? Wo ſoll ich Zeit genug hernehmen/eine nach der andern anzuhören? Was ſoll man viel ſich aufhalten. Die Sache iſt von beeden Seiten klar / und alſo will ich zum Ausſpruch ſchreiten/und euch ſolchen in einer Fabel eröffnen. Der Fuchs und der Ziegen-Bock reiſeten mit einander/ weil es nun ſehr heiß war / litten ſie groſſen Durſt / und endlichen kamen ſie zu einem Brunnen / und ſprungen beede hinein / ihren Durſt zu löſchen / wie ſie ſich nun ſatt getruncken hatten/ſo ſahen ſie nicht/wie ſie wieder heraus kommen möchten. Der Fuchs ſagte: Bruder Bock! das wird eine ſchlechte Mühe ſeyn / ſtelle dich nur gerade auf deine hintere Beine / an die Mauer/ſo will ich auf deine Hörner ſteigen / und einen friſchen Sprung wagen/ damit bin ich hinaus/ alsdann werde ich dich gleich hinaus ziehen können. Der Bock folgte / und der Fuchs kame glücklich hinaus. Er lachte aber dem armen Bock / welcher vergeblich auf die Hülffe wartete/ erſchröcklich aus/ und ſagte: Lebe wohl / du tummes Horn-Vieh! wann man gefangen iſt / ſo muß ſich ein jeder helffen/wie er kan — — — Hier habt ihr euer Urthel / und damit ihrs deſto beſſer verſtehet/

bet/ so wisset / daß euer Nachbar Jäckel der verschmitzte Fuchs ist/ und ihr Peter seyd der thumme Bock / bey diesem Ausspruch bleibts/ und ein jeder Theil träget seine Unkosten.

Bauer.

Gestrenger Herr Ober-Richter! so falle ich mit meiner Sache im Dr — mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Ich kan euch nicht helffen! ihr müsset es euch gefallen lassen/ das beste das ihr thun könnet / wird seyn daß ihr die Landfahrerin fein lieb habt. Sie ist einmahl euer Weib / und ihr seyd ihr Mann / zum wenigsten habt ihr die Hoffnung / daß die künfftigen Kinder euch mit besserm Recht Vatter werden nennen können/ als der kleine Jäckel.

Das XXXI. Capitel.

Fuchsmundi discuriret von der Art des Frauenzimmers/ so in Städten wohnet.

Fuchsmundi.

Verwundert euch nicht/ wunder-schöne Jungfer! daß ich euren Augen auf 3. oder 4. Schritt ausweiche. Denn es schiessen solche Strahlen heraus/ daß die Amt-Stube meines Hertzens in Gefahr stehet/ davon in Brand zu gerathen. Und ich schwöre/ daß so lange das Weibs-

Volck nach der neuesten Mode / sich auf einen wohlgemachten Schnabel beflissen hat / niemahls ein manierlicher Schnautzen ist gesehen worden / als die curtze.

Schlafsoffra.

Mein Herr! ihr beschämet mich mit eurer allzuarctessen Höflichkeit / und ein solches wohl ausgesonnenes Compliment zu beantworten / ist mein schwacher Verstand viel zu wenig.

Fuchsmundi.

Was zwar das Complimentiren anbelangt / muß ich gestehen / daß in meiner gantzen Nachbarschafft niemand ist / der sich mit mir vergleichen könne. Ich habe einsmahls unsern Ober-Inspector mit einer solchen wohlgesetzten Rede zwey Stunden lang bewillkommet / daß er wegen meiner unbeschreiblichen Beredtsamkeit / darüber in einen Schlaff fiel / von welchem er nicht eher erwachte / als eine starcke Stunde hernach / als meine Rede zu Ende war.

Schlafsoffra.

Ich habe mir wohl eher sagen lassen / daß auf dem Lande solche weitläufftige Reden überaus starck in dem Brauch sind; Allein hier in der Stadt hält man mehr von einem kurtz-gefasten Compliment.

Fuchsmundi.

In der Stadt! in der Stadt! Haltet ihr dann davor / daß in der Stadt viel gescheide Leute giebt? Durchaus nicht. Alle Narren aus der gantzen Welt kommen ja in die Stadt zusammen /

men / als wie auf ihrem Muster-Platz / was soll man denn viel kluges hier finden ?

Schlaffosta.

Wie gefällt euch aber das hiesige Frauenzimmer ?

Fuchsmundi.

Noch so ziemlich ! Ich habe zwar unterwegs noch so manch hübsches Gesicht gesehen / aber die Warheit zu bekennen / so hat mir gleichwohl noch keine so gefallen als ihr.

Schlaffosta.

Ein jeder muß doch gestehen / daß das hiesige Frauenzimmer ein gewisses angenehmes Wesen an sich hat / und sich sowohl aufzuführen weiß / welches man bey den Weibs-Bildern auf dem Lande niemahls finden wird.

Fuchsmundi.

Ja / ja / die Fontangen tragen sie noch von einer ziemlichen Höhe / und ich halte davor / daß der Kopff-Putz / mit dem sie ihre Männer krönen / nicht viel niedriger seyn wird.

Schlaffosta.

Und wann man von der Lebens-Art reden will / so möchte ich wissen / wo das Frauenzimmer seine Zeit besser eintheilte / als hier. Heute besuchen sie die Opera, Morgen die Comödie / übermorgen den Ball / die andere Zeit wird zum Spielen und Spatzierenfahrten angewendet / hieraus werdet ihr leicht schliessen können / daß die Weibs-Bilder auf dem Lande ihre Zeit noch lange nicht sowohl anzulegen wissen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ja / ja das Leben ist eben so melancholisch nicht. Aber was sagen/ die hiesigen Männer darzu?

Schlaffoffra.

Die Männer sagen was sie wollen / und die Frauen thun/was ihnen gefällt; Das ist die jetzige Mode.

Fuchsmundi.

So werden die Weiber sich wohl vorsehen / daß diese Mode nicht abkommt / ich mögte aber nur wissen / wenn eine Frau um fünff Uhr gegen Morgen / mit einem Cavalier von Ball wieder zu Haus kommt / und das gantze Haus aufweckt / was denn die Männer sprechen?

Schlaffoffra.

Sie schweigen still / und schlaffen wiederum ein.

Fuchsmundi.

Wer solcher Gestalt den Schlaff zu' seinem Willen hat / der darff nicht viel gewiegt werden. Was sagen aber die Männer darzu / wenn die Weiber ihren Schmuck verkauffen/und das Geld ihren Galanen anhängen?

Schlaffoffra.

Die Männer sind allhier von Natur gar gutthätig / und nehmen es also nicht übel / wenn ihre Weiber dem nothleidenden Nechsten zu Hilffe kommen.

Fuchsmundi.

Das ist Lobens werth. Es gehe endlich/wie es wolle/

wolle/weil ich einmahl die Reise-Kosten aufgewendet habe / so will ich euch immer heurathen/ aber mit dem Beding / daß ihr den Tag nach der Copulation alsobald mit mir hinaus reiset / und die Regierung meiner Hüner und Capaunen antretstet. Denn die Stadt-Lufft beschweret einem den Kopff gar zu sehr.

Schlaffosstra.

Ihr werdet mir kein so schweres Gesetz vorschreiben können / das mir nicht sollte angenehm seyn/wenn ich nur versichert bin/ daß ihr mich allezeit lieben werdet / mein gantzes Vergnügen rühret von eurer Person her / denn so bald ich euch nur gesehen habe/so empfunde ich bey mir — — — ihr werdet so gütig seyn / und nicht mehr zu wissen verlangen/denn ich möchte sonst etwas reden/was wider meinen Willen wäre.

Fuchsmundi.

Ich sehe wol/ die Stadt-Mägdlein sind von eitel Zunder gemacht / ein eintziger Funcken Liebe macht sie liechter-loh brennen.

Schlaffosstra.

Eine eintzige Gnade hätte ich von euch zu erbitten/ihr wisset wohl / daß die Weibsbilder hier sehr viel auf die Reputation halten / sonderlich wenn sie sich verheurathen sollen. Nun habe ich von Jugend auf einen Abscheu von allen Amt-Schreibern gehabt: Wäre es denn nicht müglich/daß ihr von der Amt-Schreiberey abdanket/ und einen höhern Stand annehmet.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Gar gerne! Und es soll mir nichts schwehrers seyn. Ich habe ohnediß schon vor etlichen Tagen mit einem Baron in unserer Nachbarschafft / der bey der Armee seine Charge bedienet / davon geredet. Er hat das Geld sehr nöthig / und also bot er mir seinen Baronen-Stand umb einen recht billichen Preiß an/mit allem/was darzu gehöret.

Schlaffosita.

Ich würde mich des erfreuen? Allein wenn ihr die Baron-Stelle erkauffet / so bitte ich / ihr wollet doch nicht vergessen/ auch zugleich eine gute Baron-Mine und Adeliches Wesen mit zu erhandeln.

Fuchsmundi.

Das soll mir die wenigste Sorge machen. Und über diß / so ist die Landes-Art/ die Lufft/ und das Wasser bey uns so beschaffen / daß wenn einer nur bey uns aufgewachsen ist / so bekommt er zugleich alle Manieren / die nicht allein ein Baron haben muß / sondern auch die einem Hertzog wohl anstehen; also daß man schwören sollte / es wäre einer am Königlichen Hoff erzogen und gebohren. Adieu mein schönstes Kind! Verlasset euch darauf/ auf das längste in einer Stunde solltet ihr eine Baronesse oder eine Amtschreiberin seyn; Ihr habt die Wahl.

Schlaffosita.

Wenn alle Amtschreiber solche Narren sind wie dieser/ so wundert mich nicht/ warum manche

Mägd-

Mägdlein sich an dergleichen Leute so gern verheurathen. Denn es darff eine nur ein wenig guten Verstand haben / so wird sie die Herrschafft nimmermehr aus ihren Händen lassen / und den Mann regieren / wie es ihr beliebt. Aber ich vor meine Person bedancke mich darvor. Und sollte ich auch den grösten Schimpff von der gantzen Welt ausstehen / das ist / eine alte Jungfer bleiben / so wollte ich doch lieber / eine so verachte Creatur / als dieses Amtschreibers Weib seyn. Im übrigen weiß ich / und man hat mirs für gewiß gesagt / daß er gerne spielt / und das tauzt auch nicht vor mich / vielen Spielern lachet schon das Hertz / wann sie eine Karten sehen / sie erfreuen sich / wann sie ein Karten hören rauschen. O wann sie den Pamphilium erblicken / da hängt der Himmel voller Geigen: Glauben kräfftig / es sey für sie ein Glück darinnen / unterdessen bringen manchen solche Briefe / wo nicht um das Leben / wenigstens um die Lebens-Mittel. Wie manches Weib Lucia hat das Augen-Wehe / dann sie sihet schier nichts mehr übriges in dem Haus. Wie manches Weib Apollonia hat das Zahn-Wehe / dann sie hat fast nicht mehr so viel / daß sie es könnte in einem hohlen Zahn verbergen. Wie manches Weib Agatha hat das Brust-Wehe / dann sie bekümmert sich schier das Hertz ab / daß so gar keine Lebens-Mittel mehr vorhanden. Wie manches Weib Magdalena hat nicht die Alabaster-Büchsen / sondern die Spar-Büchsen zerbrochen / dann was sie bißhero durch ihre Klugheit erspahret / ist

schon

schon alles ausgangen. Wie manches Weib Dorothea hat einen lähren Korb / und weiß bald nicht mehr ob sie ihre Kinder mit Mandel oder mit Mangel solle speisen. Wie manches Weib Ursula hat eitl tausend Sorgen und Kümmernussen wegen ihrer armen Wirthschafft / weilen nemlichen ihr Mann alle Tag bey dem Spiel-Brett ihr und ihren Kindern alle Lebens-Mittel verschwendet. So steckt ja in diesen Briefen nichts Gutes.

Fuchsmundi.

Es ist wahr / daß manche Männer dem Spielen ergeben seynd / aber die Weiber thun offt in einem Kind-Bett mehr verzehren / als die Männer eine geraume Zeit verdienen oder verspielen können deren eine gewesen / diejenige / welche sich zu bevorstehender Niederkunfft versehen mit einem halben Centner frischen Butter / Schmaltz / 2000. Eyer / mit drey Fässel voll ausgeschlagen schönen Weitzen-Mehl / mit einem guten Faß voll Muscateller-Wein ꝛc. Als nun die Zeit herbey kommen / und sie Kinds-Mutter worden / hat sie sich etliche Täge mässig gehalten / aber hernach in ihrem Kinds-Bett folgender massen tractiren lassen. In aller Frühe / um 4. Uhr / muste man ihr eine Suppen machen von drey Eyern / und recht gut wohlgewürtzt / auf solche Suppen schlieffe sie biß auf sechs Uhr / und weilen sie nun umb dieselbige Zeit das Kind säugen sollte / damit ihr aber nicht etwann eine Ohnmacht oder Schwachheit zugienge / so nahme sie ein Eyer-Müslein / sammt einer

einer feisten Hennen-Suppen/ zu einer Krafft/ ꝛc. Um 8. Uhr brachte ihr die Pfleg-Amme zwey frische Eyer. Um 10. Uhr ein gutes Dotter-Süpplein. Um Mittag etliche Brand-Sträubelein/ und darzu einen guten gerechten Trunck des besten Muscateller. Hernach folgte eine gute Butter-Pasteten/ in welcher etliche gebratene Vögel/ und Hennen-Biegel / samt andern Ollapatride-Speislein von Koppen/ Grundlen und Krebsen/ begriffen waren/ welche sie abermals mit einem guten Trunck hinab schwemmte/ ꝛc. Hierauf gieng ein Mittag-Schläfflein/ nachdem sie abermal dem Kind zu trincken gab. Um 3. Uhr brachte ihr die Wärterin eine Jausen/ so in einem gebratenen Capeindl / neben einer Schüssel-voll guter Mandel-Küchlein und Trisenet/ samt einem guten Trunck Muscateller / bestunde/ ꝛc. Um 5. Uhr thäte sie das Kind hinwiederum säugen / also der Schwachheit vorzukommen/ gibt man ihr gute Eyer-Küchlein/ und einen Becher Wein. Bald darauf folget das Nacht-Mahl / mit 5. oder 6. Speislein / gesotten und gebratenes/ welches sie ihr wohl schmecken/ und etliche Glas Wein darzu einschencken liesse. Um 7. Uhr tranck sie eine gute Koppen-Suppen. Um 9. Uhr / vor dem Schlaff und Kind-Säugen/ nahm sie wieder eine Schüssel-voll Brand-Küchlein zu ihr / denn diese seynd fein schwämmig und ring / auch gut zu verdauen/ ließ ihr darauf einen Schlaff-Trunck schmecken. Und dieses war der Beschluß ihres mässigen Lebens in dem Kindel-Bett/ und da ich fragte/ sagte

man/ es ſey bey dem Frauenzimmer in der Stadt alſo der Brauch. Nein/ gefällt ihr mein Spielen nicht/ſo kan mir auch ihre zu groſſe Verſchwendung nicht taugen. Adieu!

Das XXXII. Capitel.

Fuchsmundi wird unterwieſen von Inganno, wie er mit Ruhm einen Medicum abgeben kan.

Inganno.

WIlſt du meinem Rath folgen/ſo will ich dir einen mittheilen / welcher mir dieſen Augenblick eingefallen iſt/ werde ein Medicus, ſo kanſt du/ wenn du nur ein wenig glücklich biſt/ in kurtzem reich werden.

Fuchsmundi.

Das ließ ſich hören.

Inganno.

Ja gewiß/es iſt eine Profeſſion/ welche ihrem Mann ſehr groſſen Profit einträget / wenn nur damit wohl umgegangen wird. Ich kenne viele Doctores, die nicht viel gelehrter ſind / als du/ und doch die Leute bereden / ſie verſtünden die Medicin in der Perfection, und die ſind in wenig Zeit reicher worden.

Fuchs-

Fuchsmundi.

So müssen sie gewiß Blut-wenig wissen/denn ich verstehe gar nichts.

Inganno.

Das schadet nicht/ wenn du dich nur drein schicken lernest / so kanst du gleichwol für einen guten Medicum passiren.

Fuchsmundi.

Ey Bruder! was verirst du mich viel / du weist ja wohl/ daß ich weder schreiben noch lesen kan.

Inganno.

Ich sage noch einmal / das schadet nicht. Es ist nicht die Gelehrsamkeit/welche einen Medicum berühmt machet/ ein beredtes Maul/und eine verwegene Kühnheit/ thun weit mehr zur Sache.

Fuchsmundi.

Wenn das ist / so hoffe ich bald meine eigene Pferde und Wagen zu haben/ denn unverschämt bin ich/ als der Teuffel/am Maul fehlet mirs auch nicht / denn ich rede offtermals ein Hauffen Dinge/ die ich selbst nicht verstehe / aber ich muß doch gleichwol vorhero die Manieren wissen / wie man sich bey den Patienten aufführen muß.

Inganno.

Die will ich dir zeigen/ und du wirst alles in kurtzem begreiffen/wenn du nur Acht giebest/ ꝛc. Erstlichen muß man vor allen Dingen etliche Tage lang Doctor-mässig gekleidet in einer Mieth-Carosse in der Stadt herum fahren. Es wird nicht lange anstehen / so wird man fragen / wo wohnet der frembde Doctor? Hat einer erst die-

ſes weg / daß das gemeine Volck ihn zum Doctor machet/ſo bleibet er es Zeit ſeines Lebens/ꝛc. Bald kommt einer/ läſſt ſich anmelden/ und ſpricht: Ich habe den Herꝛn Doctor gehorſamſt zu bitten / eiliaſt zu meinem Vettern zu kommen/ ꝛc. die Mühe ſoll aufs beſte recompenſiret werden. Der Doctor läſſet den Wagen kommen / und fähret hinter dem Menſchen her/was thuſt du/warum trappeſt du dergeſtalt?

Fuchsmundi.

Weil du weiſt / wie der / welcher den Doctor holet/ voran gehet/ ſo muß ich ja wiſſen/ wie die Pferde an der Kutſchen nachtraben.

Inganno.

Damit kommt der Doctor in des Patienten Haus/ und gehet die Stiegen hinauf.

Fuchsmundi.

Mit Wagen und Pferden?

Inganno.

Nein / die halten inzwiſchen vor der Thür. Kommt man vor die Stuben/ ſo heiſt es: Der Herꝛ Doctor beliebe mir zu folgen/ nur ein wenig ſachte/ vielleicht ſchläfft mein Vetter.

Fuchsmundi.

Warum ſchleichſt du denn?

Inganno.

Das geſchicht des Patienten wegen / denn jetzo ſind wir vor ſeinem Bette.

Fuchsmundi.

So/ ſo! nimm dich nur in Acht/ daß du das Nacht-Geſchirr nicht umſtoſſeſt.

Ingan-

Inganno.

Der Herr Doctor beliebe nur näher zu tretten/ der Herr Vetter iſt wachſam/ ꝛc. alsbald macht ſich der Doctor vor das Bette/ und ſetzet ſich auf einen Seſſel. Denn iſt die erſte Frage: Wie ſtehts um des Herrn ſeine Zunge?

Fuchsmundi.

Das muß eine verteuffelte Kranckheit ſeyn/ daß dem Patienten die Zunge ſo weit heraus hängt.

Inganno.

Ey/ ey! wie iſt die Zunge ſo trucken und erhitzet!

Fuchsmundi.

Da wird das Eis gut darzu ſeyn/ ſie zu kühlen.

Inganno.

Was gibt denn die Puls für Anzeigen?

Fuchsmundi.

Und das wird nothwendig bedeuten/ weil er nicht langſamer gehen will.

Inganno.

Es wird nöthig ſeyn/ daß ich mich der Beſchaffenheit des Bauches erkundige/ es iſt kein gut Zeichen/ denn der Unter-Leib iſt verhartet.

Fuchsmundi.

Er wird ein paar Schock harte Eyer gefreſſen haben.

Inganno.

Kan ich nicht die Materie zu ſehen bekommen?

Fuchsmundi.

Was für Materie?

Inganno.

Was von dem Patienten gehet / verſtehſt du mich nun?

Fuchsmundi.

Recht / ich weiß es ſchon! hier wird der Herr Doctor finden / was er begehret.

Inganno.

Wider die Materie iſt nichts zu ſagen; ſie iſt ſehr ſchön.

Fuchsmundi.

Ich habe in dergleichen Sachen mein Lebtag nichts ſchönes geſehen.

Inganno.

Iſt Feder / Dinte und Papier bey der Hand? Recipe, auf heute Abend eine Cliſtir / auf Morgen Frühe eine Aderläſſe / Morgen Abends ein Schwitz-Pulver / ꝛc. Darauf nimmt der Doctor Abſchied von dem Patienten / und ſpricht; Morgen um dieſe Zeit werde ich mich wieder einfinden. Der Herr habe guten Muth / ich will die Kranckheit unfehlbar curiren. Darauf ſteckt ihm der / welcher ihn abgeholet / einen Ducaten in die Hand / und der Doctor fähret wieder zu Haus.

Fuchsmundi.

Das ſeynd ja eitel leichte Dinge / da iſt gar nichts ſchwehres daran / auſſer ein einiges.

Inganno.

Und welches dann?

Fuchsmundi.

Den Puls zu judiciren / denn ich glaube nicht / daß

daß ich es mein Lebtag lernen werde / woran man ein Fieber erkennen soll.

Inganno.

Das will ich dir diesen Augenblick lernen. Wenn der Puls gantz ungleich schlägt / ist zu verstehen / daß er schlägt / ti, ta, ta, ti, ta, ta, ti, ta, ta, so ist das Fieber da. Aber wenn er schlägt / als tac, tac, tac, so ist keines da.

Fuchsmundi.

Das ist curieus / Tac, tac, tac, kein Fieber / Ti, ta, ta, ti, ta, ta, ti, ta, ta, ein Fieber / ein gesunder Puls muß einen Schritt gehen / und wenn ein Fieber da ist / so galoppiret er.

Inganno.

Nun siehest du / daß du soviel weist / als der beste Medicus, ich werde mich aber jetzo nicht länger aufhalten können.

Fuchsmundi.

Schon gut / ꝛc. ich werde das ti, ta, ta nicht vergessen / wann ich aber viel Krancke aus Unerfahrenheit in die andere Welt würde schicken.

Inganno.

Für dieses wird man dir noch dancken müssen. Ich will dir eine Histori erzehlen: Es war ein junger Medicus in einem Savoyischen Städtlein / welcher seine Patienten in der Kranckheit mit Fleiß lang aufhielte / etliche ein Viertel-Jahr / andere ein halb Jahr / damit er ihnen den Beutel nur fein wohl säubern mögte / und schickte sie hernach so fein sanfft in die andere Welt / daß sie sich nicht über ihn zu beklagen hatten / weilen im Lande der

Todten ein gar grosses Schweigen ist. Es begabe sich/ daß ihm einsmals in den Hunds-Tagen sehr viel Leute starben/ und er dahero denen Geistlichen ein zimliches Geld zuschantzte; welches ihn dann verdroß/ weilen er/ wie er sagte/ diesen faulen Leuten feind war; und da sie einstens viel Leichen miteinander einzuscharren giengen/ sprach er mit etwas entrüsteten Worten zu ihnen/ die Herren haben eine gute Lese; Ja/ mein Herr! gab deren einer zur Antwort: Dem Himmel und euch sey davor gedancket. Im übrigen/ sollte sich noch einige Difficultät ereignen/ woraus du nicht könntest kommen/ so heisse die Leut Pillen einnehmen/ es kan auch der Zustand seyn/ wie er immer wölle/ er kan gleich herkommen von einer Leibs- oder Gemüths-Krauckheit.

Fuchsmundi.

Das wäre etwas leichtes.

Inganno.

Freylich/ hast du nie gelesen?

Purgantius, ein Medicimer/
Curirte gleich im ersten Jahr/
Er war ein allgemeiner Diener/
Wo Noth und Tod vorhanden war/
Und zwar mit schlechten Complimenten/
Es möchte/ was es wollte seyn/
So sprach er zu den Patienten:
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

Bald

Bald kam ein ungeſchliffener Bauer/
Dem that der Hertzens-Bengel weh/
Bald kam ein andrer böſer Lauer/
Dem fehlte was in ſeiner Eh;
Dem einen war ein Fluß gefallen/
Beym andern war das Zipperlein;
Der Mediciner ſprach zu allen:
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

Der hatte Gifft zu ſich genommen/
Der kunnte weder gehn noch ſtehen/
Dem war was in die Quer gekommen/
Das nach der Länge ſollte gehen;
Dem krümmte was in ſeinem Bauche/
Den andern drucket gar der Stein/
Er gab den Rath nach ſeinem Brauche:
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

Dem einen ſchmeckte keine Speiſe/
Der andre lag ſchon auf dem Tod/
Der gieng es nach der Weiber Weiſe/
Und jener nach der Jungfern Noth/
Der ſollt er nach dem Waſſer ſehen/
Die andre hat ein Loch im Bein;
Er ſprach: Es iſt gar leicht geſchehen:
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

Ein andrer hat ein groß Gewächse/
Wo aber / weiß ich selber nicht/
Noch einer war von einer Hexe/
Als wie vom Hencker zugericht/
Ein andrer war aus Franckreich kommen/
Und mochte starck geritten seyn/
Er sprach: Ich hab es schon vernommen/
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

Als die sich nun hinweg begaben/
Da kam ein junges Mägdlein an/
Die wollte was zu brauchen haben:
Ich halt/ es war ein junger Mann.
Sie wollte nichts davon erzehlen/
Die Seufftzer sollten Wörter seyn;
Er sprach: Euch muß was Grosses fehlen/
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

Sie sprach: Ach schweig! du armer Sünder/
Du kommst mit deinen Pillen blind/
Die Cur gehört für kleine Kinder/
So noch nicht 15. Jahr alt sind.
Ach! konnte das die Kranckheit stillen:
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein;
So würden tausend Centner Pillen
Hier stets bey uns vonnöthen seyn.

Das XXXIII. Capitel.

Fuchsmundi schreyet die schönen Spielewerck aus.

Fuchsmundi.

HEy schöne Rarität! schöne Spielewerck! hier ist zu sehen des Königs in Persien ganzer Schatz / von Perlen / Diamanten / Gold / Silber / Duplonen / Rosenobel / Ducaten / Pistolen.

Burger.

Was Teuffel schreyet der Kerl vom Pistolen aus?

Fuchsmundi.

Hey schöne Rarität / schöne Spielewerck! hier ist zu sehen das Serail des Groß-Türcken / wo so viel schöne Sultanin sind / schöne Frauenzimmer aus Engeland / Teutschland / Griechenland / Franckreich. Ach was sind das für schöne Creaturen!

Burger.

Das ist abermal was neues; Ich glaube / man wird hinfüro die Mägde auf der Strassen ausruffen / wenn etwan frische Waare ankommen ist.

Fuchsmundi.

Hier ist zu sehen der berühmte Keller des Gargantua / wo man den besten Wein in solcher Menge findet / Vino Greco, Malvasier, Canario, Alicant, Rosolio, Persio, Patafia, Marcemino, Garganico, Muscatello, Frontiniac

vin

vin de Champagne. Hey ſchöne Rarität! ſchöne Spielewerck!

Burger.

Der Kerl rufft/ höre ich wohl/auch Wein aus. Endlich ſchickt ſichs nicht übel zuſammen; ſchöne Mägdlein/ und guter Wein.

Fuchsmundi.

Hier iſt zu ſehen der groſſe Parlaments Saal/ der Königliche Luſt-Garten/ der See-Hafen von Marſeille, mit allen Galeren/ und einer groſſen Menge Ruder-Knecht/ wie ſie zuſammen gekuppelt von ihren Officieren geprügelt werden. Hey ſchöne Rarität/ ſchöne Spielewerck!

Burger.

Der Teuffel hole das ſchöne Spielewerck auf den Galeren.

Fuchsmundi.

Hier iſt zu ſehen des Sardanapali Küche/ mit einer groſſen Menge Capaunen/ Indianiſchen Hahnen/ Schnepffen/ Rebhünern/ Faſanen/ Paſteten/ Schincken/ Würſte/ alles für einen Kreutzer zu haben. Hey ſchöne Rarität/ ſchöne Spielewerck!

Burger.

Für einen Kreutzer ſo eine Menge delicate Speiſen? Das iſt guten Kauffs. Höret Landsmann!

Fuchsmundi.

Was beliebet euch?

Burger.

Hier habt ihr einen Kreutzer/ gebt mir doch dafür von euren Capaunen/ Schnepffen/ Rebhünern

nern und Fasanen / zu essen. Da / nehmet hin fein geschwind!

Fuchsmundi.

Herr! ich bediene nur die Leute / daß ich ihnen was sehen lasse / denn meine Raritäten taugen nicht zu essen.

Burger.

So hols der Geyer; davon wird man nicht leicht satt / doch möchte ichs endlich wohl sehen; es verlohnet sich vielleicht noch der Mühe.

Fuchsmundi.

Das ist warlich der Eulenspiegel / ich werde ihn geschwind fortschaffen müssen. Hier stellet euch auf diese Seite / und gucket durch das Loch / so werdet ihr bald alles zu sehen bekommen.

Burger.

Ach das sind unvergleichliche Sachen / ach das ist schön!

Fuchsmundi.

Sehet ihr es denn schon?

Burger.

Noch nicht / aber es wird wol kommen.

Fuchsmundi.

Nun so gebet Acht / bey schöne Rarität! Jetzt sehet ihr die gantze Stadt Constantinopel.

Burger.

Ja / ja / ich breche den Hals / wo es nicht wie das natürliche / leibhafftige Constantinopel aussiehet.

Fuchsmundi.

So seyd ihr gewiß zu Constantinopel gewest?

Bur-

Burger.

Nein/ ſondern ich hatte einen Bruder/der war Willens/ einmal nach Conſtantinopel zu reiſen.

Fuchsmundi.

Hier ſehet ihr des Türckiſchen Kayſers Serail; hier kommt der Keller des Gargantua; hier iſt die Kuche des Sardanapali; hier præſentiret ſich der Königliche Luſt-Garten; hier ſehet ihr den groſſen Parlaments-Saal.

Burger.

Ja/ ja/ es iſt recht wohl getroffen/ ꝛc. Ha/ wie die Advocaten und Procuratores herum ſpringen/ als wenn ſie Hummeln im Podex hätten/ ꝛc. Da ſehe ich auch einen alten Krumm-Macher/ der ſeinem Clienten für einen Beutel mit Geld einen Bündel alte Acten giebet. Ach das iſt artig! halt/ halt! das iſt ein Haupt-Scheln.

Fuchsmundi.

Was Teuffel machet ihr?

Burger.

Ich ſahe einen Beutelſchneider/ der einem ehrlichen Mann die Uhr aus dem Sack mauſete.

Fuchsmundi

Muſtet ihr denn deßwegen auf mich loß ſchlagen?

Burger.

Ich wollte den Beutelſchneider dadurch nöthigen/ die Uhr wieder herzugeben.

Fuchsmundi.

Gedulte dich nur! ich will dich wieder bezahlen. Hey ſchöne Rarität! ſchöne Spielewerck! hier iſt

der

der Garten der Königin Semiramis; hier præsentiret sich die schöne Wasser-Kunst.

Burger.

Eine Wasser-Kunst? Ich sehe nichts.

Fuchsmundi.

Ihr werdet sie schon sehen/ gebet nur recht Acht/ ꝛc. Habt ihr nun die Wasser-Kunst des Semiramis gesehen?

Burger.

Das ist ein Schelm! Pfuy Teuffel! wie stinckt das Wasser! Ich glaube/ daß es ehe der Semiramis Nacht-Geschirr ware/ als eine Wasser-Kunst.

Fuchsmundi.

Ha! ha! ha! so muß man euch bezahlen.

Burger.

Den Schelm soll ich kennen/ - - - - - jetzt fällt mirs ein; es ist der Strahl-Vogel/ der Fuchsmundi/ wo muß denn der Geyer ihn aus dem Felde wieder hieher geführet haben. Halt/ ich will ihme den Recompens geben/ daß er an mich gedencken solle/ oder ich will ihn bitten/ er solle mir sein schönes Lied singen/ so er selbst componiret hat/ siehe! er fängts schon an:

Ich Welsche Teutsch gelehrt/
Wie das Reim alle hört/
Ich so viel Land durchreist/
Wie sichs mein Paß beweist/
Ich habe bey mir.

Wann

❀ ❀ ❀

Wann ichs denck an mein Land/
Zittert mir Hose-Band/
Ach! das mach seyn dahin/
Daß bald mag kommen syn/
Wo bin bekandt.

❀ ❀ ❀

Wenn ichs denck an mein Weib/
Sie hat so zarter Leib/
Ach du mein tausend Schatz!
Bist so lind als der Katz/
Wenn sie greiff an.

❀ ❀ ❀

Mein Frau wol mit sein Händ/
Wird mack viel Compliment/
Wird hertz/ wird küssen mich/
Wird mack/ daß schlaff bey sich/
Jetzt alleweil.

❀ ❀ ❀

Denn wird mein kleiner Kind/
Wenn mick sieht/ lauff geschwind/
Spreck: Papa, jetzt willkumm!
Ausbleiben lang herum/
In die Land Teutsch.

❀ ❀ ❀

Aber mein ander Kind/
Wird mir auch sag geschwind:
Papa! ein fremder Herr/
Uber die Mutter her/
All Nacht schlaff bey.

Pe

Potz tausend Schlapperment!
Die Schreiber und Student/
Mir bey mein Frau hab schlaff/
Da ick dock alles schaff/
Das wohl ist Schand!

Mein Frau sag nichts davon/
Spreckt: Mann/das ist ihr Sohn/
Muß schaff Kleider und Freß/
Sie meynt/ ich hab vergeß/
Mack mich so dumm.

Das mick ist grosser Schand/
Für Hahnreh seyn bekandt/
Nicht aber bin allein/
Drum kan noch frölich seyn/
Hat sichs noch mehr.

Ich weiß nicht/ wie geht um/
Allzeit zu Haus/ wenn komm/
Mein Frau hat immer Kind/
Weiß Teuffel mack der Wind/
Oder wer ist?

Darum sey/ wie das will/
Mein Frau laß macken viel/
Ick will viel macken mehr/
Bis sich das Beutel leer/
Denn muß halt ein.

Das XXXIV. Capitel.

Zwey Viertels-Jungfern discuriren von der Boßheit des Fuchsmundi/ ſo bey der einen vorgegeben/ er ſey noch unverheurathet.

Fanteſca.

Ach wie glückſelig ſeyd ihr doch/ Puttina! daß eure Ruhe von der Liebe ungeſtört bleibet.

Puttina.

Das beliebet euch nur alſo zu reden/ ꝛc. bißweilen plagt mich die Liebe gleichwol nicht wenig; es iſt nur/ daß mans nicht allen Leuten weiß macht.

Fanteſca.

Gewißlich/ Puttina! in Ernſt/ ſo empfindet ihr auch/ was die Liebe iſt? Ach! nun habe ich euch noch einmal ſo lieb.

Puttina.

Was ſoll man thun? Man iſt gleichwol nicht von Stein; bin ich gleich die Jüngſte nicht/ ſo krapzelt es mir doch bißweilen ſo gut ums Hertz/ als einem funfzehen-jährigen Mägdlein/ ꝛc. Die Cavalier/ ſo bey uns aus- und eingehen/ haben mir vielmal unter das Geſicht geſagt/ man könne es an meinen Augen ſehen/ daß ich verliebt ſeye. Es iſt nicht das erſtemal/ daß unſer Herr ſich mit mir vexirt hat/ aber vor ihn iſt mir warlich nichts gewachſen.

Fan-

Fantesca.

Haltet ihr damit so hoch/ Puttina?

Puttina.

Es ist nicht eben deßwegen/ aber die Ehe-Männer sind wie die Teuffel/ so schlimm und leichtfertig. Denn wenn sie nur einmal bey ihren Weibern wieder warm werden/ so erzehlen sie ihnen alles miteinander/ ꝛc. Und ihr wisset wohl/ wenn unser eines so eine kleine Sache vor hat/ so will man doch nicht gerne/ daß ein jeder seine Nase darüber hengen soll. O nein! ich halte gar zuviel darvon/ wenn man seine Sachen fein heimlich machet.

Fantesca.

Ich finde euch von sehr gutem Verstande. Aber saget mir doch/ Puttina! habt ihr denn euren Herrn von mir reden hören?

Puttina.

Redet er doch den gantzen Tag von nichts anders/ als von euch.

Fantesca.

Nun/ was haltet ihr denn davon/ wie er gegen mich gesinnet ist?

Puttina.

Die teutsche Warheit zu sagen/ so reuet es ihn wol tausendmal/ daß er euch in das Haus gebracht hat/ er hatte gedacht/ es würde ihm mit euch auch also ergehen/ wie vormals mit andern/ aber ich dencke/ er wird das Maul zerfallen. Wäre ich an eurer Stell/ ich wollte ihn gewiß bezahlen.

Fanteſca.

Ey! ich bin euch gut davor/ ich will mich gut genug rächen.

Puttina.

Ihr werdet überaus wohl thun / denn ihr möget glauben/ daß er capabel iſt/ euch auf der Poſt wieder zuruck zu ſenden / und eurem Vatter zu ſchreiben / daß ihr ihn darzu verleitet habt / euch mit ſich hinweg zu führen. Ja/ daß er von euch hierzu gezwungen worden.

Fanteſca.

Sollte er wol ſo ſchelmiſch mit mir handeln?

Puttina.

Die Mannsbilder ſind alle über einen Laiſt geſchlagen. Wenn ſie Hoffnung haben/ etwas zu erhalten/ ſo ſind ſie wie die Engel/ werden ſie aber abgewieſen/ ſo ſind ſie ärger als der Teuffel.

Fanteſca.

Für was hält mich aber ſeine Frau?

Puttina.

Ihr Mann hat ihr anders nicht geſaget/ als daß er euch für ihre Beſchlieſſerin mitgebracht habe/ aber ſie iſt kein Narr/ daß ſie es glauben ſollte/ und weil ſie ſiehet / daß ihr eine artige Creatur ſeyd/ ſo bildet ſie ſich feſt ein / ihr Mann werde euch für ſeine Maitreſſe mit ſich genommen haben.

Fanteſca.

So muß ich ihr nur bald weiſen / daß ſie ſich betrügt.

Put-

Puttina.

Höret Jungfer! ich bin so ehrlich und aufrichtig/ daß meines gleichen nicht seyn wird; Ihr möget es glauben/ oder nicht/ so ists gleichwol wahr. Wenn ihr mich nicht verrathen möchtet/ so wollte ich euch wol im Vertrauen sagen/ daß er dreyssig tausend Thaler mitgebracht hat/ welche er mit Spielen gewonnen. Er hat euch halb und halb entführt/ heurathen kan er auch nicht: Ihr könnet ihn schon dahin zwingen/ daß er euch ein gutes Stück Geldes geben müste/ daß ihr eine feine Heurath treffen möchtet. Wäre ich an eurer Stelle/ er sollte mir tantzen/ oder - - - - -

Fantesca.

Meine ehrliche Puttina! Ein so gutes Hertz habe ich noch nie angetroffen. Ich will mich danckbar erweisen/ und das sollet ihr in kurtzen erfahren.

Puttina.

Wenn es möglich ist/ so diene ich der gantzen Welt von Grund meiner Seelen. Ich würde vor Freuden toll werden/ wenn ich sehen sollte/ daß ihr eine gute Heurath treffen möget/ gewißlich/ mancher junger/ schöner/ wackerer Kerl sollte die Finger darnach lecken/ wenn er euch bekommen könnte.

Fantesca.

Das Fürnehmste ist/ daß ich mich räche/ für das übrige laß ich den Himmel sorgen.

Puttina.

Ich höre ruffen! ich muß geschwind gehen. In

dem vermaledeyten Haus kan man ſein Lebtag ſich nicht ſatt reden.

Fanteſca.

Ich glaube wohl/ daß der verfluchte Schelm ſich reſolviren ſollte/ mich heim zu ſchicken/ und mich zugleich aller Welt Spott zu überlaſſen/ ach daß ich dir nicht dein Treu-loſes Hertz mit meinen Zähnen zerreiſſen ſoll! Der Vermaledeyte gibt vor/ er wolle mich heurathen/ und jetzo will er mich zu einer armſeligen Dienſt-Magd machen. Wenn mir doch alle Furien aus dem Abgrund zu Hülff kommen möchten/ damit ich den verteuffelten Betrüger erwürgen könnte! Ich muß geſtehen/ daß es noch immer wahr bleibt:

Buhler Worte ſind nur Brücken/
Die auf morſchen Pfählen ſtehen/
Sie zerbrechen bald in Stücken/
Wenn man will darüber gehen.
Ihre Lieb' entſteht geſchwinde/
Und verwehet mit dem Winde.

Jungfern Wort/ und Buhler Eyde/
Nimmt der Himmel nicht in Acht/
Denn ſie werden alle beyde
Von den Göttern ausgelacht.
Falſchheit/ die im Lieben wohnet/
Wird mit Straffe nicht belohnet.

Venus

Venus iſt ein Kind der Wellen/
Die ſind voller Unbeſtand/
Wer darauf will Hoffnung ſtellen/
Fällt gar offt an Klipp' und Sand.
Amor, weil er nicht kan ſehen/
Pflegt geflügelt herzugehen.

Jugend/ wenn mans recht beſiehet/
Iſt/ gleichwie ein dünnes Stroh/
Das in vollen Flammen glühet/
Bald entbrennt ein liechter Loh/
Wenn wirs recht zu ſehn verlangen/
Iſt das Feuer ausgegangen.

Das XXXV. Capitel.

Fuchsmundi diſcuriret mit dem verſtorbenen Galeno.

Galenus.

MEin Freund! ich ſehe an eurem Geſicht/ daß ihr von einem Zufall incommodirt ſeyd; als ich noch in der obern Welt Galonus war/ ſo machte ich Profeſſion/ denen Leuten mit meinen Rathſchlägen zur Geſundheit zu dienen. Und wenn ich in dieſem unterirrdiſchen

Reich in etwas helffen kan / lasse ich mich bereit finden.

Fuchsmundi.

So seyd ihr der grosse / Stein-uralte Galenus? ach! wie lieb ists mir / daß ich euch antreffe / denn ich finde mich überaus übel disponirt.

Galenus.

Meine Muthmassungen betrügen mich niemals / und ich sehe es an eurer Farbe / daß ihr am Magen leidet?

Fuchsmundi.

Am Magen? Ja / ja / es wird nicht viel fehlen.

Galenus.

Es kan nicht anders seyn / und dieses hat seinen Ursprung aus den Waden.

Fuchsmundi.

Davon wüste ich wol keine Rechenschafft zu geben.

Galenus.

Lasset mich doch eure Zunge sehen. Hitze! Hitze! gebet mir doch die Hand. Hitze! Hitze! esset ihr auch wohl?

Fuchsmundi.

Nicht einen Bissen.

Galenus.

Hitze! Hitze! habt ihr starcken Stuhlgang?

Fuchsmundi.

Sehr wenig.

Galenus.

Hitze! Hitze! habt ihr einen sanfften Schlaff?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Gar nicht. Kein Mensch in der Welt kan unruhiger schlaffen/ als ich.

Galenus.

Hitze/ Hitze! lachet ihr auch gerne?

Fuchsmundi.

Nicht sonderlich; zum wenigsten vor diesesmal.

Galenus.

Hitze/ Hitze! eitel Hitze!

Fuchsmundi.

Bey uns droben sagen die Medici, die Magen-Kranckheiten kommen vom Mangel der Hitze her.

Galenus.

In dem Verstande/ wie ihr es nehmet/ ist es falsch. Die alten Weiber/ und andere/ die da curiren wollen/ und doch keine Medici seyn/ pflegen wol zu sagen/ die Magen-Schwachheiten entstehen aus Mangel genugsamer Hitze. Aber wir statuiren das Gegentheil/ und wenn auch gleich unsere Meynung falsch wäre/ so würden wir doch lieber darbey bleiben/ als andern/ die keine Medici sind/ recht geben.

Fuchsmundi.

Ich weiß/ daß ihr ein gelehrter Mann seyd/ also/ so möchte ich gerne berichtet seyn/ woher ihr wissen könnet/ daß alles/ was ich euch gesaget habe/ von der Hitze herrühre.

Galenus.

Das will ich euch auf ein Haar erweisen/ wenn

ihr es nur begreiffen könnet/ denn ich weiß/ daß es euch sehr wunderſam vorkommen wird. Die Hitze iſt zweyerley: Eine heiſt Naturalis, durch dieſe wird das Leben erhalten; die andere heiſt Accidentalis, und hierdurch wird das Lebens-Liecht ausgelöſchet. Dieſe zwey Arten von Hitze/ wenn ſie ſich zu gleicher Zeit in dem Magen befinden/ da die Speiſe und Nahrung hinein kommet/ fangen unter ſich ein Gefechte an/ weil jeder von ihnen Herr in dem Magen ſeyn will. Nun iſt eine ſo mächtig/ als die andere/ und bleibet die Speiſe unverdauet/ weil keine Hitze der andern weichen will. Dahero kommet es/ daß die Speiſe offt wieder von dem Menſchen kommt/ wie er ſie zu ſich genommen hat. Die Zunge iſt trocken/ weil die accidentaliſche Hitze die Feuchtigkeit derſelben verzehret. Der Puls ſchlägt hefftig/ weil er durch den Streit/ der durch die zweyfache Hitze im Magen erreget wird/ in Unruhe geſetzet worden. Der Stuhl-Gang bleibet auſſen/ weil der gemeldte Streit die Materie ſo hart und trucken machet/ daß ſie/ wegen Ermanglung eines feuchten Vehiculi, ihren Ausgang nicht nehmen kan. Der Schlaff iſt unruhig/ weil die Lebens-Geiſter durch den Streit der doppelten Hitze in Unordnung gerathen ſind/ ꝛc. Man iſt nicht diſponirt zum Lachen/ weil dieſe beede Arten von Hitze vielmehr Platz einnehmen/ wenn ſie miteinander ſtreiten/ als wenn ſie einig wären. Hiervon werden die Partes internæ zuſammen gepreſſet/ fürnemlich das Miltz/ durch deren Aus-

dehs

dehnung ſonſt das Lachen zu entſtehen pfleget. Denn daher kommt es / daß man ſagt / das Miltz thut mir wehe / weil ich ſo viel gelacht habe. Sehet / ſo muß man von Kranckheiten als ein Gelehrter raiſoniren / und ich bin gut davor / ihr werdet unter allen Medicis in den Eliſäiſchen Feldern nicht einen antreffen / der euch ſo fürtreffliche Dinge vorſagen wird. Wenn ihr alſo eurer Geſundheit zu Hülffe kommen wollet / ſo müſſet ihr bedacht ſeyn / die unmäſſige Hitze abzukühlen / ꝛc. Erſtlich werdet ihr wohl thun / wenn ihr euch ſechs oder ſieben Untzen Blut abzäpffen laſſet / denn dadurch bekommet die Maſſa ſanguinea eine Erfriſchung. Alsdenn purgiret euch mit Extracto Hellebori, in Ziegen-Molcken eingenommen / damit die Cauſæ caloris accidentalis dadurch gehoben / abgeführt / und evacuiret werden. Endlich ſchreitet zum Clyſtiren / worzu jedoch kein Honig kommen muß / denn es erhitzet. Es wird auch nicht übel ſeyn / wenn ihr Gerſten-Waſſer und Ziegen-Molcken trincket / euch zuweilen badet / damit die accidentaliſche Hitze hierdurch gäntzlich ausgerottet werde. Alsdenn wird euch die Schwachheit des Magens ferner nicht anfechten.

Fuchsmundi.

Das lautet ein wenig beſſer / als des Hippocratis ſeine Phantaſtereyen / aber um Verzeihung / Herr Galenus, daß ich euch fragen mag: Wie wird ſich denn eure Meynung mit dem zuſammen reimen / was alle Medici bey uns ſagen /

gen / nemlich / daß der Menſch nicht eher ſtirbt / als wenn die natürliche Wärme ausgelöſchet wird.

Galenus.

Dieſe Opinion gründet ſich durchaus auf der meinigen / und iſt ihr gar nicht zuwider / ꝛc. Der Tod erfolget auf die Auslöſchung der natürlichen Wärme / und dieſes nothwendig ; denn wenn die zwey feindſeligen Wärmen ſehen / daß ſie einander mit offenbarer Gewalt nichts anhaben können / ſo poignardiren ſie einander tückiſcher Weiſe / und damit ſind ſie beyde hin / worauf der Tod erfolget.

Fuchsmundi.

Es könnte wol endlich was dran ſeyn / Herr Galenus ! zum wenigſten hat es das Anſehen / als wenn es wahr wäre / wenn es ſchon nicht wahr iſt. Aber damit ich euch meine Gedancken aufrichtig entdecke / weil doch ein Krancker ſeinem Medico nichts hinterhalten ſoll / ſo kommt mir vor / als wenn die Herren Medici , wenn ſie auch noch ſo uneinig in ihrē Meynungen ſind / denen Patienten es doch ſo herzlich vorzumahlen wiſſen / daß man eben / als wie gezwungen / geſtehen muß / daß ſie recht haben. Unterdeſſen hat doch gleichwol nur einer von beeden Theil recht ; Iſts nicht wahr ?

Galenus.

Es ſcheinet / als wenn ihr Willens wäret / mit mir zu diſputiren.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Bey Leibe nicht; da will ich nicht hin. Vor denen Herren Medicis fürchte ich mich gar zu sehr.

Galenus.

Fürchtet ihr euch vor uns? Wie verstehet ihr das?

Fuchsmundi.

Ich verstehe es auf diese Art / wie alle Medici wollen / daß wir es verstehen sollen / nemlich / daß kein Mensch unglückseliger sey / als den die Medici verlassen. Bedencket nun / Herr Galenus! ob es wol möglich seyn könnte / daß ich wider euch discuriren / und dadurch eure Ungnade mir muthwillig auf den Hals ziehen sollte? Ich würde ja keine Hülffe von euch zu hoffen haben / die ich doch in meiner jetzigen Beschwehrung so nöthig habe.

Galenus.

Ihr thut sehr wohl / wenn ihr euer Vertrauen zu mir habet / denn die Artzneyen schlagen allezeit besser an / wenn man das Vertrauen zum Medico hat. Und dahero bleibet mein Axioma allezeit wahr: Ille plures sanat, de quo plures confidunt.

Fuchsmundi.

So will ich denn blindlings alles glauben / was ihr mir einrathen werdet; nur werdet ihr mir erlauben / daß ich über meine Beschwehrung mich was weniges mit meinen Gedancken vernehmen lasse. Ich halte ohnmaßgeblich dafür / daß meine Magen-Schmertzen daher rühren / weil ich / so lang ich herunten bin / nicht einen Bissen in

mein

mein Maul gebracht habe/ und weil mein Magen gewohnet ist/ allezeit was zu thun zu haben/ so verdreust ihm das lange Fasten / und machet einen Hauffen Wesens/ daß mir angst und bange darüber wird.

Galenus.

Ich sehe wohl/ daß ihr euch das Widersprechen schon angewöhnet habet/ und weil mir das von Natur zu wider ist / so erkenne ich euch für unwürdig/ meine Discursen länger anzuhören.

Fuchsmundi.

Das war ein alter Maul-Affe! Ich hätte nicht gemeynet / daß die Leute auch in der andern Welt Narren bleiben/ wenn sie vorhin nicht gescheid genug gewesen seynd. Ich weiß / daß offt von ungefehr viel geheilet worden / da ihnen doch die Medici gleich die Ehre zuschreiben wollen / so aus folgendem zu sehen : Man hatte einen Artzt geruffen/ daß er einen Bauern curiren sollte. Er war ins Zimmer getretten / und hatte seinen Krancken mit dem gewöhnlichen Compliment gearüsset: Wie stehts? Wie befindet ihr euch? Sehr übel/ antwortete er: Ich hab ein klein Fieber / ich bin mit dem Schnuppen geplagt / der Kopff ist mir gar schwehr; Ein Fluß/ so mir auf die Brust gefallen / setzt mir starck zu; Summa/ ich bin des Todes/wo ihr nicht wohl auf mich Achtung gebet. Bekümmert euch nicht deßhalben/ versetzte der Artzt / das alles wird nichts zu bedeuten haben/ ob GOtt will. Habt nur einen guten Muth / ihr sollt bald wieder genesen. Er fühlet

ihm

ihm den Puls/ läſſt ſich ein Dinten-Faß/ Feder und Papier bringen/ und fängt an/ weiß nicht was zu ſchreiben. Sehet da/ ſprach er ferner zu ihm/ das iſt die Artzney/ ihr müſſet ſie aber auch einnehmen/ morgen will ich wieder zuſprechen/ und ſehen/ was ſie wird geholffen haben. Der gute Bauer nahm das Papier/ welches der Artzt beklăckert hatte/ ſahe es hinten und vornen an/ und machte verſchiedene Biſſen daraus/ welche er nacheinander hinunter ſchluckte. Den andern Morgen befindet der Artzt/ daß es weit beſſer mit ihm ſtünde. Nun wohl! ſagte er/ ich ſpühre/ daß ihr die Artzney gebraucht habt/ ihr ſeyd mir groſſen Danck ſchuldig/ daß ich ſie euch verordnet habe/ denn ſie hat euch wieder zurecht gebracht/ und geſund gemacht. Wie heiſſet der Apothecker/ der ſie euch zubereitet hat? Das weiß ich nicht/ ſprach der Krancke/ ich habe gebraucht/ was ihr mir aus eurer Hand gegeben habt. Ey! ſagte der Artzt/ ich habe euch nur das Papier gegeben/ darauf das Recept für die Artzney ſtunde. Das hab ich Stück-weiſe genommen/ fügte er hinzu/ und gab ihm alſo zu erkennen/ daß von ungefehr ſich viel Sachen ſchicken/ davon wir meynen/ daß wir ſie unſerer Weisheit zu dancken haben. Fort mit Hippocrate! fort mit Galeno! ſchencket mir ein Glas Wein ein:

Quicunque vult eſſe frater,
Bibat bis ter, vel quater,
Bibat ſemel cum ſecundo,
Donec nihil eſt in fundo,

Bibat

Bibat Hera, bibat ſervus,
Ad bibendum nemo ſerus,
Bibat ille, bibat illa,
Bibat ſervus cum Ancilla.

Wer will Bruder ſeyn allhier/
Trinck auf einmal zwey/ drey/ vier/
Trinck auf einmal gar zu Grunde/
Eh ers ſetze von dem Munde/
Trinckt ihr Herren/ trinckt ihr Knecht/
Ihr habt beyde gleiches Recht/
Trinckt ihr Männer/ trinckt ihr Frauen/
Laſſt vorm Trincken euch nicht grauen.

Das XXXVI. Capitel.

Fuchsmundi wird betrogen von ſeiner eigenen Tochter/ die ſich als ein Doctor. verſtellet.

Fuchsmundi.

DJeſer wird vielleicht meiner Allerliebſten ihr Herr Vatter ſeyn/ wenn mich die Magd recht berichtet hat.

Mutter.

Ja/ es iſt der Herr Doctor Cliſterius. den ich gerne an die Wallburg verheurathet wünſchen möchte/ woferne nur ſein Buckel/ nebſt ſeiner Wiſſenſchafft/ euch gefallen könnte.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ich muß gestehen / daß er ein sehr wohl gewachsener Mensch ist / und der Buckel stehet ihm recht unvergleichlich wohl an. Ich werde mich nicht lange bedencken / in sein Begehren zu willigen / wenn nur seine Gelehrsamkeit mit der guten Mine überein stimmen wird.

Tochter.

Mein Herr! die Winde eurer Gütigkeit haben sich schon längst um das Diaphragma meines Gehorsams gesetzet. Und weil dieses die erst Visite ist/welche ich euch gebe/so werdet ihr mir erlauben/ daß ich zu Erhaltung eurer Gunst/auch ein Drachma meines ergebensten Respects / in dem Decocto meiner Ehrerbietung beybringe.

Fuchsmundi.

Nimmermehr habe ich jemand so ein Medicinalisches Compliment machen hören; das heisset die Complimenten durch ein Clysier appliciren.

Mutter.

Es ist mir lieb / daß euch der Anfang des Discurses nicht mißfallet.

Fuchsmundi.

Ich habe noch zur Zeit nichts anders als was mir gefallen kan gehöret ꝛc. Aber ich möchte gerne berichtet seyn/ Herr Doctor! ob ihr ein würcklicher graduirter Doctor Facultatis seyd / oder ob ihr nur als ein Empyricus den Namen eines Doctors führet.

Tochter.

Ich bin nicht allein ein promotus Doctor, son-

bern auch durch die Empiric und Praxin hinter alle Geheimnüſſe der Natur kommen / das allzuviele Acidum weiß ich / durch meine digeſtion vollkommen zu mindern / dem Alcali, helffe ich / wenn es alſezeit Volatiliſch iſt / durch ein perfectes coagulativum: will ein Patient durch Chymiſche Artzeneyen curiret werden / ſo extrahire ich aus denen Mineralien, Metallen / Perlen / Steinen / Salien / Vegetabilien / und Animalien ihre Quinteſſenz und verrichte damit die glücklichſten Curen. Begehret aber jemanden nach der alten Manier curirt zu ſeyn / ſo helffe ich ihm mit öfftern Aderläſſen / und hebe damit die Kranckheit auf. Das Stein und Bruchſchneiden verſtehe ich vortrefflich / weil in Anatomicis meines gleichen nicht zu finden iſt / bey mir findet man allerhand Purgantia, Laxativa, Nutritiva, Confortantia, Attractiva, Conglutinantia, Aperitiva, Adſtringentia, Galenica, Spagyrica, Specifica, Topica, Sympathica, Cauſtica, Diuretica, Diaphoretica, Prolifica, Hepacica, Cephalica, Cordialia, Antipodagria, Gebrifuga, und dergleichen / einzelen die ich mit einer ſonſt nie bekannten Manier / dem Patienten zu applicieren weiß. Vornemlich habe ich ein vortreffliches Secretum contra Maniam, kan ich dem Herrn heute oder morgen damit dienen / ſo wird es mir eine ſehr groſſe Freude ſeyn.

Mutter.

Wie nun / Fuchsmundi / haltet ihr meinen Vettern vor einen geſchickten Medicum?

Fuchsmundi.

Darwider habe ich nichts zu ſagen ꝛc. Aber es

iſt

ist eine gefährliche Sache / wann er ein geschickter Medicus ist / weilen ein solcher allezeit Mittel weiß / den Schwieger-Vatter / wenn er ihn in einer Krankheit curiret / auf eine bequeme Manier ad Patres zu schicken / mir fället jetzo eine Fabel bey / so sich auf dieses propos fürtrefflich schicket / die werde ich euch erzehlen:

Ein alter Wolff hatte eine sehr bequeme Wohnung / welche sein Nachbar der Fux längst gerne gehabt hätte / er gabe deswegen dem Wolff so viel gute Worte / biß er ihme die Höhle per Testamentum vermachte / bald darauf wurde der Wolff kranck / da ihn dann der Fux aufs beste zu bedienen suchte / und immer um ihn war / endlich bate ihme der krancke Wolff / er sollte doch in die Stadt gehen / und einen Doctor hohlen / der ihme etwann Artzney verschreiben mögte / der listige Fux aber gienge in das nächste Dorff zu einem Schäffer / dem der Wolff manchen Schaden gethan hatte / und eröffnet ihm / daß der Wolff kranck wäre / der Schäffer freuete sich / daß er sich jetzo rächen könte / machte sich also mit seinen Leuten auf den Weg / und schlug ihn todt. Solcher Gestalt bekame der Fux / als des Wolffs Erbe / die verlangte Wohnung — — — Diese Fabel soll mir zur Lehre dienen / daß ich mein Leben niemahl in eines Hände stelle / der von meinem Tode Profit haben kan. Einen Medicum zum Eydam haben / gehet noch hin: Aber wer seinen Eydam / als einen Medicum brauchet / thut sehr närrisch.

Mutter.

Wir müssen nun auch von der Haupt-Sache reden: Eure Resolution wollte ich gerne wissen: Ob ihr meinem Vetter/ welchen sowohl sein Buckel/ als seine Gelehrsamkeit beliebet machet/ die Wallburg geben wollet?

Fuchsmundi.

Ich habe Ursache mich zu bedancken / denn euch will ich mit einer abschläglichen Antwort nicht gern beleidigen / und mein gegebnes Wort zuruck zu ziehen/fället mir sehr bedencklich/ gleichwol muß alles noch heute zur Richtigkeit kommen / weil ich entschlossen bin / die Hochzeit länger nicht aufzuschieben/bißhero habe ich zwar Plage genug mit eurer Tochter gehabt/ aber nunmehro wünschte ich daß mir der Himmel 2. Töchter gegeben hätte/ damit ich sowohl euch als meinen alten Freund zu frieden stellen könnte / wie will ich aber die eintzige Wallburg zugleich allen beyden geben?

Mutter.

Damit wir auf einmahl aus der gantzen Sache kommen / so will ich mit zwey Worten meine Meynung darzu sagen / Herr Fuchsmundi! soll sich entweder auf allezeit meiner enthalten / oder er soll sein Wort von dem Doctor Plumplio wieder zuruck nehmen.

Fuchsmundi.

Ich habe mich aber ihm gar zu fest obligiret/ und er ist gleichwol mein alter guter Freund.

Mutter.

Leben wir dann in einer solchen Zeit / wo man so

ſo genau hält / was man verſpricht. Saget nur mir / ob ihr mich recht von Hertzen liebet?

Fuchsmundi.

Wie ob ich euch liebe? Der Himmel iſt mein Zeuge / daß nimmermehr kein Feuer ſo ſtarck gebrandt hat / als — —

Mutter.

Ich glaube es endlich ſchon / und ich verſichere euch / daß niemahls ein Menſch hefftiger geliebet hat / als ich alleine woferne ihr meinen Vetter ſeine Sachen abſchlaget / ſo ſoll mein Verſprechen hiemit aufgehoben ſeyn.

Fuchsmundi.

Ihr greiffet mich zu hart an / ich muß mich ergeben / Herr Doctor Clifferius ſoll mein Eydam ſeyn / und allein aus groſſer Liebe zu euch / gebe ich ihme mein Tochter.

Tochter.

So iſt dann eure Tochter mein Eigenthum / und ich kan mit ihr meines Gefallens disponiren.

Fuchsmundi.

Allerdings / dann ich übergebe ſie euch hiemit völlig.

Mutter.

Und ich halte nunmehro mein Wort in allen Stücken ꝛc. Aber es iſt nun Zeit / daß wir unſerer Maſquerade ein Ende machen. Gehet meine liebſte Tochter! und kleidet euch aus / ihr ſeyd nun euer eigen / und alſo könnt ihr euch eurem Frantz Antoni ſchencken.

Fuchsmundi.

Wie? So bin ich von meiner Tochter betrogen worden. Ich habe — — —

Mutter.

Mein lieber Herr Fuchsmundi! wir haben mit List dasjenig erhalten müssen/was wir durch andre Weise nicht bekommen kunten. Herr Frantz Antoni ist eurer Tochter sehr wohl werth / und sie hat ihn hergegen wieder aufrichtig lieb. Es hat nicht anders seyn können/sie müssen einander haben.

Fuchsmundi.

So will ich meinen Consens nun auch nicht lange entziehen/der gute Doctor Plumpsius, wird als ein guter Philosophus schon Mittel finden / sich wegen dieses kleinen Unglücks zu trösten.

Das XXXVII. Capitel.

Fuchsmundi als ein junger Medicus discuriret mit einem alten Medico.

Fuchsmundi.

WEnn die Bäume ihre Aeste fast allein darum gegen die Sonne strecken/damit sie sich danckbar erzeigen mögen/ vor die Wärme/ welche ihr Wachsthum befördert. So darff mein Patron! sich nicht wundern/warum ich kom-

me/

me/Danck abzustatten/ vor die vortreffliche Unterweisung/ so ich aus diesen herzlichen Schrifften gesogen habe.

Alter Medicus.

So ist der Herr ein angehender Medicus?

Fuchsmundi.

Alle gelehrte Medici klagen/ daß eine grosse Menge vortrefflicher/ und wider alle Kranckheiten nützlicher Kräuter/ bißhero unbekannt geblieben/ weilen sie in keinem Kräuter-Buch gefunden werden. Eben ein dergleichen unbekanntes Kraut/bin auch ich/welches bißhero seinen Nutzen noch nicht erweisen können/ und weil ich entschlossen bin/mich allhier in praxi Medica zu exerceren/ so habe mich vorhero bey dem Avicenna dieser Stadt hiermit anmelden wollen.

Alter Medicus.

Hat der Herr schon eine Zeitlang practiciret?

Fuchsmundi

Ja/und noch biß dato/ denn ich lasse zur Ader/ich purgire/ich schwitze/ich trepanire/ich schrepffe/ich schneide/ich brenne/ich ziehe Blasen/ich öffne/ich clarificire/ich clistire, ich solvire, und gebe keiner Kranckheit Quartier.

Alter Medicus.

So ist der Herr/wie ich höre nicht ungeübt?

Fuchsmundi.

Das wollte ich mir nicht gerne vorwerffen lassen/ daß ich nicht in allen Cureñ geübt seye. Ich habe schon curiret hitzige und kalte Fieber/ Aussatz und Krätze/ Rothlauff und Pestilentz/ Erbgrind

und Podagra/ Schlag und Schnurpen/ Seitenstechen und Tripper/ Colic und Wassersucht/ ja die Frantzosen haben mir im Augenblick weichen müssen. Ja ich bin ein solcher Erb-Feind der Kranckheit n/ daß wann ich sehe/ daß ich sie nicht anders überwältigen und verjagen kan/ so jage ich sie mit samt des Patienten Seele aus.

Alter Medicus.

Diese Art zu cu ren ist vortreflich.

Fuchsmundi.

Nichts gewissers.

Alter Medicus.

Ich habe aber fragen wollen. —

Fuchsmundi.

Nach Belieben.

Alter Medicus.

Was vor Medicamenta?

Fuchsmundi.

Sehr wohl.

Alter Medicus.

Nemlich — —

Fuchsmundi.

Ich werde fleissig zuhören.

Alter Medicus.

Nemlich betreffende — —

Fuchsmundi.

Es wird mir lieb seyn etwas zu lernen/ was ich vormals nicht gewust habe.

Alter Medicus.

So lasse mich der Herr einen Augenblick reden.

Fuchs-

Fuchsmundi.

So viel als beliebet.

Alter Medicus.

Und als wollte ich dieſes ſagen — —

Fuchsmundi.

Es wird mich ſehr erfreuen.

Alter Medicus.

So will der Herr mich nicht zur Rede kommen laſſen?

Fuchsmundi.

Ich werde nicht ein Wort mehr reden.

Alter Medicus.

Man muß aufmerckſam ſeyn / und ich ſehe wohl/dieſes fehlet dem Herrn.

Fuchsmundi

Ja gewiß braucht man bey der Medicin mehr Aufmerckſamkeit/als bey dem Studio.

Alter Medicus.

So höre mich denn der Herr einmahl.

Fuchsmundi.

Sehr gerne/ich bitte um Vergebung.

Alter Medicus,

In der Artzney-Kunſt muß man für allen Dingen acht haben/auf die Zeichen der Kranckheiten.

Fuchsmundi.

Zeichen der Kranckheiten?

Alter Medicus.

Ich möchte wohl einen ſehen / der ſich beſſer darauf verſtünde/als ich.

Und alſo iſt zu wiſſen/daß — — —

Fuchsmundi

Daß die Müdigkeit und Entkräfftung ein Zeichen der Kranckheit iſt.

Alter Medicus.

Eine kleine Gedult.

Fuchsmundi.

Ich verſtehe ſchon / was ſie ſagen wollen / eine bleiche Farbe / juckende Haut / aufgefahrne Blattern allerhand Geſchwär/verlohrner Appetit/ kalter Schweiß / öffters Erbrechen / Schlaff-loſe Nächte/ſind alles Zeichen einer Kranckheit.

Alter Medicus.

Soll ich denn nicht — —

Fuchsmundi.

Stete Traurigkeit / Kopff-Schmertzen / Schwindel/ Ohrenbrauſen / ein ſchwartz-gelbes Geſicht/ öffters Naſenbluten / unnatürliche rothe Backen/truckner Mund / Mattigkeit in Gliedern/ ſind alles Zeichen der Kranckheit.

Alter Medicus.

Will mich denn der Herr gar nicht zum Wort kommen laſſen?

Fuchsmundi.

Stinckender Othem/aufgeriſſene Zunge/ entzündeter Hals/Aufſteigen des Magens/geſchwollene Adern/Feig-Warzen/ bitterer Geſchmack im Munde / Drüſen um die Ohren/ kurtzer Athem/ ſtarcker Durchbruch / ſind alles Zeichen einer Kranckheit.

Alter Medicus.

Was soll denn endlich aus dem Plauderwerk werden?

Fuchsmundi.

Die/ die — — die — —

Alter Medicus.

Man sehe nur!

Fuchsmundi.

Die — — die — — die — —

Alter Medicus.

Ich werde doch nun auch zur Rede kommen.

Fuchsmundi.

Die — — die — — die — —

Alter Medicus.

Es scheinet/ die Miltz ist dem Herrn geschwollen?

Fuchsmundi.

Die Miltz? Hiervon Anatomicè zu reden / so ist sie auf der lincken Seiten zu finden / unter dem Zwerch-Fell/ zwischen dem Magen und Rippen / nahe an der Nieren / gleich wo sich die Därme anfangen.

Alter Medicus.

Ich wollte / daß der Herr das Hertz-Gespann bekäme.

Fuchsmundi.

Das Hertz? Dieses ist von einer fleischigen Substanz, und hat seine Membranas, Musculos, Sennen / Adern und Blut-Gefässe / seine Bewegung ist/ wie der andern musculen, und seinen Sitz hat es mitten im Ober-Leib zwischen der Lunge.

Al-

Alter Medicus.

Es thun mir die Ohren schon weh?

Fuchsmundi.

Die Ohren? Die bestehen aus einem Knorpel / welcher mit Haut bedeckt ist / und hat eine membranam nervosam, daher ists sehr empfindlich.

Alter Medicus.

Daß ich mich enthalte ihm eins über die Nase zu geben.

Fuchsmundi.

Die Nase? Wird unterschieden durch einen Knorpel in zwey Nasen-Löcher/und communicirt mit dem Gehirn durch das os cribriforme.

Alter M.

Schweiget still / oder ich werde euch bey den Haaren kriegen.

Fuchsmundi.

Die Haare kommen von einen Excremento des Bluts her.

Alter Medicus.

Wäre ich nicht so alt/ich wollte ihm die Rippen entzwey schlagen.

Fuchsmundi.

Die Rippen? Das sind krumme Gebeine/ und sehen aus/wie die halben Reiffe eines Fasses. Sie stehen in beeden Seiten / und sind in der Spina dorsi befestiget.

Alter Medicus.

Kan ich denn des Wäschers nicht los werden.

Fuchsmundi.

Das kan die Alten verdrüssen / wenn sie von einem

nem jungen Medico Dinge hören / die ſie nicht gewuſt haben. Wann man den Grund aller Kranckheiten wiſſen wollte / ſo kommen ſolche von troppo mangiare, und von troppo bevere her. Ein mancher ſiht ſo gelb aus / als hätte ihn ein Buchbinder im Pergament eingebunden: Ein mancher hat ſo trieffende Augen / daß bey ihme beym ſchönen Wetter / das Dachtrauf gehet: Ein mancher hat ein ſo rothes Geſicht / daß ihme auch die Starn und Troſchen nachfliegen / der Meynung / als wachſeten Vogelbeer auf ihm: Ein mancher hat ſo ſchwartze Zähne / als hätte er von Jugend auf lauter Cordeban geſſen. Ein mancher hat ſo krumme Finger / als hätte ſich ſeine Mutter an einer Beißzang erſehen: Ein mancher hat einen aufgeblåten Bauch / als wollte er zu ſeiner Zeit lauter Regiments-Trummeln gebähren: Ein mancher thut immer huſten / als ſtecke ihm ein Jäger-Horn im Hals: Ein mancher hat ſo einen ſtinckenden Athem / als hätte er des Teuffels Blasbalg geſchluckt. Ein mancher beſtehet ſo elend auf den Füſſen / daß auch dieſe Säulen kaum ein Strohdach mögten ertragen: Ein mancher erzittert / als wolte er auf der groſſen Orgel zu Ulm den Tremulant ſchlagen. Mancher klaut den Sand / als hätten ſeine Voreltern mit dem Volk Iſrael in Egypten müſſen Ziegel brennen. Mancher klaut den Stein und wünſchet es möchte mit ihme werden / wie mit dem Tempel zu Jeruſalem / allwo kein Stein auf dem andern geblieben. Ein anderer hat den Schwindel / daß er glaubt, wann er über einem Stiegel ſteigt / er müſſe

dem

dem Stephans-Thurn zu Wien den Kopff aufſetzen ꝛc. Aber woher rühren dieſe und andere dergleichen üble Leibszuſtände? Woher? Kübel/Echo übel verſteht mich? Vom übermäſſigen Eſſen und Trincken. Gedencket nur haben in dem Leib Rebecca ihrer zwey/weil ſie unterſchiedl. Humors, benannt Jacob und Eſau / mit einander gezanckt/ was werden erſt in deinem Leib/in welchen zuweilen zwantzigerley Speiſen / und ein jede faſt eines andern humors, anfangen und anheben? Dort kan ſich ein Rebhünel mit dem Saufleiſch nicht vergleichen / dort muß ein geſaltzner Häring mit der ſüſſen Dorten Händel anfangen / dort kan ja ein Eyerkoch mit dem Schnecken nicht übereins kommen/ da kan ja das Bier mit dem Tyroler-Wein nicht gut Freund ſeyn/ und ſolcher Zanck und einheimiſcher Krieg kan nichts anders als lauter Kranckheit ausbrüten.

Recipe. Wilſtu du recht geſund ſeyn:
Leb mit der Diæta fein.

Das XXXVIII. Capitel.

Fuchsmundi warnet ſeine künftige Braut durch eine Fabel.

Fuchsmundi.

HJllkomm mein allerliebſte Braut!

Braut.

Willkomm mein allerliebſter Schatz!

Fuchsmundi.

So

So seyd ihr denn noch des Entschlusses / euch dem Ehestand zu unterwerffen / und dem Rest eures Lebens mit mir zuzubringen?

Braut.

Ich werde meine einmal gethane Erklärung niemals wieder umstossen.

Fuchsmundi.

Ihr seyd beständiger / als es euer Geschlecht mit sich bringet: und ihr seyd nun parat den Uber-Rest eurer Holdseeligkeit mit grösten Freuden anzunehmen. Aber wie glückseelig würde ich seyn / wann der Garten unsers Ehestands so eine unvergleichliche Frucht tragen möchte / welche so ausschte / wie ich / also daß niemand daran zweifeln dörfte / daß Fuchsmundi der Meister davon gewesen.

Braut.

Es scheinet / daß ihr euch vorgenommen habt / mich lachend zu machen.

Fuchsmundus.

Ich sehe wol / daß ihr lacht. Aber findet ihr dann meinen Wunsch so lächerlich / oder erwecket euch die Erinnerung / was ihr an dem kleinen Fuchsmundi vor eine Freude haben werdet / das Lächlen? Gewiß ich rede im Ernst und ihr werdet noch erfahren / daß ich mich in meinen Discursen allezeit der Aufrichtigkeit befleissige.

Braut.

Dieses habe ich allezeit bey denen hoch gehalten / welche mich vormals bedienten / und noch höher werde ich mich schätzen / wann der / welcher mein Mann seyn wird / diese Gabe besitzet.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Es soll und muß auch nicht anders seyn / und deswegen wollen wir fein hinführo vertröulich mit einander reden. Vors erste meine Braut sollt ihr wissen / daß ich mir durchaus keinen Kummer mache/was mich angehet / nemlich eures vormahligen Lebens halber.

Braut.

Diese Sorge wäre auch gewiß sehr unnöthig / weil diese Zeiten schon länge vorbey sind

Fuchsmundi.

Eben das sorge ich Warum soll ich mich grämen über geschehene Sachen/da vielleicht noch genug vorfallen kan / welches einen Grillen zu erwecken/geschickt ist?

Braut.

Die Rede ist vor mich etwas zu dunckel.

Fuchsmundi.

So will ich sie alsobald erklären Ich besorge es werde sehr schwehr gehen / daß ihr eure Lebens-Art/die ihr vorhin so angenehm gefunden / so leicht verändern sollet. Ich wäre ich versichert / daß ich nicht in den Orden der gekrönten Häupter kommen möchte/vielleicht würde mirs ums Hertz seyn? Ich hoffe aber ihr werdet meine freye Rechte nicht übel aufnehmen.

Braut.

Durchaus nicht / dann eure Furcht ist nicht ohne Grund / vornemlich wann ihr erweget / wie die Weiber heutiges Tages mit ihren Männern umgehen. Alleine glaubet mir / daß mein Hertz viel

viel zu aufrichtig darzu iſt / meynet ihr nicht / wenn ich dahin wollte / wohin ihr denckt / daß meine Geſtalt noch zulänglich ſeyn ſollte / mir damit noch ferner fröliche Tage zu machen? Es iſt ja mein freyer Wille / mich einem Mann zu unterwerffen / oder in meiner Freyheit zu bleiben. Ihr haltet vielleicht davor / ich ſuche es zu machen / wie meine gute Freundin ihrem Mann Hanns Jörg / welche ſich nur deßwegen einen Mann genommen / der nichts im Vermögen hatte / damit ſie unter ſeinem Namen deſto beſſer ihre Liebes-Brunſt fortſetzen kunnte; O nein! da halte ich nichts davon / ihr wiſſet es ſchon / und alſo kan ich es frey ſagen / daß mir die Galanterie vormals ſehr gefallen hat; Aber nunmehro habe ich ſie aus meinem Hertzen verbannet / und werde hinfort nichts / als was tugendlich iſt / mir angelegen ſeyn laſſen. Ich eröffne euch hiemit das Innerſte meines Hertzens / und ihr werdet befinden / daß ich bis an die letzte Stunde meines Lebens keinen andern Gedancken haben werde.

Fuchsmundi.

Es iſt alles unvergleichlich gut / aber meine liebe Braut / das Weibs-Volck ſpatziret gar zu gern neben der Warheit hin.

Braut.

Davon bin ich allezeit eine Freundin geweſen / vornemlich jetzo / da ich mir vorgenommen / gantz offenhertzig / und ohne einigen Hinterhalt zu reden.

Fuchsmundi.

Ich mögte es endlichen wohl glauben. Aber gleichwol werde ich euch etwas erzehlen / woraus ihr viel Gutes lernen könnt.

Braut.

Worinnen soll es denn bestehen?

Fuchsmundi.

Ihr werdet daraus begreiffen / daß ein Mann sich sehr betrüget / wenn er sich einbildet / ein Mägdlein / so vorhin lustig gelebet / werde ein eingezogenes Leben führen / wenn sie sein Weib wird. Höret mich nur: Es war ein gewisser Mann / der hatte eine Katze / die fienge die Mäuse überal wohl / und war sonst dermassen ein freundliches Thier / daß er wünschet / die Katze mögte ein Weibsbild seyn / so wollte er sie alsobald heurathen. Er trug sein Begehren der Göttin Venus vor / und diese gewährete ihm seiner Bitte / und verwandelte die Katze in ein freundliches Weibsbild / welche der Mann auch zur Ehe nahm / wie er aber die erste Nacht bey ihr im Bette lag / so liesse sich eine Maus in der Kammer hören / das Weib / sobald sie solches vernomen / sprang alsobalden aus dem Bette / und wollte die Maus fangen / ꝛc. worüber der Mann ungedultig war / und sagte: Ich sehe nun wohl / daß die Götter zwar die Gestalt der Creaturen ändern können / aber die Natur müssen sie wol ungeändert lassen. - - - - Was saget ihr darzu? Sollten euch auch nicht etwan die alten Streiche wieder in Kopff kommen / wenn ihr meine Frau seyn werdet? Werdet ihr nicht auch aus dem

dem Bette ſpringen / und den Mäuſen nachlauffen?

Braur.

Nichts weniger / als dieſes / verlaſſet euch nur kühnlich auf meine Zuſage / und verſichert euch / daß ich niemals wider meine Schuldigkeit handeln werde.

Das XXXIX. Capitel.

Fuchsmundi / als eine verkleidete Magd / redet für eine verliebte Tochter eines Doctors.

Doctor.

SEyd ihr hier beyſammen / ich habe euch in dem Zimmer geſuchet / wo ihr hingehöret.

Fuchsmundi.

Wir ſeynd nur ein wenig in das unterſte Zimmer gangen / weil wir - - - damit wir - - - Ach wie erfreut es mich / daß ich das Vergnügen habe / euch bey einer ſo friſchen / lebhafften Mine zu ſehen. Gewißlich / ihr werdet von Tag zu Tag jünger.

Doctor.

Ich rede jetzo nicht davon / ſondern ich will wiſſen / warum ihr alle beyde nicht in eurem Zimmer geblieben ſeyd?

Fuchsmundi.

Wie mögt ihr doch gleich so wunderlich seyn? Kan man doch den gantzen Tag nicht ein gutes Wort von euch erlangen. Immer habt ihr einen Verdacht im Kopffe. Fordert ihr doch so genau Rechenschafft von unserm Thun und Lassen / als wenn wir elende leibeigene Sclaven wären. Aber gleichwol sollt ihr nicht alles wissen/ ihr möget thun/ was ihr wollet.

Doctor.

So will ich doch wenigstens wissen / wie es um euch stehet/ und wie ihr euch aufführet.

Fuchsmundi.

Ich möchte wohl wissen/was ihr davon hättet/ wenn ihr es nun ja wisset.

Doctor.

Eine artige Frage! Soviel werde ich davon haben/ daß ich versichert seye/ ob ihr auch lebet/ wie ihr sollet.

Fuchsmundi.

Nein! ihr habt gleichwohl so groß Recht nicht. Denn wer seine Tochter so scharff hält / wie ihr/ der soll billich zweiffeln/ ob sie auch allezeit so lebet/ wie er will. Und wer seiner Tochter so scharff verbietet in die Gesellschafft zu gehen/und sich dieser und jener Person zu enthalten/der möchte nur dencken/ daß er bey ihr eine so viel hefftigere Begierde erwecket. Empfindet ein Mägdlein einmal dergleichen Begierde / so ist sie unfehlbar auch dahin bedacht / wie sie ihrer Zufriedenheit rathen möge/ und daran wird sie niemand verhindern/man hüte sie/

ſie/ wie man wolle. Ich will zwar nicht ſagen/ daß meine Jungfer einen dergleichen Sinn habe/ dem das gute Kind iſt ſo furchtſam/ daß ſie nimmermehr das Hertz haben wird/ etwas zu unterfangen/ ſo ihr verbietet.

Doctor.

Das iſt nicht mehr/ als ihre Schuldigkeit.

Fuchsmundi.

Aber Herr! thut ihr denn auch nach eurer Schuldigkeit/ wenn ihr eurer Tochter keinen Mann/ zu dem ſie Zuneigung träget/ geben wollet?

Doctor.

Und lebeſt du denn auch nach deiner Schuldigkeit/ wenn du dich erkühneſt/ eine ſolche Frage vorzubringen/ als wenn du mir zu befehlen hätteſt. Du bildeſt dir gewiß ein/ ich ſolle mein Thun und Laſſen nach deinem Belieben einrichten.

Fuchsmundi.

Daß ich in allen dieſem meiner Schuldigkeit nachkome/ iſt handgreifflich; denn ich rede nichts/ als was die Gerechtigkeit mit ſich bringet/ ꝛc. Bedencket nur/ Herr! ob ihr euch nicht eher zu todte ſchämen/ als begehren ſollet/ daß das arme Kind eben des Sinns ſeyn ſoll/ als ihr. Weil euch alles Geblüt in den Adern ſchon erfroren iſt/ ſo ſoll eure Tochter gleichfalls alle Hitze ihrer Jugend auslöſchen? Ich weiß wohl/ daß eben dieſes die Urſache iſt/ warum ihr ſie nicht eher ausheurathen wollet/ als bis ſie eine alte Jungfer iſt/ damit ihr nur immittelſt einen Mann für ſie auftreiben mö-

get/ der nach eurem Sinn ist; das ist soviel gesagt/ als einen murrischen / verdrüßlichen / abgeschmackten / Geld-gierigen Geitz-Hals. Aber solcher Gestalt thut ihr nichts anders / als wenn ihr sie durch einen Ausruff an den Meist-Bietenden verkauffen wollet.

Doctor.

Siehe doch / wie geschickt die kluge Magd peroriren kan/ aber doch langweilig genug.

Fuchsmundi.

Ihr seyd tausendmal langweiliger / als ich/ weil ihr die Einsamkeit ihrer Jugend so lang machet. Sapperment! wenn ich an ihrer Stell wäre / ich wollte schon ein Mittel dargegen finden. Aber wohl zu verstehen / in allem Guten und Ehren.

Doctor.

Tochter! hast du so wohl deine Magd abgerichtet?

Tochter.

Daß sie dieses reden soll / hab ich ihr gewißlich nicht befohlen / wenn ich aber meine Gedancken entdecken sollte/ so müste ich gestehen/ daß sie mit gutem Grund redet.

Doctor.

Was? Und du sollst dich entschliessen / dasjenige zu bewerckstelligen/ was sie saget.

Tochter.

Was weiß ich / was geschehen mögte. Für das Zukünfftige kan in dergleichen Fällen niemand

mand Bürge seyn. Es gibt öffters gar wunderliche Stunden.

Fuchsmundi.

Und wisset ihr/ Herr! für wen solche wunderliche Stunden am gefährlichsten sind? Für niemand sonst/ als für diejenigen/ welche ihre Töchter in so unbilligem Zwang halten. Jungfer! redet doch ein wenig härter/ damit wir ihm eine Furcht einjagen.

Doctor.

Ich rathe dir/ Magd! daß du das Maul haltest.

Fuchsmundi.

Herr! es wird aus ihr gewiß kein Läger-Obst werden/ sie singt doch alle Tag:

Es sey verschlossen/ was nur sey/
So sind doch die Gedancken frey/
Des bin ich gar von Hertzen froh/
Sticht mich in Compagnie ein Floh/
Thu ich/ als ob ichs gar nicht fühl/
Gedenck derweilens/ was ich will.

❀ ❀ ❀

Ich denck an etwas nah und fern/
Ich weiß wol was/ ich sags nicht gern/
Und soll man mich mit Prügeln schlagen;
So wollt ich doch das Ding nicht sagen.
Dann ich wär wol das gröste Kind/
Weil die Gedancken Zoll-frey sind.

Gedencken mag ich/ was ich will/
Ich weiß wol was/ doch schweig ich still/
Will mans mit Zwang von mir begehrn/
So darff ichs dannoch nicht gewährn.
Denn diß weiß auch das kleinste Kind/
Daß die Gedancken Zoll-frey sind.

Es sind ja die Gedancken frey/
Gesetzt/ daß ich verliebet sey
In einen Kerl/ sollt ich dann
Deßwegen an die Folter nan?
Ich wär mit offnen Augen blind/
Weil die Gedancken Zoll-frey sind.

Ich hab zu/ zu/ ich sag nicht wann/
Hem/ hem/ hem/ hem/ wers nennen kan/
Ge/ ge/ ge/ ge/ ich sags doch nicht/
Wer hiervon haben will Bericht/
Der wisse doch/ und sey kein Kind/
Daß die Gedancken Zoll-frey sind.

Wie offt hab ich ein/ ein/ ein/ ein/
Ihr wisset gern/ was es möcht seyn/
Und ob ihr mich schon alle bitt/
Ich sag euchs dennoch nimmer nit/
Wer wissen will/ was es mög seyn/
Schau mir zum rechten Fenster nein.

Gleich jetzt denck ich an jenes Ort/
Wo/ wo/ wo/ wo/ ich sag kein Wort/

An jenem Ort/ da ich gar viel/
Hab/ hab/ hab/ hab/ ich ſchweige ſtill/
Daß ich euchs auf die Naſe bind/
Da wär ich wol das gröſte Kind.

❀ ❀ ❀

Gedancken geben keinen Zoll/
Wer dieſe hat/ iſt Freyheit-voll/
Sollt ihr/ was ich gedencke/ ſehen/
Ihr mögt vor Wunder all vergehen/
Denn ich gedenck/ wie ich/ und/ und/
Der/ der/ der/ der/ ich halt den Mund.

❀ ❀ ❀

Gedancken ſind die gröſte Raſt/
So nur beſänfften meine Laſt/
Wen ich nicht gern zum König hab/
Den ſetz ich in Gedancken ab/
Ob ich auch nicht beym Liebſten ſey/
Denck ich mir doch mein Theil darbey.

❀ ❀ ❀

Gedencken iſt die gröſte Luſt/
So mir auf Erden iſt bewuſt/
Bald bin ich hoch/ bald in der Klufft/
Bald bau ich Schlöſſer in die Lufft/
Bald bin ich arm/ bald bin ich reich/
Bald ſchön/ bald groß/ bald klein zugleich.

❀ ❀ ❀

Gedancken ſpeiſen Tag und Nacht/
Sobald ich nur vom Schlaff erwacht/
Fang ich ſchon zu gedencken an/
Weils mich ſo fein ergötzen kan/

Schlaff ich denn Abends wieder ein/
Sie durch den Traum schon bey mir seyn.

Nichts ist allhier der gröste Mann/
Wenn er nicht wacker dencken kan/
Sonst kommt ein andrer/ ihm zum Spott
Und haut ihm in Gedancken todt.
Er andre dencke/ was er will/
Ich denck mein Theil/ und schweige still.

Doctor.

WAnn sie solche Lieder singt/ so glaub ich wol/ man solle nur ihr eilen / und ihre Heurath der Schnecken-Post nicht vertrauen.

Fuchsmundi.

Das hab ich auch wol gemeynet/ es ist gut/ daß ihr nur endlich einmal euch regieren lasset.

Das XI. Capitel.

Fuchsmundi und seine Liebste halten einander Regeln vor/ der Heurath wegen.

Fuchsmundi.

ICh bin in allen meinen Sachen aufrichtig/ und so thue ich besser/ daß ich euch bey Zeiten sage/ wie ich es gehalten haben will/ so dürffen

dürffen wir uns hernachmals nicht zancken / wie meynet ihr / rede ich recht / oder unrecht?

Gredl.

Es ist freylich besser / daß ich bey Zeiten weiß / was euch gefällt / oder mißfället / so kan ich mich um soviel mehr darnach richten.

Fuchsmundi.

Gar gewiß / denn es ist eben / als wenn wir einander kauffen. Seyd ihr einmal mein / so kan ich euer nicht wieder loß werden / und wenn ich euch auch auf alle Leipziger Messe ritte. Es ist gar des Henckers sein Handel um das Freyen. Aber wir sind einmal richtig / bis auf das / was ihr hören werdet. Erstlich kurtz rund mit einem Wort zu sagen / so will ich euch für mich zum Weibe nehmen / und für keinen andern / habt ihr es auch verstanden?

Gredl.

Sehr wohl?

Fuchsmundi.

Item / will ich nicht / daß ihr in dem Hause das Regiment erlangen sollet / denn ein Mann muß oben / und ein Weib unten seyn.

Gredl.

Von rechtswegen.

Fuchsmundi.

Item / keine Galanen zu halten / und keine kostbare Kleider zu verlangen. Item / keine kostbare Bänder zubegehren / denn wen das Weib andern

zu Gefallen ſich putzet/ ſo iſt der Mann ſchon ſo gut als gecrönet.

Gredl.

Das kan wohl ſeyn.

Fuchsmundi.

Item/ keine Geſellſchafft ohne meinen Willen zu beſuchen / denn das ſind die Collegia, wo die Weiber die Lectiones hören/ über den Lex, ſi quæ mulier, und da wird viel von Cornelio diſcouriret. Item / keine Früh-Stücke mit guten Freunden einzunehmen/ denn dieſe ſind Freunde/ die aus einer Noth helffen / welche allein den Männern bekandt ſeyn ſollen. Item/ die Spatzier-Fahrten unterwegen zu laſſen/ und mit guten Freundinnen keine Merende zu halten.

Gredl.

So iſt denn/ einen Biſſen zu eſſen mit guten Freunden/ ein ſo groſſes Laſter?

Fuchsmundi.

Ich ſage dieſes nicht! Aber es bleibt nicht bey dem bloſſen Eſſen/ ſondern es gibt noch andere unverdauliche Dinge mehr/ die nicht allein den Magen/ ſondern auch den Kopff beſchwehren. Item/ den Beſuch bey den Sechs-Wöchnerinnen zu thun / das muß auch ausbleiben. Item/ mit Stands-Perſonen und Cavalieren muß auch keine Gemeinſchafft gepflogen werden.

Gredl.

So ſoll denn meine Compagnie in eitel Canaille und Bettlern beſtehen?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Durchaus nicht/ denn dieſe koſten Geld/ und die Cavaliers bieten Geld/ und verſprechen viel/ halten aber wenig/ oder wol gar nichts. Als iſt es beſſer/ weit davon geblieben. Item/ muß durchaus nicht geſpielt werden/ ſonderlich mit Manns-Perſonen von Condition.

Gredl.

He! ich ſehe wohl/ daß ihr nicht verſtehet/ was jetzo die Frauen in dieſer Stadt practiciren/ denn wenn ſie bey Geſellſchafft mit Cavalieren ſpielen / ſo gewinnen ſie allezeit / es gehe / wie es wolle.

Fuchsmundi.

Ich verſtehe das Gewinnen mehr als zu wohl/ denn der Galan ſetzet ſich bey eine artige Frau/ die er glaubt harum bonarum zu ſeyn/ und erbietet ſich / auf halben Part mit ihr zu halten / kommt ſie in Verluſt/ ſo zahlt er vor ſie: Verliehret ſie / ſo zahlt er alles / was verlohren iſt. Aber/ aber! hat es in dem Spiel auf halben Part gegolten / ſo gehts auch auſſer dieſem nicht allein auf das halbe/ ſondern wol auf das gantze Los.

Gredl.

Es iſt keine Kurſt / einem Weibe tauſenderley ſolche Dinge vorzuſchreiben/ ich hätte warlich eben ſo viel zu erinnern / und mir zu bedingen / welche wohl mehr auf ſich haben werden.

Fuchsmundi.

Gut! nur heraus damit.

Gredl.

Gredl.

Vornemlich muß alles Mißtrauen verbannet werden / denn allem Anſehen nach ſeyd ihr viel eiferſüchtiger / als ein Italiäner.

Fuchsmundi.

Das iſt jetzo eine Kranckheit / welche alle Männer angeſtecket hat.

Gredl.

Item / müſſen keine ſchöne junge Mägde gehalten werden / denn dieſe machen gar zu groſſes Nachdencken.

Fuchsmundi.

Aber - - -

Gredl.

Ich verſtehe das Aber ſchon mehr als zu wohl. Item / muß man ſich keinen Rauſch trincken / verſtehe auf dem Wein-Keller / und unter ſolchen Leuten / welche man gute Freunde nennet.

Fuchsmundi.

Ihr werdet ja nicht wollen / daß ich bey euch Durſt ſterben ſoll?

Gredl.

Durchaus nicht! Bringet ihr gute Freunde mit euch / ſo ſollen ſie willkommen ſeyn / und ich würde gewiß eine elende Mahlzeit zurichten / wenn nicht für zwey oder drey gute Freunde gnug vorhanden ſeyn ſollte. Ihr habt mir geſagt / wie ich verhalten ſolle / alſo werdet ihr mir nicht vor-

übel

übel haben/wenn ich gleichfalls euch vorstelle/was mir zuwider ist.

Fuchsmundi.

Ja/ja/ ich finde mich schon auf dem Trichter! Ihm sey/wie ihm wolle/wo ihr mir meine Item genau in Acht nehmen werdet/ so will ich euch gleichfalls nicht Ursach geben/ über mich zu klagen.

Gredl.

Ich wünsche nicht mehr/als dieses/es bleibt darbey/so liebest du mich denn aufrichtig?

Fuchsmundi.

Allerdings von Hertzen/ und so sehr/als die Spitz-Buben anderer Leute Beutel lieben. Hast du mich aber gleichfalls lieb?

Gredl.

Uber alle Massen/so sehr/als ein alter Geitz-Hals sein Geld lieb hat.

Fuchsmundi.

Und ich so sehr/als der Fisch das Wasser.

Gredl.

Und ich so sehr/als die Advocaten das Zancken.

Fuchsmundi.

Und ich so sehr/als ein Apothecker die Clistir-Sprütze.

Gredl.

Und ich so sehr/als die heßlichen Weibsbilder die Schmincke.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Und ich so sehr / als die Medici die langwierige Kranckheiten.

Gredl.

Und ich so sehr/ als die Ziegen das Saltz.

Fuchsmundi.

Und ich so sehr/ als die Spanier die Zwiebeln und Knoblauch.

Gredl.

Und ich so sehr/ als die Musicanten das Trincken.

Fuchsmundi.

Und ich so sehr/ als ein hungeriger Soldat das Stehlen.

Gredl.

Und ich so sehr / als die Comödianten ein volles Comödien-Haus.

Fuchsmundi.

Halt Gredl / da ist nichts weiters beyzusetzen. Denn in der Welt ist keine grössere Liebe/ als zwischen den Comödianten/ und einem vollen Comödien-Haus/ aber nur fürchte ich mich/ daß du mich mit der Zeit zu keinen Hahnrey macheſt / denn/ ach! es gehen mir noch tieff zu hertzen die Worte/ so mir mein verstorbener Herr seliger zum öfftern vorgepredigt hat/ da er sagte: Wie mancher Gispel verliebt sich in die schöne Gestalt eines gefürnesten Grind-Schippels / wie der Esau in das Linsen-Koch/ wie mancher Mensch dappet nach der Schönheit/ wie die Eva um den Apffel/ aber was geschicht / mit der Zeit ergehet es ihme wun-

der-

berlich. Ein solche Et cætera macht sich mit andern gemein / wird ihme untreu und setzet ihrem Mann an statt der Narren-Schellen das Türckische Wappen auf den Kopff / sie macht ihme ein Lateinisch V auf die Stirn / und macht ihren höflichen Mann Cornelium, zu einem Kirchen-Thurn-Knopff / worauf ein Hahn stehet. O einem solchen ist ja sein Ehestand ein rechter Wehestand / ein solcher Hahnreih ist ja ein elender Tropff / der an seinem Weib hat was Servius Sulpitius gehabt hat an seiner Posthumia / Aulus Sabinius an seiner Lollia / M. Crassus an seiner Tertullia / Cneus Pompejus an seiner Mutea oder Schmutia / welche alle nicht Ehelos / sondern Ehrlos ihrer Treu vergessen und ihren Männern eine Peruquen mit zwey Hörnern aufgesetzet haben. Ein solcher verachter verlachter Tropff / ein solcher verhöhnter gekrönter Actæon schämt sich nicht wenig / kümmert sich nicht wenig / seufftzet nicht wenig in seinem armseligen und elenden Ehe- und Wehestand. Wann du mich aber versicherst / daß dieses nicht geschehen solle / so bin ich zu frieden / mit dir zu leben und zu sterben.

Gredl.

Dessen will ich dich gewiß versichern.

Fuchsmundi.

Aber Herr im Haus will ich auch seyn.

Gredl.

Ey wie dann?

Fuchsmundi.

Pfuy der Schand! daß man jetziger Zeit so

viel Männer antrifft/ welche sich wie ein Garn-Haspel nach/ des Regiment-führenden Weiber Wolgefallen lassen hin und her treiben/ zittern vor ihnen wie ein nasser Buttel-Hund. O wie viel giebt es solche Haasen/ welche ihren Frauen gerne den Regiments-Stab überlassen/ und den Besen in die Hand nehmen/ womit sie sich zur äusserstenSclaverey ihrer Weiber Füsse werffen. Ja manche solche Phantasten springen so gar durch die Raiff/ wann es nur ihre liebe Frauen verlangen Es hängt mancher Mann die gantze Jährliche Besoldung seinem Weib an/ nur ihre stete Gunst zu erhalten/ die Frau ziehet auf u. gehtda her wie eine vornehme Dame/ und der Mann hingegen wie ein verächtlicher Thorwärtel/ also daß offt die Leut nicht wissen/ ob dieser seines Weibes Mann/ oder aber seiner Frauen ihr Haus-Knecht seye: Solche Männer meinen sie begehen eine Sünde der beleidigten Majestät/ wenn sie ihren Weibern etwas abschlagen/ sie sitzen Tag und Nacht bey ihnen/ und lecken ihnen die Lippen ab/ wie die Polier-Hündlein. Etliche Männer hocken gar für ihren Weibern auf ein Knie nieder/ als wollten sie Audienz begehren/ küssen ihnen bey einen jedem Wort die Hand/ und wann das Weib bey Tags in dem Bett faullenzet/ so ziehen sie die Schuh ab/ bevor sie in die Kammer gehen/ damit sie ja dem angenehmen Engel nur bey leib nicht aufwecken/ so bald das Weib nur einen Augenblicker thut/ so laufft der Narr schon/ als wie ein Land-Bott/ damit der Will seines Weibs auf das allereilfertigste vollzo-

gen

gen werde. Ja manche Phantasten trincken die Gesundheit ihrer Weiber nicht nur aus den Ringel-Gläsern / sondern auch aus den Pantoffeln / Schuhen / ja was das abscheulichste / manchmal so gar aus dem s. v. Nacht-Geschirr / und dieses nur darum / damit sie ihre Weiber in Unterlassung dessen / nicht möchten aus der Wiegen werffen ꝛc. O ihr wilde / garstige Phantasten! ihr aberwitzige Courtisanen! Ist dieses dann eine so anständige und zuläßliche Liebe gegen eure regierſüchtige und euch beherrschende Weiber? Ach meine Gebieterin / sagt mancher Mann / zu seiner Haus-Drummel: Du weist wie ich dich estimire / nunmehro ist es schon das achte Jahr / daß wir miteinander hausen / und seynd GOtt Lob / niemals / uneinig gewesen / es soll auch hinführo mit meinem Willen nicht geschehen / der Himmel lasse mich die Zeit nit erleben / daß ich dich nur im geringsten beleidige / darum schaffe meine Gebietherin / hier seyn die Schlüssel zum Kasten / mein Hertz hast du schon längst geraubet / disponire / schalte und walte mit dem Geld / nach deinem Gefallen. Darinn in der Kammer hengen auch die Schlüssel zum Keller / die gantze Wirthschafft / Knecht / Mägd / Kinder / Schwein / ja so gar der alte Haus-Hund stehet zu deinen Diensten / schaffe was du willst / gehe aus so offt du willst / komm nach Haus wann du willst / lege dich schlaffen / wann du willst / und stehe auf / wann du willst / thut dir jemand was zu wider / sihe dort im Winckel ist die Ochsen-Senne / schlag zu / die Leut müssen im Haus eine Forcht haben.

Ach! Ach! Schelln her / daß man solchen ein Geschenck darvon thue / derowegen solle es auch darbey bleiben / daß der Mann und nicht die Frau das Regiment in dem Haus führen solle.

Das XLI. Capitel.

Fuchsmundi Gespräch zwischen einem Vatter und Nasenwitzigen Tochter.

Fuchsmundi.

NUn Herr! Ihr saget immer / daß ich euch nicht diene / wie ich soll. Gleichwol bringe ich eure Tochter her / wie ihr befohlen habet. Fein hurtig / Jungfer! machet doch ein hübsches tiefes Philosophisches Reverentz / gegen euren guten / ehrlichen / tummen Papa.

Vatter.

Guten Tag / meine liebe Tochter! Ich gebe dir einen guten Tag.

Tochter.

Mein GOtt! wie lang werdet ihr doch bey euren unvernünfftigen Redens-Arten bleiben? Die Ohren thun einem weh / wenn man sie höret / und mir wird recht übel davon.

Fuchsmundi.

Pfuy / Herr! ein so verständiger Mann sollte gescheider reden. Pfuy!

Vat-

Vatter.

Was ists denn? Habe ich denn kein Recht als Vatter / meiner Tochter ein solch Compliment zu machen?

Tochter.

Wenn ein Vatter seiner Tochter das geben will/so er nicht in seinen Mächten hat/ so begehet er eben eine so grosse Thorheit/als ein anderer. Geben / heist auf Lateinisch donare, und ist eben so viel als schencken / und übergeben. Nun aber ist die Ubergabe/ wie die Jurisconsulti reden/ eine transmissio proprietatis concutivè, wann ihr mir einen guten Tag geben wollet / so müsse der gute Tag nothwendig euer Eigenthum seyn/welches ihr aber nimmermehr sagen könnet. Wie kan es nun anders seyn/ als daß die facultas intelligibilis sich ungedultig erweiset / wenn sie ein dergleichen unvernünfftiges Compliment vernehmen muß. Denn wenn ihr Regel-mässig reden wolltet / so solltet ihr sagen: Meine Tochter/ ich wünsche euch einen guten Tag.

Fuchsmundi.

So speyet denn aus Herz! und redet geschelder.

Vatter.

Ach / wie ist ein Vatter so glücklich / der eine so gelehrte Tochter hat! Aber mein liebstes Kind / weil du nicht willst/ daß ich dir einen guten Tag geben soll/so will ich dich mit etwas anders beschencken/ was dir angenehmer seyn wird.

Tochter.

Eine neue Thorheit/und noch darzu viel unerträglicher/ als die vorige. Ihr müsset wissen/ Vatter! daß meine Seele/ welche ausser der Vernunfft sich kein anders Gesetze vorschreiben läst/ alles verachtet/ was sie durch einen Eigen Nutz verführen will. Die Tugend ist das einige/ welche mich vergnügt macht. Andere Geschencke sehe ich mit Widerwillen an/ und wenn mein Vatter mir dergleichen anzubieten sich vornimmt/ so kenne ich in diesem Stuck auch meinen leiblichen Vatter nicht.

Fuchsmundi.

Was sagt ihr darzu? Herr!

Vatter.

Ich sage/daß es meiner Tochter am Geist nicht mangelt. Aber wenn ich dir gleichwol einen Vortrag thun sollte/würdest du ihn auch anhören?

Tochter.

Alles was die Vernunfft dictiren/ und nach dem Grund-Riß der Eloquenz vorbringen wird/ soll mit grosser Ehrerbietung von mir angehöret werden.

Vatter.

Meine geliebteste Tochter! wenn ich dir also sage/ daß mein grösstes Vergnügen vor meinem Ende dieses seyn wird/ wenn ich — —

Tochter.

Ach/redetdoch fein positivè, laconicè, und naturaliter,

Vat-

Vatter.

So will ich denn im Kurtzen sagen / daß ich dich glücklich zu machen mir vorgenommen habe.

Tochter.

Und ich werde mit Pythagora antworten / daß solches über euer Vermögen ist / weil die wahre Glückseeligkeit allein von dem Himmel dependire.

Vatter.

O nein! Ich werde dem Glück so weit von oben herab nicht holen. Ich will dir einen Mann geben.

Tochter.

Mir? Einen Mann? Einen brutalen Mann / wie sie heut zu Tage alle sind. Einen versoffenen / Eifersüchtigen / liederlichen Mann?

Vatter.

Einen solchen dir zu geben / soll mich GOTT darvor bewahren! Ich werde dir einen schaffen / der nach deines Hertzens Wunsch ist. Sterben wollt ich lieber hundertmal / als dir einen aufzwingen / der dir nicht gefallen sollte.

Tochter.

So versprechet ihr mir denn / euch hierinnen nach meiner Neigung zu richten?

Vatter.

Von Hertzen gern.

Tochter.

Wenn dieses ist / so wisset denn / daß ich gesonnen bin / mich nimmermehr zu verheurathen. Soll ich mich dem wunderlichen humeur eines widersinnigen

nigen Mannes unterwerffen/welcher mich im Anfang meiner Mittel halben wohl halten / und hernach als eine Hinternus seiner unordentlichen Begierden hassen würde? Nein/ Vatter! ich begehre keinen Mann/ durchaus keinen! Wären nur alle Jungfrauen von meiner Resolution / das liederliche Ungeziefer/ das Manns-Volck / würden den Weibsbildern in Kurtzem zu Fusse fallen/ und sie um Barmhertzigkeit anruffen. Alleine die Leichtsinnigkeit unsers Geschlechts / hat die Manns-Bilder dermassen trotzig gemacht/ daß sie wollen/man solle es vor ein Glück halten / wenn sie sich so weit erniedrigen/ und ein Mägdlein heurathen.

Fuchsmundi.

Ha! das Mägdlein ist greulich verständig. Ich glaube nicht/ daß ein Flecken an ihrem gantzen Leibe ist/das nicht voll Klugheit wäre.

Vatter.

Meine liebe Tochter! Bildest du dir denn ein/ daß es unmüglich sey/unter so viel tausend Manns-Bildern einen zu finden / welcher keinen von den Fehlern hat/ die dir solchen Widerwillen machen? Wehle dir nur selbst einen / von welcher Profession er beliebt. Gefiele dir etwa/einen Rath zu heurathen. Du weist/ daß die Herren Räthe in grossem Ansehen leben.

Tochter.

Da käme ich eben recht an: So müste ich just den Mann ernähren / wann ich einen solchen bekäme / der sein gantzes Vermögen vorhero verspen-

spendiren müssen / ehe er zu solcher hohen Ehren-Stelle gelanget.

Fuchsmundi.

Ihr habt recht/Jungfer! Denn solche Leute wollen gern das wieder erwerben/ was die Charge gekostet hat / und leben also dermassen genau / daß man den Braten-Wender kaum über den 4. Tag einmahl gehen höret. Wird zum Abend-Essen einmahl eine Schöps-Keule aufgesetzet / so muß gewiß die Helffte biß auf Morgen aufgehoben werden/ damit noch ein Gerüchte daraus werden kan. Ich weiß am besten/wie es in solchen Häusern zugehet/ich habe 3. Jahr lang bey einem solchen gedienet.

Tochter.

Das wäre gewiß ein schöner Glücks-Stand vor mich. Ey! wie vergnügt würde ich nicht seyn?

Vatter.

Ich begehre durchaus nicht/dir den geringsten Zwang anzuthun. Du kanst ja einen heurathen/ der Profession vom Degen macht.

Tochter.

Bey so einem käme ich noch übler an/ die meisten Soldaten sind ja nichts als Großsprecher. Es mangelt manchem an Verstand / und daher wissen sie nicht zu leben. Sind sie etwan von guter Familie/so reden sie continuirlich davon; ingleichen / daß sie allein durch ihre Tapfferkeit zu Officieren gemacht worden. Den gantzen Tag haben sie mit ihren Peruquen/ Livrée, und Toback-

Dosen zu thun. Die Unaelehrten passiren bey ihnen vor Tugendhafft. Aller Orten wollen sie höher angesehen seyn als andere Leute/ wordurch sie sich aber verdrießlich machen.

Fuchsmundi.

Da wüste ich vor meinen Theil nicht ein Wort dargegen zu sprechen.

Vatter.

Auf solche Weise aber/ und wenn du so wunderlich bist/so wird deine Schwester Jacobina die 50000. Thaler bekommen/ welche mein Bruder im Testament vermacht hat.

Tochter.

Auf solche Weise halte ich mehr von einem guten Buch / als von einem liederlichen Mann. Drey gantzer Jahr gehe ich schon mit dem Aristotele um/und kan noch nicht alles verstehen.

Vatter.

Ich glaube schon/ daß Aristoteles ein gar ehrlicher Mann seyn mag/aber — —

Tochter.

Das Aber ist weiter nicht nöthig. Ich bleibe einmahl bey meiner Resolution / ich hasse das Manns Volck / wenn es Heurats-Sachen betrifft/und das Haushalten ist mir ärger zu wider / als die Pest; Hergegen liebe ich das Studiren aufs höchste/ja ich bin recht verliebt darein. Und weil ich ein gewisses Mathematisches Experiment zu untersuchen mir vorgenommen habe / so werde ich mich länger nicht aufzuhalten haben.

Vatter

Gehe nur hin / ich will dir durch deine Experimenten bald einen Quer-Strich machen. Nein! ich will es durchaus nicht leiden / daß du durch das Studiren dein Glück versaumen solltest. Ich will schon Mittel darzu finden. Was? soll ich geschehen lassen / daß in meinem Hause jemand verständiger seye / als ich?

Fuchsmundi.

So höre ich wohl / es ist so viel gesagt: Ich soll nunmehr aus dem Hause gehen.

Vatter.

Ist das erhöret worden von der Philosophie, und von Experimenten zu reden / wenn ich eine Heurath vortrage?. Du Schind-Viehe! es fehlet nicht viel / ich schickte dich auf der Stelle vor tausend Geyer in — —

Fuchsmundi.

Ey / Herr! dencket / was ihr thut / wollet ihr euer Tochter wegen ein Mörder an eurem eigenen Liebe werden? Wisset ihr noch / wie euch der Doctor sagte / die Mirancolie könnte einen Menschen gar ums Leben bringen?

Tochter.

Ich sehe wohl / daß die Einsamkeit das eintzige Mittel ist / die Weibs-Bilder von dem importunen Uberlauffen der Manns-Personen zu befreyen. Ach in was Stand lebt nicht eine ledige Weibs-Person! Keinen Schritt kan sie thun / kein Augenblick ist ihr frey / daß sie nicht von einer Parthie unvernünfftiger Kerl angefallen wird / welchen die

die Liebe an statt der Gelehrsamkeit / und der Müssiggang an statt einer rühmlichen Verrichtung dienen muß. Ist man nun so unglücklich / daß man so einem verliebten Gassentretter Gehör geben muß / so wird nichts als eitel Seufftzen gehört / und das klägliche Bitten ist da überaus guten Kaufs. Da höret man ein Hertz-brechend Compliment über das andere / Ach unvergleichliche / Englische / auserlesene Schöne! ist es möglich / daß mein Schmertz / meine Beständigkeit / meine aufrichtige Liebe — — — Ach / soll dann meine Marter ohne Ende seyn? Alle diese Thorheiten werden hernach mit etlichen verzweiffelten Reden vermischet; da wird von Gifft nehmen / von Erhencken / von Erstechen / von Ertränken geredet. Und dergleichen Lock-Speise verführet manches unschuldiges Kind / wann es zu einfältig ist / dergleichen Narren-Possen anzuhören. Was mich anlanget / so bin ich dieser Thorheiten so überdrüssig und trage vor allen Liebes-Sachen einen solchen Abscheu / daß mir alles Manns-Volck völlig zu wider ist / nimmermehr / ja nimmermehr und in Ewigkeit werde ich mich nicht von der Liebe lassen gefangen nehmen / sondern stets sagen:

Amour, wer dein Joch muß tragen/
der kan nie recht frölich seyn/
dann er weiß von nichts zu sagen/
als von Hoffnung/ Furcht und Pein/
Ach! wie lebt der unbeglückt/
den Cupido hat bestrickt.

Schei-

Scheinet heute gleich die Sonne /
stürmt es Morgen deſto mehr /
und nach kurtzer Freud und Wonne /
kommt das Leid mit Hauffen her /
Ach ! wie lebt der unbeglückt /
den Cupido hat beſtrickt.

Alſo leckeſt du die Seelen /
wenn du Gifft und bittre Gall
pflegſt mit Hönig zu vermählen /
alſo kommen ſie zu Fall /
Ach ! wie lebt der unbeglückt /
den Cupido hat beſtrickt.

Das XLII. Capitel.

Zwey verliebte Jungfern führen einen Diſcurs von der Ehe-Verſprechung mit einander.

Sopherl.

IHr könnet mir ſicherlich glauben / daß der Poppenberger mir eben ſo gute Worte gegeben / als wie euch ; und vielleicht noch viel mehrere ; tauſendmahl hat er mir ewige Liebe geſchworen / auſſer dem ſolte er mich gewiß ſo einfältig nicht gefunden haben / daß ich mich von ihm würde haben betriegen laſſen.

Thar-

Charlotte.

Iſt das müglich? Daß eine ſo Liebens-würdige Perſon/ als der Boppenberger iſt/ mit ſo vieler Falſchheit und Betrug angefüllet ſeyn könne. Nimmermehr ſolte ich mirs haben traumen laſſen.

Sopherl.

Wie ich noch in meiner Einfalt war/ hatte ich gleiche Gedancken; aber nunmehro weiß ich es beſſer/kurtz davon zu ſagen: Es iſt um die Mannsbilder ein ſchlimmes Volck. Aber/ ich weiß nunmehro ein Mittel/ wie man von ihnen unbetrogen bleiben kan. Und das heiſt die Weibsbilder müſſen ſich befleiſſigen/ daß ſie die Mannsbilder vorher betriegen/das iſt der ſicherſte Weeg.

Sopherl.

Wie ſoll man aber einem nicht trauen/ wann er die Ehe verſpricht.

Charlotte.

Ha/ha! das Ehe-Verſprechen iſt eben die rechte Falle/ womit die armen einfältigen Mägdlein gefangen werden.

Sopherl.

Was iſt aber vor ein Mittel/ wann man von Natur ein aufrichtig Gemüth hat/ und — —

Charlotte.

Heut zu Tag iſt die Aufrichtigkeit dem Weibs-Volck ein rechtes Gifft/ und alſo muß man ſich nach der Zeit richten/und gantz andere Tugenden practiciren/die heiſſen Unbeſtändigkeit/ Tückiſch/ und wann es die Noth erfordert/ auch ein wenig Schelmiſch ſeyn.

So-

Sopherl.

Mich wundert aber/wie ihr/ da ihr die Sache dermassen wol verstehet/ euch gleichwol habt betrügen lassen? Denn so viel ich verstehe/ so seyd ihr nicht besser ankommen/als ich.

Charlotte.

Es ist freylich wahr; aber damals wuste ich nicht so viel/ als jetzo. Künfftig soll mich gewiß keiner mehr so hinter das Liecht führen/wie Poppenberger gethan.

Sopherl.

Ihr könnet nicht glauben/ auf was für eine angenehme/ verpflichte und durchdringende Manier er mir seine Liebe zu verstehen gabe. Ich hatte gemeint/er würde mich 20. Jahr nach seinem Tod lieben.

Charlotte.

Da seyd ihr eben recht ankommen/ wann ihr euch dieses eingebildet habt. Die Weibsbilder würden glücklich genug seyn / wenn der Manns-Personen Liebe nur 20. Tage dauren möchte.

Sopherl.

Sollte das möglich seyn?

Charlotte.

Nur gar zu möglich/ und noch leichter könnet ihrs abnehmen/wenn ihr überleget / wie unbeständig / und veränderlich das heutige Manns-Volck in ihren Kleider-Moden ist / dann eben so veränderlich ist gleichfalls ihr Gemüth/ heut tragen sie Peruquen / die biß auf die Knie hinunter hangen/ Morgen haben sie solche auf dem Kopff/ die ihnen kaum

kaum die Ohren bedecken. Bißweilen tragen sie ein Haletuch/ so groß/ als ein Vorhang/ von Fenstern; ein anders mal aber bleiben sie bey einer bloſſen Halsbinde/ und brauchen gar überall kein Hals-Tuche. bald brauchen sie Hüte so breit/ daß man den Rand mit der Meß-Ruthe ausmessen möchte ꝛc. Bald darauf kommen sie mit kleinen Scaramutza-Hütlein aufgezogen. Heute tragen sie so enge Kleider/ als wann sie eingeschnürt/ und eingepackt wären. Kurtz darauf aber ist das Kleid eher ein Mantel/ als ein bloſſes Kleid.

Sopherl.

Was die Kleider betrifft/ da hätte ich wohl nichts darwider zu sagen/ aber deswegen folget nicht/ daß sie eines gleichfalls unbeständigen Sinnes sind.

Charlotte.

Ja/ ja/ es sind eben die rechten! von ihnen sollte ein jeder billich ein Muster beständiger Treue nehmen. Im Anfang/ wenn sie ein Mägdlein über den Dölpel werffen wollen/ so brennet ihnen die Liebe liechterloh aus dem Leibe/ da heist es denn: Ach wie viel unzehliche Schönheiten finden sich nit bey sie! Ihres gleichen an Schönheit habe ich mein Lebtag nicht gefunden! Der Himmel hat von sie ein rechtes Meisterstuck zeigen wollen. Wie kan es möglich seyn/ einen solchen Schatz von allen Vortrefflichkeiten zu sehen/ und sich nicht zu verlieben? Ich bin gezwungen/ das Innerste meines Hertzens zu entdecken/ aber die Worte mangeln mir ꝛc. Soll ich dann verschmachten? Kan ein so schöner

Engel

Engel auch immermehr so grausam seyn/und meinen Tod verlangen? Da gehet es dann an ein Seufftzen/ worzu auch etliche Thränen aus den Augen fallen müssen; das Lied wird wieder von vornen angefangen/ und damit so lang continuiret/ bis das Mägdlein in das Garn gebracht ist.

Sopherl.

Es ist freylich wahr / daß dergleichen Worte durchdringend sind/ und ich sehe keine Möglichkeit / wie ein Weibsbild langen Widerstand thun sollte: Zum wenigsten / wenn sie so zarter Neigung sind/ wie ich.

Scharlotte.

Freylich/ wird ein Mägdlein im Anfang leicht davon bethöret/ denn die Worte sind die süssesten von der Welt/ ꝛc. Aber wollt ihr wissen/ wie sich der Galan acht Tage darnach anstellet/ wenn der Genuß vorbey ist.

Sopherl.

Wie denn?

Scharlotte.

Gewißlich / Mademoiselle! ihre Manieren machen mich gantz verdrüßlich; so offt ich zu sie komme / gibt sie mir Ursach / daß ich mich über sie beschwehren muß. - - - - Wenn die Jungfrau sagt: Monsieur! ihr kommt ja etliche Tage her so selten zu mir / daß ich meynen sollte / ihr hättet euch/ eines öfftern Verdrusses wegen/ über mich nicht zu beschwehren/ - - - - ist die Antwort: Sie muß wissen / daß ich ihrer Visiten halben mein Geschäfft nicht zuruck setzen kan. - - - -

Wann sie versetzt: Wie ihr aber anfienget / mich zu lieben / so versichert ihr mich / daß alle eure Geschäffte in anders nichts beständen / als mir aufzuwarten. Ist das die ewig-währende Liebe / die ihr mir geschworen habt? - - - - - Ha! sagen sie / ist doch nichts in der Welt / das nicht ein Ende nehmen sollte. - - - Gleichwol schwuret ihr mir so hoch und theuer / ihr würdet nimmermehr aufhören / mich zu lieben. - - - Antwort: Im Anfang waren es freylich meine Gedancken / aber mit der Zeit ändert sich alles. - - - - So seyd ihr eines solchen undanckbaren Gemüths? Antwort: Ich bitte / Mademoiselle! sie verschone mich mit dergleichen schimpfflichen Tituln / kan sie doch jetzo einen Zettul vor ihre Thür hengen / daß sie ein Hertz zu vermiethen hat. Adieu! - - - Versiehet ihr nun / daß die Aufwartung ein Ende hat / mit samt der Liebe?

Sopherl.

Ich kan es mir leichtlich einbilden / ꝛc. Aber was ist solcher Gestalt zu thun.

Scharlotte.

Keine bessere Rache weiß ich zu erfinden / als daß die Weibsbilder sich resolviren / der Manns-Personen Untreue zu belohnen.

Sopherl.

Das ist alles wahr / aber die Elementische Lieb plagt mich ärger / als die heissesten Hunds-Täg / ich kan mir selbst nicht helffen / darum muß ich offt klagen:

Ach!

Ach! ich arme Magd/
Mein Unglück mich hefftig plagt/
Daß ich ohne Mann muß seyn/
Und soll schlaffen stets allein/
Ey! es geht mit Macht/
Uberall bey Tag und Nacht/
An ein Küssen/
Und begrüssen/
Nur ich Arme bin veracht.

❀ ❀ ❀

Alles Wild im Wald
Schreyt/ und spielet mannigfalt/
Jeder Vogel in der Lufft
Seinen Gatten zu sich rufft;
Alle Fisch im Meer
Führen Paar-weis auf ihr Heer/
Was sich reget/
Liebe häget/
Nur ich bin von Hoffnung leer.

❀ ❀ ❀

Blumen/ Kraut und Gras/
Liebt den Thau/ und macht sie naß/
Ja die Sonn mit ihrem Schein/
Dienet allen insgemein/
Hügel/ Berg und Thal/
Was man siehet überall/
Grüne Felder/
Frische Wälder/
Liebet sie mit ihrem Strahl.

Kürtzlich / alles liebt/
Nur ich Arme bin betrübt/
Keiner will mich lieben nicht/
Keiner freundlich mit mir ſpricht/
Ach! was fang ich an?
Ach! wer iſt denn Urſach dran?
Daß ich liegen/
Und mich ſchmiegen
Muß ſo lange ohne Mann.

Ich bin warlich nicht
Urſach dran / daß nicht geſchicht/
Was den Mägdlein nur gebühret/
Damit bin ich ausſtaffiret/
Ich ſehe aus fürwahr/
Auch nicht wie ein theuer Jahr/
Was die Schönen
Kan becrönen/
Fehlet mir nicht auf ein Haar.

Neue Mode-Schuh/
Schöne Schnallen auch darzu/
Was man nur erdencken kan/
Ein ſchön Schlaff-Rock leg ich an/
In die Kuch ich geh/
Auf dem Marckt ich gerne ſteh/
Einzukauffen/
Thun und kauffen/
Bloß / daß jemand auf mich ſeh.

Alle Morgen früh
Fall ich nieder auf die Knie/
Und ruff alle Götter an/
Mir zu geben einen Mann/
Er mag hinckicht seyn/
Oder mit dem halben Bein/
Er mag hincken/
Oder stincken/
Nur daß ich nicht schlaff allein.

Das XLII. Capitel.

Fuchsmundi/ als eine Kupplerin verkleidet/ empfängt ein Præsent von einem Edelmann.

Edelmann.

ACh Fuchsmundi! ich bin mein Lebtag nicht so alterirt gewesen/ als heute.

Fuchsmundi.

Habt ihr etwan unglücklich gespielet?

Edelmann.

Ach nein! die Frau Stolzina machet mich desperat.

Fuchsmundi.

Das wüste ich nicht.

Edelmann.

Du weist/ daß ich mich nichts habe dauren las-

sen / was sie nur verlangen können / in Hoffnung / sie damit zu gewinnen. Nichtsdestoweniger sie-he ich sie continuirlich fahren und gehen mit einem Cavalier im blauen Kleide.

Fuchsmundi.

Herr! ihr seyd wol einfältig / daß ihr davon Wesens machet. Ich weiß wohl / daß ihr dieser Cavalier aller Orten nachgehet / aber es ist ein Mensch / den ich vor meinen Augen nicht sehen kan: Und deßwegen habe ich ihr acht Tage ohne Unterlaß in den Ohren gelegen / daß sie sich seiner enthalten solle.

Edelmann.

Und was saget sie denn darzu?

Fuchsmundi.

Endlich habe ich sie doch zurecht gebracht. Ich habe ihr dargethan / daß die Cavalier Kahlmäuser sind / hochmüthige und eigensinnige Leut.

Edelmann.

Hat sie sich denn lassen einreden?

Fuchsmundi.

Nothwendig. Ich habe ihr weiter gesagt / daß sie mit euch viel sicherer umgehen könne / als mit einem andern Cavalier: Und ich hätte ihr wohl noch andere Dinge in den Kopff gebracht / wenn ich nicht gesehen hätte / daß es jetzo nicht Zeit darzu wäre. Denn von der Zeit an hat sie nicht aufgehört zu weinen.

Edelmann.

Aus was Ursachen denn?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Sie hat an ihren Mann geſchrieben / weil er ohnediß von ſeinem Proviant-Commiſſariat jetzo eine ſtarcke Summa Gelds einzunehmen hätte / er ſolle ihr doch Geld ſchicken / daß ſie ihr Zimmer davon mit Niederländiſchen Tapeten beziehen laſſen könnte / und darzu müſſe ein Parade-Bett von rothen Damaſt darinnen ſtehen. Aber der Mann hat es ihr verſaget / und darüber grämet ſie ſich unerhört.

Edelmann.

Fuchsmundi! du hätteſt mir nie keine angenehmere Zeitung erzehlen können / ꝛc. Ich will alſobald nach Hauſe gehen / und ſowol ein Tapetzerie, als auch ein Bett / ſo koſtbar, als ſie es wünſchen mag / herſenden. Du kanſt zu den Leuten ſagen / es gehöre deiner guten Freunde einen / der verreiſet ſey / und der hätte dich gebetten / du ſollteſt es ſo lange in Acht nehmen / damit der Wurm nicht drein komme. Ich will nachgehends wieder herkommen / und mehr Anordnung machen.

Fuchsmundi.

Es wird meiner Frau über die Maſſen gefallen. Ach wie haben mich hundert andere / die bey uns aus- und eingehen / geplagt / daß ich ihnen die Urſache ſagen ſolle / warum ſie ohne Unterlaß ſo traurig iſt / aber ich habe mir feſt vorgenommen gehabt / auſſer euch keinem Menſchen davon zu gedencken.

Edelmann.

Hieraus wirſt du auch erkennen können / daß ich

nicht undanckbar seye / nimm dieses Päcklein / es sind zwar nur 60. Ducaten / aber es soll darbey nicht bleiben / du kanst dich darauf verlassen. Ich will immittelst Anstalt zu den Tapeten machen.

Fuchsmundi.

Diese 60. Ducaten hätte ich mir nicht einmal im Traum eingebildet / und ich glaube / es ist niemals ein Geld mit so gutem Gewissen verdient worden / als dieses / denn er hat es mir recht mit gutem Willen gegeben. Ich sage doch / und lasse mirs auch nicht ausreden / daß keine bessere Dienste sind / als bey schönen Frauen / ꝛc. da kommt gleichwol noch immer etwas über quer Feld / das einem den Beutel gesund erhält / ꝛc. Sollte man bloß von seinem Lohn reich werden / so müste einer etliche hundert Jahr erleben. Wann jenem Boten nicht für ungut ist aufgenommen worden / daß er für die lange Weil einem Wandersmann in dem Wald diese sinnreiche und kurtzweilige Frag hat aufgeben: Was ist das? Es flog ein Vogel Feder-loß / auf einen Baum Blat-loß / da kam die Frau Mund-loß / und fraß den Vogel Feder-loß? Und zur Antwort geben: Es ist der Schnee auf dem Baum / so von der Sonnen verzehrt worden.

Wann jenem Schreiber für gut ist ausgelegt worden / daß er hat dörffen fragen: Was ist das für ein Ding? Einer / ders siehet / der begehrts nicht / und ders macht / bedarffs nicht / und ders kaufft / wills nicht / und ders darff und braucht / weiß es nicht? Und geantwortet: Es sey ein Todten-Sarck.

Wann

Wann jenem Vogelfanger erlaubt gewesen zu fragen: Im Winter aus/ im Sommer an/ mein Kind ernehrt ein ander Mann/ an meiner Stimm erkennt man mich/ rath du/ wer bin ich? Und zur Antwort bekommen/ es sey ein Gugguck.

Wann jenem Kirchner gestattet worden zu fragen: Was ist das? Ein Vogel hoch schwebet/ der nicht wie andere lebet/ nach keinem thut streben/ sich in allen Winden erhebet/ und wann die wüten/ muß er dann fleißiger hüten/ wächst in Feuers-Glüten/ darff nicht wie andere brüthen/ er zeugt nicht Jungen/ der nie an Tag gesungen/ wird doch gedrungen/ daß offt mit Schall geklungen/ er braucht kein Essen/ wird auch von keinem Thier gefressen/ kanst ihn nicht messen/ weil er dir fern gesessen/ und an statt der Antwort müssen hören: Es ist ein Hahn auf dem Thurn. So wird man mir auch ohne Zweiffel erlauben/ und niemand für übel aufnehmen/ wann ich frag/ was ist das?

Es ist rund/ und hat kein Mund/
Und kan doch wacker schwätzen.
Es hat kein Füß/ es hat kein Spieß/
Und kan doch Städt einnehmen.
Es hat kein Hafft/ es hat kein Krafft/
Und kan doch alles binden.
Es hat kein Spitz/ es hat kein Witz/
Und kan doch alles schlichten.
Es hat kein Lehr/ es hat kein Ehr/
Und kan doch Ehr ausbringen.

Es hat kein Gwiſſen / es hat kein Wiſſen/
Und kan doch Doctor machen.
Es hat kein Gſang/ es hat kein Klang/
Und man thuts doch weit hören.

Alexander iſt mächtig geweſt: Hannibal iſt mächtig geweſt: Pompejus iſt mächtig geweſt: Xerxes auch / Scipio auch / Lucullus auch/ ꝛc. aber dieſes Ding iſt noch mächtiger.

Gerad machen/ was krumm iſt / beſcheid machen was plump iſt / ſchön machen / was ſchlecht iſt; linck machen/ was recht iſt; jung machen/ was alt iſt; warm machen/ was kalt iſt; ſchwehr machen/ was leicht iſt; tieff machen/ was ſeicht iſt; gelehrt machen was ſtramen iſt; nicht wahr machen/ was Amen iſt; hoch machen/ was nieder iſt; lieb machen/ was zuwider iſt; iſt ja viel/ und aber viel und dieſes alles kan dieſes Ding / rathe daher ro / was iſt das?

Gelt du wirſt es mir errathen? Gelt es fallt dir ein? Ja/ ja/ du haſt es errathen / nichts anders iſt es als Geld / dann Pecuniæ obediunt omnia: Geld regieret alle Welt. Darum will ich mir auch dieſe 60. Ducaten gefallen laſſen. Die Kuplerinnen müſſen doch Spendaſche haben/ wenn ſie leben wollen/ ſonſt kommt ihnen wenig zum Theil/ ich will ſehen / wo ich wieder etwas möge erſchnappen.

Das

Das XLIII Capitel.

Fuchsmundi giebt sich vor einen Barbirer aus.

Fuchsmundi.

MEin HErr! ich bin hieher gefordert worden/ ein Meisterstuck meiner Profession zu beweisen; Soll ich es nun an dem Herrn oder seiner Frau thun/ so belieben sie zu befehlen.

Passagier.

Es ist mir lieb/daß ihr kommen seyd. Mir solt ihr den Bart putzen/ sonsten niemanden/ aber daß ihr geschwind damit fertig werdet.

Fuchsmundi.

Gut/ gut! In zwey kleinen Stunden soll alles geschehen seyn.

Passagier.

Wie? in zwey Stunden! wo dencket ihr hin?

Fuchsmundi.

Ist das wohl wunderns werth? Ich habe wohl eher 3. Monat an einem Bart geschoren/ und eher ich mit der einem Seite fertig war/ so wuchse der Bart auf der andern Seite wieder. Aber nach der Zeit habe ich mich besser geübet/und brauche jetzo nicht mehr als einen halben Monat darzu/ der Herr setze sich nur.

Passagier.

Was Teuffel hänget ihr mir dann da um den Hals?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Siehe da! ſo wahr ich ehrlich bin/ ich habe wegen groſſer Eil meinen Mantel vor das Putztuch angeſehen/ Culikratius! geſchwind/ gieb das Putztuch her!

Paſſagier.

Wer iſt dieſer Menſch?

Fuchsmundi.

Es iſt mein Geſelle/ aber ich nehme ihne allein deßwegen mit/ damit er die Scheermeſſer ſchleiffen möge/ denn damit kan er vortrefflich umgehen. Er führet einen Schleiffſtein mit ſich/ welcher unſichtbar iſt. Da ziehe mir geſchwind das Meſſer ab/ ich will es brauchen/ dem Herrn damit zu bedienen.

Paſſagier.

Der Kerl ſiehet toll aus.

Fuchsmundi.

Nur fort! ich habe nicht viel Zeit zu verlieren: Geſchwind niedergeſetzt.

Paſſagier.

Was Teuffel! wolt ihr mit mir machen? meynt ihr dann/ daß ich ein Pferd bin?

Fuchsmundi.

Ey das nicht mein Herr! ſondern es giebt gewiſſe Leute/ die unter dem Butzen nicht ſtill halten; und die muß man bremſen/ zu ihrer eigenen Sicherheit/ damit das Scheermeſſer nicht in die Kehle gehet/ wie bald ſchneidet man den Hals ab.

Paſſa-

Passagier.

Es ist freylich leicht gethan / was ist dieses vor ein wunderliches Buch?

Fuchsmundi.

Wie es bey Hofe jetzo die Mode ist.

Passagier.

O weh! ihr werdet mich zum Krüppel machen.

Fuchsmundi.

Wenn der Herr will / daß ich ihn butzen soll / so muß er still sitzen. Er dencket gewiß / ich habe heute sonst nichts zu thun / als mit seinem Bart einen gantzen Tag zuzubringen.

Passagier.

Gehet doch ein wenig gelinde mit mir um; ihr werdet mich lebendig schinden.

Fuchsmundi.

Der Herr hat ein verteuffelt grobes Leder / ich werde solcher Gestalt alle meine beste Scheermesser an ihme zu Schande machen.

Passagier.

Helfft / Helfft! um GOttes willen / der Kerl erwürgt mich!

Fuchsmundi.

Wolt ihr nicht stille halten? hole mich der Geyer / ich schneide euch den Hals ab? was seyd ihr vor ein wunderlicher Mann?

Passagier.

Ich muß dem Kerl gute Worte geben / er möchte mir sonst ein Schelmstücke beweisen. Sein Gesichte siehet einem rechten Schelm gleich. Aus was vor einem Lande seyd ihr denn bürtig?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Mein Herr! ich bin aus Mähren/ sonst machte ich Profession von Sauschneiden; aber weil mir ein jeder sagte/ es wäre um meine leichte und geschwinde Hand ewig schade/ so dachte ich/ es würde mir zu dieser Profession an Behändigkeit nicht mangeln. Und bin also aus einem Sauschneider ein Bartschneider worden.

Passagier.

Es scheinet/ als wann eure Hände behänder wären/ als es die Noth erfordert/ weil ich unterdessen meine Sack-Uhr aus dem Beutel verlohren.

Fuchsmundi.

Es gehet wol hin! ich habe nur so gewisse kleine Gaben von Natur/ doch mache ich eben kein so grosses Wesen davon/ daß ich mich deren rühmen solte.

Passagier.

Ihr habt gewiß viel zu thun?

Fuchsmundi.

So viel/ daß ich kaum herum kommen kan/ das meiste aber ziehe ich von denen Welschen Castraten/ welche niemand ihre Bärte anvertrauen als mir. Sie geben mir eine so starcke Jahrs-Bestallung/ daß ich reichlich davon leben kan. O Weh! O Weh/

Passagier.

Was ist euch/ findet ihr euch nicht wohl?

Fuchsmundi.

Nein/ es ist schon vorbey/ O Weh! O Weh!

Pas-

Paſſagier.

Was machet ihr dann? Ihr müſſet nothwendig was gewiſſes an euch haben?

Fuchsmundi.

Ach! ich kan vor dißmal nicht fortputzen / O Weh! O Weh! was vor eine greuliche Colica greifft mich nicht an? O Weh! O Weh! ich werde gleich wieder kommen.

Paſſagier.

Ihr ſeyd ja ſchon wieder da / habt ihr etwann den Abtritt nicht finden können?

Fuchsmundi.

Ich wolte ſo weit nicht gehen / dann es war der Mühe nicht werth / und den Herrn möchte ich auch nicht warten laſſen / alſo habe ich lieber das Futter von meinen Hoſen verderben wollen.

Paſſagier

Gehet zum Teuffel / ihr Schwein Hund / ſchämet ihr euch nicht / in ſolchem Stande mir nahe zu kommen.

Fuchsmundi.

Der Herr wird mir hoffentlich nicht wehren / daß ich mich meiner Hoſen nach meinem Belieben bedienen darff.

Paſſagier.

Scheeret euch aus meinen Augen / ehe ich euch die Treppe hinunter werffe.

Fuchsmundi.

Es iſt nicht nöthig / ich will ſchon den Weeg finden / nur noch ſo lang will ich den hintern Athem halten / bis ich ausgeredet habe: Ihr thut in der

Wochen

Wochen zwey- oder dreymal eure Bärte beropffen / und beſcheeren / beſtimmeln / beſtutzen! ja alle Tag und Morgen mit Eiſen und Feuer peinigen / foltern und martern / ziehen und zerren laſſen; jetzt wie ein Zirckel-Bärtel / jetzt ein Schnecken-Bärtel / bald ein Jungfrauen-Bärtel / ein Deller-Bärtel / ein Spitz-Bärtel / ein May-Kefer-Bärtel / ein Enden-Wädele / ein Schmal-Bärtel / ein Zucker-Bärtel / ein Türcken-Bärtel / ein Spaniſch Bärtel / ein Italiäniſch Bärtel / ein Sonntags-Bärtel / ein Oſter-Bärtel / ein Lill-Bärtel / ein Spiel-Bärtel / ein Drill-Bärtel / ein Schmutz-Bärtel / ein Stutz-Bärtel / ein Trutz-Bärtel / und indem ihr etliche der rechten Bärte und Knebel euch ſchämet / noch gar zu Bengeln werdet. In den Löffel-Jahren fanget ihr an zu zopffen / zu trillen / zu ropffen / bis die Gauchs-Haare heraus wollen; und wenn ihr durch Gunſt der Natur dieſelbige endlich erlanget habt / ſo wüſt ihr ihnen nicht Marter genug anzuthun / bis ihr ſie wieder vertreibet; Ihr Bart-Stimpler! ihr Bart-Reiber! ihr Bart-Schinder! ihr Bart-Schneider! ihr Bart-Stutzer! ihr Bart-Zwacker! ihr Bart-Folterer! ihr Bart-Wipper! ihr Bart-Marterer! ihr Bart-Peiniger! ihr Bart-Abtreiber! ihr falſche Bart-Müntzer! ihr Bart-Verderber! ihr Bart-Mörder / ꝛc. Wäre es denn nicht beſſer / es komme offt ein Sau-Schneider / wie ich bin / der euch ein wenig anhielte / und das Bart-Scheeren verſauerte.

Das

Das XLIV. Capitel.

Fuchsmundi bietet Bücher feil in einem Kram.

Fuchsmundi.

Beliebt dem Herrn etwas von meinen Büchern? Hier finden sich derer in Uberfluß.

Doctor.

Wir wollen doch sehen / was dieser Gutes in seinem Laden hat. Habet ihr was Gutes vor der Hand?

Fuchsmundi.

Mehr als mir lieb ist. Es kommen alle Tage so viel Bücher heraus / daß ich zwantzig solche Gewölber damit anfüllen wollte.

Doctor.

Ich suche eigentlich dißmal nur etliche lustige Bücher vor meine Tochter. Seyd ihr damit versehen? so lasset sie herbey bringen.

Fuchsmundi.

Daran mangelt mir nicht. Ihr dort! Lasset doch der Jungfer unsere neueste lustige Bücher sehen / so viel ihr davon finden könnet.

Doctor

Tochter / besiehe immittelst die Bücher / und wenn du mir was anständiges findest / so setze es aus.

Fuchsmundi.

Beliebet dem Herrn sonst etwas von neuen Büchen zu sehen / in gelehrten Materien?

Doctor.

Es soll mir lieb seyn.

Fuchsmundi.

Hie will ich ihnen den Catalogum davon lesen: Aristotelis, des vortrefflichen Philosophi allerneueste Invention, Flöhe zu fangen in Octavo, mit Kupfferstücken.

Die neu erfundene Art / einen gantzen Land auf einmal die Adern zuschlagen; An das Tag-Licht gegeben / durch das löbliche Collegium der Acci--Einnehmer. In Quarto.

Die aufrichtige Manier, die Schlaff-Sucht zu curiren. Heraus gegeben / von einem der in Schulden stecket. In Duodecimo.

Des Herrn von Ohne Feld / aufrichtige Anweisung die Welt mit Bassete und Würfeln zu betriegen. In Vier und Zwaintzigsten.

Cornelij Agrippæ entdeckte Kunst / die Spiritus Familiares auf den Leim-Ruthen zu fangen.

Peter Partels Beschreibung / wie das Caprioln-Pulver bereitet werden müsse.

Wie gefallen dem Herrn diese Bücher? sind sie nicht recht curieus?

Doctor.

Sie mögen wohl neu seyn / denn ich habe noch nie etwas weder davon gehöret noch gesehen.

Fuchsmundi.

Hier habe ich noch ein anders Manu-Scpritum, welches unvergleichlich ist / und ich werde es mit ehesten drucken lassen.

Doctor.

Doctor.

Wovon wird es handeln?

Fuchsmundi.

Von eitel sehr tiefsinnigen Fragen / und deren Beantwortung. Ich will nur etwas weniges davon lesen. In welchen Monat essen die Leut am wenigsten? Antwort: Im Februario, denn da essen sie nur 28. Täge lang. Warum trägt man die Fahnen mit ins Feld? Antwort: Weil sie nicht selber dahin gehen können. Warum bauet man Back-Oeffen in den Städten? Antwort: Weil man die Städte nicht in die Back-Oeffen bauen kan. Wenn thun dem Wolff die Zähne weh? Antwort: Wann ihn die Hunde auf der Jagd anfassen. — — — Sind das nicht recht arrige Fragen?

Doctor.

Ja / ja / närrisch genug.

Fuchsmundi.

Nichts destoweniger hoffe ich daraus eben so guten Profit zu machen / als von einem andern Buch; welches ich ohnlängst verlangt habe. Denn es hält gleichfalls über aus gelehrte Fragen in sich. Zum Exempel / es wird in diesen gefragt: Ob das Ey älter ist / als die Henne oder die Henne älter als das Ey. Item: Ob die Peripatetici in Pantoffeln / oder in Schuhen gegangen / wenn sie ihre Lectiones Philosophicas gehalten? Item: Ob die Welt nach in ihren vorigen Ort stehe / oder ob sie nicht fortgerutschet? Item: Welcher unter beyden ein grösserer Schelm seye

ein Richter / der sich bestechen lässet / oder ein Advocat, der seinen Clienten ums Geld betriegt? Item: Ob es wahr sey / daß der Collossus zu Rhodis sich mit dem Babylonischen Thurn verheurathet habe / und daß aus solcher Ehe die Egyptische Pyramiden geboren worden? Item: Warum der Wind viel kälter ist im Winter als im Sommer? Item: Warum man in Teutschland grösseres Brodt bäckt / als im Franckreich? Item: Was das beste ist an einem Floh? — — — In Summa / es sind eitel admirable und sehr nützliche Sachen. Was aber das Unvergleichlichste an dem Buch ist / bestehet darinnen / daß auf alle Fragen eine so vernünfftige Antwort folget. Zum Exempel: Der Wind ist deßwegen kälter in den Winter / als im Sommer / weil man im Winter die Stuben und Fenster zumachet / solcher Gestalt kan der Wind nicht hinein gehen / und sich wärmen / muß also nothwendig frieren. Die Ursache / warum das Brod in Teutschland gröſſer gebacken wird / als in Franckreich / ist / weil die Becker mehr Taig darzu nehmen. Das Beste am Floh ist / daß er keine Huff Eisen an den Füssen hat / sonst träte er die Weibs-Bilder bald zu Schanden. Ich bitte Euer Magnificenz älteste halb-Jungfer Tochter woll sich belieben herzukommen / für die hab ich auch ein schönes Buch in Folio.

Tochter.

Und ihr versichert mich / daß ihr eitel solche Bücher bey euch habet / welche mir gefallen werden.

Fuchs

Fuchsmundi.

Es iſt nicht anders meine ſchöne Jungfer was ich ſage muß wahr ſeyn / denn ich kenne eure Neigung ſo gründlich / als meine eigentliche. Und alſo kan ich ſchwören / daß nichts in meinem Kaſten ſeyn wird / welches nicht nach eurem Wunſch und Verlangen ſeyn ſollte.

Tochter.

Wie viel ſind deren in der Anzahl?

Fuchsmundi.

Wie viel? Es wird nit mehr als ein eintziges ſeyn.

Tochter.

Ihr ſchertzet / mit einem einigen Buch ſo einen Kaſten voll zu packhen.

Fuchsmundi.

Ich ſchertze durchaus nicht / ſondern ich ſage noch einmal / daß es ein unſchätzbares Buch iſt / ſo mit keinem Geld zu bezahlen / und wann ihr es nur anſehen werdet / ſo werdet ihr euch drein verlieben ꝛc. Es iſt zwar erſt vor 20. Jahren an des Tags-Licht kommen / aber deswegen iſt es doch unvergleichlich beſſer / als die beſten alten Authores, Ariſtoteles, Plato, Cicero, Virgilius und hundert andre mehr / ſind nur wie Kieſſel-Steine dargegen zu rechnen.

Tochter.

Was iſt dann ſein Inhalt?

Fuchsmundi.

Nichts als eitel Liebes-Sachen. Und ich verſichere euch / daß wann ihr mein Buch nur ein paar Stunden werdet in Händen gehabt haben / daß

ihr in der Facultät/ davon Cupido decanus ist/ zur Docterin werdet creirt werden.

Tochter.

Was führet es dann vor einem Stylum? Ist es in Prosâ, oder in Ligatâ?

Fuchsmundi.

Weder eines noch des andre: Sondern sein Stylus ist von einer gantzen sonderbaren Art ꝛc. Ha! ich weiß daß sein Stylus euch dermassen gefallen wird/ daß ihr seiner nicht werdet können überdrüssig werden.

Tochter.

Ich bekenne/ daß ihr mir solche Dinge vorsaget/ welche mich endlich vorwitzig machen ꝛc. Ist aber das Buch schon gedruckt/ oder ist es nur ein Abschrifft?

Fuchsmundi.

Weder eines noch das andre; Sondern es ist ein Original.

Tochter.

Wisset ihr dann/ wer es verfertiget hat?

Fuchsmundi.

Es haben ihrer zwey daran gearbeitet nemlich ein Manns Person/ und ein Weibs-Bild.

Tochter.

Wie heist dann der Titul?

Fuchsmundi.

Den Titul wisset ihr schon so gut als ich.

Tochter.

Was sind das vor unnöthige Umschweiffe; Warum haltet ihr mich so lang auff?

Fuchs-

Fuchsmudi.

Jungfer! ſo wahr ich ein ehrlicher Buchhändler bin / ihr kennet den Titul nur gar zu wohl. Höret / wie das Buch von ſich ſelbſt ſo ſchön ſingen kan:

Quicunque, kein Jocum, noch Luſtigkeit übet /
Is ipſe mag ſemper ſeyn hefftig betrübet /
Vos Frateres Sa! Laſſet Cornelium fahren /
Nam hic kommt Tamen bey künfftigen Jahren.

❀ ❀ ❀

Nos omnes cum ſimus anjetzo bey Hauffen
So laſt uns die Curas von Hertzen abſauffen /
Vivamus in Floribus, luſtig ohn Sorgen /
Quicunque will ſorgen / der warte biß Morgen /

❀ ❀ ❀

Sa! Vivat! Hey luſtig tolls jemand verdrieſſen,
Der ſoll nicht obiſcum der Freude genieſſen /
Nam ego will ſane der Jugend gebrauchen /
Courage tourniren / daß immer mag rauchen /

❀ ❀ ❀

Sa! equitat Abbas! Zerſtoſſet die Vitra!
Sa! Trincket ex Saltz-Faß ex Leichter / ex mitra!
Ey Bruder! ein gantz's in Daphnis Salutem
So pflegen Studentes armare Virtutem.

❀ ❀ ❀

Es iſt uns kein ſuavior vita gegeben /
Hinc laſſet uns Baccho die Säfftе der Reben
Sacriren / und dabey Rundadenel ſingen
Tuchete, laſt Paucken & tubas erklingen.

❀ ❀ ❀

Ihr lieben Sodales nunc müſſen wir ſcheiden /

Doch prius die Parcæ den Faden abſchneiden
Des Lebens / non erit die Treue verlohren /
Quam wie in hac hora ſo feſte geſchworen.

❀ ❀ ❀

Valete ihr luſtigen Brüder! & lebet!
So daß ihr / an Luſtigkeit Nuli nachgebet.
Nur bleibet gewogen / pro certo habete.
Quod ego ſim veſter. Ich ſage: Valete.

Tochter.

Ach Herr Vatter!

Doctor.

Was iſt es?

Tochter.

Ach Herr Vatter! nur dieſes Buch möchte ich.

Fuchsmundi.

Iſt es nicht wahr / Jungfrau?

Tochter.

Ach! ja!

Doctor.

Nun wir müſſen dieſem Herrn Buchhändler gute Worte geben / er wird dir das Buch ſchon nach Haus laſſen tragen.

Tochter.

Nein / Herr Vatter! es iſt ein lebendiges Buch / es gehet ſelber mit / wanns der Herr Vatter nur erlaubet.

Doctor.

So gehe / führe es nach Hauß / ich weiß / daß es der Student iſt / mit dem ich ſchon lang nicht gewollt habe / daß du ſolleſt getrauet werden / nun aber gebe ich dir die völlige Erlaubnuß darzu.

Toch-

Tochter.

Derowegen thu ich mich unterthänigst bedancken guldener Papa! Ach das artliche Buch!

Das XLV. Capitel.

Fuchsmundi / als ein Doctor der stets Botztausend sagt / besucht die Lutzerl.

Fuchsmundi.

Botztausend! ich habe mit gröster Verwunderung vernommen / daß sie sich jetzo schlechter befindet / als diesen Morgen.

Lutzerl.

Ach! — — Ach! — — —

Fuchsmundi.

Diese Veränderung ist sehr geschwind / botztausend / nach denen Grund-Reguln der Artzney-Kunst sind dergleichen Kranckheitē sonst so gefährlich nicht. Wie es aber jetzo scheinet / so muß gewiß eines von den vornehmsten Gliedern ihres Leibes in grosser Unruhe stehen.

Lutzerl.

Er redet wahrhaffter / als er gedencket. Ach mein Herr Doctor! er handelt grausam mit mir / wenn er mich so verläßt.

Fuchsmundi.

Botztausend / sie thut mir Unrecht / wenn sie dieses saget. Ich trage mehr Sorge vor sie / als vor

alle andere meine Patienten: Was denckt sie? Ich liesse eher 30. andere sterben / nur daß ich alsbald bey der Hand sey / wenn sie mich begehret.

Luzerl.

Mein GOtt! was redet er! kaum drey mal besucht er mich den Tag über / und verordnet mir etel Dinge / davon ich wenig getröstet werde. Ach! — — — —

Fuchsmundi.

Botztausend / ich habe bißhero anders nicht thun können / als durch gewisse Schmertzen stillende Artzneyen / die Galle zu corrigiren / welche sie in den Mesenterio concentriret hat / und das Miltz unaufhörlich verunruhiget / woraus allerhand Symptomata entstehen.

Luzerl.

Ach wäre ich nur allein an den Miltz kranck!

Fuchsmundi.

Botztausend / so hält sie denn die Miltzsucht vor Nichts?

Luzerl.

Gegen meinen Zustand / woran ich leyde / ist es nur ein Bagatell.

Fuchsmundi.

So vertraue sie mir denn offenhertzig / worinnen ihre Kranckheit bestehet. Denn botztausend! meine Kranckheit wird nicht gewisser curiret / alswenn man die wahre Grund-Ursachen hebet.

Das

Hat der Medicus hiervon keine Wissenschafft / so thun alle seine Medicamenta nichts anders / als den Weg zum Freythoff bahnen.

Lutzerl.

Nichts gewissers als dieses! denn ich würde vielleicht schon begraben seyn / wenn ich fort gefahren hätte / die Artzneyen zu brauchen welche ein Esel von einen Doctor, auf welchem mein Vatter so viel hält t mir vorgeschrieben hatte.

Fuchsmundi.

Botzkausend! sie redet fürwahr sehr hart / von Leuten unserer Profession.

Lutzerl.

Soll man anders von einen reden / der eine Profession treiben will / die er nicht gelernet hat? Zwey Jahr lang war ich unter seiner Cur, ohne daß er mir eine einige Medicin verordnet hätte / welche mir nur ein wenig helffen können.

Fuchsmundi.

Botzkausend mir soll sie dieses nicht vorwerffen / wenn ich ihre Kranckheit nur aus den Grund werde erkennen können.

Lutzerl.

Und wird er sie nun bald nicht erkennen / so krate ich ihme die Augen aus.

Fuchsmundi.

Botzkausend / so wollen wir denn erst den

Pulst

Pulſt unterſuchen / denn deß iſt der Doctoren ihr Calender.

Luzerl.

Ich hielte davor / aus meinen Augen könte er mehr abnehmen / als aus dem Pulß.

Fuchsmundi.

Ich ſehe wohl / daß die Augen ziemlich trüb trüb ſind / aber das kan auch eine bloſe kleine Alteration verurſachen.

Luzerl.

Die Medici ſind wohl wunderliche Grillenfänger! alles meinen ſie mit Purgiren und Laxiren auszurichten. Wenn meine Augen nicht genug deutlich Zeichen geben / ſo wird ja aus meiner ſchwachen Stimme etwas zu ſchlieſſen ſeyn.

Fuchsmundi.

Botztauſend / ſolches pflegt von einem hefftigen Schmertzen herzurühren / fühlet ſie dergleichen vielleicht im Unterleibe?

Luzerl.

Ach! — — —

Fuchsmundi.

Oder unter den kurtzen Rippen?

Luzerl.

Nein! höher oben.

Fuchsmundi.

Vielleicht hier in der Gegend des Magens?

Luzerl.

Luzerl.

Ach nein?

Fuchsmundi.

Ich muß doch unterſuchen / ob auch das Hertz hefftig klopfft.

Luzerl.

Jetzt iſt der Herr am rechten Ort / und dieſen Augenblick iſt mir / als wenn ich ein neues Leben bekäme. Auf einmal hat nur allein dieſe Hand allen Schmertzen vertrieben.

Fuchsmundi.

Botz tauſend! es kan gar wohl ſeyn / dann Hippocrates ſagt / daß die gelinde Wärme der Hand zu vielen Dingen gut ſey.

Luzerl.

Weil ſeine Hand ſo gute Würckung thut / ſo laſſe er ſie noch länger an dieſem Ort.

Fuchsmundi.

Botz tauſend! Eine andere Hand / ſie ſey weſſen ſie wolle / wird eben dieſes thun.

Luzerl.

Rede ich noch nicht teutſch genug?

Fuchsmundi.

Botz tauſend! ſie glaube mir / das es nicht an der Perſon gelegen iſt.

Luzerl.

Das wird auch der Herr nicht bereden. Denn alle Weibsbilder / ſo mich bißhero beſucht haben / haben ihre Hände hier gehabt / und doch habe ich die Hilff nicht empfunden / die mir ſeine Hand erweiſet

Fuchs-

Fuchsmundi.

Es ist wohl wahr daß die Hand eines Manns-Bildes viel vermag / mit der Zeit wird sie gar eine Panacea universalis werden / und mehr früchten / als viel Artzneyen / so von unerfahrnen Medicis / oder Schmer-Doctern oft vorgeschrieben werden.

Ein solcher Schmer-Doctor war jener / dieser / nachdeme er den Gradum Doctoratûs, nicht wegen seiner Wissenschafft / sondern durchs Geld erhalten / da begab er sich vor seiner Abreiß zu seinen Professore, und bittete ihn demüthigst / er wolle ihme doch das Secretum vertrauen / wie er im Greiffung der Pulsen (so er biß dato niemalen capiren können) den Stand der Kranckheit erkennen möchte. Der Professor / welcher die Ignorantz dieses Gesellen wohl bekannt ware / nahme ihn auf die Seiten / und versprache ihm ein solches Secretum zu communiciren / durch welches er nicht allein in seinem Vatterland / sondern allenthalben / wofern er solches fleissig würd observiren / in grosses Ansehen kommen würd. Der neue Medicus ware voller Freuden / liesse alsobald funfftzig Ducaten aus dem Beutel springen / der Professor aber schobe solche ein / und gabe ihm folgendes Secretum: Wann der Herr / saate er zu einen Krancken wird beruffen / muß er sich dergestalten verhalten: Sobald er in die Stuben kommt / so setze er die Brüllen auf die Nasen / welches ihme bey denen gegenwärtigen / ein grosses Ansehen verursachen wird; darauf begebe er

sich

zu den Krancken hinzu / und spreche er ein oder 2. Aphirismos in lateinischer Sprach aus dem Galeno, oder aus dem Hypocrate, so er zu diesem End muß auswendig lernen / alsdann greiffe er die Pulß gantz langsam / beynebens aber muß er mit dem einen Aug um den Krancken herum sehen / ob nicht etwan Weinbeer / Biern / oder Aepffel-Schalen / Nuß- oder Mandelkern / Melonenschnitz Feigenbutzen / oder andere Frücht ꝛc. Ob nicht Bier- Wein- Meth- oder andere Gläser zu gegen stehen / und dasjenige / so er allorten gesehen / muß er sagen / seye die Ursach der Kranheit / derowegen höchst nothwendig / ein Medicin zu appliciren. Nach solchen gebe der Herr das nechste beste Recept herfür (dann in der Substanz ist wenig daran gelegen / was für eines es seye) zu diesem Ende will ich ihme einen gantzen Sack voll mit geben / solches so er thun wird / werden ihm alle Curen wohl gelingen. Und dieses ist das Secretum Secretorum, welches ich bißhero keinem Menschen / als dem Herrn vertrauet habe.

Der neue Medicus bedanckte sich auf das allerschönste / und begabe sich mit seinem Secreto voller Freuden in das Vatterland. Kaum ist er allda ankommen / wurde er zu einen Krancken beruffen / als er in das Zimmer kommen / und seiner Instruction nach / die Brülien mit gröster Autorität aufgesetzet / auch den Krancken langsam die Pulß gegriffe / da ersahe er ein Glas Wasser / sprach / dieser euer Zustand ist ein Wässeriges Fieber / wie Hypocrates sagt: Von allzuvielen Wassertrin-

cken

cken ist es sehr gefährlich. Der Krancke bekante selbsten / er habe zu viel Wasser getruncken / die Gegenwärtigen sagten / sie hätten es ihme verbotten / habe aber nicht folgen wollen. Der Docter erfreute sich / daß seine Secretum für das erstemal wohl gelungen / gabe ein Recept aus dem Sack herfür / und beurlaubte sich / der Krancke aber starbe in wenig Tagen. Nicht lang hernach wurde er zu einem andern Krancken beruffen / bey welchem er Birn-Schelffen / und Melonenschnitz erblicket / sagte also / er habe ein Obst-Fieber / er müsse gewißlich Birn oder Melonen gessen haben / febris ista pirea est, nach Zeugnuß Galeni in fine libri &c. bey seinem dritten Patienten sahe er Weintrauben-Schelfē / darum sagte er febris ista uvea est. Der Krancke muß Weintrauben gessen haben / dann die Puls solches anzeiget / und also von andern zu sagen. Auf solche Weis wurde dieser neue Medicus allenthalben (wie wohlen die mehristen aus seinen Patienten starben) sehr berühmt / aus Greiffung der Puls alle Krankheiten und ihren Ursprung erkennte. Zuvor er ein Wort frate / wuste er schon / was die Krancke gessen hatten / und dieses machte ihme bey dem Volck einen grossen Namen.

Luzerl.

Ach! Herr Doctor ich bitte / weilen sie so auf sich auf die Artzneyen verstehen / sie wollen doch mein Fieber auch curiren / ihnen zu Ehren solle dieses schöne Lied abgesungen werden:

Botz tausend heisst es nun / botz tausend wieder was/
Botz tausend noch einmal / botz tausend was ist das?
Botz tausend heut und morgen / botz tausend immerdar/
Botz tausend ohne Sorgen/ botz tausend guter Jahr.
Botz tausend guten Tag / botz tausend grossen Danck/
Botz tausend nicht zu kurtz/ botz tausend nicht zu lang.
Botz tausend/ in der Menge/
Botz tausend/ nicht zu breit/
Botz tausend/ nicht zu enge/
Botz tausend/ nicht zu weit.

❀ ❀ ❀

Botz tausend ist geflucht / botz tausend ist gebett/
Botz tausend geht noch hin / botz tausend klingt noch nett/
Botz tausend hin und wieder/
Botz tausend da und dort/
Botz tausend auf und nieder/
Botz tausend immerfort.

❀ ❀ ❀

Botz tausend das ist recht / botz tausend muß es seyn/
Botz tausend hat den Platz/ botz tausend das ist fein.

Botz tauſend allen Sachen/
Dahinten und daforn/
Botz tauſend macht mich lachen/
Botz tauſend thut mir zorn.

❀ ❀ ❀

Botz tauſend ſeht mich an / botz tauſend lachet nicht/
Botz tauſend ſtutzt es nicht/ wenn man Botz-tauſend ſpricht/
Botz tauſend Sack-voll Endten/
Botz tauſend daß es kracht/
Botz tauſend Complimenten/
Botz tauſend gute Nacht.

Das XLVI. Capitel.

Fuchsmundi/ als ein Verliebter/ redt mit einem Schneider auf dem Weeg.

Fuchsmundi.

DJe Liebe / ſo mein Hertz in Brand geſtecket / iſt meine allerhefftigſte Pein / und wenn ſie mich verläſſt/ ſo muß ich nichtdeſtoweniger ſterben.

Schneider.

Ich weiß warhafftig nicht / welches der rechte Weeg nach Ulm iſt / Herr! wie heiſſet ihr? Leitet mich auf den rechten Weeg.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Darum betrübet sich mein Hertz / weil ich meiner verliebten Hoffnung kein gewisses Ziel ihrer Begierde setzen kan.

Schneider.

Ja / es ist mir auch also / ich kan den rechten Weeg nicht finden / saget mir / gehe ich da hinaus / oder hupffe ich über den Zaun?

Fuchsmundi.

Ich bitte euch / ihr meine Gedancken / peiniget mich nicht / ist es euch denn ein so grosser Sieg / eure eigene Herberg zu stürmen?

Schneider.

Herr! ich bin mein Lebtag nicht Sturm gelauffen / bin auch kein Soldat / sondern ein Schneider. Wo gehet man auf Regenspurg / ich habe am Cantor Briefe abzugeben?

Fuchsmundi.

Es ist zwar wahr / daß sie mich liebet / aber vielleicht liebet sie mich auch nicht / drum weiß ich nicht / gehe ich ihr / oder nicht.

Schneider.

Ich weiß auch nicht / ob ich auf dem rechten Weeg bin / oder nicht / ich wollte / daß der Geyer die Leute holete / die mich über die Wiesen herein gewiesen haben / saget mir / wo gehe ich am nechsten / daß ich den Freund zu sprechen bekomme.

Fuchsmundi.

Meine Gedult tröstet mich / will sie dich verstossen / wolan / wer kan wider die Unbarmhertzigkeit einer Schönen / weist du / O Fuchsmundi! wo du dich hinwenden solltest.

Schneider.

Nein! das weiß ich gewiß nicht / und wenn ich es wüſte/ wollte ich euch nicht fragen.

Fuchsmundi.

Ja / ja / es iſt reſolvirt / Trauren ſoll meine Speiſe ſeyn/und die Thränen-Quell mein Tranck.

Schneider.

Ja Herr! ihr ſaget recht von Villingen/ich will auf Ulm / denn ich weiß / daß der Cantor mich mit Schmertzen erwartet / daß ich wieder eine Octo helffe ſingen.

Fuchsmundi.

Was achte ich endlich ihren Haß / die Groſſmüthigkeit iſt ein Fels/ daran ſich die allerraueſten Schiffe zerſtoſſen / demnach wird mir meine Laſt ziemlich ſchwehr.

Schneider.

Mir iſt der Wadſack auch nicht leicht zu tragen/ Herr! ſagt mir doch/ wo hinaus?

Fuchsmundi.

Du unbarmhertzige Clio! ich ſeufftze/ du höreſt mich nicht / ich ruffe / aber du ſtopffeſt deine Ohren zu.

Schneider.

Ja / das meyne ich auch / und komme ich nicht bald vor die Stadt/ ſo ſperren ſie das Thor zu / ſo kan ich des Rathsherrn ſeiner Frau den Beltz nicht flicken.

Fuchsmundi.

Deine Stimme/ ob ſie mich gleich locket / hat doch ihren vorigen Thon verlohren/ das Geſäng

De

fener Syrenen iſt gefährlich/ ꝛc. und verwandelſt geſchwind einen Raub-Vogel/ da ich vermeynte/ du ihreſt ein weiſſer Schwan.

Flol

Schneider.

Ein Herr! ihr habt es errathen/ im weiſſen Schwan will ich einkehren/ da iſt die Schneider-Herberge/ da ſpielt man mit der Trapelier-Karte/ Herr Lieblich ſpielt auch mit.

Fuchsmundi.

Ach! wie betrüglich ſind die Gedancken der Menſchen/ tauſend Thaler hätte ich auf ihre Beſtändigkeit gewagt/ nun gebe ich nicht vier Groſchen davor.

Schneider.

Ja Herr! es wäre mir auch zuviel/ 4. Groſchen für eine Mahlzeit/ das trägt mein Beutel nicht.

Fuchsmundi.

O Clio! ich ſehe dich gar wohl/ wo willt du hinaus?

Schneider.

Auf Ulm.

Fuchsmundi.

Bleibe/ O Schöne! und laſſe dich zu nichts bereden.

Schneider.

Mein Herr! bey Leibe nicht/ ich muß fortreiſen.

Fuchsmundi.

Aber wie ich ſehe/ ſo läuffeſt du fort.

Schneider.

Ich wollte gern/ wenn ich nur den Weeg wüſte.

Fuchsmundi.

Nun ist es verlohren / da ich meynte ich
Schöne würde sich auf die rechte Seite
sie wendet sich zur lincken.

Schneider.

Herr! ich sage euch grossen Danck / ich
auf die lincke Seiten wenden.

Fuchsmundi.

Lebet wohl / O meine verliebte Gedanck
muß sterben.

Schneider.

Das ist ein verliebter Haas / aber ich weiß wohl / was ich offt in des hochgelehrten Herrn Marcolfi Lehr-Spiegel gelesen / daß die Liebe ein Gifft ist / so fast aller Menschen Hertzen ansteckt / aber solle wol nicht allen dergleichen der Namen eines Narren als ein Adjectivum beygelegt können werden. Ein mancher hat / zu Ehren seiner Liebsten / Nadel gefressen / und daran erstickt. Einer hat wegen seiner Madame ein Glas gefressen / und folgsam die Seel mit samt dem Blut ausgeworffen. Ein anderer / zu Cremau in Böhmen / hat sich wegen einer jungen Tochter von einem Felsen herunter gestürtzet / und den Hals gebrochen. Einer / vor etlichen Jahren / mein Wohlbekandter / hat sich wegen seiner Liebsten selbst erschossen. Ein anderer hat den Pantoffel von seiner Liebsten durch ein Kammer-Mensch an sich gebracht / und gehandelt / und sich so sehr in selbigen verliebt / als eine Maus in einen Holländischen Käs / und mit Appetit abgekiefet. Einer zu Wien / und zwar ein guter von Adel / hat vor viel Jahren den ausgeworffenen

senen Speichel seiner Liebsten auf der Erden aufgeschlucket / und auch den Unflath der Nasen aus ihrem Tüchl abgezehret. Ein anderer hat einen Floh von seiner Liebsten um 30. Thaler gekaufft. Einer hat einen ausgebrochenen halben Zahn von seiner Liebsten/in Gold und Kleinodien eingefasst/ am Hals getragen. Ein anderer hat alle Wochen / seiner Liebsten zu Ehren / sich lassen von drey starcken Kerln abprügeln. Einer in Stevermarck hat/ seiner Liebsten zu Ehren/allen Fässern im Keller den Boden eingeschlagen/ daß ihm hierdurch der edelste Wein ausgeronnen. Einer hat sich gar mit Blut unterschrieben/ daß/ wenn seine Liebste werde in die Hölle kommen/ er hiemit dem Himmel absage/und wolle auch mit ihr zum Teuffel fahren. Einer hat ihm von dem Bader auf den Rucken und die Brust mit dem Scheermesser den Namen seiner Liebsten auf groß Fractur schneiden lassen. Ein anderer hat so gar das Wasser/worinn seiner Liebsten Hembder gewaschen worden / für den besten Muscateller ausgesoffen. Einer hat seinen Dienern befohlen / sie sollten nicht mehr Herr Alphons heissen/sondern ihn nennen wie seine Liebste/ Herr Theresel / (besser geredt der Esel.) Ein anderer dergleichen Lappländer hat öffters die Gesundheit seiner Liebsten/ aus besonderer Affection/ aus ihrem stinckenden und Edelvest-geschmierten Pantoffel getruncken. Ey so trinck: Ich bin so närrisch nicht/ ich mag mich der Lieb nicht ergeben/ sondern will fleissig nehen und flicken/ daß ich auch mit Ehren das allgemeine Schneider-Epitaphium überkommen möge.

Hier liegt ein Schneider in der Rub/
Der gar viel Löcher flickte zu/
Jetzt kan er ihm die Haut nicht flicken/
Die ihm die Würmer gantz zerstücken.

Fuchsmundi.

Potz tausend! jetzt erwache ich erst von der Liebe/ und habe dich Schneider im Traum gehört über meine Liebe so zu schmähen / jetzt will ich dir an statt so vieler kurtz-abgebrochenen Historien eine etwas weitläufftigere erzehlen:

Schneider.

Es wird mir lieb seyn / wann sie nur anders wahr ist.

Fuchsmundi.

Ach freylich! höre nur zu: In einer gewissen und vornehmen Reichs-Stadt/ befande sich ein gewisser Schneider/ genandt der Meister Nickel/ der gar wol umzuspringen wuste mit dem Zwickel/ also wol erfahren / und abgericht im Zuschneiden/ daß auch ihm allezeit ein guter Fleck überblieb/ und zu Theil wurde. Dieser kam einesmals in aller Frühe daher geloffen/ zitternd und fiberend/ wie ein Espes-Laub / für den Beichtstuhl / bittet den Beicht-Vatter/ er wolle nur bald seine Beicht anhören/ und ihn nicht lang warten lassen. Der Pater kunte sich nicht genug verwundern über solche unversehene Metamorphosin oder Verstellung/ hört ihm Beicht/ und fragte ihn erstlich/ mein/ sagte er / wie kommt es/ mein Meister Nickel/ was ist die Ursache/ daß ihr also zittert / und/ wider eure Gewonheit/ so frühe dem Beichtstuhl zueilet? was

ist

ist euch widerfahren? O mein Pater! sagte er/ und thut einen grossen Seufftzer! O was vor eine erschröckliche Erscheinung habe ich die heuntige Nacht gehabt? Was da? ach es ist mir halt im Schlaf der leidige Teuffel vorkommen/ gantz kohlschwartz/ führte in der lincken Hand eine Scheer/ wie ein Schneider/ in der rechten ein grossen Fahnen/ wie ein Fendrich/ welchen er ohne Unterlaß mit Freuden um mein Kopff herum geschwungen/ was etwann bedeuten wird. Mein! replicirt der Beicht-Vatter/ wisset ihr nicht/ was ists vor ein Fahn gewesen/ von was vor Zeug oder Materie, wie hat er ausgesehen? Mein Herr! spricht der Meister/ es ist halt ein geflickter Fahn gewesen/ und hat mich gedüncket/ es sind alle die Fleckel darinn von Seiden und Sammet/ die ich nach und nach unter den Stuhl geworffen und getragen hab. O wann das ist! widersetzte der geistliche Vatter/ so dörfft ihr euch nicht verwundern/ mein Meister Nickel/ und habt wol Zeit gehabt/ euch zu bekehren/ der Teuffel hat den Fahn nicht umsonst über euch geschwungen/ dann hierdurch hat er andeuten wollen/ daß er über euch schon obgesieget/ und euch in seine Gewalt bekommen hat. O wie recht habt ihr gethan/ daß ihr so geschwind gebeichtet/ und euch zu GOtt bekehret habt: aber last euchs eine Witzigung seyn/ hütet euch/ daß ihr hinführo keine Fleckel mehr stehlet/ gebt fein einem jeden/ was sein ist. Damit ihr aber solche meine Ermahnung in keine Vergessenheit stellet/ sondern immerzu in der Gedächtnus behaltet/ so gieb ich

euch zur Buß auf/ daß/ so bald ihr heim kommt ihr eurem Lehr-Buben auftraget/ und befehlet/ hörst Bub! wann ich hinführo ein Kleid/ etwann einen Rock oder Mantel/ oder für das Frauenzimmer von Attlaß/ von blümten Brocat, oder Carmesinrothen Damast/ oder andern Materien was zuschneide/ so mahne mich allezeit/ zopffe mich/ und sag: Meister gedenckt an den Fahnen. Der Lehr-Jung komt diesem Rath fleissig nach/ und hat der Meister erfahren/ daß ihm solches Mittel offt und viel geholffen/ daß er lange Zeit keinen Fleck mehr unsichtbar gemacht. Einsmals aber hat es sich begeben/ daß man diesem Meister Schneidewin einen köstlichen Zeug und guldenes Stuck zugeschickt/ um aus demselben einen Kirchen-Ornat, nemlich ein Meß-Gewand und Leviten-Rock/ und was noch etwann sonst daraus werden könte/ zu Kelch-Tüchlein zu machen/ legt derowegen diß Stuck hin und her/ auf einen besonders grossen Tisch/ nimmt zugleich die Kreiden in die Hand/ ziehet damit die Linien/ macht damit seine Riß und Verzeichnung/ wie ein Mahler/ mummlet bey sich selbsten/ das tauget dahin/ das dorthin/ das gehöret zu diesem/ das zu jenem/ das vor mich/ ergreifft hernach die Scheer zum Zuschneiden. Der Lehr-Bub/ der Michele/ blintzelte immer mit den Augen auf den Meister/ die Sache kommt ihm suspect vor/ springt derowegen jehling auf von seinem Stuhl/ nimmt ihn bey den Ohren/ und schreyt ihm zu: Meister/ denckt an den Fahn. Der Meister wolt nicht hören/ schnied nur fort/ was geist was hast.

haſt. Der Michele nicht faul/ reibt ihm das Ohr beſſer um/ wie der Kellner die Pippen im Bier-Faß/ wanns verſchwollen iſt/ ſchreyet überlaut: Meiſter/ dencket an den Fahnen. Worüber der Meiſter hefftig ergrimmet/ ſchlägt dem Michele mit der Scheer aufs Maul/ was weiſt du drum/ du Lecker/ laß mich ſchneiden ſagt er/ ich weiß ſchon was ich thun ſoll/ ich habe zwar allerley Fleck in dem Fahn geſehen/ aber kein ſo ſchönen/ von einem gulden Stuck hab ich darumm nicht geſehen Haſt du es gehört Schneider! jetzt hab ich dich bezahlt.

Schneider.

So wollen wir dann allebeyde unſer böſe Neigung laſſen/ daß wir mit Ruhe den Reſt unſers Lebens verbringen können.

Das XLVII Capitel.

Fuchsmundi giebt ſich vor ein Brigadier aus/ aber der Hunger machet aus ihme ein Freß-Thier.

Fuchsmundi.

MAdame! das widerwärtige Glück im Spielen/ hat meinem Beutel ſo viel unverdäuliche Biſſen zu verſchlucken gegeben/ daß er dahero an einem unerhört beſchwerlichen Durchbruch kranck lieget. Dieſes iſt die Urſache/ warum ich bey Madame um ein klein adſtringi-

rend

rend Remedium anſuche/ welches in einer kleinen Aſſignation an ihrem Mann beſtehen ſolle/ der die Zahlung ohne Zweiffel ſehr gern thun wird/ ſie wird hierdurch einen groſſen Nutzen haben/ nemlich mit mir/ als dem Brigadier Prahler/ bekandt zu werden.

Kauffmännin.

Ich erfreue mich/ daß ich die Ehre haben ſolle/ aber wünſchen möchte ich/ daß der Herr Brigadier/ durch einen guten Succeſs und glückliches Spiel/ als durch einen widrigen Zufall Anlaß bekommen hätte/ meine Bekandſchafft zu ſuchen/ aber/ es giebet nach denen unglücklichen Stunden auch wieder glückliche.

Fuchsmundi.

Was ſoll ich thun? will ich gewinnen/ ſo muß ich ſpielen/ will ich ſpielen/ ſo muß ich Geld haben. will ich Geld haben/ Element! ſo muß ich ſehen/ wo ich es bekomme/ denn der jetzige Krieg hat meine Güter völlig ruinirt alſo/ daß ſie mir das gantze Jahr durch keine Pfeiffe Toback abwerffen.

Magd.

Iſt es denn eine Nothwendigkeit/ daß keiner könne ein Cavalier ſeyn/ er habe dann zugleich Güter/ ich glaube/ wann alle ſolche Cavaliers welche weder Geld noch Güter haben/ Kriegs-Dienſte annehmen wolten/ man würde eine Armée davon aufrichten/ der kein Potentat in der Welt ſich widerſetzen könte.

Kauffmännin.

Belieben ſie dieſen Nachmittag bey mir zu paſ-

ſiren/

siren/ so werden wir bald mehr Gesellschafft bekommen.

Fuchsmundi.

Ich weiß gewiß nicht/ ob ich mich werde aufhalten können: denn ich habe heunte meinen grossen Post-Tag/ viele Visiten bey dem Frauenzimmer zu depechiren. Ich muß vorhero in meiner Schreib-Tafel nachsehen. Mittwochs Nachmittage um 4. Uhr bey der jungen Generalin . . . . das ist nicht müglich/ denn ich bin jetzo hier/ . . . . Um 5. Uhr bey Fräule Gernstoltz/ . . . . da gehe ich nicht gerne hin; sie gefällt mir nicht sonderlich; das kleine braune Muttermahl über dem lincken Elebogen hat gemacht/ daß ich ihr gantz gram worden bin. Um ein Viertel nach 5. Uhren/ bey der Gräfin/ die mir das guldene Degen-Gefäß geschicket hat . . . . Aha! es verlohnet der Mühe nicht/ daß ich vor ein Degen-Gefäß/ welches nur hundert und zwantzig Ducaten wiegt/ eine Visite verschwenden solle. Nein! nein; ich verliehre mehr/ als ich bekommen habe. Um halb 7. Uhr/ in dem gulden Adler/ im dritten Stock bey Numero 12. . . . . Diese Visite kan auch wol aufgeschoben werden. Es bleibet dabey/ ich werde den gantzen Nachmittag bey sie zubringen/ und wenn sie will/ auch die gantze Nacht. Drey oder vier Frauenzimmer werden sich darüber zu todte grämen/ denen ich Hoffnung gemacht hatte/ daß sie mich sehen würden. Aber was soll ich thun? man kan nicht aller Orten zugleich seyn.

Laquai.

Des Herrn Brigadiers Leute sind unten / und begehren mit sie zu sprechen.

Fuchsmundi.

Saget ihnen / daß ich ihnen vor dißmal nichts befehlen werde.

Laquai.

Die Kerl machen ein Hauffen Lermen im Hauß / und beschwehren sich / daß sie in 3. Tagen nichts gegessen haben.

Fuchsmundi.

Das sind wol curieuse Bärnhäuter! soll ich vor ihr Fressen sorgen? bekümmern sie sich doch nicht drum / wo ich etwas hernehme / wenn mich hungert, Madame! wenn in ihrer Speiß Kammer etwas übrig wäre / so könte es dem Lumpen-Volck das Maul zu stopffen dienen.

Kauffmännin.

He Laquai! sage / mein Koch solle des Herrn Brigadiers Hungersleidern zu essen geben.

Magd.

Ich muß gestehen / der Herr Brigadier ist ein überaus gütiger Herr; ich glaube / er nehme den Bissen Brod aus seinem Mund / und gebe es seinen Leuten.

Fuchsmundi.

Sie redet nicht unwahr! die Kerl sind nur allzu glücklich / daß sie bey mir dienen / wer bey mir in Diensten stehet / hat es so gut / als wann er ein Canonicat genieſſet.

Magd.

Haben sie gleich in 3. Tagen nichts zu essen / so glaube

glaube ich/ sie werden auch desto gröſſere Beſoldung haben.

Fuchsmundi.

Allerdings! wenn sie . Jahr bey mir gedienet haben/ so gebe ich ihnen an statt der Beſoldung einen ehrlichen Abschied. Aber sie sind damit in der gantzen Welt dergestalt recommendirt/ daß sie allerwegen Herren genug finden/die ihnen dreyfache Gage geben/ wenn sie nur beweiſen/ daß sie 3. Jahr bey mir gedienet haben.

Magd.

So kommt es denen Leuten mit Cento pro Cento zu Nutzen wieder in andern Dienſten ein/ das ist warlich eine herrliche Sache.

Kauffmännin.

Was werden wir gegen den Abend vor ein Zeit-Vertreib anfangen? ich hätte schier Lust in die Comödien zu fahren.

Magd.

Wann nun der Herr ... das eine vordere Rad ihrer Caroſſe nicht in sein Cabinet verſperret hätte/ damit er sie verhindern möge auszufahren.

Kauffmännin.

Es schadet nicht; so fahre ich mit dem Herrn Brigadier in seiner Caroſſe.

Fuchsmundi.

Diſsmal kan es nicht ſeyn/ denn ich gebe meinem Kutscher/ an statt der Beſoldung/ einen Tag in der Wochen/ mit meiner Caroſſe sich etwas zu verdienen/ und es ist heunte justement sein Tag.

Magd.

Magd.

Deßwegen will ich bald eine Carosse schaffen/ wenn sie nur Willens ist/ in die Comödie zu fahren.

Kauffmännin.

Weist du nicht/ was sie heunt spielen werden?

Magd.

Der Laquai hat mir gesagt/ daß der Käyser aus dem Monden angeschlagen stehet.

Kauffmännin.

Das muß ich nicht versaumen/ denn es ist ein admirables Stück.

Laquai.

Vor wie viel Personen soll der Koch diesen Abend zurichten.

Kauffmännin.

Vor den Herrn Brigadier und vor mich.

Laquai.

Nicht auch vor unsern Herrn . . . .

Kauffmännin.

Nein! du weist ja wol/ daß mein Mann nicht mit mir zu speisen pfleget/ wann ich Gesellschafft bey mir habe.

Fuchsmundi.

Höret/ guter Freund! lasset nur vor 3. Personen zurichten/ dann ich ess gar gerne vor zwey Mann/ indeme ich in meinem Magen ein grosses Getümmel hören muß/ welches ein Anzeigen eines guten Appetits ist/ ich versichere euch/ ich will euch zu einem Brigadier machen lassen.

Laquai.

Laquay.

Lieber Herr! ein solches Glück kommt auf unser einen nicht.

Fuchsmundi.

Und warum nit? Wie offt kommen solche Leut zu einen grossen Glück/ wie ich/ wann man sich nur recht in den Handel schicken kan. Par exemple: Ihr seyd ein Block: Ein Bauer führet auf seinem Wagen einen grossen Block vom Linden-Baum in die Stadt/ ein Bildhauer kaufft solchen um einem billigen Werth/ und lässet ihn bey seiner Haus-Thür ablegen/ dort liegt der arme Narr ein lange Zeit/unter dem freyen Himmel/ man vergönt ihm nicht einmal eine Herberg ist in allen veracht/und muß öffters den Bettlern einen Sitz abgeben/ wo er seinen halblebenden Rock visitiret/ endlich kommet die Zeit/daß der Bildhauer solchen zur Arbeit brauchen will/ und schnitzelt daraus einen Heiligen/ vor welchem nachmals die Leute die Hüte abziehen: Auf solche Weise geschichet es auch mehrmahlen/ daß aus einem schlechten Menschen ein fürnehmer Herr wird/ da heist es aber gleich/ der hat Glück gehabt.

Caramelata, ein Becken-Jung/hat aus Befehl des Vatters sollen in dem nächsten Wald Holz hacken/ wie er aber das Häckel oder Beul verlohren/ und sich nicht mehr nach Haus getraute/ aus Forcht/der Vatter möchte ihm an statt der Hacken den Stiel zeigen/ also ist er davon gelauffen/ und sich zu einen Soldaten gesellet/ nachmals aber mit der Zeit so weit kommen/daß er ein Welt-berühm-

ter Kriegs-Fürſt worden / weſſenthalben ihm zu ewigen Gedächtnis die Venetianer in der Stadt Padua eine Ehren-Säul aufrichten laſſen: Der hat Glück gehabt.

Mutius Attentulus, ein Bauern Bub hat ſich bey denen Marquetendern im Feld brauchen laſſen/ den Braten umgetrieben / Schüſſel und Geſchirre abgeſpühlt / iſt mit der Weil aber ſo weit kommen/ daß er ein fürnehmer Fürſt worden/ und den Nahmen Magnus Sforzia angenommen; Der hat Glück gehabt.

Thomas Lunenſis, deſſen Mutter mit Eyer und Hennen gehandelt/ hat die Sach ſo weit gebracht/ daß er ein Prieſter worden/ ein Geſandter worden / ein Cardinal worden / und endlich gar Pabſt worden / mit dem Nahmen Pius der Ander; Der hat Glück gehabt. Alſo könnet ihr auch noch wol das Glück haben / daß ihr ein Brigadier werdet.

Laquay.

Ich mag kein Briga-Thier werden / ich will bleiben / wer ich bin / und will dieſe Stelle dem Herrn gern vergunnen.

Fuchsmundi.

A propos, höret auter Freund! wird man nicht bald anrichten? Es dunckt mich/ es ſolle ſchon Zeit ſeyn.

Laquay.

Ich will alſobald gehen / zu ſehen / was zu thun iſt.

Das XLVIII. Capitel.

Fuchsmundi in Stiefeln und Sporn nimmt Abschied von seiner Schietta, und will in Krieg ziehen.

Fuchsmundi.

ES ist nicht anders / meine liebe Schietta! der heutige Tag wird einer der unglücklichsten seyn / den ihr Zeit Lebens gehabt habet.

Schietta.

Ihr habt ja nicht etwa willens / mich zu ermorden?

Fuchsmundi.

Ha / noch etwas viel ärgers! Abschied will ich itzo von euch nehmen.

Schietta.

So wollet ihr auf die Jagd reiten?

Fuchsmundi.

Bey weitem nicht! In Campagne will ich gehen / denn dahin ruffet mich die Ehre / und bläset ohn Unterlaß in meinen Ohren einen March, welcher meine Tapfferkeit aufmuntert / mich in der gantzen Welt berühmt zu machen.

Schietta.

Ich kan es nicht anders als vor Schertz aufnehmen.

Fuchsmundi.

Und ich sage/daß ich komme/euch die Abschieds-Compliment zu geben.

Schietta.

So wollet ihr euch im rechten Ernst jetzo auf den Weg machen / den Nahmen eines Helden zu erlangen? Wo kommt ihr auf so gefährliche Gedancken/daß ihr euch muthwillig auf die Schlachtbanck liefern wollet?

Fuchsmundi.

Die Ehre hat freylich eine Guarnison in mein Gemüthe gelegt/und davon ist mein Hertz zu einen Magazin aller Tapfferkeit worden / woselbst eitel Bomben mit Reputation und Courage angefüllet zu finden sind. Ach was wird dieser Arm in kurtzem vor eine Menge Wittben machen!

Schietta.

Wie wäre es aber / wenn eine Musqueten-Kugel durch den Kopff marchirte / oder etwan eine gute Klinge das Maas nehmen wollte / wie viel Spannen der Bauch inwendig weit wäre.

Fuchsmundi.

Das wäre wider meinen Contract, den ich mit dem Kriegs-Glück aufgerichtet habe.

Schietta.

So wäre das sicherste / ihr bleibet hier.

Fuchsmundi.

Hier solt ich bleiben? O da behüte mich

Mars

Mars davor. Es iſt einmal Zeit / daß die Zeitung-Schreiber von dem braven Fuchsmundi ihre Gazetten anzufüllen Urſach haben.

Schietta.

Werdet ihr denn daraus ſo groſſen Profit ziehen?

Fuchsmundi.

Ha! ihr raiſonniret / wie es eines ſchwachen Weibsbilds Eigenſchafft mit ſich bringt; Ihr müſſet wiſſen / daß der Trieb / bey der Nach-Welt Ruhm zu erwerben / nicht allein mich völlig eingenommen hat / ſondern auch meine Pferde / meine Maul-Eſel / und alle meine Equipage und Bagage.

Schietta.

Wenn ihr ja meinem Bitten nicht ſtatt geben wollet / ſo begehre ich auch nichts mehr von euch zu hören.

Fuchsmundi.

Wie Schietta? ſo wollet ihr gewiß Gelegenheit ſuchen / mich mit einer ſo grauſamen Reſolution allhier zu ermorden / damit die Feinde nicht das Glück haben ſollen / mein Blut zu ſehen.

Schietta.

Gehet nun / und haltet euch nicht ferner auf / dann ich will und mag euch durchaus nicht abhalten.

Fuchsmundi.

Wenn ihr mich bitten werdet / so werdet ihr bald erfahren / was ihr bey mir vermöget.

Schietta.

So will ich denn / daß ihr noch diese Stunde zur Armee gehet / und euern Namen berühmt machet.

Fuchsmundi.

Das kan aber hier in der Stadt viel bequemer geschehen.

Schietta,

In Gegenwart der Feinde sollet ihr erweissen / daß Scipio und Cæsar gegen euch nur feige Männer gewesen sind.

Fuchsmundi.

Das dörffte mir aber gar zu grosse Gefahr bringen.

Schietta.

O nein! denn ihr könnet die Feinde wohl ohne Pulver und Kugel zu Grund richten.

Fuchsmundi.

Um des Himmels willen Schietta! entdecket mir die Kunst / es soll euer Schade nicht seyn.

Schietta.

Gantz gerne / ihr dörffet nur unter die Feinde in ihr Lager gehen / und euch bey ihnen auf führen / wie ihr hier gethan habet / so werdet ihr machen / daß sie vor Lachen werden bersten müssen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Warlich / daran hab ich mein Lebtage noch nicht gedacht / und gleichwohl ist es eine sehr leichte Sache / es bleibt darbey / ich folge euerm Rath was wird man nicht in den Cronicken von mir schreiben / daß ich die Feinde ohne Blut vergiessen geschlagen? unter tausenden wird es kaum einer glauben / und dennoch wirds wahr seyn.

Schietta.

Ihr werdet noch einen Nutzen davon haben / welcher euch leichtlich reich machen wird.

Fuchsmundi.

Das wäre auch nicht zu verachten.

Schietta.

Wann ihr kein Geld habet / so dörfet ihr nur zu einem reichen Banquier gehen / will der euch nichts vorschiessen / so könnet ihr machen / daß er sich ungesund lachen muß / alsdann wird er euch von Hertzen gerne geben / was ihr verlanget / wenn ihr machen werdet / daß er sich wieder gesund lachet.

Fuchsmundi

Ach Schietta! zur Danckbarkeit muß ich euch umarmen.

Schietta.

Es ist unvonnöthen / wer zu Felde gehen will / der muß an solchen Zeit-vertreib nicht gedencken.

Fuchsmundi.

Weil ich aber, meine tapffere Arme nicht wi-

het die Feinde werde brauchen dörffen / ſo köntet ihr zum wenigſten geſchehen laſſen / daß ich ſolche zu euern Dienſten bemühete.

Schietta.

Es hat dießmahl keine Eil / wenn ihr wieder aus dem Feld kommet / wird es damit noch Zeit gnug haben.

Fuchsmundi.

So ſoll ich denn die Ordre / ins Feld zu gehen empfangen.

Schietta.

Ich wurde mir ein Gewiſſen machen / wenn ich euch verhinderte / Lorbeer-Cronen zu erwerben; alſo wünſche ich / daß der Himmel euch beglücken wolle / damit ihr uns bey eurer Wiederkunfft wieder luſtig machen möget.

Fuchsmundi.

Darff ich aber auch noch etwan einmal euch ſehen / ehe ich das Würgen der Feinde anfange?

Schietta.

Wenn ich ſonſt keine Compagnie habe / kan ich es geſchehen laſſen.

Fuchsmundi.

Nun zu guter letzt will ich euch ein Lied ſingen / ſo euch gewieß gefallen ſolle.

Schietta.

Fangts dann an / wann ihr könnet.

Fuchsmundi.

Nun höret zu:

Was

Was iſt die Jungfrauſchafft? ein Quintlein Hudeley/
So zehnmahl ſchwehrer iſt / als ſonſt ein Centner Bley.
Doch was iſt eine Braut? ein Ding/das gerne küſſt/
und weder eine Frau/ noch eine Jungfer iſt.
Was iſt ein Bräutigam? ein Mann / und nicht ein Mann.
die weil er ſich noch nicht der Mannheit rühmen kan.
Was mag das Ja Wort ſeyn? es iſt das erſte Spiel/
wenn man das Leder nun mit Ernſt verkauffen will.
Sag/was Verlöbnuß iſt? ein angeſtelltes Feſt/
darvor man in der Kirch am letzten bitten läſt.
Was iſt das Aufgebot? es iſt ein ſpäter Fleiß/
darinn erzehlet wird / was ſonſt ein jeder weiß.
Was iſt das Hochzeit-Feſt? es iſt ein warmes Bad/
darinnen Wirth und Gaſt was aus zuſchwitzen hat.
Was mag die Trauung ſeyn? die Zeit / da man verehrt /
was einem ſonſt mit Recht/und Ehren zugehört.
Was iſt ein Jung-Geſell? ein Affe / der das Spiel
dem Herrn Bräutigam flugs abſtudiren will.
Was iſt ein Jungfrau dann? es iſt ein Gläßlein Wein/

das niemand trincken darff / wenn alle durſtig ſeyn.
Was iſt die erſte Nacht ? die Hochzeit in der That /
da manche mehr gehofft / als ſie zu koſten hat.
Was iſt die andere Nacht ? ein ſüſſer Uberdruß /
da man die alte Schuld / von geſtern zahlen muß.
Was iſt die dritte Nacht ? es iſt ein Renne-Bahn /
da man aufhören muß / wenn mans am beſten kan.
Was iſt die Jungfrau dann? es iſt ein loſer Sack /
der in der Compagnie auch garſtig reden mag.
Was iſt der Ehſtand ſelbſt ? es iſt ein Vogel-Hauß /
die drauſſen wollen nein / die drinnen wollen rauß.
Was iſt das erſte Kind? ein Schmertz / wenn mans hertreibt /
ein Schimpff / wenns zeitlich kommt / ein Hohn / wenns auſſen bleibt.
Was iſt das ander Kind ? es iſt ein guter Rath.
Was iſt das dritte Kind ? ein ungebettener Gaſt /
des Vatters Geld-Verderb / der Mutter Uberlaſt.
Was iſt das vierdte Kind ? es iſt ein gutes Ziel /
nach dieſem ſaget man : Zu viel ! zu viel ! zu viel.

Was

Was iſt das fünffte Kind? mit dieſem heiſt es wohl/
ich eſſe/ was mir ſchmeckt/ und leide/ was ich ſoll.
Was ſind die Söhne dann? ein Volck/ das nichts erwirbt/
und da des Beutels-Krafft/ als in der Schwindſucht ſtirbt.
Was ſind die Töchterlein? die koſten wenig Geld/
biß alle Peſtilentz auf ihre Hochzeit fällt.
Was iſt die beſte Luſt? wann man nicht viel begehrt/
und wann das wenige ſein gut und lange währt.
Adieu Mademoiſele! jetzt gehe ich in die Campagne mein genereus Gemüth zu bezeigen.

Das XLIX. Capitel.

Zwey Jungfern beklagen sich wider ihren Vatter.

Andel.

JE Jungfer! wie kommt ihr mir dann so betrübt vor? huy! daß euer Vatter eben den Discours gehabt hat / wie mit mir.

Miedel.

Ach Andel! wie kan ich frölich seyn / wenn ich überlege / daß mein Vatter anfänget seinen Verstand zu verlieren.

Andel.

Um so viel besser / so stecken wir ihn ins Toll-Hauß.

Miedel.

Ich weiß warlich nicht / wie es zu letzt ablaufsen wird / solteſt du wohl glauben können / was ich dir sagen werde?

Andel.

Darnach die Sache seyn wird.

Miedel.

Mein Vatter will nicht mehr leiden / daß eine Spiel-Compagnie zu mir komme.

Andel.

So werden wir uns müssen Klöppel-Küssen und Stick-Nadeln zulegen.

Miedel.

Ich würde mich nicht so sehr alterirt haben / wenn

wenn er nur angekündiget hätte / ich solte hinfüro nur von Wasser und Brod leben; als daß ich das Spiel als den Zeit-Vertreib aller edlen Seelen lassen solte. Ich weiß es wird mein Tod seyn.

Andel.

Bey Leibe nicht! euer Vatter würde euch ein Epitaphium aufrichten / und euch mit dem Karten-Buch abmahlen lassen

Miedel.

Meinetwegen / er mögte nach meinem Tod thun / was er wollte.

Andel.

Ich hätte die liebe Zeit von dem Tod wann ich einen Vatter hätte / der so vor meine Wohlfahrt sorgete als wie der eurige.

Miedel.

Ich bitte dich um GOttes Willen! sage nur nicht daß er für mein Bestes sorget.

Andel

Allerdings thut er das. Ist das nicht vor euer Wohlfahrt geforget / wann er sich bemühet / euer Gesundheit zu erhalten. Ihr seyd ein junges Kind / und schön darzu / aber bedencket nur / wenn ihr im Spiel auf einen Point wartet / was Begierden ihr darauf habet / daß ihr möchtet das Fieber davon bekommen. Fället es nun euch zu wider / so verfärbet ihr euch in einem Augenblick wol 20. mahl / und damit ruinret ihr eure Gesundheit und frische Farbe. Wann jetzo Mode wäre / daß ein Frauenzimmer auf ihre Ehre sonderlich acht haben müste so wollte ich sagen / daß euer Vatter auch vor euer Reputation Sorge trüge / damit die

Leute

Leute nicht Ubel reden möchten/wenn ihr so viel frische junge Cavallier um euch habt. Aber das ist was Alt-Vätterisches.

Miedel.

So bildest du dir ein / daß ich meine Ehre in Gefahr setze?

Andel.

Unter uns geredet; es ist eine kürtzliche Sache um das Spielen/wann eine Jungfer gar zu grosse Liebhaberin davon ist ꝛc. Wenn ihr gewinnet machet man den unglücklichen Spieler erbittert. Da will man ihn denn wieder zu frieden sprechen/ und erlaubet im allerley Liebesfreyheiten/ welche ob sie wol sehr klein sind/denen andern Hoffnung geben/ mehr zu erlangen ꝛc. Verspielet ihr / so ist der Teuffel gar loß / da muß man borgen / damit man fort spielen/und sein Geld wieder gewinnen möge. Kan man nicht so bald bekommen / was man suchet/ so müssen abermal die Liebesfreyheiten herhalten/damit man nur dem ander vor sein geliehenes Geld etwas daran gebe.

Miedel.

Das können keine raisonable Leute dem Frauenzimmer anmuthen.

Andel.

Haltet ihr dann diejenig vor raisonable Leute/ welche Profeßion vom Spielen machen?

Miedel.

Das solte ich meinen. Zum wenigsten kenne ich einen/ der sehr raisonabel ist.

An-

Andel.

Ich mercke wohl / daß ihr den Doctor damit meinet / wegen der tausend Thaler / die er euch neulich an den Spiel liehe. Aber saget mir Jungfer! ob ich nun recht rede / wann ich euch vor verliebt in den Doctor halte?

Miedel.

In ihn? weit gefehlet! er hat mir doch in 3 Tagen nicht ein eintziges Wort gesaget / das auf die Liebe ziehlte.

Andel.

Ich hätte nicht gemeinet / daß sie schon so lüstern wäre / 3 Tage lang kein galantes Wort von seinem Liebsten zu hören / ist was grausames. Aber die Warheit zu gestehen so ist der Doctor nicht vor euch / was wolet ihr mit einem Spieler machen seine gantz Fortun ist die Karten.

Miedel.

Es hat auch damit nichts zu bedeuten / denn ich habe einen rechten Abscheuen vor den Ehestand

Andel.

So wollet ihr euch denn gar nicht verheurathen.

Miedel.

Ich mag das Manns-Volcks endlich wohl leiden / aber nicht so sehr / daß ich mich an einen verheurathen sollte.

Andel.

So müsset ihr auch das Spielen verschwören.

Mie-

Miedel.

Wie ſo? muß man dann einen Mann haben wann man ſpielen will?

Andel.

Ich ſage ſo eben dieſes nicht / aber ein Weibs-Bild muß die Heurath / als einen Deck-Mantel anſehen / womit ſie alle ihre Schwachheiten bedecken kan. Ihr ſeyd auf das Spiel erpicht; euer Vatter will es nicht geſtatten; Verheurathet euch aber nur ſo werdet ihr es ſicher fortſetzen können ꝛc. Eine Jungfer die gern ſpielet / hat tauſenderley zu bedencken. Will ſie gleich vor noch eingezogen ſeyn / ſo kan ein eintziges unglückſeeliges Blat machen / daß ſie fluchet / und in der Ungedult alle ihre Schwachheiten bloß gibt. Aber wenn man nur einmahl verheurathet iſt / ſo hat man ſich deſſwegen nichts zu fürchten / man mag Exceſſen begehen / ſie ſeyn wie ſie wollen.

Miedel.

Wo finden ſich aber ſolche Männer die ihren Frauen ſo viel Gefälligkeiten erweiſen.

Andel.

Wenn ſie nicht vor ſich ſo höflich ſind / ſo muß man es ihnen lernen. Im Anfang muß die Frau den Mann mit allerhand Freundlichkeiten einſchläffern / und ſich in der Haushaltung mit gröſtem Eyfer annehmen. Damit iſt der Mann ſchon angekörnet! ſiehet er / daß die Frau ſo embſig iſt / ſo trauet er ihr das Geld ſchon eher

eher als sonst. Nach und nach muß sie sich nun zum Herrn über den Geld-Kasten machen. Ist sie so weit gekommen/ so hat sie nicht Ursache / sich sonderlich mehr um des Manns Gunst zu bemühen/ sondern kan schon freyer leben. Brumt der Mann darüber / so lasse sie ihn nur brummen/ und spiele deswegen weiter fort ꝛc. Endlich wird er toll werden / und das Spielen nicht mehr leiden wollen; wird auch wohl gar die Frau etwas übel tractiren / daran muß sie sich aber nicht kehren. Sondern sie muß es machen/wie jener Wolff/ den ich in einer Fabel will vorstellen:

Der Wolff wurde einsmahls von dem Hunger dermassen sehr gequälet und umgetrieben / daß er nicht anderst vermeint/ er müsse crepiren / und das Leben lassen. Derowegen mauset er da und dort um / kunte vor lauter Hunger schier keinen Fuß mehr aufheben / biß ihme letzlichen gelungen / daß er bey nächtlicher Weile zu einem Bauren-Hoff/und weilen alldort durch Unvorsichtigkeit der Schaafstall nicht wohl zugesperret worden / sondern Angel-weit offen stunde / wischete er alsbald hinein über die Schaaf / und füllete allda seinen hungerigen Magen und Wampen dergestalten an/daß ihme der Bauch strotzete/und so groß aufgeloffen/ als eine Trummel/ kunte derowegen nimmer gehen/sondern muste selbige Nacht im Stall verbleiben. Des andern Tags aber/da mein guter Wolff noch in guter Ruhe ware/alle Viere von sich streckte/und ihn der Bauer / so zu den Schaafen geschauet/also auf der Streu da liegen sahe/ er

wischete er alsobald einen knopffeten dicken Prügel/ dem Wolff damit ein bona Dies zu geben/ und die Zech zu machen/ schlagt ihn derowegen erstlich auf den Kopff/ hernach um die Lenden/ daß er sich schier nimmer verwuste/ halb todt da lage/ und bey sich gedachte/ dergleichen Früh Suppen verlange ich nicht/ und wann man mir noch länger so einbrocket/ so ists unmöglich/ daß ich es überstehen kan/ sondern muß mein Leben lassen. Bittet derowegen den Bauren mit aufgereckten vordern Füssen oder Läuffen/ und gantz schwacher Stimme: Er wolle doch aufhören/ und ihm das Leben schencken/ er verspreche/ verheisse/ und gelobe hiemit/ ja er schwöre gar/ daß er solches nimmermehr wolle begehen/ ja inskünfftig seiner Herrd nicht den allergeringsten Schaden zufügen: Es reuet mich/ sagte der Wolff/ dergestalten/ daß mir fast vor Reu und Leid möcht das Hertz zerschmeltzen/ ich versichere dich aber/ mein lieber/ getreuer/ wachtsamer/ ja gnädiger Bauer! daß ich mich hinführo in allweg will bessern/ und von diesem Lasterhafften Wandel abstehen/ ja so gar/ wann mich doch solt die gröste Hungers-Noth anstossen/ da will ich mehrer nicht nehmen/ als was etwann 7. Pfenning möchte austragen. Mit einem Wort/ der Wolff versprach guldene Berge/ und gabe dem Bauren so viel gute und geschmaltzene Worte/ daß er ihm letzlich geglaubt/ das Leben geschenckt/ und ihn also wiederum frey seine Wege lassen fortgehen. Was geschicht? Bald darnach/ als der Wolff in dem Wald herumer maujete/ erlahe er ungefehr

drauf-

drauſſen auf der Wieſen eine ſchöne/ feiſte Kuhe/ ſamt dem Kalbel/ es wäſſerten ihm ſchon die Zähn darnach/ und trachtete ſolche zu erhaſchen. Was? gedachte er bey ſich ſelbſt/ ſollte ich dieſe ſchöne Gelegenheit ausſchlagen? Ein ſo gutes Schnapp-Bißlein wird mir nicht alle weil zu Theil. Ey! will ich hinwiſchen / und meinen Hunger guter Ding ſtillen. Aber/ ſagte er bey ſich ſelbſt: weiſt du nicht/ was du dem Bauren verſprochen? Du wolleſt nimmermehr über ſieben Pfenning werth rauben und freſſen? Iſt alles wahr/ aber was bin ich vor ein ſcrupuloſiſcher Phantaſt / dieſes Kühlein iſt nicht groß / iſt über 4. Pfenning nicht werth / um das Kalb gebete ich ſelbſt nicht mehrer als drey Pfenning/ drey und vier macht juſt ſieben/ ſo iſt es dann noch nicht wider meinen Schwur und Verſprechen/ reiſſet beede / ſowohl die Kuh als das Kalbel nieder / friſſet und verzehret ſie. Alſo muß eine Jungfrau auch dencken. Die Männer wollen uns überall hindern/ aber wir laſſen uns nicht binden.

Andel.

Die Sache wäre ſchon gut/ wann ſie nur angehet.

Das L. Capitel.

Jungfer Apollonde klagt den Fuchsmundi vor Gericht an.

Stadt-Richter.

NUr fein geſchwind! damit wir bald zum Ende kommen. Habt ihr Dinte genug im Dintenfaß? Iſt die Thür zu? Iſt kein Hund mehr im Zimmer? Putzet euch erſt die Naſe! Nehmet eine tüchtige Feder! ſchreibet fein deutlich! gebt wohl acht.

Schreiber.

Ich will ſehr gebetten haben / daß ich nicht lang aufgehalten werde / denn ich habe einen Durchlauff im Halſe / der läſſet mir keine Minute Friede; ohne Unterlaß muß ich aufſtehen.

Stadt-Richter.

Das Examen ſoll nicht lang währen. Höret ihr! Wie heiſt ihr? Sagt mir euren Namen und Zunahmen / wes Standes ſeyd ihr? Wo ſeyd ihr bürtig? Wie alt ſeyd ihr? Wo ſeyd ihr getaufft? Wie heiſt euer Pfarr hier? Wo habt ihr euer Quartier? Wer logirt neben euch? Habt ihr noch Vatter Mutter / Bruder / Schweſtern / Schwager / Vettern / Gefattern / Weib / Kind / Söhne / Töchter? Was habt ihr in hieſiger Stadt zu verrichten? Seyd ihr ſchon lange hier? Mit wem gehet ihr um? Wo habt ihr euch vor die-

dieſem aufgehalten? Wo werdet ihr von hier hingehen? Was zum Geyer thut ihr/warum ſchreibet ihr nicht?

Schreiber.

O wehe/mein Achſel iſt in Stucken! wie ſoll ich nun nachſchreiben?

Stadt-Richter.

Das war ein Signum Interrogationis. Ich ſehe wohl ihr ſeyd ein rechter Ignorant, nun wie uns mit euch Junafern-Knecht / wollet ihr nicht antworten. Geſchwind protocolliret: Auf die vorgelegte Fragen hat er nicht geantwortet.

Fuchsmundi.

Wie iſt das möglich/daß ich — —

Stadt-Richter.

Ihr bildet euch gewiß ein / daß ich mit euch mich ewig aufhalten ſoll? Ich habe mehr zu thun. Ich weiß/ daß das Gericht auf mich wartet / weil wir die Fortune noch dreyen Sch — geben werden/euch ohngerechnet.

Fuchsmundi.

Mein Name iſt Fuchsmundi.

Stadt-Richter.

Das Signum Exclamationis vergeſſet nicht. Kennet ihr dieſe ſo genannte Junafer hier? Und ihr da mit euren verliebten Augen / kennet ihr dieſen Fremden?

Apollendi.

Ach freylich mein Herz! kenne ich ihn nur gar zu wohl. Es iſt ein undanckbarer Verräther / welcher mich mit ſeiner Ehe-Verſprechung hinter das Licht geführet hat.

Stadt-Richter.

Wenn heutigs Tags ein jedes Mägdlein so viel Männer hätte / als ihr die Ehe versprochen worden / so könten sie alle Sonn- und Fest-Tage / mit einem frischen umwechseln. Wisset ihr / wenn die Gefangenen fort werden / die auf die Galeeren verdammt sind?

Schreiber.

So viel ich weiß / werden sie Morgen abgehen.

Stadt-Richter.

Es ist eben recht / denn hier wird einer mit marchiren müssen. Ist euer Vorgeben aber auch wahr.

Apollondl.

Aus dieser schrifftlichen Ehe-Versprechung wird der Herr finden / daß ich die Warheit rede.

Stadt-Richter.

Ich sehe wohl / daß der Fluß / der mir vor 2. Tagen vor die Ohren gefallen ist / noch nicht vergehen will. Ich kan kein Wort lesen / so dunckel ist es mir vor den Augen. Hier leset es selbsten ab?

Schreiber.

Wie soll ich lesen? Der Herr weiß ja wol daß ich nur Schreiben gelernet habe.

Stadt-Richter.

So gebe ich euch denn hiermit Gewalt / und Macht / daß ihr es ablesen möget.

Apollondl.

Ich Endes Unterschriebener — —

Stadt-

Stadt-Richter.

Genug / genug. Was saget ihr darzu? Das ist ein recht Schelmenstuck / ein Jungfrau so zu betriegen.

Fuchsmundi.

Der Herr muß wissen / daß ich von gutem Stand bin; Man sollte mich anderst tractiren.

Stadt-Richter.

Ha! ha! Ihr sollt bald ein anders Tractament haben / wenn ich euch mit dem Orden von Hänfen-Halsband regalieren werde.

Apollondi.

Herr Stadt-Richter! es wird keine Straffe hart genug ersonnen werden können / welche dieser Treulose nicht sollte verdienet haben / man bedencke nur / worzu mich die Verzweifflung gebracht hat. Ich habe meine Eltern / und meine Freunde verlassen / und bin ihm nachgereiset ꝛc Wie viel tausenderley Gefahr habe ich mich nicht unterwerffen müssen. Der Herr wird am besten wissen / wie gefährlich es um eine Jungfer stehe / wann sie so alleine reiset

Stadt-Richter.

Wann sie selbander reiset / ist sie wohl in noch grösserer Gefahr.

Apollondi.

Die Noth hat mich gezwungen / daß ich mich in unserm Wirths-Haus vor eine Dienst Magd habe vermiethen müssen / zu seinem und meinem Unglück ist Fuchsmundi in unser Wirths-Haus kommen; Denn es ist gleichwohl ein grosses Un-

glück vor mich / wenn ich eine Person / die ich so inniglich geliebet habe / sollte vor meinen Augen aufhencken sehen.

Stadt-Richter.

Ha! Jetzo seyd ihr Ursache / daß der lieben Justitz ein grosser Schimpff bewiesen wird / und mein Schreiber / als eine ernsthaffte Gerichts-Person / weinen muß.

Fuchsmundi.

Ich bekenne meinen Fehler / so ich begangen / und daß ich an Apollondl übel gehandlet habe. Aber man pfleget ja in dergleichen Liebes-Begebenheiten / wohl eher zu pardoniren.

Stadt-Richter.

Ich werde deswegen doch thun / was die Ehre meines Amts erfordert. Das Geld will ich aufwenden / daß wann ihr von dem Galgen abgeschnitten worden ihr eine reputirliche Leich-Begängnus haben könnet.

Fuchsmundi

Wann ich mich aber noch heute mit meiner allerliebsten Apollondl werde trauen lassen wollen / so wird mir ja der Herr hoffenlich Quartier geben.

Schreiber.

Ich hielte davor / ihr thät besser / ein Weib nehmen / als euch hencken lassen.

Apollondl.

Wie? einen solchen Gewissen-losen Betrüger sollte ich heurathen? Einen solchen ungetreuen

treuen Verräther! Nein! Ich will nicht mehr von ihm geliebet seyn. Ein so boßhafftiges Hertz begehre ich nicht zu besitzen.

Fuchsmundi.

Apollondi! Lasset doch die Liebe vor mich reden. Vergesset doch/ was ich/ durch die Liebe verführet/begangen habe.

Stadt-Richter.

Endlich Jungfer! wird euch wenig damit gedienet seyn / wann er am Galgen zum Vickling werden wird. Ich hielte davor/ ihr thätet am besten/ihr verzeihet ihm.

Schreiber.

Und bezahlet mir die Protocoll-Gebühren. Er wird gestrafft genug seyn/wenn er euch zum Weibe bekommt.

Apollondi.

Ich sollte euch zwar billig aufs äusserste hassen/ aber ich empfinde gleichwohl/daß mein Hertze nein darzu saget ꝛc.

Stadt-Richter.

So seyd ihr also beederseits mit einander verglichen.

Apollondi.

Vollkommen.

Stadt-Richter.

Und ihr wollet euch heute noch Copuliren lassen/wie ihr versprochen.

Fuchsmundi.

Noch eher eine Stunde vergehet.

Stadt-Richter.

So gelobet mir solches mit Handschlagen.

Fuchsmundi.

Was ich jetzo verspreche/ will ich unverbrüchlich halten.

Stadt-Richter.

Und ihr Junger! vergesset ja nicht/ daß ihr allein haltet/ was ihr saget/ das ihr ihm allein versprochen habt. Nun/ will ich euch zur Freude eine Hochzeit-Music aufmachen lassen:

†

Freyen ist kein Pferde kauffen/
Pferde kan man wohl verkauffen/
doch die Weiber-Teutscherey/
stehet nicht den Männern frey.
Hat ein Mann ein böses Weib/
Ist sie albern/ ist sie blöde/
ist sie spöttisch/ ist sie schnöde/
ist sie blind/lahm/krum/ und stumm/
ist sie rasend/thöricht/thumm/
bringt sie Courtisans zu Hause/
gehet sie gern zum Tantz und Schmause/
ist sie wie Xantippe schlimm/
feuret sie das Gesicht aus Grimm/
zeiget sie den Mann nur Falten/
muß er sie dannoch behalten/
denn sie ist mit ihm ein Leib/
seht ihr Freyer mercket auf/
Freyen ist kein Pferde-Kauff.

Im

Im übrigen muß ein Mann sich viel Sachen gefallen lassen/ die bisweilen gantz ungereimbt seynd. Es hatte ein Mann eine Hausfrau / diese/als sie eines Kinds schwanger gienge / kauffte sie ein Körblein voll Eyer auf dem Marckt ein / truge solche nacher Haus / gehet in die Stuben hinein / und thut einen grossen Seufftzer / als wann ihr weiß nicht was widerfahren wäre. Der Mann fragte / warum sie also seufftze? Was ist dir? was bedeutet das Seufftzen? Es bedeutet halt etwas/ spricht das Weib/ ich sags aber nicht gern/ ach! es ist / es ist nur nicht gar wohl! Was ist dir dann mein liebster Schatz; sags heraus/ verhalte mirs nicht / kan ich dir helffen / will ichs von Hertzen gern thun. Du kanst mir ja dißfalls helffen / mein guldener Mann / sagte sie / aber ich getraue mirs nicht zu begehren. Mein Weib! seye nicht so kindisch / sags keck heraus / du weist ja/ daß ich dich lieb hab / und dir nichts abschlagen kan/ begehre/was du willst / so viel mir möglich / will ich dir helffen ; Auf diß freundliche Zusprechen fasset das Weib ein Hertz / lieber Haus-Wirth! spricht sie: Du weist / daß ich schwanger bin / und wie es eine gefährliche Sache sey / wenn man den Schwangern nicht zulässet / was sie gelustet / nicht allein ich / sondern auch das Kind in meinem Leib stunden in Gefahr / wann ich meinen Lust nicht büssen kunte / und darmit ich die Wahrheit fein geschwind herans sage: Mich ist ein grosser Lust angekommen / alle diese Eyer / und zwar eines nach dem andern in dein Angesicht zu werffen ꝛc.

Der

Der Mann erschrickt zwar erstlichen / an diesem Begehren / doch seiner Frau zu lieb / und damit der Frucht in Mutterleib kein Leid widerfuhre / läst er sich überreden / zeucht ein Fatzmättlein aus dem Sack / deckts über sein Angesicht / stellet sich an ein gewisses Ort im Zimmer / und hält ein Wurff / nach dem andern aus / daß sein Kopff mehr einem Eyer und Schmaltz / als eines Menschen Angesicht gleich gesehen. Also wer heurathen will / der muß vor wunderliche Begebenheit nicht sorgen.

Das LI. Capitel.

Ein Vatter beklaget sich über seine zwey Töchter / deme Fuchsmundi beantwortet.

Vatter.

Ich kan mir anders nichts einbilden / als daß der Ehestand nur zu dem Ende erfunden sey damit einer genug geplaget möge werden. Was habe ich nun mehr davon / daß ich mich verheurathet habe / als zwey Töchter / welche mich alle Tage unsinnig machen möchten?

Fuchsmundi.

Wenn ich an eurer Stelle wäre / wollte ich mich schon drein schicken.

Vatter.

Was sagest du? — — — —

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ich / ach ich sage nur / es könte nichts anders seyn / eure zwey Töchter müssen euch viel Mühe gekostet haben / daß sie zur Welt kommen sind / denn eure Frau allein würde unmöglich damit seyn fertig worden.

Vatter.

Ich weis fast nicht / was ich mir vor Gedancken machen soll. Je mehr ich nachsinne / je weniger finde ich an meinen Töchtern / so mir ähnlich wäre. Die Aeltere thut den gantzen Tag anders nichts / als daß sie die Nase in die Bücher steckt / und die Jüngere will mit anders nichts als mit Soldaten umgehen. Nun möchte ich gerne wissen / woher ihnen der tolle Sinn ankommen ist? Ein Haase ist viel hertzhaffter als ich / und studirt habe ich weniger als nichts. Meine einige Sorge ist / daß ich fein still / und einfältig als ein frommer Burger leben möge / und das wunderlich Geschick machet mir in meinen alten Tagen so wunderliche Händel;

Fuchsmundi.

Die Warheit zu bekennen / Herr! ihr seyd sehr zu beklagen. Es ist gleich wol nicht recht / alle Thier in der Welt haben niemals andre Jungen als ihres gleichen. So gar die Frösche haben das Vergnügen / daß sie keine Canarien-Vögel sondern eitel junge Frösche zeugen. Ich sage noch einmal / es ist nicht recht / daß ihr als ein ungestudirtes Bruhm nicht die Freude haben sollet / gleichfalls recht thumme junge Esel gezeuget zu haben.

ben. Herr! ich rede die klare Warheit / wie es mein Hertz meynet. Wenn ich an eurer Stelle wäre / ich wüste nicht / ob ich nicht vor Verdruß zum Narren würde.

Vatter.

Wann du Vatter heissest / du würdest nicht wissen / wo dir der Kopff stünde / ach mein guter Fuchsmundi! was ist es um eine Tochter vor eine gefährliche Sache / hält man ihr den Zügel zu kurtz / so bricht sie durch: Lässet man ihr etwas Freyheit / so mißbrauchet sie solche / ꝛc. Will mann / daß sie sich verheurathen solle / so redet sie vom Closter-Leben. Meldet sich ein braver wackerer Mann zum Freyer an / so hänget sie sich an einen liederlichen Lumpenhund. Sie bildet sich schröcklich viel ein / von ihrem Verstand / und will nicht glauben / daß sie Fehler an sich habe. Sie denckt / die jungen Gallane entschuldigen alles unfehlbar / was sie Unanständiges begehet. Kurtz / ich glaube festiglich / des Kopff eines Mägdlein / seye ein wahrhafftiges Zeug-Hauß von unzehligen Thorheiten / närrischen Einbildungen / und widersinnigen Verdrüßlichkeiten.

Fuchsmundi.

Herr! habe ich doch mein Lebtage so verständig nicht reden hören. Ich wiederruffe meine vorige Reden / dann wie ich sehe / so seyd ihr nicht halb so thum / als ich mir eingebildet hatte. Element; discurirt ihr doch noch ein andern Hertz / daß es ein rechts Geschick hat.

Vatter.

Vatter.

Ach! ich bin wohl ein recht unglückseeliger Vatter.

Fuchsemundi.

Macht euch den Kummer nicht so schwehr/ vielleicht/ daß ihr so viel Ursache nicht habet/ als ihr euch einbildet ꝛc.

Vatter.

Wenn ich etwann viel mit gelehrten Leuthen umgegangen wäre/ so wollte ich mich noch selbst trösten. Ich würde dencken/ vielleicht hat zu der Zeit/ als mein Weib schwanger gangen/ der Umgang eines solchen verteuffelten Dinten-Leckers und Schul-Fuchsen/ die Frucht im Mutter-Leibe angesteckt/ daß sie hernach immer über den Büchern liegen will. Aber man bedencke nur/ ein Mann/ als ich/ der mitten unter eitel guten frommen Burgern wohnet/ sollte eine Tochter zeugen/ welche mit ihrer Philosophie mein Hauß gantz in Unordnung bringet. Ich — — Ich kan das Ding gar nicht begreiffen. Ich dencke immer/ ich werde im Zorn alle Bücher/ Land-Carten/ Schrifften und Mathematische Instrumenten/ die ich in meiner Tochter Zimmer finde/ vor tausend Teuffel zum Fenster hinaus schmeissen.

Fuchsemundi.

Herr! die Instrumenten verschonet nur/ das bitte ich/ die Jugend muß doch auch ein Zeit-Vertreib haben.

Vatter

Vatter.

Warum erwählet ſie nicht den Eheſtand zum Zeit-Vertreib / das trüge ihr doch noch was ein.

Fuchsmundi.

Nach dem es kommt. Ihr wiſſet vielleicht nicht / daß es in dieſer Stadt Mägdlein giebt / da eine mehr verdienet / als 3. verheurathe Weiber.

Vatter.

Was redeſt du Flegel! einmal vor unverſchämtes Zeug / ich ſoll gewiß einen Stock ſuchen und

— — — — — —

Fuchsmundi.

Wollet ihr denn nicht / daß ich die pure lautere Warheit reden ſolle? Ihr ſeyd auch wohl wunderlich. Iſt dann nicht beſſer / daß ſie ein kleines Geld auf die Bücher wendet / als daß ſie ſich dem übermäſſigen Pracht ergebe / wormit ſie etwann einen Mann ins Netz bringen könnte. Jetzt kommt kaum eine Bauren-Tochter aus dem nechſten Dorff in die Stadt zum Dienſt / gleich will eine Miſt-Trampel nach der Mode gekleidet ſeyn / ein Sohlen an dem Schuh iſt ihr zu nieder / muß alſo auch Abſätz haben; der Rock oder ſchwartz leinene Schurtz iſt auch zu kurtz / ſie muß einen haben von gefärbten Zeug / der biß an die Knoden gehet / damit gleichwohl die ſpitzig Schühlein und rothgefärbte Strümpff geſehen werden; Das Jüpple oder Bauren-Brüſtle ſchicket ſich auch nicht mehr / es muß ein allamodiſches Wammes

ſeyn

seyn mit langen Schoosen / und auf die Mode gerichten Ermlen; das kleine/ runde Dorff-Krägelein wird zerschnitten/ man machet daraus Hand-Dätzlein an die Hembd-Ermlen; die Schneer-Kappen gehört für die Dorff-Lappen/ dafür trachtet sie nach einer schönen Mode-Hauben / oder mit Spitzen wohl-gekräuselten Fisier; In Summa / alles muß neu seyn / alles geändert / und verstellt sich nach wenig Wochen eine solche Bauren-Greth dergestalten / daß/ wenn man alle Rechen/ alle Gabeln/ alle Schauffeln / alle Sicheln / alle Besen/ alle Melck-Kübel/ mit dem sie kurtz zuvor zu Haus gearbeitet / jetzt fragen / und zu Red stellen sollte/ würden sie ihre nach der Mode aufgebutzte Landsmännin nicht mehr kennen. Lasset sie etwas auf die Bücher wenden / und ihre Freud darinnen suchen/ sie wird auch damit soviel nicht verzehren. Lieber Bücher in Octav/ als in Folio/ aus welchen unterschiedliche Tractätlein entstehen können.

Das LII. Capitel.

Fuchsmundi / als ein Kauffmanns-Diener / betrüget seinen Herrn ums Geld.

Kauffmann.

WJe nun! hat die Gräfin unsern Sammet behalten?

Fuchsmundi.

Sie hat nur drey Garnituren behalten / eine Auror, eine Carmolin, und eine Seladon.

Kauffmann.

Wieviel hat sie denn contant gezahlet?

Fuchsmundi.

Contant? Das sind die rechten Kauffleute für paar Geld. Sie hat es auf Credit genommen.

Kauffmann.

Ach Verfluchter! mit deinem Creditiren wirst du mich fallit machen.

Fuchsmundi.

Habe ich euch nicht hundertmal gesagt / daß wir übel thun / wenn wir denen Stands-Personen die Waaren ins Haus tragen. Haben sie einmal / was sie verlangen / so geben sie einem tausend süsse Worte / und begleiten ihn mit einem Complument bis an die Thür. Ich halte es in der Bezahlung tausendmal lieber mit reichen Burgers-Leuten.

Kauffmann.

Wie stehts denn um den schwartzen Damasc, der zu dem Organsien ist getragen worden.

Fuchsmundi.

Er hat das gantze Stuck behalten. Ha! da wird alles um paar Geld verkaufft. Morgen frühe wird sein Cammer-Diener die Zahlung bringen.

Kauff-

Kauffmann.

Du redest wie ein Narr. Wenn hat wol ein Organist einen Cammer-Diener?

Fuchsmundi.

Nothwendig/das ist der Kerl/der ihm die Bälge tritt.

Kauffmann.

So/ist dieses sein Cammer-Diener? So/so!

Fuchsmundi.

Das Geld ist schon in guten Händen.

Kauffmann.

Die Gräfin hat den Sammet auf Credit genommen/und der Organist wird das Geld durch seinen Cammer-Diener senden/da steckt was dahinter. Ist viel Geld in der Cassa?

Fuchsmundi.

Ich weiß nicht/was es für eine verteuffelte Cassa ist; wir werden sie aufs neu müssen beschlagen lassen.

Kauffmann.

Warum beschlagen?

Fuchsmundi.

Ohne Scherz/Herr! es muß ein Loch darinnen seyn/dadurch das Geld hinaus schleicht. Denn eine Zeit hero hat sie kein Geld mehr halten wollen.

Kauffmann.

Wieder was neues!

Fuchsmundi.

Es ist nicht anders. Gleichwol gehet niemand drüber/als ihr und ich. Und für mich bin

ich gut / daß ich nicht einen Pfenning heraus nehme.

Kauffmann.

Auf solche Weise müste ich das Geld verpar-thieren!

Fuchsmundi.

Das sage ich nicht/ denn es kommt den Die-nern nicht zu/ über ihrer Herren Actiones Glossen zu machen. Es ist genug/ daß ich nichts verun-treue.

Kauffmann.

Ich frage dich/ ob du meynest/ daß ich die Cas-sa spolire?

Fuchsmundi.

Die Frau sagt es / und sie ist ein kluges Weib/ die niemals etwas redet / wenn sie es nicht gewiß weiß. Dieser Tagen sagte sie zu mir: Dein Herr wird eine Zeit her sehr liederlich / und hält mit ei-nem gerussen Mägdlein zu / und was dergleichen mehr war. Ich hielte es aber meiner Frauen sehr vor übel. Warum solltet ihr für eure saure Mü-he und Arbeit euch nicht ein wenig lustig machen? Die Freude ist allen Leuten eine rechte Medicin.

Kauffmann.

Weiß denn deine Frau / wie die Jungfrau heist?

Fuchsmundi.

Ey! wie sollt sie es denn wissen? Ich halte es diese Stunde nur für eine blosse Nachrede.

Kauffmann.

Wie anders!

Fuchsmundi.

Die Frau hat / dem ungeachtet / mir im Vertrauen gesagt / sie wollte unversehens die Cassa visitiren. Ich glaub / sie muß was sonderlichs im Kopffe haben.

Kauffmann.

Damit der alte Drach nicht einen Lermen anfange / muß ich bedacht seyn / alsobald die Cassa zu versehen. Höre / mein Diener! allem Unheil vorzukommen / lauffe geschwind hin / und laß dir diesen Wechsel bezahlen. Es sind 15000. Thaler / du weist schon / wo der Kauffmann wohnet.

Fuchsmundi.

Wenn er nur etliche tausend drauf zahlen wolte / sollte ich sie nicht annehmen?

Kauffmann.

Nimm nur / soviel du bekommen kanst.

Fuchsmundi.

Wenn es an ein Eincassiren gehet / da bin ich nicht langsam.

Kauffmann.

Wenn ich nachdencke / so ist es doch mit denen Leuten ein Elend / welche da nur auf Borg nehmen / und nicht bezahlen wollen.

Vor Zeiten seynd die Schulden-Macher erschröcklich abgestrafft worden. Bey den Römern haben die Glaubigen Erlaubnuß gehabt / ihre Schuldner nicht allein in den Kercker zu werffen / sondern auch mit bleyernen Kolben so lang schlagen zu lassen / bis sie ihnen Versicherung der Bezahlung halber gemacht haben / stauben sie ei-

ne Bezahlung/ ſo durfften ſie ihre todte Leichnam in Stücken zerreiſſen/ und jeder davon einen Theil nehmen. Livius Decad. 1. lib. 2. Bey denen Beotiern ware der Brauch / daß / wenn ein Schuldner auf den beſtimmten Tag oder Zeit nicht bezahlen kunnte / wurde er auf offentlichen Marckt geführt/ auf ein erhobenes Schau-Ort geſetzt / und / zum Zeichen ſeiner gröſten Schand/ ein groſſer Korb über ihn geworffen. Stobæus ſerm. 4. O wenn dieſer Brauch noch wäre / was für ein Gewerb würden nicht die Körbl-Macher bekommen? Bey denen Tyrrhenern lieſſen einem verſchreyten Schuldenmacher die Gaſſen-Buben mit einen leeren Beutel nach / und rätſchten denſelben tapffer aus. Herocl. in Polit. Bey denen Indianiſchen Völckern wurden die Schuldner / nach abgehauener Hand / und ausgeſtochenen Augen / vom Leben zum Tod verdammet. Alexander ab Alexandro lib. 6. cap. 10. Bey den Perſianern waren keine Leut mehrers verſchreyt / verſpottet/ verachtet und verworffen/ als die Lügner und Schuldenmacher / kein redlicher Mann wollte mit ihnen was handlen und tractiren/ ſie wurden wie eine giftige Peſt geſchichen. Bey denen Moſcowitern iſt noch heutiges Tags der Brauch / daß die verdorbene Schuldner offentlich von denen Gerichts-Knechten ſo lang mit Ruthen/ Stecken und Geiſſeln/ über die bloſſe dicke und Schienbeine geſchlagen werden / bis ſie ein Mittel erklären / wie ſie ihre Glaubigen befriedigen und bezahlen wollen. Guagnin. in deſcript.

Moſco-

Moscoviæ. cap. 4. Aber von dieſem allen zu geſchweigen / weiß ich nicht / wie mir die Waaren aus meinem Gewölb kommen / ich habe einen Argwohn auf meinen Diener / wenn ich das Geld / und er die Waaren / den Menſchern anhencken wollen / ſo können wir bald miteinander fertig werden.

Gehe Diener! fort / man läutet / ich ſehe zwey Jungfrauen / ſie werden gewiß etwas kaufen wollen.

Fuchsmundi.

Ich komme gleich. Was beliebt ihnen / meine lieben Jungfrauen?

Juliana.

Der Herr kan ſich verſichern / daß er an meiner Jungfer einen guten Kunden finden wird.

Fuchsmundi.

Es wird mich ſehr erfreuen.

Clarl.

Mich daucht nicht / daß der Herr lang in dieſem Laden bleiben wird / ſeine Manieren zielen auf etwas höhers.

Fuchsmundi.

Sie belieben gütiger zu urtheilen / als ich meritire.

Juliana.

In Warheit / an Honetteté hat der Herr wenig ſeines gleichen.

Clarl.

Nein! gewiß / ich finde an ihme etwas / welches

mich verſichert / der Herr müſſe von ſehr gutem Hauß ſeyn. Man kan doch leicht unterſcheiden / auch nur an den bloſſen Augen / wo ein Geiſt in dem Menſchen iſt / und wo ſich keiner findet.

Fuchsmundi.

Ich bin ihr Diener!

Juliana.

Wenn ich meine Gedancken ſagen ſoll / ſo finde ich an dem Herrn ein ſolches Weſen / als wäre er von Jugend auf bey Hof erzogen.

Clarl.

In Warheit!

Fuchsmundi.

Mademoiſelle - - - - -

Juliana.

Alle Welt muß ihm gewogen ſeyn.

Clarl.

Wer wollte eine ſo artige Perſon nicht gern ſehen.

Fuchsmundi.

Mademoiſelle - - - -

Clarl.

Ich ſterbe / wo ich mich erinnere / einem gehöret zu haben / der ſo angenehm zu reden weiß.

Fuchsmundi.

Ach ich weiß wohl / daß es mir daran fehlet.

Clarl.

Kurtz davon zu ſagen/ alles/ was am Herrn iſt/ muß hoch geſchätzet werden.

Fuchsmundi.

Mademoiſelle . . . .

Clarl.

Ich betaure/ daß ich nicht eher die Ehre ſeiner Bekandtſchafft gehabt habe.

Juliana.

Es kommen viel vornehme Dames zu die Herrn Kauffmanns-Diener / und ſie halten gleichwol reinen Mund.

Fuchsmundi.

Wir koñen auch ſehr offt zu ihnen in ihre Zimmer.

Juliana.

Und es iſt nicht zu ſagen/ wie raiſonabel ſie ſind/ wenn man zahlen ſolle.

Clarl.

Hievon iſt nichts zu gedencken.

Juliana.

Allerdings ja/ muß man freylich bezahlen/ wenn man etwas ſchuldig iſt.

Fuchsmundi.

Belieben ſie zu beſehen/ was ich herfür gezogen habe.

Clarl.

Wenn es mein Herr will ſehen laſſen.

Juliana.

Betrachte doch den Herrn recht / einen ſo propern Menſchen habe ich noch nie geſehen.

Fuchsmundi.

Jst dieses nicht ein schöner Brocat.

Clarl.

Ja/ja/ aber einer verehlichten Frauen stehet er besser als einer Jungfrau/ und wann mir recht ist/ so träget eine gewisse Frau ein Kleid/ von eben diesem Stuck.

Fuchsmundi.

Sie haben recht/ ein gewisser Cavalier hat ihr das Kleid machen lassen.

Clarl.

Jst das möglich? ich solte mir nicht eingebildet haben/ daß die Frau Galanterie machte.

Fuchsmundi.

Mir und meines gleichen sind dergleichen Intriguen genug bewust.

Juliana.

Das ist leicht zu errathen/ in ihren Laden kan man tausend solche Historien entdecken/ wenn nur Acht gegeben wird.

Fuchsmundi.

Aber wir wissen auch reinen Mund zu halten.

Juliana.

Jch glaube es nur gar zu wol/ der Herr ist in allen Dingen nur gar zu modest, und zuviel ist auch nicht allezeit gut.

Clarl.

Was kanst du darwider sagen? der Herr thut sehr wol/ daß er sich modest aufführet/ aber was ist dieses vor ein Brocat?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Finden sie dieſen nach Verlangen.

Clarl.

Nicht allzuwol. Die Blumen gefallen mir nicht/ es ist keine gute Zeichnung darinnen.

Fuchsmundi.

Aber dieſes hier ist was Schönes / wäre ich ein Frauenzimmer / so würde mir dieſer vor allen andern anstehen.

Clarl.

Gewiß es ist nichts dargegen zu ſagen.

Fuchsmundi.

So gefällt er ihnen?

Clarl.

Es ist ein unvergleichliches Muſter.

Fuchsmundi.

So müſſen ſie ihn behalten / weil ſie ihn nach ihrem Willen finden.

Clarl.

Laß mich doch der Herr das Stuck recht anſehen / fürwahr der Brocat ist ſehr reich/ und vortreffliche Arbeit darinnen. Ich bitte um Vergebung/ der Herr lege ihn nur wieder zuſammen.

Fuchsmundi.

Warum ſoll ich ihn wieder einpacken / ſolcher Geſtalt werde ich ihnen kein Stücklein mehr zeigen.

Clarl.

Clarl.

Und die Warheit zu gestehen / ich habe mich schon an diesem letzten Stuck vergnüget / und begehre kein anders zu sehen.

Juliana.

So wird sich der Herr auch behandlen lassen.

Fuchsmundi.

Weil der Brocat ihnen gefällt / so sollen sie ihn um den Preiß haben / was er im Einkauff kostet.

Clarl.

Es wäre schon recht / aber . . . .

Juliana.

Ich sehe wol / was sie sagen will / wegen der Zahlung / kan sie es ja stellen / wie mit ihrem Tantzmeister / welcher contentiret werden soll / wenn sie sich verheyrathen wird / oder wenn sie ins Kloster gehen wird / oder nach ihrem Tode.

Clarl.

Du machest fürwahr / daß ich roth werde / hier ist etwas von mehrer Importanz, als etliche Streiche mit dem Fiedelbogen.

Fuchsmundi.

Sie nehmen ihn nur zu sich / er ist zu ihren Diensten.

Clarl.

Ich bin davor sehr obligirt. Aber siehe nur Juliana! was du gethan hast.

Juliana.

Das macht/ weil wir bißhero gute Freunde geweſen/ ſo lang ich in ſeinem Laden gekaufft habe.

Clarl.

So werde ich dem Herrn hinführo den erſten Platz unter meinen Freunden gönnen.

Fuchsmundi.

Ich will mich davor nicht unerkäntlich finden laſſen.

Juliana.

Wollen ſie denn nicht wegen des Brocats richtig werden?

Fuchsmundi.

Sie dürffen ihn nur behalten/ und bezahlen/ wenn es ihnen gelegen fällt.

Clarl.

Der Herr will mich auf einmal gar zu ſehr obligiren.

Fuchsmundi.

Werden ſie das gantze Stuck zu behalten belieben.

Juliana.

Freylich das gantze! ſo bald ſie Geld haben wird/ ſoll die Bezahlung folgen.

Fuchsmundi.

Das überlaſſe ich ihrem Gefallen . . . .

Clarl.

Der Herr hat mich ſo beſchämt/ daß ich mich nicht mehr darff ſehen laſſen.

Julia-

Juliana.

Sagte ich nicht/ wir wolten den Brocat guten Kauffs bekommen/ wir seynd wie das Baberl/ du weist wol/ was lange Höltzer/ was kurtze Höltzer/ was grosse Höltzer / was dicke Höltzer/ was schmale Höltzer/ was runde Höltzer/ was eckete Höltzer/ was gerade Höltzer / was krumme Höltzer hat man nicht gebraucht/zu bauen den Thurn Babel? Wie viel grosse Stein/ wie viel kleine Stein/ wie viel runde Stein/ wie viel gevierdte Stein/ wie viel rauhe Stein/ wie viel glatte Stein/ wie viel weisse Stein / wie viel rothe Stein / wie viel gemeine Stein/ wie viel Marmelstein waren nicht zu dem Bau und Zier des Thurn Babel? Fast gleiche Beschaffenheit ereignet sich mit dem Baberl/ wie mit dem Babel / was taffeten Zeug / was sammeten Zeug / was glatten Zeug/ was geblümten Zeug / was frischen Zeug/ was schmalen Zeug/ was breiten Zeug braucht diese nicht? welcher Zeug einen warhafften Zeugen abgiebt/ was nicht kostet ein Baberl? Und gereicht alles diß zu keinem andern Ziel / als schön seyn / schön geheissen seyn / schön genandt seyn. Närrin! lasset uns fortgehen mit dem Brocat, es wird hübsch heraus kommen mit diesem Kauffmann; Der Herr hängt denen Menschern das Geld an/und der Diener die Waaren/ so werden sie in Kürtze ein grosses Capital können zusammen bringen.

Kauffmann.

Wo bist du Diener? Wie ists? Hat der Cammerdiener des Organisten das Geld gebracht?

Kauff-

Kauffmanns-Diener.

Es iſt geſtern Abends ein Kerl da geweſen / der hat nach euch gefragt / weil ihr aber nicht zu Hauß waret / ſagte er / daß er wieder kommen wolte. Er trug etwas / das ſahe aus wie ein Sack mit Geld.

Kauffmann.

Fürwahr / ein trefflich wolausgeſonnene Lügen. Aber höre mein Kerl / ich bin zu alt darzu / dergleichen Dingen länger nachzuſehen. Meyneſt du / daß ich nicht vor längſt ſchon gemercket / daß du mich beſtichleſt? das Ding thut länger kein gut / und weil ich förchte / es möchte einmal übel ablauffen / ſo habe ich beſchloſſen / dich von hier wegzuſchicken. Mache / daß du in 3. Tagen fertig biſt auf die Poſt zu ſitzen.

Kauffmanns-Diener.

Wo ſoll ich denn hin?

Kauffmann.

Nach Amſterdamm / da ſolſt du bey einem meiner Correſpondenten eine Zeitlang dich aufhalten / und in der Handlung etwas mehrers begreiffen.

Kauffmanns-Diener.

Ich finde hier alle Tage zu begreiffen genug / und in Amſterdamm werde ich nichts mehr ſehen / als was ich ſchon weiß.

Kauffmann.

So ſolſt du nach Londen gehen.

Kauff-

Kauffmanns-Diener.

Ich kan ja kein Engeliſch.

Kauffmann.

Haſt du Luſt nach Venedig.

Kauffmanns-Diener.

Ja/ wenn ihr mir brave Wechſel übermachen wollet/ daß ich banco halten kan.

Kauffmann.

Ich glaube/du haſt das Hertz zu ſchertzen/ komme/ ich will dir liederlichen Vogel mit einen Stock über den Kopff ∴∴∴

Kauffmanns-Diener.

Bin ich liederlich/ ſo dürffet ihr nur dencken/daß der Knecht nicht anders iſt als ſein Herr/ ich will mich fort machen/ ſonſten könten manche Stück heraus ſpringen die mir nicht würden gefallen.

Das LIII. Capitel.

Fuchsmundi betrügt etliche Frauen in der Stadt/ da er vorgibt/ er habe seinen Schlaff-Rock verbrannt/ ist verkleidet als ein Cavalier/ und weckt seinen Diener auf/ endlich kommt der Betrug heraus.

Fuchsmundi.

HOlla/ he! Laquayen/ Pagen/ Cammerdiener/ Lauffer/ Heyducken/ Kutscher/ Vorreuter! Wo seyd ihr Canallien? Geschwind bringet mir meine Pantoffeln! Wo bleibt ihr mit dem Schlaff-Peltz? Spannet die Caroſſe an! Machet das Frühstuck zu recht! Bin ich nicht ein unglückseeliger Ritter/ daß ich meine Leute selbst aufwecken muß? Wo Teuffel ist dann das Lumpen-Gesinde? Wie ist es/ willt du nicht aufstehen? Ich soll dir gewiß mit einem Prügel zu Hülffe kommen? Es glaubt es schwerlich jemand/ was ein Laquay zu Winters-Zeit/ wenn er zu seines Herrn Füssen schläfft/ vor eine unvergleichliche Sache ist. Er thut einen so groſſe Dienste/ als der beste Bett-Wärmer. Was wird doch endlich aus dem faulen Schurcken?

Diener.

Hundert Element! Das ist aus der Weis du machest/ daß ich es nicht länger leiden kan? Du bist gleichwol nicht mehr/ als ein entlauffener La-

quay wie ich/ und wenn unſer Herr uns ausfragen wird/ ſo biſt du am Ende deines Ritterſtands/und wer weiß.

Fuchsmundi.

Nun doch Diener! du weiſt ja nicht — —

Diener.

Sapperment! Ich will der Hacke bald ein Stiel finden / wann du nicht weiſt / wie du deinen Cameraden tractiren ſolleſt! Wie lange würdeſt du denn ein Cavalier ſeyn/wann ich dir nicht hülffe die Leute betrügen? Aber heunte ſoll es das letzte mal ſeyn / daß du mich deinen Diener heiſſen ſoleſt.

Fuchsmundi.

Mein Laquay! du wirſt ja Schertz verſtehen? Ich habe dich nicht ohne Urſache ſo frühe aufgeweckt/ ich habe etwas von groſſer Importantz mit dir zu reden.

Diener.

Was wird es dann ſeyn?

Fuchsmundi.

Ich habe faſt die gantze Nacht nicht ſchlaffen können / weilen ich nachgeſonnen habe / ob es nicht beſſer ſeyn möchte / die Reguln unſers Ritter-Ordens vom leeren Beutel hinfüro genauer in acht zu nehmen.

Diener.

Thun wir denn nicht genug / wir betrügen die Weiber; wir verführen der reichen Kauffleute Töchter / wir ziehen die einfältige junge Puriche ums Geld; wir ſpielen mit falſchen Würffeln und gezeichneten Karten.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Das ist nur die Helffte von unserer Schuldigkeit/ aber es würde unser Schade nicht seyn/ wenn wir hinfüro die Beutel- und Sack-Uhren ein wenig besuchten/ auch zuweilen einen Jubilirer- oder Goldschmieds-Laden/ aufbrechen. Zum Zeit-Vertreib können wir uns auch ein wenig aufs Geldbeschneiden legen. Was hälts du davon?

Diener.

Was ich davon halte/ ist das/ kein bequemerer Weg ist/ mit Ehren an den Galgen zu kommen/ als wenn wir thun/ was du gesagt hast.

Fuchsmundi.

Das hätte den Teuffel gesehen.

Diener.

A propos! Gestern Abend/ wie du schon eingeschlaffen warest/ hat die Gräffin hinter der neuen Kirch dort/ durch ihren Laquay/ dir einen Schlaff-Pelz überschicket/ dort ligt er.

Fuchsmundi.

Parbleu! Das ist ein galanter Schlaff-Rock! Er kostet mich nicht mehr als eine kleine Lügen; denn ich machte der Gräffin weiß daß mein Cammerdiener mir einen Schlaff-Rock vor 32. Ducaten verbrannt hätte. Und das habe ich gestern gegen zehen Frauenzimmer gesagt/ die mir alle versprochen/ mich mit einem Neuen zu beschencken.

Diener.

Der langen Baronelle ihr Laquay/ hat gestern

eben/als ich schon ausgezogen ware/ im Paquet gebracht; Ich hätte es beynahe vergessen.

Fuchsmundi.

Was wird mir das lange Gespenst schicken! Cappertment / der ist von viel bessern Brocat / als der Erste. Wenn sie mich heurathen wollte / ich nehmete sie warlich/und zöge mit ihr an einen Ort/ da mich niemand kennet. Ich könnte als ein kleiner Fürst mit ihr leben; Sie soll brave Mittel haben.

Diener.

Die reiche Advocaten-Wittib am grossen Marckte schickt ihren Diener her.

Fuchsmundi.

Laß ihn herein gehen / was Hencker / wird das alte Ungethümm wollen!

Laquay.

Ihro Gnaden werden hierinnen etwas finden/ so meine gnädige Frau ihnen schicket. Sie lässet sich empfehlen/ und wissen / daß sie Ihro Gnaden noch diesen Morgen besuchen wolle.

Fuchsmundi.

Grüsset eure Frau/ und saget / daß sie sich nicht die Mühe nehmen solle / weil ich diesen Augenblick Artzney nehmen werde. Was Element / noch einen Schlaff-Rock? Ha sie sind schon des Goldes werth / wir können schon etliche Ducaten daraus lösen. Still! Diener / gucke nur ohn aufgemacht durch das Schlüssel-Loch.

Diener.

Es ist die Gräfin!

Fuchs-

Fuchsmundi.

So gib mir geſchwind ihren Schlaff-Rock her! Es klopfft ja wieder jemand.

Diener.

Es iſt nicht die Gräffin / es iſt die lange Baronelle.

Fuchsmundi.

Ich muß alſobald ihren Schlaff-Rock anziehen ſonſt würde alles auf einmal verſchüttet / wann ich einen andern als den tragen ſollte / damit ſie mich beſchenckt hat. Siehe doch zu / ob ſie noch da iſt.

Diener.

Jetzt ſehe ich erſt / daß es die reiche Advocaten-Wittwe iſt.

Fuchsmundi.

Daß ſie den Hals breche. Ich muß nun ihren Schlaff-Rock anziehen / was das vor eine Närrin iſt / daß ſie ſich eich kommt / zu ſehen / wie es mir anſtehet / laß ſie immer herein kommen.

Diener.

Sehet durch das Schlüſſel-Loch / wie ſie ſich butzt und ſchmückt / wie ſie ſich allenthalben beſchauet.

Fuchsmundi.

Morble Madame! Ich habe euch ja ſagen laſſen / daß ich mich heunte nicht werde ſehen laſſen. Ihr wollet gewiß Zeuge ſeyn / von des Apotecker's Geſchicklichkeit / wie er mir das Clyſtier applicirt.

Wittwe.

Wenn man den Herrn Graffen zu Hauſe antreffen will / ſo muß man kommen / wann er aus dem Bette ſteiget / dann den Tag über iſt es eine Unmöglichkeit.

Fuchsmundi.

Es iſt freylich wahr / daß ich vor dem Frauenzimmer keine Minute frey bin. Zwantzig andere Miſſiggänger hätten genug zu thun / wenn ſie die Helffte ſo viel Viſiten anzunehmen und zu geben hätten.

Wittwe.

Ich ſollte meynen / der Herr Graff hätte der Artzney nicht vonnöthen; ſie ſehen ja gewißlich aus wie ein Cupido.

Fuchsmundi.

Mit allem dem habe ich die gantze Nacht im Maſtdarm ein Schneiden gefühlt / daß ich bald geglaubet hätte / ich wäre mit Gifft vergeben worden.

Wittwe.

Ich bin gleichfalls auch die gantze Nacht von einem continuirlichen Stechen geplaget worden; man wird es an meinen Augen leicht abnehmen können.

Fuchsmundi.

Ja / ja / ich finde daß ihr wahr redet: Ihr ſehet verzweiffelt conſtituirt aus / wenn euch beliebt / ſo könnet ihr euch gleich jetzt mit mir cliſtiren laſſen / ihr habet nicht nöthig / euch vor mir zu ſcheuen.

Wittwe.

Wittwe.

Ach dergleichen Artzney-Mittel können meinen Zuſtand nicht curiren. Hier iſt der Sitz meiner Kranckheit!

Fuchsmundi.

Die ſchwangern Weibsbilder ſeynd gemeiniglich mit Schwertzen um die Bruſt geplagt.

Wittwe.

Was ſagt der Herr Graff! Es iſt ja ſchon 3. Jahr/ daß mein ſeeliger Mann mich zur Wittwe gemacht hat.

Fuchsmundi.

Ich bitte um Verzeihung! Ich habe euch allzeit vor eine Jungfer gehalten. Man kan ſich leicht irren.

Wittwe.

Wo mir recht iſt / ſo kommen ſie mir jetzo weit corpulenter vor als ſonſt. Wo mags her kommen?

Fuchsmundi.

O es iſt nichts / ich habe nur geſtern ein etwas ſtarcke Mahlzeit gethan.

Wittwe.

Das wäre viel! Sie haben ja nicht etwan die Waſſerſucht?

Fuchsmundi.

Es ſollte mir nicht lieb ſeyn.

Wittwe.

Ich bin etwas curieus!

Fuchsmundi.

Pfuy Teuffel / Madame! was thut ihr; habt ihr keine Scham?

Wittwe.

Drey Schlaff-Röcke / und die gantz neu / das sind gewiß auch drey Maitressen, und ich soll mir einbilden / ich seye allem / welcher er aufwartet.

Fuchsmundi.

Madam, ihr dürffet nicht — —

Wittwe.

Es ist mir lieb / daß ich den Betrug bey Zeiten entdecket habe; Es hätten noch etliche Tage hingehen dörffen / so wäre ich um 6000. Ducaten betrogen worden / denn die waren zum Præsent schon parat.

Fuchsmundi.

Ihr versteht die Sache gantz unrecht; wenn ich euch aber sagen werde / daß — —

Wittwe.

A Dieu! Man betrügt mich nur einmal.

Fuchsmundi

Madame! Nur eine kleine Gedult.

Wittwe

Das müssen Schelmen seyn / die das Frauenzimmer also bey der Nasen herum führen können / aber warum wollen wirs nicht besser haben?

Das LIV. Capitel.

Fuchsmundi wird ein Procurator.

Sigmund.

DU ehrlicher Fuchsmundi! nun mehr hätteſt du zu bequemerer Zeit kommen können. Eben wolte ich ausgehen dich zu ſuchen. Ich weiß / du verſteheſt dich auf das Procuriren und Advociren unvergleichlich / iſt nicht ſo?

Fuchsmundi.

Ich? vier gantzer Jahr bin ich bey dem vornehmſten Advocaten ein Kutſcher geweſen. Einmal wurde mein Herr kranck / und konnte nicht ſelber vor das Gericht gehen / ſo gab er mir einen ſchwartzen Mantel um / und ſchickte mich hin / damit ich mich an ſeiner Stelle mit einem / der wegen einer kleinen Ubelthat gefangen ſaß / vorſtehen ſolte. Nach allem Recht hätte der Kerl den Staub-Beſen bekommen müſſen / ich defendirte ihn aber ſo wohl / daß er aufgehangen wurde.

Sigmund.

Wie geſagt! ich weiß deine Geſchicklichkeit / mehr als zu wohl / und daß du ſo Cavabel biſt / als einer / komme nur über eine kleine Weile wieder zu mir / weil ich viel mit dir zu reden habe.

Friederich.

Siehe dich nur wohl vor Sigmund! daß du meinen Zustand nicht verschlimmerst. Mit des Fuchsmundi Advociren ist es nichts/auch kan man sich nicht etwan einem Procurator vertrauen / der eine Schrifft machen sollte / dann es giebt der Einfältigen heutiges Tags die Menge. Nicht längst ist es geschehen: Es giengen zwey zu einem Notario / und wollten einen Schuld-Brief aufrichten lassen; wie sie nun vor diesem Schreiber waren / fragte er sie wie sie heissen / und weilen sie sagten / daß einer Franciscus / und der ander Petrus hiesse / sprache er: Gehet in GOttes Namen / dann dieser Schuld-Brief kan nicht also aufgericht t werden / weilen nach unsern Büchern einer Titius und der andere Sempronius heissen solle.

Sigmund.

Non obstante hoc, so muß man gestehen/ daß der Fuchsmundi doch schöne und gründliche Principia hat eines Procuratoris/ und ich will sehen / daß er mich diese Profession lehre / auf daß ich selbst meine Sache vertheidigen könne.

Fuchsmundi.

Ich werde wider höher beruffen / mit Vorgeben / als wann ihr die Kunst und Profession eines Procuratoris von mir ablernen wollet / nun damit ihr die Procuratur recht mit Nutzen exerciren möget / so will ich euch eröffnen/was ihr nothwendig

big in acht nehmen müsset / vor allen Dingen bemühet euch / in denen Instantien und Collegiis denjenigen auf eure Seite zu bringen / welcher dirigirt. Wenn ihr nebst diesem noch ein paar Assessores zu Freunden habet / so möget ihr kühnlich alles thun / was ihr nur wollet.

Sigmund.

Ich glaube wohl daß man sich darauf verlassen könne.

Fuchsmundi.

Es giebt in den Collegiis gewisse Leute / welche so viel Wesens von ihrem Gewissen / und geschworner Pflicht machen / daß sie nichts hören wollen / wann man ihnen etwan einen Vortrag thut / sich günstig zu erweisen. Vor diesen Staar-Köpffen / und unfreundlichen Leuten / hütet euch ja / denn alle eure Mühe wird nicht allein vergeblich seyn / sondern ihr setzet euch darzu in Miß-Credit ꝛc. Hingegen haltet euch an die andern / welche das Geld wohl leiden mögen / und bemühet euch immittelst einer Parthey Cremnitzer sie zu gewinnen. Solcher gestalt werdet ihr auch in der schlimmsten Sachen gleichwohl durchdringen.

Sigmund.

Das ist eine guldene Lehre.

Fuchsmundi.

Dieses möget ihr mir wohl glauben / daß ich es aufrichtig rede. Ein Procurator der ohne Practiquen und krumme Springe seine Sachen führen will / wird sein Lebenlang zu nichts rechts kom-

kommen. Hätte ich in meiner Praxi blos an die Proceß-Ordnung gebunden / ich würde so viel nicht vor mich gebracht haben / als ich würcklich besitze.

Sigmund.

Man muß freylich auf sich dencken/und seinen Nutzen nicht vergessen.

Fuchsmundi.

Vornehmlich bey jetzig schweren Zeiten/denn vor dessen hatten wir mehr zu thun als wir bestreiten kunten / aber jetzo muß ein Procurator sich bemühen / daß er solche Sachen an sich ziehe / wo etwas zu schneiden ist. Und dahero muß man darauf nicht faul seyn. Ach mein lieber Sigmund! ihr habt jetzo das rechte Alter/etwas rechtes zu profiren / über 20. Jahr werdet ihr wol nicht alt seyn.

Sigmund.

Ja so mehrern theils.

Fuchsmundi.

Ach! das ist die bequemste Zeit/ seinen Nutzen zu suchen.

Sigmund.

Ich werde schon zeigen/daß ich nicht thumm bin.

Fuchsmundi.

Nehmet meine Lehren wohl in acht / so versichere ich euch / ihr müsset sehr unglücklich seyn/wenn ihr innerhalb 4. Jahren nicht sollet hundert Familien arm gemachet / und 10. Häuser oder ein

Land-

Landgut von 40. tausend Gulden erworben haben.

Sigmund.

Das mögte noch die Mühe belohnen.

Fuchsmundi.

Gar gewieß / und solches über alles / was die Haußhaltung kostet / nebst Carosse und Pferde vor euer Frau.

Sigmund.

Da gehöret gewißlich Verstand darzu.

Fuchsmundi.

Ich versichere euch daß ich in meinem 4 Jahr zum wenigsten 50000 Gulden vor mir gebracht hatte / und hätten damals die Procuratores Weiber dürffen verguldete Carossen haben / und Drap d'or tragen die meinige solte keiner Gräfin nachgegeben haben.

Sigmund.

Die Warheit zu gestehen / ich möchte selber die Commodität haben allezeit fahren zu können. Denn das zu Fuß gehen ist mir schon längst zu wider gewesen. Alto mein Herz / gebet mir doch den rechten Unterricht wie ich fein bald eine Carossen haben möge. Einen zimlichen Anfang in der Praxi habe ich schon / und verstehe mich so ziemlich auf die kleine Schelm-Stücke / aber die grossen Meisterstreiche kan ich noch nicht.

Fuchsmundi.

Gedult! Rom ist nicht in einen Tag erbauet worden. Aber saget mir recht offenhertzig / habt ihr auch das Geld von Hertzen lieb / und befindet

ihr

ihr euch resolviret / alles zu thun / wann ihr euch davon bereichen könnet.

Sigmund.

Das ist wohl ein wunderliche Frag / ob ich den Geld hold bin?

Fuchsmundi.

Um so viel besser! denn solcher gestalt seyd ihr schon ein halber Procurator / wollet ihr aber in kurtzer Zeit vollkommen werden / so müsset ihr euch einen harten / unerbittlichen und unbarmhertzigen Humeur angewöhnen! denn solchen habt ihr nöthig / wenn ihr reiche Clienten unter die Hände bekommet / ferner müsset ihr euch hüten vor dem Vergleich / und eure Partheyen davon auf das möglichste abhalten. Ingleichen müsset ihr alle Kräffte anwenden / damit die Sachen nicht zu einen Haupt-Sententz komme. Denn das Vergleichen und definito Urthel sprechen sind denen Procuratorum eine rechte Pestilentz / auch sollet ihr mit grossem Fleiß die mündliche Verträge meiden / und hergegen alles Schrifftlich tractiren / dann solcher Gestalt habt ihr Gelegenheit / ohne Unterlaß neue Incidentien zu ersinnen / also daß eine Sache wohl Eißgrau werden kan / eher sie zum Rechts-Spruch kommt.

Sigmund.

Ich verstehe nun schon mehr als vorhin!

Fuchsmundi.

Mit einem Wort / ein Procurator muß vor seine gröste Kunst halten Schrifften über Schrifften machen zu können.

Sieg-

Sigmund.

Das Schrifften über Schrifften machen iſt mir ein wenig zu dunckel / was will dieſes ſagen?

Fuchsmundi.

Einfältiger Teuffel! das heiſt ſo viel als allerhand Umwege zu erfinden / und erſinnen / falſche Zeugen führen / ſich im Beweiß aufhalten / von der Haubt-Sache abgehen / und hunderterley Incidentien auf die Bahn bringen / kan man nicht weider kommen / ſo iſt ſehr nützlich ein Injurien-Procell drein zu werffen.

Sigmund.

So / ſo ich begreife / wie es gemeinet iſt.

Fuchsmundi.

Ihr ſehet mein lieber Herr Sigmund wie aufrichtig ich mit euch umgehe / werdet ihr meinen Lehren folgen / welche ich als ein ehrlicher und Gewiſſenhaffter Mann eröffne / ſo werdet ihr euer Glück nach Wunſch machen / mit Vergnügen werde ich von der Welt ſcheiden / wenn ich vorhero geſehen daß ihr meinen Fußſtapffen genau folget

Sigmund.

Eines muß ich noch fragen / mein Herr! wie viel trägt euch Jährlichen ein Schreiber ein.

Fuchsmundi.

Nach Abzug was mich das Hauß zu unterhalten koſtet / werde ich doch wohl 000 Gulden Uberſchuß haben.

Sigmund.

Tauſend Gulden / ein trefflicher Plunder / ihr

saget dieses nur aus Schertz / das wäre ja kaum genug vor mein Weib zu einen Sommer-Kleid.

Fuchsmundi.

Ho! ho! so muß euer Weib ziemlich hoch tragen!

Sigmund.

Gleichwohl nicht höher als andere Procuratorn-Weiber / fürwahr wann ich nicht mehr gewinnen solte / so begehre ich nicht einmahl eurn Dienst zu kauffen.

Fuchsmundi.

Sachte! sachte! ihr verstehet nicht recht wie ich es meine / diese 1000 Gulden ist nur die Ordinari-Einnahm / in der Schreib-Stube / was ich als eine tägliche Loßung rechne / aber die geheume Streiche / und geheime Künffte werffen Jährlich 8000. Gulden ab.

Sigmund.

Wann dieses ist / so lässet sichs noch hören / und alse will ich euch die ordinari Einkünffte überlassen / verkauffet mir die Extraordinarien.

Fuchsmundi.

Ihr sollet beede zusammen bekommen / so bald unser Contract richtig seyn wird ꝛc. Ach wie werdet ihr mir grossen Danck sagen / ehe noch ein Jahr vergangen ist.

Sigmund.

Und was werde ich nicht vor ein Unheil anrichten / ehe ein halb Jahr vergehen wird / dann ein thörigter Hund ist lang kein so gefährlich Thier als ein anachender Procurator / wehe denen die in meine Hände fallen werden.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Zu guter letzt will ich euch die besondere Lehre vom Guckuck-Schreyen hinterlassen.

Es war ein Streit zwischen zweyen Bauren/ weilen mitten in beyder Höfen ein Baum stunde/ auf welchem oft ein Guckuck zu schreyen pflegte der eine sagte: Der Guckuck singt mir mein Glück: Nein/ er singt es mir/ sprach der ander; und sie waren so weit kommen/ daß sie wegen diesen Streits viel aufgewendet haben/ bißweilen auch an einander mit Schlägen kamen/ endlich begaben sie sich beede zu einem Rechts-Gelehrten/ welcher das Urtheil aussprechen solte/ welchem der Guckuck gesungen hätte/ worauf der Rechts-Gelehrte sagte weilen dieses eine sehr wichtige Sach wäre/ so könnte er ohne Lesung und Durchblätterung grösser Bücher solches nicht ausdisputiren/ sie solten ihme nur beyde eine ziemliche Summa Gelds auf die Hand geben/ mit Zusprechen: es solten sich beyde Partheyen in acht Tagen wieder anmelden/ da wolle er ihnen die rechte Meinung sagen/ sie thäten es also/ und holeten die Antwort zur bestimmten Zeit/ in welcher der Rechts Gelehrte einen solchen wahren Ausspruch gemachet hatte: Der Guckuck hat keinem aus euch sein Glück gesungen/ und da sie anhielten/ für wessen Glück er doch gesungen hätte? sprach der Rechts-Gelehrte: er hat mir mein Glück gesungen/ und mit diesem Bescheid hat er sie beyde entlassen. (Wohl geredet/ dann man siehet/

daß die Herren Doctores beſonders darauf acht haben / wie ſie von den Partheyen ihren Nutzen ſchöpffen mögen / freylich wohl ſingt ihnen der Guckuck am beſten.

Sigmund.

So will ich ſehen / ob es mir auch wird von ſtatten gehen / wann ich mich nach ſo ſchönen Regeln der von euch gegebenen Iurisprodentiæ verhalten werde. Adiu! Lehr und Wiſſenſchafften genug.

Das LV. Capitel.

Zwey Frauen halten einen Diſcurs miteinander.

Eliſabeth.

KAnn ihr nicht an meiner Bruſt geſogen hättet / meinet ihr dann / daß ich euch ſo gräßlich lieben würde? noch lange Zeit nicht aber ſo kocht mir das Blut in allen Adern / wenn man hier und dar dieß und jenes / hinten und forn unten und oben / ein langes / und ein breites von euch redet. Ich bin bißweilen ſo giftig / wenn ich das Gewäſche von euch höre / daß ich das Waſſer kaum halten kan.

Kundel.

Ich ſolt nicht meinen / daß meine Nachtbarin ſich ſo ſehr um mich bekümmern ſolte.

Eli-

Elisabeth.

Wie? bekümmern? in der gantzen Stadt hättet ihr kein solch Quartier / vor eine schlime Nachbarschafft finden können / als unsere Gasse; so viel Plauder-Mäuler giebt es hier. Bedencket nur wie Ubel man von der Leinwand-Krämerin geredet / bloß daß sie zum andern mahl schwanger worden / und gleichwol bey dem andern Kind einen Mann bekommen. Was war nicht vor eine Rede von der Schusterin / dort oben / daß sie ihr Mann mit einem Studenten im Bett gefunden hat. Wisset ihr noch / was es vor einen Lermen von der Goldschlägerin gabe / da ihr Mann seines Præceptors Hosen an seines Weibs Bette hatte hangen sehen? was machte man nicht vor ein Wesen von der Apotheckerin / daß sie einem jungen Edelmann zu gefallen / alle ihrer Kleider und Sielberwerck versetzet / und ihm das Geld zu gesteckt / und noch heute habe ich vermeinet / die Leut würden sich die Mäuler zerreissen über die Kauffmanns-Frau / die ihren Galanen so viel angehenckt hat / daß ihr Mann bey nahe Banquerot darüber worden ist. Solche gottlose leichtfertige Leute giebt es hier / die von allen Dingen Ubel reden.

Kundel.

Was hast du dann von mir gehört?

Elisabeth.

Von euch? sie sagen zwar nicht solche Dinge wie von andern; aber sie sprechen nur / ihr machet euren Mann zum Hanreyh.

Kundel.

Bist du närrisch Elisabeth? ich glaube nicht daß die Leute so übel reden werden.

Elisabeth.

Sie reden freylich nicht eben so sonderlich übel aber inzwischen kan ich das Plautern vor meinem Tod nicht leiden / sie haben Mäuler wie die Scheer-Messer / es ist eine Sünd und Schand.

Kundel.

Es ist der Welt Lauff nicht anders / man muß die Leute reden lassen / ich bin noch jung / lustig / und von frölichem Humeur, mag also gerne Compagnie leiden. Soll ich um etlicher weniger alten Ratzenfallen wegen / mich in eine andere Form giessen / nur daß sie nicht übel von mir judiciren mögen? O nein! sie mögen reden / biß sie genug haben / ich werde mich daran nichts kehren. Das / was werden die Leute sagen / soll mir kein grau Haar wachsen machen.

Elisabeth.

Aber; euer Mann will gleichwohl durchaus nit daß ihr viele Bekandtschafft suchen sollet. Und solche wunderliche Köpffe werden offtmals über eine schlechte Sache toll.

Kundel.

Sind es dann liederliche Leute / die bey mir aus- und eingehen? wer hat was darauf zu sprechen?

Elisabeth.

Ich sage gar nicht ein Wort davon / nur daß die närrische Männer gleich dencken / deine Frau ist jung und schön / und lästern / und delicat / und kün-

kützlich/und lustig; die guten Freunde gehen gewieß Bei[illegible]as wegen nicht zu ihr/und vollends wenn eine Frau sich prächtig auf führet / wie ihr / so muß es gleich heissen: Wo Teuffel nimmt sie alle die Sachen her / es muß nicht richtig zugehen. Ach es sind rechte gottlose Leut auf der Welt.

Kundel.

Meine Nachbaren sollen billig mich in Ruhe lassen / dann ich lasse sie gleichwol auch zu frieden/ und bin ihrer noch nie überlästig gewesen / weilen ich mich anderwärts divertire.

Elisabeth.

Da thut ihr auch sehr wohl daran.

Kundel.

Montags fahr ich in die Gärten / Dienstags bin ich in der Opera. Mittwochs in der Comödie/ Donnerstags besuche ich etwan meinen Ball/ Freytags fahre ich wieder in die Opera / oder in die Comödie / Sonnabends gebe ich Visiten/ Sonntags habe ich den gantzen Tag Spiel Compagnie. Saget mir nur nun/ ob ein Weibsbild von meinem Alter und Stande / ihre Zeit besser anlegen/ und die Woche klüger eintheilen kan/als ich thue. Und wenn der Teuffel selbst mit allen seinen verleumderischen höllischen Geistern übel davon reden wolten / so würden sie gleichwohl nit darwieder zu sagen finden.

Elisabeth.

Ich sage/ das ihr recht habet.

Kundel.

Du ehrliche Elisabeth! must wissen/ daß die aller tugendsamsten Weiber nicht anders leben/ als

ich wenn ich mich nun nach ihrem Exempel richte/ ſo kan ich ja nicht übel thun.

Eliſabeth.

Es iſt eine nothwendige Folge!

Kundel.

Iſt dann ein Weib darzu erſchaffen / daß ſie in ihrem Hauß / wie in einem Gefängnuß leben ſoll. Und iſt es nicht beſſer / ich mache mich luſtig als daß ich mir die viele Beſchwerlichkeiten / des Eheſtandes zu Hertzen nehme und in Melancolie falle.

Eliſabeth.

Das meine ich auch.

Kundel.

Mich um alle Bagatellen im Haußweſen zu bekümmern iſt wider meine Natur / ſtehet mir auch nicht an. Die Männer ſind wol greuliche Narren / wenn ſie ihren Weiben einbilden wollen / ſie müſſen den gantzen Tag nichts anders ſich zu thun machen / als in die Töpffe gucken / der Köchin nachrechnen / ob Fleiſch und Fiſche nicht weniger gekoſtet haben / als ſie anrechnet / und anderer dergleichen Thorheiten mehr / das iſt juſt der rechte Weeg / ſeinen Verſtand zu exerciren.

Eliſabeth.

Nein ſolche Dienge gehören vor das Geſinde.

Kundel.

Ich kan einmal nicht anders; es iſt meine Weiſe ſo / im Geſellſchafft zu leben; auſſer deme wolte ich mich lieber Tod wünſchen.

Eliſabeth.

Ach ſeyd nur getröſtet! der Himmel wird euch nicht

nicht verlassen. Ihr thut ja gar nichts Böses.

Kundel.

Wenn ich aber wissen solte / daß meine Ehre deßwegen in Gefahr stünde / ich wollte von nun an alle Visiren verschwören. Höret was dieser Tagen mein Mann zu mir sagte / man solle die Gefahr meiden / aber ich wüste nicht / was hier vor eine Gefahr seyn sollte.

Elisabeth.

Die Männer pflegen sich bißweilen darüber zu entrüsten / aber man muß es nicht achten / sie sagen immer: wir leben ihnen zu frey / und seynd wie die Ketten-Hund / die sich nicht bändigen lassen / derohalben nehmen sie allerhand Ursach vor uns grausam zu exerciren.

Kundel.

Seht mein Mann erzehlte mir dieser Tagen eine Geschicht / zu Breßlau in Schlesien sagte er / wohnete ein wunder böse Wittib / die heurathete einen jungen Gesellen; ob nun zwar unterschiedliche Personen ihn warneten / es wäre Schad für seine Jugend / daß er selbige von diesem Ketten-Hund (wie er sagte) wolle abkieffen lassen; achtete ers doch nicht / sondern sagte: Man sollte ihn nur walten lassen; als nun die Flitter-Wochen vorbey / und die Frau ihre alte Weise wolte continuiren / thät ihr der junge Mann mit scharffen Worten Einhalt / sie bedrohend / daß sie widrigen Falls was anders erfahren sollte. Inzwischen ließ der junge Ehe-Mann

eine groſſe Wiegen inwendig mit ſtarcken eiſernen Zwecken verfertigen / und heimlich in ſein Haus bringen / beſtellte auch zween ſtarcke Kerls daß / wenn er ſelbige bedürfftig / ſie alſobald erſcheinen ſolten; als nun der widerwärtige Planet bey dieſer Zanckſüchtigen Frauen regierete / und ſie ihr altes Meiſterlied anfieng zu ſingen / ſchickte der Mann nach ſeinen zweyen beſtellten Trabanten / ließ die Wiegen herbey bringen / und ſie in dieſelbe werffen / er aber wiegete / ſo ſtarck er immer mochte; die Frau fieng an zu kollern / und zu fluchen / der Mann aber wiegete immer mehr und mehr / biß ihr die inwendigen Zwecken ſo manchen harten Stoß und Lendweh gaben / daß ſie anfieng um Quartier und ſchön Wetter zu bitten / welches ihr endlich der Mañ auf vielfältiges Verſprechen / wiederfahren ließ. Nachmals / ſo bald dieſes Weib anfieng zu ſtürmen / pflegete der Mann mehr nicht / als die Bedrohung mit zweyen Fingern / und folgende Worte zu gebrauchen: Frau bey der Wiegen! wodurch dann dieſe ſonſt ſehr böſe Frau / ſo thätig und gehorſam gemacht worden / daß ſie dem Mann in allen nach ſelbſt Belieben / zu Willen war / beſorgend / ſie möchte öffter in die Wiegen geworffen werden.

Eliſabeth.

Ich wollte dem meinen wünſchen / daß er eine ſolche Wiegen vor mich machen lieſſe / es würde ihm das Holtz theuer genug ankommen / es iſt genug / daß man Wiegen vor die Kinder hat / was ſolle ein Weib darinnen thun / ich wolte

ihm

ihm weiſen / wie er ſich verhalten ſolle / er wirds gewiß bleiben laſſen / vor dergleichen Furcht muß man nicht ſterben.

Das LVI. Capitel.

Fuchsmundi rühmet ſich ſeiner Reiſen und erzehlet etliche neue Zeitungen.

Fuchsmundi.

NUn fürwahr! Es gehet mir alles nach Wunſch / hundert tauſend Thaler habe ich geerbet / und in ein paar Tagen werde ich noch 30000. Thaler mit einem artigen Mägdlein erheurathen. Aber wen mag dieſer Menſch wol ſuchen.

Bugiardo.

Kennet mich der Herr ſonſten?

Fuchsmundi.

Ob ich euch kenne?

Bugiardo.

Ich frage / ob mich der Herr ſonſt geſehen hat?

Fuchsmundi.

O Ja! ich habe euch noch heute geſehen / ſeyd ihr nicht der Scheln-Bube in der Karte?

Bugiardo.

Ich verſtehe euch nicht! aber wenn der Herr

von dem Capitain Freß-Eisen gehöret hat / so siehet er ihn jetzo im Original vor sich.

Fuchsmundi.

Ha! Ha! wenn ihr der seyd so seyd ihr von einer Familie / die in der gantzen Welt ausgebreit ist.

Bugiardo.

Ohne Zweiffel wird der Herr in Morea von mir haben reden hören?

Fuchsmundi.

Allerdings! Ich habe von Morea wohl hundert mal reden hören. Und ich bin auch selbsten da gewesen.

Bugiardo.

So wird mich der Herr schon kennen.

Fuchsmundi.

Ha! ha! hier sehe ich also gantz Morea auf einmal.

Bugiardo.

Ich diente damahls der Republic Venedig / wie Morea eingenommen wurde. Ach! sollte mich der Herr da gesehen haben / wie ich mit diesem meinen Degen die Türcken geputzet habe / Tic, Tac, Tic giengs continuirlich ꝛc. hatte ich eine Musquete / da war nichts als Pif / Paf / und mit der Pique that ich witsch / watsch einen Stoß um den andern.

Fuchsmundi

O weh! O weh! der Morea hat mich schon durch und durch gestochen? Daß dich der Geyer mit deinem Tick / Tack / Pif / Paf / und Witsch / Watsch hole.

Bu-

Bugiardo.

Weil der Herr Merva gesehen hat / so ist er ohne Zweiffel auch in Italien gewesen.

Fuchsmundi.

Nothwendig / dann ich bin ein welscher Italiäner.

Bugiardo.

Und aus welcher Gegend?

Fuchsmundi.

Von Bergamo.

Bugiardo.

Es ist ein angenehmer Platz / und ich habe mich eine geraume Zeit da aufgehalten / wie gefiel ihnen aber Rom.

Fuchsmundi.

Einen Hauffen Menschen habe ich zu Rom gesehen.

Bugiardo.

Es kan nicht anders seyn; Und ist Florentz nicht ein schöner Ort?

Fuchsmundi.

Gewiß ja! Wie stunde es zu eurer Zeit um die Florentinische Würste? Waren sie noch so zu bekommen?

Bugiardo.

Gantze Butten voll / von dar kommt man nach Bologna.

Fuchsmundi.

Gar recht?

Bugiardo.

Zu Bologna ist wohl zu leben.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Allerdings! wie hat euch aber die Bolognesische Seife geschmeckt?

Bugiardo.

Wer pfleget jemals die Seife zu essen? Man brauchet sie ja weiter nicht / als zum Bart putzen / und die Hände damit zu waschen.

Fuchsmundi.

Wie ich zu Bologna war asse ich deswegen die Seifen / daß ich darmit meinen Magen und Därmer auswaschen mögte.

Bugiardo.

Von Bologna reisete ich nach Venedig.

Fuchsmundi.

Waren noch so viel Carossen zu Venedig / wie zu meiner Zeit?

Bugiardo.

Carossen / die hat man ja in Venedig niemals gebrauchet / der Herr wird die Gondelen meynen.

Fuchsmundi.

Ja / ja / Gondelen / es ist wohl nichts artigers / als daß man die Gondeln in Carossen führet.

Bugiardo.

Ohne Zweiffel aber die Gondelen führet man niemals in Carossen / sondern man braucht sie an statt der Carossen.

Fuchsmundi.

Das ist eben / was ich sage / ich weiß es ja mehr als zu wohl / dann zu Venedig habe ich mich eine geraume Zeit aufgehalten. Dann sah ich Spanien.

Bugiardo.

So hat mein Herr Spanien gesehen?

Fuchs-

Fuchsmundi

Viel Jahr lang; Es iſt kein Schlittenfahrt zu Madrit gehalten worden / ich habe dabey hinten und vornen ſitzen müſſen. Hundert Elemend! wenn ich dran dencke / wie mich die Spaniſchen Fürſtinnen um GOttes Willen baten / daß ich ſie führen ſollte!

Bugiardo.

In Madrit weiß man ſonſt nichts von Schlitten.

Fuchsmundi.

Alle Leute bekamen ſie auch nicht zu ſehen / denn man hielte ſie incognito. Was galt damals als ſie in Spanien waren / der Eymer Chocolata / zu meiner Zeit war ſie beſtialiſch theuer / wegen eines Froſts um Johannis Feſt; davon waren gantze Felder mit Chocolata erfroren. Es war wol ewig Schade.

Bugiardo.

Davon kan ich mich nicht erinnern / etwas gehört zu haben / ſonſt war die Chocolata noch im leidlichen Preiß / aber ſie wird bey Pfunden / und nicht Eymer weis verkaufft.

Fuchsmundi.

Ich weiß es wohl / daß niemand mit Chocolata Eymer-weiß handeln darff. Wer aber das Privilegium darüber hat / der darf auch bey halben Faſſen / und gantzen Kellern voll damit handeln.

Bugiardo.

Die Spanier ſeynd ſonſten wol verſchlagen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Es reiſete bey meiner Zeit ein Spanier und ein Frantzos mit einander / fiengen von verſchiedenen Materien mit einander an zu reden / und kamen endlich auf die ihren Nationen angebohrne Art / da denn der Spanier ſagte / man muß geſtehen / daß alle Spanier ſehr verſtändig / und die Frantzoſen ſehr thumm und plump ſind. Nun wohl / verſetzte der Frantzos / wann ihr Spanier dann ſo verſtändig ſeyd / ſo wollen wir wetten / welcher unter uns beyden den verſchlagenſten Diebſtahl thun kan. Ich bin es zu frieden / antwortete der Spanier / und als ſie durch einen Wald / der mit hohen Bäumen verwachſen / wanderten / ſahe er ein Vogel-Neſt oben auf dem Gipffel eines Baums; Worüber er ſagte: Ich erinnere mich / daß ich vor dieſem einen geſchickten Rang zu wege gerichtet habe / der gewiß wird machen / daß ich die Wette auch gewinnen werde / ich will die Jungen ſo liſtig und geſchwinde aus dem Neſte nehmen / daß auch die Mutter es nicht mercken ſoll / wann ſie gleich würde dabey ſeyn. Wann ihr das könnet zu wege bringen / ſo habt ihr gewonnen / ſprach der Frantzos. Der Spanier legte hierauf den Degen ab / kletterte auf den Baum / und da er nun gantz droben war / nahm der Frantzos dem Degen und Mantel / und lieff damit davon / ſo verſchlagen war dieſer Spanier / daß er um Mantel und Degen kam.

Bugiardo.

Was gibts guts Neues bey den Antipoden?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ja gar gewiß ist ein Hauffen Neues passiret/ weil ihr ausſen seyd. Ihr wisset ja / daß der alte Vulcanus viel schlimmer ist als der Teuffel selbst/ und daß er ein Netz gemacht/womit er den Mars mit der Venus gefangen hat. Jetzo hat der alte Strohbart mit seinem Garn auch die Fische in dem Zodiaco gefangen/und hat sie auf den Fisch-Marckt zu verkauffen getragen. Mars wurde darüber toll / und lieffe dem Vulcano mit dem bloſſen Degen nach; Versahe es aber/ und tratt auf den Scorpion. Dieſer wehrete sich / und stach den Mars in sein Bein/und davon ist es so dick aufgeschwollen/ als wie mein Kopff. Nun aber fürchtet er sich sehr / der Gifft möchte überhand nehmen/hat also den Mercurium über Halß und über Kopff fortgeschickt/ihm von des N. N. seinen Orvietan eine Büchse voll zu holen / das ware Num. 1.

Die andere Commission ist von gröſſerer Wichtigkeit. Die Luna will vor Zorn zerberſten / sie redet viel närrisch Zeug untereinander / daß man sorget/ sie werde von Sinnen kommen/ und zwar deswegen / weil die Sterngucker sagen / sie habe Flecken im Gesicht. Nun wisset ihr / was die Luna vor ein stoltzes Aas ist / und könnt also leicht dencken / wie sehr sie dieſer Vorwurff verdrieſſen müſſe. Sie hat den Jupiter im Himmel hoch gebetten/ er soll ihr doch einen Rath schaffen/ daß sie der Flecken loß werden könne / ist deßhalben Mercurius auf dem Weeg/ein halb Dutzend der

b. ſten

besten Flecken-Wäscher von Paris zu hohlen/ und ich bin gut davor / sie werden mit ihren Flecken-Kugeln der Luna in gar kurtzer Zeit alle Flecken aus dem Gesicht vertreiben.

Noch mehr: Dem Saturno ist ein Fluß in den Halß gefallen / wovon er gantz heisser worden/ und nun schickt er die Caroſſen Urſa major in die Apotheck zum N. N. daß man ihm den Syrupum Capillariæ holen soll / in Hoffnung / den Fluß damit zu vertreiben. Er hatte sich letztens so voll gesoffen / daß man ein gantz Fuder Zwiebeln schaffen muste / wovon ihm die Berenice die gewöhnliche Suppen wider den Rausch gemacht hat. Aber noch etwas Hagel- Nagel- Neues muß ich referiren. Es ist ein Comete erst dieser Tagen in Himmel ankommen und zwar ein Fräule von dem Cometen-Geschlecht/ denn sie trägt eine Schleppe von zwey hundert Meilen lang / sie hat verlangt/ ich soll ihr vor einen Laquey dienen/ und die Schleppe nachtragen / ich habe mich aber bedanckt/ dann wenn ihr Gnaden schon zu Hause bey der Tafel wären / so müste ich erst noch zwey hundert Meilen marchiren / und käme solcher Gestalt allezeit zu spät zum Essen. Nein! das stehet mir nicht an / weniger meinem Stomacho.

Bugiardo.

Ich wollte sonst gerne Nachricht — ha — ben —

Fuchsmundi.

Ich weiß schon wor von. Gewiß was man neues hat von die Antipodes? Ich will die geschriebne Zeitungen lesen:

Aus

Aus der Antipoden-Land.

Die Innwohner dieſer Lande wünſchen über alle Maſſen/ Gewißheit zu haben/ ob wir in unſerm Lande/ oder ſie dorten/ den Kopff unten/ und die Füſſe im Gehen in der Höhe haben.

Aus der Tartarey.

Der Tartar Cham hat mit ſeiner Gemahlin einen ſehr hefftigen Streit gehabt/ worüber er endlich ein Urtheil fällen / und ſie auf die Galeren bringen laſſen. Die Urſache deſſen iſt dieſe/ daß die Gemahlin von einem hefftigen Durchbruch überfallen worden/ und in Dunckel an ſtatt des Nacht-Geſchirres den Turban des Chams ertappet/ und ihn gräßlich beſtuhlgängelt.

Aus der Barbarey.

Der Sultan Barber, der Vierdte dieſes Namens/ beygenahmſet der Groß-Bart/ hat allen Barbierern ſeines gantzen Reichs aufs höchſte verboten / denen Verſchnittenen / ſo ſein Serrail bewachen / hinführo die Bärte nicht mehr zu butzen/ bey hoher und ſchwehrer Straffe.

Von Paris.

Die Ehe-Männer dieſer Stadt leben in ungemein-groſſer Furcht/ weil geſagt wird/ der König wolle alle Männer/ die ihrer Weiber überdrüſſig ſeyn / für Recrouten unter die Regimenter ſtoſſen. Element! wenn das wahr wäre/

nicht zehen Männer ſollte man finden / die nicht müſten Soldaten werden.

Bugiardo.

Der König thäte beſſer / wenn er die Weiber zu Soldaten machte / denn ſolcher Geſtalt würden keine ſchönere Dragoner-Regimenter / als in Franckreich / gefunden werden.

Fuchsmundi.

Man ſagt auch / es ſeye ein Edict unter der Preſſe / vermöge welchen ein jeder die Freyheit haben ſoll / ſich von ſeinem Weib zu ſcheiden / gegen Erlegung einer gewiſſen Summa / welche hoch oder gering ſeyn wird / nachdem ſein Weib mehr oder weniger liederlich iſt.

Bugiardo.

Ha! wenn der König die Einnehmer-Chargen von dieſen Einkünfften verkauffen wird / ſo werden ſie höher bezahlt werden / auch weit mehr eintragen / als alle Chargen bey der Cammer.

Fuchsmundi.

Der groß-näſige N. N. in der N. Straſſe / hat durch eine Supplic angehalten / daß man denen Comödianten verbieten möge / von ſeiner erſchröcklichen Naſe in den Comödien ferner nichts zu gedencken. Er hat alle andere N erſucht / ihm hierinnen beyzuſtehen / und Cauſam communem daraus zu machen / aber ſie haben

ſich

sich entschuldiget / weil sonst keiner von ihnen eine solche extraordinaire Nase aufweisen könne.

Aus Spanien.

Als vor wenig Tagen ein Stier-Gefecht gehalten wurde / und ein gewisser Mensch sich den Vorsatz nahm / einen über alle Massen wilden Stier anzugreiffen / so verwunderten sich alle Zuschauer / als sie sahen / daß der Stier vor diesem Menschen sich auf die Knie wurffe. Als man nun die Ursache solches Wunder-Wercks untersuchte / so wurde befunden / daß dieser Mensch an eine überaus verliebte Frau verheurathet wäre / und weil der Stier gesehen / daß seines Contreparte Kopff mit viel wichtigern Hörnern / als sein eigener / verwahret wäre / so hat er aus Respect sich vor ihm auf die Knie geworffen / und damit erwiesen / daß er / gegen diese Hörner sich zu widersetzen / viel zu schwach sey. Sonsten kommen wegen der bekandten Schlacht aus N. mit nechsten die Particularien.

Das LVII. Capitel.

Fuchsmundi will einen Doctor von einer Heurath abhalten.

Fuchsmundi.

DAs iſt ein trotziger Kopff von einer Jungfer/ ich glaube/ ſie lieſſe ſich ehe viertheilen/ als daß ſie ſich nur das Geſicht ſehen lieſſe/ wenn ſie nicht will/ ꝛc. Warlich/ Herr Doctor! Ihr jammert mich recht/ daß ihr mit dieſen jungen Drachen euch einlaſſen wollet.

Doctor.

Ich hoffe/ wenn ihre Anverwandten kommen werden/ ſie wird ſich ſchon überreden laſſen. Aber wenn ich euch die Warheit geſtehen ſolle/ ſo iſt es mir recht lieb/ daß ſich meine Tochter ſo widerwärtig bezeiget. Es iſt die wahre Schamhafftigkeit/ welche ietzo alle ihre Kräfften anwendet/ ſich zu widerſetzen/ ehe ſie ausgejaget wird. Denn Hippocrates ſaget/ daß eine Jungfer/ wenn ihre Hochzeit nahe iſt/ in ihrem Leibe eine gewiſſe Art von einer Rebellion/ wider ihren Bräutigam und was von ihme dependiret/ empfindet/ ꝛc. Dieſe Dependentien fürchtet die Natur der Braut/ und die Natur wird aufrühriſch/ wenn ſie dran denckt/ was ſie durch den Eheſtand ausſtehen muß. Aber es ſaget Hippocrates dabey/ daß ein ſolcher Widerwillen nicht lang währe/ und

ſolcher

ſolcher zu groſſem Vortheil des Bräutigams ausſchlage.

Fuchsmundi.

Sagt aber Hippocrates nicht auch / daß eine ſolche kleine Rebellion öffters ſo weit gehet / daß dem Bräutigam das Geſicht brav zerkratzet wird. Denn ihr möget mir glauben / wenn ihr vorhin nicht die Thür getroffen hättet / eure Tochter würde euch zum wenigſten ein Auge ausgekratzet / und den Reſt von euren dritthalben Jahren eingeſchlagen haben.

Doctor.

Das geſchahe deßwegen / weil ich ihr meine Gewogenheit noch nicht deutlich genug erkläret / und ihr Hertz damit gewonnen hätte / ꝛc. Uber dieſes hat mich Chartifolia vorhin noch nicht geſprochen / ſondern ihr Vatter hat gewollt / ich ſollte ſie auf Türckiſche Manier heurathen.

Fuchsmundi.

Wie ſo auf Türckiſche Manier?

Doctor.

Weil bey den Türcken nicht bräuchlich iſt / daß Braut und Bräutigam ſich eher ſehen / als auf den Tag / wenn ſie getrauet worden.

Fuchsmundi.

Ich halte es für eine überaus gute Mode / denn bey uns ſagen ſich die Verliebten vor der Hochzeit gemeiniglich ſo viel / daß auf dem Hochzeit-

Tag alles schon altvätterisch ist / und es nichts Neues mehr giebet.

Doctor.

Es ist mir gar nicht leyd darum/ daß ich nicht noch Meister von ihren Hertzen seyn werde, wenn sie nur meine Bibliothec wird gesehen haben / nebst meinen raren Sceletis, und anatomirten Todten-Gerippen / deren ich über zwantzig in meinem Saal stehen habe/ ꝛc. Item/ die kleine aus Mutterleib-geschnittene Kinder/ welche ich in meinem curieusen Liquore vor der Verwesung erhalten. Item/ so viel schöne Antiquitäten/ ich weiß - - -

Fuchsmundi.

Ja/ ja/ ich weiß/ sie wird darauf speyen. Meynet ihr denn / eine solche frische Jungfer lässet sich mit eurem Bein-Haus und Antiquitäten abspeisen? Zeiget ihr davor ein halb tausend Basset-Karten / von allerhand Sorten / und verpflichtet euch/ daß ihr/ wenn sie euch heurathen wird / nach ihren Willen allezeit so viel Geld zum Spielen hergeben wollet. Vielleicht - - -

Doctor.

Wie? Ist denn Chartifolia dem Spielen ergeben? Davon hat mir ihr Vatter kein Wort gesagt.

Fuchsmundi.

Das könnt ihr leicht gedencken/ daß er wird still geschwiegen haben/ daß seine Tochter öffters in einem Abend zehen tausend Thaler verspielet / daß nach

nach ſeiner Frauen Tode ſein Haus ein rechter Spiel-Platz worden iſt / daß ſie ohne Spielen nicht leben kan. Und mit einem Wort/ daß ſie capabel iſt/ euch raſend zu machen / wenn ihr ſie nur acht Tage haben werdet.

Doctor.

Bewahre mich GOtt! von allen dem weiß ich nichts / aber mein lieber Fuchsmundi! ſage mir doch im Vertrauen/ ob Chartiſolia auſſer dem Spielen nichts liebet.

Fuchsmundi.

Ich ſollte meynen / es wäre genug / wenn ſie dem Spielen ergeben iſt; kan das Spielen nicht ein Weibsbild verführen zu allem/ was nur laſterhafft ſeyn mag? Da hat man allezeit ſolche Leute um ſich/ die nichts als allerhand Zeit-Vertreib ſuchen. Durch das Spielen gewöhnet man ſich zu vielen Verträulichkeiten/ die unter dem Deckmantel des Spiel mit durchpaſſiren. Iſt eine Frau ſchon ſo weit/ ſo kommet ſie weiter. Es darff das Spiel nur ein paar Stunden contrair lauffen/ und verliehrend machen/ ſo wird ein Cavalier daraus Gelegenheit nehmen / der Frauen ſeinen Beutel anzubieten. Nimmt ſie das Erbieten an/ wie nothwendig geſchiehet/ ſo urtheilet wieder/ Herr Doctor! wie es um das übrige beſchaffen ſeyn wird.

Doctor.

Wird nur Chartiſolia einmal mein ſeyn / ich will ihr ſchon wider das Spielen eine gewiſſe Tinctur eingeben/ welche - - - -

Fuchsmundi.

Wie? Will der Herr die Medicin noch mehr proſtituiren/da ſie ohnedis genug im Miß-Credit iſt? Einen Spieler mit Artzney helffen/ iſt eben ſo ſchwehr/ als wenn man den Mond vom Himmel herab zaubern wollte.

Doctor.

Ey! ich werde ihr das Galaniſiren ſchon vertreiben. Ertappe ich ſie nur einmal/ ſo werde ich mich auf eine ſonderbare Manier an ihr rächen.

Fuchsmundi.

Vielleicht werdet ihr es machen/ wie etliche Männer/ welche ſich zu ihrer Weiber Füſſen geworffen/ und ſie um Vergebung gebetten/ daß ſie ſie verſtöret haben.

Doctor.

Meyneſt du denn/ daß ich ſo ein Narr ſeyn werde?

Fuchsmundi.

Oder ihr werdet etwan jenen guten Männern folgen/ welche meynen/ ſie haben ſich grauſam an ihren untreuen Weibern gerochen/ wenn ſie gleichfalls Extra gehen. Aber/ mein lieber Herr Doctor! ihr ſeyd zu alt darzu/ daß ihr euch mit Repreſſalien rächen ſolltet.

Doctor.

Davor laſſet mich nur ſorgen. Es wird ſich ſchon alles ſchicken.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Das ist ein alter Teuffel/ er muß sichs unerhört weit vorgenommen haben/ Chartifoliam zu heyrathen/ sonst hätte ich gemeynet ich müste ihm den Appetit jetzo gantz verderbet haben/ allein er ist noch lange nicht über den Berg. Ich werde gleichwol Mittel finden/ alles dieses rückgängig zu machen. Noch ein Wort Herr Doctor!

Doctor.

Was dann?

Fuchsmundi.

Aus dieser Histori sollet ihr vernehmen/ was ihr auch für ein listiges Thier nehmen werdet: Ein Jüngling hatte eine unziemliche Verständnüs mit ein s sehr einfältigen Burgers Frauen/ dieser Burger war wegen Schulden offt gezwungen/ ausser dem Hauß zu schlaffen. Nun! da der Jüngling wieder bey seiner Frauen einkehrete/ kame der Mann gegen Abend nach Hauß. Sie versteckte alsobald den Jüngling unter dem Bett/ und verwiese ihren Mann sehr/ daß er zuruck gekommen wäre/ selbige Nacht/ mit Vorgeben: Er müsse gewiß einen groſſen Lust haben noch selbigen Abend ins Gefängnüs zu gehen. Botz Fickerment! sprach sie: Der Stadt-Richter hat die Schergen hergeschickt/ welche schon das gantze Hauß ausgesucht haben/ und weilen ich sagte: daß du ausser Hauſſes pflegst zu schlaffen/ haben sie sich noch endlich abweisen lassen/ mit Vorgeben: Sie wolten bald wieder in unserm Hauß erscheinen. Der Arme wolte zwar bey dem Stadt-Thor geschwind

hinaus/ weilen aber alle Thor ſchon geſperret waren/ ſprache die Frau zu ihme: Was verweileſt du dich dann ſo lang/ du Tropff? ſo fern ſie dich ertappen/ ſo wirſt du wol warm ſitzen. Der Mann voll Forcht und Zittern begehrete guten Rath von ſeiner Frauen/ ſie aber ſprach: Gehe nur geſchwind hinauf unter das Dach/ ins Tauben-Hauß/ und bleibe dieſe Nacht darinnen ſchlaffen/ ich will die Thür hinter dir recht zuſperren/ und die Leiter weg thun/ daß kein Menſch gedencken ſolte/ als wäreſt du darinnen; wir wollen die Schergen nur auslachen. Der Mann lieſſe ihme den Rath gefallen/ und nachdeme ſie ihme in das Tauben-Hauß eingeſperret/ und die Leitern darvongetragen/ befahle ſie dem Jüngling herfür zu kriechen/ darauf machten beyde noch einen Tumult/ als wann die Schergen von neuen wiederum wären in das Hauß gekommen. Nach dieſen giengen beyde zur verbottenen Liebe/ und lieſſen unterdeſſen den armen Mann mitten in den Tauben-Koth liegen. Aus welchen zu ſehen/ daß die Boßheit der Weiber unergründlich iſt. Wer iſt ihnen geſcheid genug?

Doctor.

Ders nicht beſſer haben will/ dem iſt es genug geſotten. Emmal für allemal/ Chartifolia ſoll meine Liebſte werden/ und es bleibt darbey.

Das

Das LVIII. Capitel.

Fuchsmundi wird banquerot mit Nutzen.

Helena.

WArum plagen aber die Herren den armen Hauß-Knecht dergestalt?

Doctor.

Warum will der Schelm nicht sagen/ wo sein Herr ist.

Helena.

Das ist was Einfältiges/ er weiß es so wenig als ich.

Doctor.

Wie? so wisset ihr nicht wo Fuchsmundi ist?

Helena.

Ich glaube der Teuffel hat ihn geholet/ so schleunig ist er fortgangen. Ich meines Orts/ wolte nicht viel darnach fragen/ wenn er mir nur meinen Lohn von 4. Jahren nicht mitgenommen hätte.

Doctor.

Euch hat er den Lohn auch mitgenommen?

Helena.

Ach freylich/ der Schelm! hätte ich ihn hier/ ich wolte ihn mit den Zähnen zerreissen.

Doctor.

Mein liebes Kind! seyd nicht so erbittert/ er thut uns wol noch grössern Schaden als euch.

Helena.

Ey! was sagt der Herr? sie verlieren ja nur das

das Geld / ich aber zugleich meine junge Jahre. Es iſt kein Recht und Gerechtigkeit mehr hier / denn wenn man dergleichen Betrüger aufhängte / ſo ſpiegelten ſich andre dran / und ich wäre jetzo noch nicht um das Meinige kommen.

Doctor.

So wollen wir es dahin bringen / daß Fuchsmundi der erſte ſeye / der an den Galgen kommt.

Helena.

Das wird wol noch bleiben. Beſſer wäre es die Herren verfolgten ihn / und trachteten wie ſie ihn bey den Kopff bekämen / hätte man ihn feſt / ſo würde er ſchon anderſt pfeiffen.

Burger.

Ach ihr Herren! wenn es wahr iſt / daß Fuchsmundi fort iſt / ſo ſind wir alle verlohren.

Helena.

Ach! mein lieber Herr Vetter / es iſt freylich mehr als zu wahr.

Burger.

So hat er würcklich banquerot geſpielt?

Doctor.

Nichts gewiſſers / er hat das Hauß ſo rein gemacht / daß auch nicht ein Nagel in der Wand blieben iſt.

Burger.

Ach ich armer Mann! erſt geſtern habe ich ihme alles mein baar Geld auf Obligation geliehen. Nun iſts auf einmal fort / was ich mein Lebtage mit ſaurer Mühe erworben und erſparet habe.

Hele-

Helena.

Was hilfft das Lamentiren? Ich meynte die Herren thäten beſſer / wann ſie einen Vergleich. träffen / ehe es zum weitläufftigen Proceſs kommet.

Doctor.

Woran ſollen wir uns halten / er hat ja alles mitgenommen?

Burger.

Ich meynte doch / wir wolten ihn noch treiben / daß er uns 33. pro Cento geben müſte.

Doctor.

Es wäre endlich beſſer einen 3ten Theil zu ſalviren / als die völlige Summa zu verliehren.

Helena.

Möchte ich nur den 4ten Theil meines Lohns erretten / ich wolte das übrige / und meine verlohrne junge Jahre gerne verſchmertzen.

Burger.

In dergleichen Fällen muß man nehmen was man kan.

Doctor.

Wie ſtellen wir es dann an!

Burger.

Ach! unſer Verluſt iſt aber gar zu groß / wenn wir nur 33. pro Cento nehmen.

Doctor.

Wir verliehren freylich allzuviel.

Hele-

Helena.

Es iſt doch noch nicht allzu ſchlimm / als wenn wir alles verliehren.

Doctor.

So geben wir dann einem Notario Vollmacht / einen Vergleich aufzurichten / auf 33. pro Cento, der Herr ſetze nur die Vollmacht auf / wir wollen es alsbald unterſchreiben.

Helena.

Es ſcheinet unſer Patron will nach der neu-eingeführten Mode reich werden / dann die Mode gehet jetzt durch alle Stände / alſo auch bey Kauffleuten / kaum wird es eine Woche ſeyn / daß nicht ein oder anders Falliment auf unſern Marckt kommt, ja ſo gar Dutzetweis wollen ſolche anrucken / das iſt eben die neue Mode, wordurch viel Kauffleut ſich bereichen / und in kurtzer Zeit bey groſſen Fallimenten mehr als hundert tauſend Gulden gewinnen. Ach Mode! Mode! Vor dieſem hat man ein Kleid viel Jahr getragen / und zu heiligen Zeiten / anjetzo aber iſt faſt alle Wochen eine neue Mode, und dieſe iſt mehr veränderlich als der Mondſchein / von ſechzig Jahren her / O was Mode nur in Hüten / bald ein hoher Hut / wie ein Steyriſcher Kegel / bald ein niederer Hut / wie ein Pudel-Fell / bald ein glatter Hut / wie eine Scheer-Mauß / bald ein breiter Hut / wie ein Faß-Boden / bald ein ſchmaler Hut / wie ein Milch-Topff / bald einfach geſtulpt / bald doppelt geſtulpt / bald dreyfach / daß er alſo drey Hörner vorſtellt / da ſich einer unterdeſſen wegen zweyer ſchämt:

Bald

Bald iſt ein Hut der mit Federn prangt / bald iſt ein anderer der da mauſt / bald ein Hut mit einem ſilbern oder gulden Reiff / bald ohne dergleichen Circul. In Summa / eine ſtäte Veränderung iſt in den Hütten / auſſer die Frauſchneider / dieſe bleiben bey einer Tracht. O was Moden nur in Krägen und Uberſchlägen! Eine Weil hat man ein Krös gehabt wie lauter Holippen / aufeinander / eine Weil hat man glatte tragen / wie ein Halß-Küras / eine Weil mit langen Spitzen / wie ein Juden-Leilach / eine Weil gantz ſchmal / wie ein Bachſtelzen Schweiff / eine Weil gantz breit / wie eine Schieß-Scheiben: anjetzo trägt man Halßtücher wie eine Kinder-Windel: Von dem Halß kan man wol ſagen / daß er nicht halßſtarrig in der Mode / ſondern er bequeme ſich in alle Weis. O was Moden nur in den Röcken! bald Frantzöſiſch / bald Calaberiſch / bald Portugeſiſch / bald Chineſiſch / bald voller Knöpff / bald unten Knöpff / bald auf der Seiten Knöpff / bald um und um Knöpff / bald grobe Knöpff. O was Moden nur in Hoſen / lange Hoſen / bange Hoſen / Bloder-Hoſen / Loder-Hoſen / enge Hoſen / ſtrenge Hoſen / Schürtzel-Hoſen / Stürtzel-Hoſen runde Hoſen / bunte Hoſen / geſtrickte Hoſen / gebrämte Hoſen / gegärbte Hoſen / gefärbte Hoſen / mit einem Wort / unbeſtändige Hoſen. Die Frösche allein bleiben bey ihrer Tracht / dann wenn man ihnen die grüne Hoſen auszeucht / ſo legen ſie keine andere an. Wer will endlich alle Mode zu Faden ſchlagen? wer will alle Geſtalt und Falten durchſuchen?

ſuchen? Der Echo ſagt gar wol die Warheit/ Kleider .... Echo leider. Vor dieſem hat man nur in denen Höfen und Palläſten der Könige von Seiden getragen anjetzo trägt ein jeder Miſt-Finck und wilde Tändler-Bütten Taffet und Seiden. Vor dieſem iſt man mit denen Tituln nicht ſo hoch geſtiegen wie anjetzo. Dem Adam iſt Anfangs kein anderer Titul ertheilet worden/ als veſtra Dominatio, zumalen GOtt der Eva ſelbſt geſagt: Ipſe dominabitur tui &c. Der Lucifer iſt zu ſeinem Unglück zum allererſten geſtiegen/ mit dem Titul, und hat wollen heiſſen voſtra Altezza &c. Es iſt ihm aber ſchädlich mißlungen. Daß unſer HErr und Heyland dem Simon Bariona den Nahmen verändert/ und folgſam Peter genennet/ iſt ein groß Geheimnus geweſt/ aber bey der Zeit will faſt ein jeder ſeinen Nahmen verkehren/ ohne einige Urſache/ ſondern aus lauter Ehrſucht/ es will keiner mehr Schuſter heiſſen/ ſondern Sutorius, keiner mehr Weber/ ſondern Textorius, keiner mehr Schneider/ ſondern Schneiderus, oder Caligula â Caligis &c. Ihr Geſtreng und Veſt/ wollen gar die Schärgen und Amtleute betituliret werden: Dem Bettel-Richter iſt faſt der Namen Ihre Herrlichkeit zu ſchlecht. Vor dieſem haben die Fürſten ihre Töchter nur Jungfrauen benahmſet/ anjetzo will ſchon eines jeden Marckſchreyers Tochter ein Fräule ſeyn. Ja/ man ſoll eine rußige Keſſelbraterin Madam Urſel nennen. Man hat vor Jahren etliche ungereimte Uberſchrifften der Brieffe auf hieſiger Poſt aufgezeichnet/ und gefunden/

den/ daß man ſo gar einem Beſenbinder den Titul. Wohl-Edelgebohrnen zugemeſſen. Die Prædicata wachſen dergeſtalten / daß wer nur Hanß Hader heiſt / ſich gleich muß von Lumpenhofen nennen. Ein Spielmann will dermalen ein Muſicus genennet werden / oder gar Muſargus. Ein Blaesbalg-Zieher leidet nicht mehr den Nahmen Calcant, ſondern Cooperator Chori. Münch und Pfaffen ſeynd vor dieſem geziemende Titulen geweſt/ jetzt thut man ſich bisweilen deſſen ſchämen. Ein unvergleichlicher Unterſcheid / derohalben will er auch nach der neuen Modi ſich mit dem Fallimente bereichen.

Burger.

Iſt aber nichts weg kommen / oder bey der hinter Thür hinaus geſchleppet worden.

Helena.

Warum nicht / ihr wiſſet wohl / ehe man etwas in Sinn hat zu thun / pflegt man lange Zeit bevor darmit umzugehen / und hat Zeit zu allerhand Räncken / die ſo ſubtil geſponnen werden / daß man ſie nicht leichtlich ſehen kan / zumahlen wann der Plunder ein Confuſion in die Bücher ſchlägt / oder daß ſolche gar gehebt werden / da muß man ſtehen / wie die Ochſen am Berg / und hat weiter zu nichts Hoffnung / als was ein ſolcher ungewiſſenhaffter Fallit einem geben will.

Doctor.

Es kan nicht anders ſeyn / wir müſſen leiden /
was wir nicht ändern können.

Das LIX. Capitel.

Kupleriana, eine Cammer-Jungfrau eines fremden Frauen-Zimmers / will ihr dem Dienſt auffſagen.

Kupleriana.

UNd wann ihr mir auch dreyfachen Lohn gebet / ſo wollte ich doch keine Viertelſtunde länger in euren Dienſten bleiben. Ihr möget wiſſen / daß ich Gelds wegen nicht diene: Ehre iſt es / die ich davon haben will / und weiter begehre ich nichts.

Jungfrau.

Ich ſollte nicht meynen Kupleriana! daß es um deine Ehre gefährlich geſtanden hat / ſo lang du bey mir geweſen biſt.

Kupleriana.

Ihme ſeye wie ihm wolle / ich begehre meinen Abſchied.

Jungfrau.

So wirſt du mir doch zum wenigſten die Urſache ſagen.

Kupleriana.

Die kan ich bald ſagen. Ich ſehe wohl / daß alles mein Lehren und Predigen / bey euch in 6. Monathen nichts gefruchtet hat / und dieſes verdrüſt mich / daß ich des Todes ſeyn möchte. Vom Morgen an bis in die Nacht / bewieſe ich mich auf das Deutlichſte / daß das ſchöne Angeſicht allein nicht mächtig genug ſeye / eine Manns-Perſon auf alle-

allezeit ins Garn zu locken / sondern daß eine Jungfer / die da sucht / eine gute Heurath zu zu thun / allerhand andre Räncke brauchen müsse / aber an statt / daß ihr nach meinen Lehren leben sollet / so bleibet ihr einen Weg einfältig / wie den andern / und lasset den Hund für das übrige sorgen ꝛc. Auf diese Weise werdet ihr lange warten müssen / ehe ihr einen ertappet.

Jungfrau.

Du beschwehrest dich über mich mit Unrecht / so lang du bey mir bist / rede und thue ich ja / anders nichts / als wie du mich lehrest ꝛc.

Kupleriana.

O ja! ich werde es wohl gewahr / nicht den tausenden Theil nehmet ihr in Acht!

Jungfer.

Und ich meine doch / daß ich nichts vergesse.

Kupleriana.

Wenn ich es nicht besser wüste. Sehet! wie viel hundert mahl habe ich euch vorgesagt / daß ihr gegen die / so euch von Heurathen reden / eine ernsthaffte / hochmüthige / kaltsinnige Mine machen sollet.

Jungfer.

Zu was Ende aber?

Kupleriana.

Weil die Manns-Bilder von Natur die Weibs-Personen hoch halten / welche sich eigensinnig erweisen / und wenden bey denen die gröste Mühe an / so sich nicht gleich im ersten Ansatz ergeben. So lange ihr euch gefällig erzeiget / so

bildet sich der Kerl gleich ein; Ha; das Mägdlein ist in dich verliebt ꝛc. Aber wenn ihr ihm kaltsinnig begegnet / und ihn mit einer hochmüthigen Manier tractirt / so werdet ihr gleich sehen / wie demüthig / geschmeidig und unterthänig so ein Bursch seyn wird / und wie er weder Mühe noch Kosten spahren wird / euch zu gefallen.

Jungfrau.

So sehe ich wohl / daß ich noch eine Lehr-Schülerin bin; Ich meynte / ein aufrichtiges Gemüthe wäre mächtig / alle Hertzen anzuziehen.

Kupleriana.

Mein! wo kommt ihr doch mit eurem Gemüthe hergezogen? das ist eine Maxime wie die jenigen / die da willens sind / entweder als alte Jungfern / oder im Armuth zu sterben. Jungfer! haltet das nur vor eine unbetrügliche Lehre / daß man heut zu Tag mit den Manns-Personen listig / betrüglich / und wenn es die Noth erfordert / gar schelmisch umgehen müsse.

Jungfrau.

Wie kan aber einer ein Mägdlein lieben / wenn er mercket / daß sie von solchem Gemüthe ist? Meinem Sinne nach würde ich wenig davon halten.

Kupleriana.

Wenn man einmal mit einem Copulirt ist / so fragt man wenig darnach / ob man geliebt wird / oder nicht / das Haupt-Werck ist / daß ein Mägdlein trachte / wie sie einen Mann bekomme / vor das übrige lässet man den Himmel sorgen.

Jungfrau.

Jungfrau.

So findest du meine Neigung straffbar / wenn ich mich bemühe den / Aurelio von gantzen Hertzen aufrichtig zu lieben.

Kupleriana.

Ihr könnet eure Einfalt nicht verbergen ꝛc. Ich rede nicht von der Zuneigung / wie wol ich schwören kan / daß ich an dem Aurelio nicht das geringste finde / so mich vergnügen möchte. Ich wünsche zwar / daß ihr vergnügt bey ihm seyn möchtet ꝛc. Aber das gefällt mir nicht / daß er so wenig freygebig ist / und wenn eine Manns-Person diesen Fehler hat / so ist alles Ubrige an ihm nichts nutz. Zudem / glaube ich nicht / daß es ihm mit euch ein Ernst ist / weil ich gehöret habe / daß er auch einer gewissen Wittib aufwartete / welche viel reicher ist als ihr.

Jungfrau.

Ach! Kupleriana solte das wohl möglich seyn. Ich müste mich zu todt grämen.

Kupleriana.

Wenn ich an eurer Stelle wäre / so wolte ich entweder wieder nach Haus reisen / oder ich wolte mich einmal zu etwas resolviren / denn wir machen warlich hier ein schlechtes Ansehen / wenig Geld ist noch vorhanden; Einen reichen Galan zu rupffen verstehet ihr nicht; das Spiel gibt wenig aus / sagt mir nur / wie wir auskommen sollen / und wenn uns Herr Lieblich nicht zu weilen was contribuirte / wir würden schlechten Staat machen.

Jungfrau.

Ich habe ihm einen Brieff geschrieben / der wird ihn zu dem bewegen / was ich suche / und

wann er auch ein ſtählern Hertz hätte. Wann er nur kommt / ſo will ich ſchon erweiſen / daß es mir am Verſtand nicht mangelt. Siehe nur zu / daß du den Brief in ſeine eigne Hände liefferſt / ich weiß / es wird nach Wunſch gehen.

Kupleriana.

Die alten Kerl ſind ſonſt unerhört leibiger.

Jungfrau.

Es wird ſchon gut gehen / verlaſſe du mich nur mit der Freude ꝛc. Heurathe ich Aurelio, ſo will ich dich dermaſſen verſorgen / daß du zu frieden ſeyn ſolleſt.

Kupleriana.

So machet doch nur / daß ihr zum Zweck kommet / laſſet euch von 100. andern aufwarten; machet allen andern ein gute Mine / erwecket zwiſchen euren Galanen eine Eyferſucht / ſo wird Aurelio dardurch immer hitziger werden / und indem er befürchten wird / daß er euch etwann verlieren möchte / ſo wird er ſich vor glücklich genug halten / wann ihr ihn heurathen wollet? Was wird der Laquay wollen?

Laquai.

Der Baron von Fliegenwadel will der Jungfer aufwarten / wañ er nicht zu unbequemer Zeit koñet.

Kupleriana.

Ha! ha! das iſt der reiche Baron, geſchwind laſſet ihn herauf kommen ꝛc. Aber Jungfer erweiſet / daß ihr kein Kind ſeyd. Ich will / daß er es nicht merckt / daß ihr ſchon ziemlich herum gefladdert.

Jungfrau.

An dieſem iſt nichts gelegen / und daß ich dirs eher ausrede / weiſt du daß folgende Geſchicht nicht

Eine

Eine Hertzogin/als sie einige Kurtzweil mit ihrem Frauenzimmer nehmen wollen / führte dieselben meinstens in den Königlichen Kräuter-Garten zu Paris. Wie sie nun daselbst hinkommen / und die Hertzogin nach etwas wenigem Spatzieren/ sich bey einer gewissen Pflantzen befunden / sagte sie zu ihrem Frauenzimmer / in Gegenwart vieler Cavalier: Daß dieses Kraut von solcher Krafft und Tugend / daß es / wann es von einem Mägdlein/oder was vor eine Weibs-Person seyn mag / angerühret wird / gantz unfehlbarliche Kennzeichen / ob die Person annoch eine Jungfer oder nicht / von sich gebe/deswegen setzte sie hinzu / lasset uns schauen / ob eine unter euch andern ihre Jungfrauschafft behalten?und damit ihr vergewissert werdet/ daß dieses Gewächs die Jungfern von denjenigen welche es nicht seyn/unterscheide / so will ich/ als die ich verheurathet/ dasselbe zu erst berühren/ worauf sie es/ als sie sich hinzu genähert / mit beeden Händen ergriffen. Alle diejenigen / denen dieses Krauts Tugend (dessen Blätter/ so bald sie jemand/ wer der ist/ anrühret / unter sich beugen/) unbewust gewesen / bliebe nicht wenig bestürtzt; und als das Frauenzimmer sothane Beugung der Blätter gesehen / haben sie sich alle zuruck gezogen / und wollten sich demselben nicht mehr nähern. Die Hertzogin / so ihrer aller Bestürtzung wahrgenommen / sprach folgends Schertzweise zu ihnen: ihr habt euch zu verwundern/ daß dieses Gewächs die Blätter niedergebeuget / weilen ich keine Jungfer mehr bin / aber rühret ihrs an / so werdet ihr sehen / wer noch

eine Jungfer / inmittelſt haben die Blätter des Krauts ſich wiederum aufgerichtet / allein nicht eine aus dem Frauenzimmer / ja nicht einmal die Mägde wollten es nur mit einem eintzigen Finger anrühren; welches der gantzen Compagnie Anlaß und Gelegenheit zu ziemlichen Gelächter gab.

Kupleriana.

Das iſt etwas Tolles / hätte man nicht gleich eine Urſach können erdencken / daß mann darvon geloffen wäre? die Kinder ſtellt man auf ſolche Proben. Sehet! er kommt ſchon.

Das LX. Capitel.

Fuchsmundi / leget ſich in den Streit zweyer Schweſtern / und wird mit einem Brief an einen Grafen abgeſchickt.

Fuchsmundi.

WAs zum Geyer habt ihr denn miteinander? Ich glaube / ihr ſpielet die Comœdie von Hund und Katze! könnet ihr euch denn nicht miteinander vertragen?

Urſchel.

Meine Schweſter macht ſo einen Lermen / dencke nur / ſie will nur allein einen Mann haben / ich ſolle ledig bleiben.

Fuchsmundi.

Das iſt nicht recht.

Trau-

Trautel.

Höre nur. Ich weis / daß du Verstand genug hast / und die Welt wohl kennest lieber Fuchsmundi! wenn auch der geringste Burger zwey Mannbare Töchter hätte / gebühret sich's nicht / daß er die ältere allzeit eher mit einem Mann versorge als die jüngere?

Fuchsmundi.

Es ist freylich war / und alle Tage liege ich deswegen euren Vatter in Ohren / daß wenn er euch nicht mit nechsten einen Mann giebt / ihr euch selbst einen nehmen werdet.

Trautel.

Aber mein lieber Fuchsmundi / du bist auch ein artiger Kerl / sage mir doch / ob ich denn mein lebtage Jungfer bleiben soll?

Fuchsmundi.

Das ist eine Unmöglichkeit / Jungfer Urschel! ihr sehet wohl / wo es eurer Schwester sitzt / hindert sie ja nicht / sich zu verheurathen. Solchen Mägdlein muß man gar zeitlich einen Mann geben Es ist ein Wildpret / worauf sich die Schmeiß-Fliegen gar bald setzen.

Urschel.

Ist das aber recht / daß ich meiner jüngsten Schwester den Vorzug lassen soll?

Fuchsmundi.

Jungfer Trautel / wenn ich recht sagen soll / so seyd ihr freylich noch ein wenig zu unzeitig. Ich habe wohl offt bouteillen gesehen die grösser waren / als ihr.

Trautel.

Ich bin freylich noch klein / aber du weiſt nicht / daß ich ſchon — — — — —

Urſchel.

Ich rathe dir / daß du das Maul halteſt?

Fuchsmundi.

Ey! laſſt doch das arme Kind reden ꝛc. Nun Jungfer Trautel! was habt ihr denn ſchon?

Trautel.

Ich habe ſchon / — — — — Ach ich darfs nicht ſagen.

Urſchel.

Du thuſt am beſten daran / denn es wird doch nicht viel Klugs heraus kömmen.

Fuchsmundi.

Saperment! laſſet ſie doch reden. Sie könte von den zuruckgehaltenen Worten in eine Verſtopffung gerathen.

Trautel.

Wirſt du mich aber nicht auslachen / wenn ich dirs ſage.

Fuchsmundi.

Gar nicht / ſagt es nur frey!

Trautel

Ich habe ſchon einen Buſen! Fuchsmundi!

Fuchsmundi.

Je! ſo laſſet ihn mich doch geſchwinde ſehen.

Trautel.

Nein! jetzo nicht / wann er erſt ein wenig gröſſer wird worden ſeyn / alsdann — — — —

Urſchel.

Urschel.

Ich sehe wol / daß du immer närrischer wirst / aber / das Beste wird seyn / daß ich es dem Vatter sage / damit er mehr auf dich Achtung giebet.

Fuchsmundi.

Eure Schwester ist auch gar zu wunderlich.

Trautel.

Gehe du immer hin zum Vatter / ich frage nicht ein Haar darnach. Es ist wahr! ich soll mich immer wie ein Kind / von ihr Hofmeistern lassen. Aber es soll gewiß nicht lange währen. Fuchsmundi! wolltest du mir einen Gefallen erweisen?

Fuchsmundi.

Warum nicht. Sehe ich denn nicht gut genug aus / den Mägdlein einen Gefallen zu erweisen?

Trautel.

Hier hast du einen Brief / den trage zu einem Cavalier; Er logirt bey dem Frantzösischen Koch.

Fuchsmundi.

Einen Brief.

Trautel.

Freylich! Ist es dann was Böses! Weilen mich mein Vatter hat lassen schreiben lernen / warum sollte ich nicht einen Brief schreiben?

Fuchsmundi.

Allerdings / ihr habt recht vollauf.

Trautel.

Es ist ein vornehmer Herr / sie heissen ihn alle gnädiger Herr Graff.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ha! wenn er ein Graff ist / so sage ich weiter nichts.

Trautel.

Sage ihm zugleich mündlich / daß ich mich über allemassen nach ihm sehne / und daß er ja noch heute zu mir kommen solle. Verstehest du mich?

Fuchsmundi.

Mehr als zu wohl! Ich bin nicht thumm? Es ist wol eine artige Sache um ein Mägdlein / so bald sie auf die Welt kommen / haben sie schon Heurathe-Gedancken / und gehen die Reimen bey ihnen wol im Schwung:

Wo find ich einen Trost
in meinem Hertzeleid /
mein Glück ist doch erbost /
und gönnt mir keine Freud /
Ach! gebt mir einen Mann /
der mich verlassenes Kind / ein wenig trö-
sten kan.

Ich bin von Warten kranck
die schönen Sommer-Tage /
sind mir nur gar zu lang /
und mehren meine Plage /
drum gebt mir einen Mann /
der mir die liebe Zeit mit Lust vertreiben
kan.

Ich weiß kein einzig Spiel /
das mir beliebig wäre / zwar

zwar wenn ich spielen will/
so sind ich kein Gehöre/
drum gebt mir einen Mann/
der mit mir aus und ein im Brette spielen
kan.

❀ ❀ ❀

Zur Hochzeit möcht ich wol/
daß man mich nehmet/leiden/
doch weil ich immer soll
nur welcke Ruben schneiden/
so gebt mir einen Mann/
der auf der Hochzeit mich zum Tantze füh-
ren kan.

❀ ❀ ❀

Es ist mir nicht bewust/
daß ich in vielen Jahren/
auf eine Sommer-Lust
spatziren wär gefahren/
Ach! gebt mir einen Mann/
der mich zur Vogelstang auf Pfingsten
führen kan.

❀ ❀ ❀

Hab ich in dieser Welt
nicht lauter Ungelücke?
Das liederliche Geld/
das wächst mir auch nicht dicke/
drum gebt mir einen Mann/
dem ich die Kreutzer fein in Hosen steubern
kan.

Ach!

Ach! iſt er noch nicht da/
er ligt mir im Gekröſe/
fürwahr ein wenig nah/
ich werde gerne böſe/
drum gebt mir einen Mann/
der meinen böſen Sinn mit Sanfftmuth
leiden kan.

Ich bin der Jungferſchafft
von gantzem Hertzen müde/
und meine ſchlechte Krafft
hilfft mir zu keinem Friede/
drum gebt mir einen Mann/
der mich zu einer Frau mit Ehren machen
kan.

Das LXI. Capitel.

Fuchsmundi gibt ſich für einen Fürſten aus China aus / und werbet vor ſeinen König um die Jungfrau Suſandel.

Fuchsmundi.

MAdame! Die Liebe iſt ärger als der Teuffel. Tauſendmal lieber will ich von einem thörichten

ten Hund mich beiſſen / als von ſeinem Pfeil mich verletzen laſſen. Mein allergnädigſter Herr / der König von China, hat euer Contrafait geſehen / und hat ſich alſobalden dermaſſen in euch verliebt / daß er den Krampff davon bekommen: Und die Strahlen eurer Augen ſind eitel Spicknadeln geweſen / welche ſein Hertz aller Orten dermaſſen durchbohret haben / daß er nichts mehr erwartet / als an den Brat-Spieß der Verzweifflung geſteckt zu werden. Weil er nun kein anders Mittel weiß ſich zu retten / als vermittelſt einer Heurath mit eurer Vortrefflichkeit; ſo hat er ſich ſchon darzu reſolvirt.

Suſandel.

Wie? der König aus China will mich heurathen? Er liebt mich / und hat mich niemals geſehen?

Fuchsmundi.

Ha / geſehen? Er ſiehet euch alle Tage / und jetzo dieſe Minute ſiehet er uns / wie wir hier converſiren.

Liſel.

Um Vergebung Herr Abgeſandter! Weiß denn ſein König auch / daß meine gnädige Frau ſchon verheurathet iſt?

Fuchsmundi.

Ob ers weiß? Er hat ja geſehen / wie ſie Hochzeit gehalten hat.

Liſel.

Mein Verſtand iſt zu ſchwach / dergleichen zu begreiffen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Mein König hat einen künſtlichen Spiegel/ darinnen ſiehet er alles/was in der Welt paſſirt/ und was er zu ſehen begehret/ das ſind nur Bagatellen bey uns. In China kan man ſolche Spiegel Schiffsladung-weiſe bekommen. Aber Madame, auf unſern Diſcours wieder zu kommen/ ſo hat es mit der Heurath eben nicht viel zu bedeuten. Dieſer Knoten iſt leicht zu öffnen. Vor alle Gefahr iſt ein Ratten-Pulver herzlich darzu/ und ein ſolches Remedium fehlet niemal; Madame! iſt denn euer Mann ſchon alt?

Suſandel.

Ohngefehr 70. Jahr.

Fuchsmundi.

So viel ſchlimmer vor euch alle beyde. Aber Madame! ihr werdet ſo alt noch nicht ſeyn?

Suſandel

Siebenzehen Jahr werde ich haben/ oder aufs höchſte achtzehen.

Fuchsmundi.

So viel beſſer fur euch und meinen König! Und wie lang ſeyd ihr dann ſchon gechlichet.

Suſandel.

Schon bald 6. Monat.

Fuchsmundi.

Wie viel Kinder habt ihr denn?

Suſandel.

Ich ſehe wol/ der Herr Abgeſandte hat Luſt zu ſcherzen. Wie kan ich in 6. Monaten Kinder gehabt haben?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Kommet euch das so frembde vor? Ich kenne junge Mägdlein / die wünschen nicht mehr / als daß sie in allem vollkommen eingerichtet seyn mögen / wenn sie in den Ehestand tretten. Wisset ihr auch wohl / daß keine Frau / von vornehmen Stand / in China / sich die Mühe nimmt / ihr Kind neun Monat lang zu tragen? O nein! sie sind zu gescheid darzu / wenn sie die Kinder etwan bis in dritten Monat getragen haben / so müssen sie ihre Cammer-Mägdlein übernehmen / und vollends so lang tragen / bis sie zur Welt kommen. Und diese Raben-Aeser wissen sich so gut darein zu schicken / als die Weiber / und bißweilen noch besser.

Lisel.

Das muß ein wunderbares Land seyn?

Fuchsmundi.

Wie alt meynet ihr denn / daß die Leute bey uns werden?

Susandel.

Ohne Zweiffel / wie hier zu Lande / sechtzig bis siebentzig Jahr.

Fuchsmundi.

Weit älter! die Leute haben ihre Seelen mit den Leibern so fest zusammen geklammert / daß / wenn einer Lust zu Sterben bekommt / so muß er seine gute Freunde bitten / daß sie ihm den Gefallen thun / und ihn todt schlagen. Bey uns weiß man auch von keinen Kranckheiten.

Lisel.

Ist denn die Lufft so gesund?

Fuchsmundi.

Nicht deßhalben/ sondern weil in unserm gantzen Lande keine Medici sind. Denn die Regel ist richtig. Sublatâ causâ, tollitur effectus.

Lysel.

Keine Medici? Ach! das muß ein fürtrefflich Land seyn. Ich wolte/ daß ich schon dort wäre.

Fuchsmundi.

Madame! ich sehe es schon an euren Augen/ daß ihr begierig seyd/ eine Königin von China zu werden. Ich will nicht ermangeln/ meinen allerandächtigsten Herrn Nachricht darvon zu geben/ und ich zweifele nicht/ wenn die Funcken eurer schönen Augen - - - fallen werden - - - - auf die Zünd-Pfanne - - - - seines Hertzens - - - - die Pulver-Kammer seiner Liebe - - - Madame - - - - Ja - - - - ein anders-mal werde ich mehr davon reden. Jetzo muß ich meines Königs Geschenck überliefern.

Susandel.

Wenn aber auch der König selbst jung und wohlgestalt ist/ sonsten würde es mit eurem Geschenck eine Bewandtnuß haben/ die ich euch in einer Historie erzehlen will:

Ein alter neuntzig-jähriger Gäck / doch von den gröstten Reichthumen / so die mehriste Zeit des Jahrs von dem leidigen Podagra zu Bett gehalten wurde / bekame in seinen alten Tagen Verlangen/ sich noch mit einem schönen jungen Mägdlein zu verehlichen. O Narr! dahero hat er seinem Kammerdiener Befelch ertheilt/ alle Mägd-

lein

lein / ſo an einem fürnehmen Feſt-Tag aus der Predigt giengen / wohl zu beobachten / und die Schönſte / wenn ſie auch keinen Heller haben ſollte / anzureden / und ihr dieſe Heurath anzutragen / auch ihr alſobald alle Haus-Mobilien zu weiſen. Der treue Kammerdiener iſt ſeines Herrn Befelch fleiſſig nachkommen / und geduncke ihn / eines armen Zimmermanns Tochter aus tauſend die Schönſte zu ſeyn. Solcher hat er die angenommene Bottſchafft gebracht / die Heurath ſeines Herrn angetragen / und zugleich alle Haus-Mobilien alſobald zu weiſen ſich anerbotten. Das Mägdlein kunnte ſich um ſo groſſes und niemalen verdientes Glück nicht anugſam bedancken / folget dahero Freuden-voll dem Kammer-Diener nach. Dieſer eröffnet erſtlich den Wein-Keller / da ſiehet das Mägdlein ſolchen dergeſtalten mit Wein gefüllet / daß ſie glaubte / kein Wirth in der gantzen Stadt kunnte mehrers mit Wein verſehen ſeyn. Der Kammer-Diener aber ſprache: Jungfrau! das iſt nichts. Sie giengen über die Stiegen hinauf / und fanden gleich die Zimmer eröffnet / aufs allerſchönſte meubliret / dem Mägdlein lachet das Hertz / der Diener aber ſagete: Jungfrau! das iſt nichts. Er eröffnet alſobald eine Truhen / mit zarteſtem Haar und ſchönſter Leinwand angefüllet / das Mägdlein kunnte ſich über ihr anſtehendes Glück nicht genugſam verwundern / der Kammerdiener aber ſagte: Jungfrau! das iſt nichts. Er führte ſie abermal zu einen groſſen Kaſten / welcher mit Silber und

Gold / mit Perlen / Jubelen und Edelgesteinen / dergestalten strotzete / daß sie fast darüber verblendet / ja sie vermeynete / es wäre nicht ungleich / alle Goldschmied und Jubilierer zu Augspurg / müsten da ihre Arbeit alle zusammen getragen haben. Der Diener aber sagte mehrmalen: Jungfrau! glaubet mir / das alles ist nichts. Endlich kommen sie in das Wohn-Zimmer / allwo die Tafel mit Confect bestens übersetzet stunde / in der Kammer aber lage der Herr Urian zu Bett / und kunnte in die Länge sein Husten und Krägitzen nicht mehr bergen; die Jungfrau / als sie solches gehöret / fragte den Diener / wer dieser seye / so also heßlich und graußlich / wie ein alter rotziger Schimmel huste und keuche? Der Diener sagte: Jungfrau! das ist der Herr / aber glaubet / das ist nichts / heut ist der Herr gar wohl auf / und will Hochzeit machen / es geht noch viel anders zu. O mein GOtt! sagt das Mägdlein / wenn das nichts ist / so ist unsere Heurath auch nichts / und ist alles nichts / was ihr mir gezeigt und gewiesen habt. Adieu! behüte euch GOTT. Also lauffte das Mägdlein zum Tempel hinaus.

Fuchsmundi.

Madame! an deme ist gar kein Zweiffel / er ist der allerschönste Mensch von der ganzen Welt / nur daß er zimlich schwartz ist / im übrigen versichere ich euch / daß ihr mit ihm ein vergnügtes Leben könnet führen / wenn ihr nur Gedult spei en wollet / denn die erfordert er vor allem / wegen der üb-

len

len Dämpff / ſo bißweilen in China in Kopff ſteigen / worüber das Gehirn ſich ein wenig erhitzet / ich will euch die geſchickten Præſent zeigen.

Suſandel.

Ich will ſehen / was ich noch entſchlieſſen werde / daß es mich mit der Zeit nicht gereuen ſolle.

Das LXII. Capitel.

Fuchsmundi redet mit einer Jungfer von Comödien.

Jungfer.

DEr Herr hat mit mir zu reden verlanget / und wie mir geſaget worden / iſt der Herr ein Comödiant.

Fuchsmundi.

Ja / davon habe ich bißhero Profeſſion gemacht.

Jungfer.

Wenn dörffte wol die erſte præſentiret werden / ich trage ſehr groß Verlangen / ſie zu ſehen.

Fuchsmundi.

Sobald ich nur werde Comödianten beyſammen haben / ſolls angehen.

Jungfer.

• Welche Person pfleget der Herr gemeiniglich zu machen?

Fuchsmundi.

Die Vornehmste/ denn mit mir endigen sich allezeit die Actus.

Jungfer.

So wird er gewiß die Liechter putzen/ denn das geschichet zu Ende eines jeden Actus.

Fuchsmundi.

Sie hat Lust zu schertzen/ wie ich höre/ ꝛc. Aber daß wir von der Sache reden: Hat sie Lust in die Bande zu tretten/ so werde ich ihr allezeit einen solchen Part geben/ damit sie zufrieden seyn wird.

Jungfer.

Ich bins zufrieden! denn ich habe grosse Inclination zu den Comödien. Aber wie der Herr mir verspricht/ so möchte ich wol einen guten Part haben/ ꝛc. Zum Exempel/ bey der Thür stehen/ und das Geld einnehmen; Eine solche Person möchte ich überaus gerne agiren.

Fuchsmundi.

Das kan schon geschehen/ nachdem die Zeit und die Stücke es mit sich bringen.

Jungfer.

Was vermeynt der Herr für eine Action zu erst zu præsentiren?

Fuchsmundi.

Ich habe Willens/ die Einäscherung von Troja zu erst vorzunehmen.

Jung-

Jungfer.

Gut! es gefällt mir nicht übel/ es mag auch wol von einem schönen Innhalt seyn. Was will aber der Herr für einen Part machen?

Fuchsmundi.

Nothwendig den Fürnehmsten/ denn ich werde das Trojanische Pferd agiren.

Jungfer.

Ich weiß aber nichts davon / und möchte überaus gerne Wissenschafft davon haben.

Fuchsmundi.

Nun / es bestehet darinnen/ - - - - es ist folgender Massen zugangen. - - - Ach! es ist gar zu weitläufftig zu erzehlen.

Jungfer.

Es ist nichts dran gelegen.

Fuchsmundi.

So will ich es denn in kurtzen Worten erzehlen. Die Einäscherung bekame Händel mit der Stadt Troja / und wollte sie einmals überfallen / eben/ da es geschehen sollte/ kam ein überaus starcker Regen der Stadt zu Hülffe/ und löschte die Einäscherung zu rechter Zeit aus/ daß sie wieder abziehen muste. Das Ende der Histori lauft auf einen überaus grossen und dicken Rauch hinaus.

Jungfer.

O nein! das Stuck gefällt mir gantz nicht / es würde eine Comödie seyn / worüber denen Zuschauern die Augen übergehen möchten / könte der

Herr nicht ein Stück nehmen / da mehr Geist darinnen wäre / als vom Priamo und Hispe. Oder von Angelica und Medoro &c. Oder man könte ja noch höhere Materien erwählen.

Fuchsmundi.

Noch höher? So dürffen wir nur von der Liebes-Begebenheit der Pirenäischen Gebürge spielen.

Jungfer.

Das wäre ein wenig gar zu hoch.

Fuchsmundi.

Wie / wenn wir denn von Tito, dem Römischen Käyser / spielten. Sie könnte Berenice machen / und ich Titus.

Jungfer.

Ja dieses wäre recht / wenn ich nur den Part hätte / ich wollte ihn geschwind auswendig lernen.

Fuchsmundi.

So will ich gehen / und anschaffen / was zur Sache gehöret / und will doch zuletzt behaupten / daß nichtsdestoweniger die Liechter-Putzen auch nicht die geringste Sache bey einer Comedie sey.

Ein Dorff-Pfarrer war bey seinen Bauren auf der Bastanz; da man nun die Liechter auf den Tisch setzete / præsentirten die Bauren ihrem Pfarrer die Liecht-Putze auf einem Teller / und baten ihn / daß er doch das Liecht diesen Abend putzen wollte; denn sie es für eine grosse Ehre hielten / wer das Liecht putzen dürffte. Als aber der

Herr

Herr Pfarrer / ein oder zweymal das Licht geputzet hatte / ſtellete er ſich / als vergeſſe er ſeines Amts. Darauf tratt ein junger Bauren-Knecht hinzu / nahm die Putſcheer von des Herrn Pfarrers Teller / und putzete das Licht / da aber des Bauren Vattern daſſelbe ſahe / gabe er dem Sohn eine Ohrfeigen / und ſprach: Du grober Eſel! von wem haſt du die Höflichkeit gelernet / daß du dem Hn. Pfarrer die Liecht-Putze vor der Naſe wegnimmeſt / und das Licht ſelbſt darffſt putzen. Alſo ſehet ihr / daß bey einer Comodi gar nichts verächtliches ſeyn kan. Nun Jungfer! ich ſehe hier auch von Fernen einen Comödianten herkommen / loſſet / wir wollen ihme ein wenig entgegen gehen. Ha / ha / gehorſamſter Diener!

Comödiant.

Wie kommt der Herr hieher?

Fuchsmundi.

Ich weiß es gewiß nicht eigentlich zu ſagen.

Comödiant.

Mir iſt recht lieb / daß ich ihn hier finde. Aber was iſt die Urſache / daß er bey ſo ſpäter Jahres-Zeit hieher kommt.

Fuchsmundi.

Es iſt eben jetzo die Wein-Leſe / und deswegen habe ich dieſe Zeit erwehlet / zu verſuchen / ob ich nicht eine Bande Comödianten auftreiben könne?

Comödiant.

Wie / wollet ihr unter dem Wein-Leſen Leute aufnehmen / die ihr auf dem Theatro zu brauchen vermeinet? Ihr ſchertzet.

Fuchsmundi.

Nein gantz nicht! Denn man hat mir viel gesagt von Krottina eines Doctors Tochter/und von Scherziana/des Scaramutz Baase. Diese beede mögte ich überaus gern in meiner Bande haben. Heute wollen wir bey dem Doctor eine general Probe halten und mir ist schon versprochen/ daß seine Tochter dabey seyn solle.

Comödiant.

Mein werthester Monsieur Fuchsmundi! ihr saget mir etwas/ das mir lieber ist/ als alles/ das ich sonst hören könte: Kurtz von der Sache zu reden: Ich bin sterblich in diese Krottina verliebt/ und jetzo sehe ich eine vortreffliche Gelegenheit nach Belieben/ihr meine Liebe zu entdecken/ und alles zu erlangen/ was ich wünsche/ wenn ihr mich nur möchtet unter eure Bande aufnehmen/ hierdurch werdet ihr mich unendlich verbinden.

Fuchsmundi.

Sehet mir doch die verliebte Seele?

Comödiant.

Was soll ich thun? Ein jeder Mensch hat seine besondere Neigung/und die meinige gehet auf die Liebe.

Fuchsmundi.

Ich will euch hierinnen gern einen Gefallen erweisen/ und wann ihr in meiner Bande seyn wollet/ so wird es euch nicht reuen. Comödien habe ich genug/nur fehlet es mir an Personen.

Comödiant.

Sehr gut/ denn ohne Zweiffel werdet ihr alles ha-

haben was Corneille. Racine. und Moliere von Comödien gemacht haben / wie auch der Gerhardi.

Fuchsmundi.

Ey! was ſagt mir der Herr von dieſen altvätteriſchen Salbackereyen! Wiſſet ihr wohl/ daß ich ſelber ein Autor bin?

Comödiant.

Ein Autor?

Fuchsmundi.

Ja gewiß ein Autor? Hat der Herr wohl jemahls des Terentii und Plauti, Comödien geleſen?

Comödiant.

Ja mehr als 20 mal.

Fuchsmundi.

Und eben dieſe hab ich gemacht.

Comödiant.

Ha! ha! ha! Ihr habt ſie gemacht? Nun/nun/ ich ſehe wol/daß ihr Luſt habt zu ſchertzen.

Fuchsmundi.

Ich rede warlich im Ernſt.

Comödiant.

Heiſt ihr denn Terentius oder Plautus?

Fuchsmundi.

Ich weiß wol/daß ich nicht ſo heiſſe. Aber damit ich euch die rechte Beſchaffenheit der Sachen entdecke/ſo wiſſet/ daß dazumahl/ als des Terentii und Plauti Comödien heraus kommen ſind / die Autores guter Stucke eine gewiſſe hohe Contribution und Acciſe von ihrer Arbeit zahlen muſten.

Da-

Damit ich nun frey seyn möchte / habe ich meine Comödien nicht unter meinem / sondern des Terentii und Plauti Namen heraus geben wollen.

Comödiant.

Wie! was sagt der Herr / des Terentii und Plauti Comödien sind ja schon vor etlich 100. Jahren in der Welt bekannt gewesen.

Fuchsmundi.

Das schadet nicht / sie sind gleichwohl deswegen unvergleichlich. Aber hat der Herr auch von meiner Invention gehöret / die ich vor wenig Zeit erfunden / vermittelst / welcher ich auf eine gantze sondere Manier 12. Personen kan über das Theatrum fliegen lassen / auf einmal. Und dieses ohne einige Machine, weder durch einen Zug mit Stricken / oder Drat / noch durch einiges Gewichte / wie sonst vor diesem der Gebrauch gewesen.

Comödiant.

Ich gestehe gern / daß ich es nicht begreiffen kan / und halte ich den Herrn vor einen ungemeinen Künstler / wenn er ohne Beyhülffe von Stricken / Drat und Gewicht 12. Personen auf einmahl über das Theatrum sollte fliegen machen. Der Herr muß mir fürwahr dieses Kunst-Stück lernen / es koste was es wolle.

Fuchsmundi.

Vor dem Herrn halte ich nichts geheim! Ich will es gern communiciren. Aber sind wir auch hier sicher genug / daß wir nicht behorchet werden.

Comödiant.

Ich sehe niemand/der uns hören mögte.

Fuchsmundi.

Nun/so höre denn der Herr/und gebe acht/wie ich es mache/vor allen Dingen zeichne ich auf dem Theatro einen vierecketen halben Circkel/ auf solch en stelle in gehöriger Distanz die 12. Personen/ welche fliegen sollen. Wenn dieses in richtiger Ordnung ist/so marchire ich unter das Theatrum hinunter/ und stelle just unter jede Person eine Tonne des besten Stück-Pulvers. Der Herr gebe wol acht/es muß von der besten Sorte seyn/ die zu finden ist. Alsdenn bohre ich mir eine jede Tonne an/und mache ein Lauff-Feuer: Verstehe mich der Herr wohl/ denn darauf beruhet das Fundament der gantzen Kunst! Ein Lauff-Feuer sage ich/und alle diese Lauff Feuer laß ich an einem Ort zusammen kommen/ ungefehr 10. Geometrische Meß-Ruthen/nach dem verjüngten Maas-Staabe/ von den zwölff Tonnen Pulver. Sehe ich nun/ daß alles wohl disponiret ist/ so fasse ich in meine rechte Hand eine fertige Zünd-Ruthe/ in der lincken Hand aber halte ich eine Pfeiffe. Wann es nun Zeit ist/daß meine Leute fliegen sollen/ so gebe ich ein Zeichen mit der Pfeiffe/ und zünde das Lauff-Feuer mit der Lunde an/ so fliegen die zwölff Kerls in einem Augenblick in die Lufft/ ohne Machine/ Stricke/ Drat und Gewichter. Der Herr lachet darüber/ich wollte/daß es der Herr probiren mögte/so würde er sehen/daß die Kunst ohnfehlbar ist.

Comödiante.

Nein/nein! ich bedancke mich davor.

Fuchsmundi.

Muß der Herr aber nicht gestehen / daß dieses eines von den schönsten Kunst-Stücken ist/ die jemals erfunden worden?

Comödiant.

Ja gewiß! wenn man zwölff Personen auf einmal um den Hals bringen will.

Fuchsmundi.

Das ist wunderlich raisonniret! Wenn dieses nicht wäre / ich wollte mit dieser Invention so viel Gold verdienen als wir beyde schwer sind.

Comödiant.

Es mag darbey bleiben/ der Herr erinnere sich nur seiner Parole/ wegen der Krottina.

Fuchsmundi.

Lasset uns gehen / wir seyn schon also nur gar zu lang in den sechs Wochen gelegen / da wegen einer Frau nach der andern wir nicht agiren dörffen/ jetzt müssen wir uns ein wenig erhohlen/ wann wir anders die Wirth bezahlen wollen/ wo wir im Winter in Quartier gelegen / aber ich förchte leider/ wann es zum Zahlen kommt, so wird es

Mucken setzen.

❀ ❀ ❀

Das

Das LXIII. Capitel.

Fuchsmundi hat kein Geld den Lehn-Kutscher zu bezahlen/ discuriret mit Jungfer Rosina.

Lehn-Kutscher.

WJe ists Herr! soll ich kein Geld haben?

Fuchsmundi.

Gehe fort mein Kerl! Du bist nicht gescheid. Leute von meinem Stande zahlen nicht eher/als wann es ihnen gelegen kommt.

Lehnkutscher.

Was ist das vor eine Manier/die Leute zu bezahlen?

Fuchsmundi.

Du verstehest nicht was du redest. Du sollst mir noch Geld darzu geben/ daß ich mich von dir fahren lasse. Es geschicht dir gar zu viel Ehre/ wenn sich meine Gräfliche Person so erniedriget/ und in deinem Wagen fähret.

Lehnkutscher.

Vor tausend Geyer! ich will bezahlt seyn/ oder es wird toll ablauffen.

Fuchsmundi.

Du hast gewiß Lust zu ein paar hundert Prügel?

Lehn-

Lehnkutscher.

Ha/ich fürchte mich vor nichts! Auf der Stelle hier will ich bezahlt seyn.

Fuchsmundi.

Ha/ha/ich werde dem Bernhäuter ein paar Ohrfeigen weg hauen müssen ꝛc. Meine schöne Jungfer! seyd doch so gut/und leihet mir ein Thaler/ich habe kein Silber Geld bey mir.

Rosina.

Ich habe zwar gleichfalls nichts bey mir/aber der Kutscher soll schon bezahlt werden. Habt nur eine kleine Gedult/ihr sollt alsbald von mir bezahlt werden.

Lehnkutscher.

Eine Stunde will ich gerne warten.

Fuchsmundi.

Das Lumpen-Volck lässet sich nimmermehr vergnügen/je mehr man gibt/je mehr sie fordern. Ich habe der Schelmen doch schon 14. oder 15. über den Hauffen gestossen; aber ich sehe wohl/daß ich eher nicht werde aufhören/biß ich das viertheilt Hundert voll gemacht habe.

Rosina.

Der Herr Graf hat mir zwar versprochen/mich zu besuchen/aber es würde wol schwerlich geschehen seyn/wann ich sie nicht erinnert hätte.

Fuchsmundi.

Ihr wisset nicht mein artiges Kind! wie kostbar einem galanten Kerl eine Stunde ist. Das Frauenzimmer läst uns jetzo keine Ruhe. Sie wissen daß die Officier sehr spät in die Winter-Quartier

tier kommen sind / und frühezeitig wieder zu Feld müssen / und dahero habe ich keinen Augenblick frey.

Rosina.

Wormit passiren sie denn den gantzen Tag?

Fuchsmundi.

Wenn ich aufstehe / ist es schon Mittag / und also gehe ich / sobald ich angezogen bin / ins Gast-Haus / hohe Officiers / wie ich und meines gleichen / speisen unter fünff bis sechs Stunden nicht ab. Solcher Gestalt darff ich nach Tische nur zehen oder zwölff Dutzend Pfeiffen Toback rauchen / so ist die Stund zur Abend-Mahlzeit schon wieder da.

Rosina.

Ey! der Herr Graf wird ja nicht / wie die Musquetierer / Toback rauchen. Ich wüste nicht / wie ich mich darzu gewöhnen sollte.

Fuchsmundi.

Ha Jungfer! wenn ihr nur fünff oder sechs Monat unter meiner Compagnie für einen Dragoner solltet gedienet haben / ich weiß / ihr würdet ärger rauchen / als ich. Was denckt ihr? Das ist der Soldaten ihr bester Zeit-Vertreib; denn mit dem Feuer der Tobacks-Pfeiffe zünden sie zugleich die Glut ihrer Liebe an.

Rosina.

Hat denn der Herr Graf heut schon geraucht?

Fuchsmundi.

Meynet ihr / daß ich einen Tag leben kan / ohne

zu rauchen? Aber ich ſehe mich darbey auf eine ſehr artige Manier vor / daß man es nicht riechen kan / ꝛc. Denn wenn ich mir vornehme / das Frauenzimmer zu beſuchen / ſo ſpühle ich nur den Mund und Magen mit drey bis vier groſſen Gläſern Brandwein aus. Ach Jungfer! ihr könnet nimmermehr glauben / wie angenehm hernach die Seufftzer riechen.

Roſina.

Pfuy Teuffel! Herr Graf / von dergleichen Seufftzern bin ich keine Liebhaberin. Ich werde zuweilen von artigen Leuten beſucht / aber die perfumiren ſich weder mit Toback noch Brandwein.

Fuchsmundi.

Ha! ha! ich höre wohl / daß umſonſt niemand aufwartet / als Kauffbüchſen und Blackſcheiſſer. Aber / wenn ihr mir glauben wollet / ſo iſt doch keine angenehmere Converſation, als mit Cavalieren / die von Degen Profeſſion machen. Die Burgers-Kerl haben doch allezeit was Verdrüßliches an ſich. Und ſie haben ja kaum einen halben Verſtand / ꝛc. Ich bin wol ehe dabey geweſen / wenn ſie einen Frauenzimmer eine Declaration machten / ſo war es eben / als wenn ein formlicher Proceß heraus kommen ſollte.

Roſina.

Habe ich doch eben dieſes zu zwey jungen Advocaten geſagt / welche mir aufzuwarten pflegten / daß ihre Manier mir gantz zuwider wäre.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Es iſt einmal wahr; die Cavalier ſind in Liebes-Sachen Ober-Meiſter.

Roſina.

Ich weiß gleichwol nicht/ warum mein Vatter vor den Officiern einen ſolchen Abſcheu träget?

Fuchsmundi.

Das macht/ daß euer Vatter ein Narr iſt.

Roſina.

Er ſpricht allezeit/ die Officiers können anders nichts/ als Geld verzehren/ und ſie haben allezeit einen leeren Beutel.

Fuchsmundi.

Ha! ha! ha! Geld verzehren? Sind ſie gleich Liebhaber von einem Glas Wein/ ſpielen ſie ſchon gern/ und halten viel vom hübſchen Frauenzimmer/ ſo ſind ſie doch darbey die beſten Haushalter von der Welt. Und wenn man von Geld reden will/ ſo wird uns daran nichts manglen/ ſo lang das Frauenzimmer Geld hat.

Roſina.

Der Herr Graf iſt ein galanter Herr/ und alſo wird er ohne Zweiffel viel vornehmen Frauenzimmer aufwarten.

Fuchsmundi.

Ich will ein infamer Schelm ſeyn/ wenn ihr nicht die eintzige vom Burger-Stand ſeyd/ die das Glück hat/ von mir geliebet zu werden/ ꝛc. Aber das möget ihr frey glauben/ daß ich alles andere Frauenzimmer/ welches ich frequentire/ ge-

gen euch nicht anders rechne / als Böhmiſchen Wein gegen Canarien-Sect.

Roſina.

Ich weiß / der Herr Graf wird eben ſo von mir reden / wenn er bey andern iſt. Rede ich nicht wahr?

Fuchsmundi.

Jungfer! ich bin von einem aufrichtigen Gemüthe / und alſo geſtehe ich euch die Warheit / ꝛc. Ich werde noch heute an zwey oder drey Ort gehen müſſen / wo mich das Frauenzimmer hinbeſtellet hat / und da werde ich freylich ſagen / daß ihr ein Fratzen-Geſichte / eine Zuckel / ein Geſpenſt und Polter-Geiſt ſeyd. A propos! weil ich an das Nacht-Geſpenſt gedencke / wenn wollen wir uns denn copuliren laſſen? Ich bin in allen meinen Sachen verflucht eiferig. Höret / mein Kind! man muß einen verliebten Officier nicht lang aufhalten / ſie ſind gar von kurtzer Reſolution / ꝛc. Wie alt ſeyd ihr denn ungefehr?

Roſina.

Ich weiß es warlich nicht ſo eigentlich. Aber dieſer Tagen habe ich aus meines Vatters Munde gehöret / daß es ſchon 14. Jahr wären / wie meine ſeelige Mutter mit mir ſchwanger gegangen iſt.

Fuchsmundi.

Vierzehen Jahr? Und ich hätte euch immer vor 10. bis 12. Jahr angeſehen.

Roſina.

Ey! was ſagen ſie? Nein / ich bin viel älter / wenn der Herr Graf meynet / daß er ein unverſtändig

ſtändig Kind vor ſich hat / ſo betrüget er ſich überaus. Ich habe ſchon mehr als zwölff Liebes-Geſchichten vom Talander durchgeleſen/mehr als 50. Lieder kan ich auswendig. Jetzo lerne ich auch ſingen.

Fuchsmundi.

Singen? Und wer inſtruirt euch denn?

Roſina.

Ach! ein trefflicher Menſch / ꝛc. Ich weiß zwar ſeinen Namen nicht recht/aber er ſoll Herr Opera heiſſen.

Fuchsmundi.

Ich habe ſchon viel von ihm gehört. Thut mir doch den Gefallen/ und laſſet mich eines von euren Stücklein hören.

Roſina.

Ich bitte/ mich heute zu verſchonen/denn gewiſſer Urſachen halben kan ich dißmal unmöglich ſingen.

Fuchsmundi.

Was fehlt euch denn? Habt ihr etwan einen Fluß im Hals/ꝛc. Ich will euch ein Stück ſchwartzen Braſilien-Toback geben / wenn ihr den käuet/ ſo werdet ihr finden/daß über dieſes nichts iſt/ wider die Flüſſe.

Roſina.

Wenn es ein bloſer Fluß wäre / ſo ſollte er mich deßwegen am Singen nicht hindern.

Fuchsmundi.

Was Teuffel iſt denn ſonſt für eine Urſache?

Roſina.

Ach nichts! es iſt nur - - - -

Fuchsmundi.

Was denn? - - - -

Roſina.

Es iſt nur - - - - Ach daß die Mannsbilder gleich alles miteinander wiſſen wollen! wenn ihnen ja ſo viel daran gelegen iſt / ſo will ich es ihnen endlich ſagen; daß meine Stimme niemals etwas nutzet / wenn ich nicht meine Fontage mit dem gelb und ſilbern Bande auf habe.

Fuchsmundi.

Das iſt ein anders / ihr dörfft gar nicht darum ſchicken / ihr ſeyd ſchon genug aufgeſetzt / wie ich glaube.

Das LXVI. Capitel.

Eine Kupplerin hönet einen reichen verliebten Wechsler / und überkommt noch Geld darzu.

Kupplerin.

Ach mein lieber ehrlicher Herr! ihr komt eben zur Unzeit. Ich muß gleich jetzo zu einem todt-krancken Weib gehen / die will mir alles das Ihrige vermachen. Ihr wiſſet wohl / daß man alle Tage ſolche Gelegenheiten / reich zu werden / nicht findet. Denn das Geben iſt jetzo über alle Maſſen aus der Mode kommen.

Weches

Wechsler.

Ich will euch nicht aufhalten / bleibet nur auf ein Wort/es soll euch nicht reuen.

Kuplerin.

Es ist davon nichts zu gedencken / was ich einem guten Freund zu Gefallen thue / das thue ich umsonst. Der Himmel ist mein Zeuge / daß es alles geschiehet / um den Leuten zu dienen.

Wechsler.

Ich will nur/daß ihr mit drey Worten saget/ ob ich bey eurer Frau in Gnaden stehe.

Kuplerin.

Sie hält sehr viel von euch/als von einem guten Nachbar/und ehrlichen alten Greisen/ der von einem truckenen Husten so grausam geplaget ist. Neulich / wie ihr von hier weg gienget/hat sie Willens / sie wollte euch eine starcke doppelte Schlaff-Mützen schicken/nebenst einem Lamm-Fell/ damit ihr eure Brust vor dem Cathar verwahren möchtet. Ihr könnet nimmermehr glauben / wie hoch euch meine Frau schätzet ꝛc. Unsern alten Haus-Hahn / hätte sie wohl 20. mal schlachten lassen / wenn sie ihn nicht aufhübe/ biß ihr einmahl krähnecker werdet/ damit sie euch Krafft-Suppen davon könne machen lassen.

Wechsler.

Die allerliebste Frau Mariandel! Ich habe wohl mercken können / daß ich bey ihr wol eingeschrieben bin.

Kuplerin.

Es ist wahr / aber das macht / daß ich [illegible] ihn

ohn Unterlaß tauſend Gutes von euch vorrede.

Wechsler.

Glaubet ihr aber/daß ich endlich zur Erlangung einer Gunſt bey ſie kommen werde.

Kuplerin.

Laſſt mich nur machen ꝛc. Es ſoll nicht drey Wochen anſtehen/ ſo bin ich gut davor daß ſie mit euch ſpatzieren fahren wird. Daß euch der vermaledeyte Cathar plaget/iſt Urſache geweſen/ daß ihr letztesmals nicht mit zu der Gaſterey in dem Garten ſeyd genommen worden. Aber es wird ſchon beſſer mit euch werden.

Wechsler.

So bewahre euch GOtt/biß auf wieder ſehen!

Kuplerin.

Euch auch mein lieber frommer Herr! Laſſet euch doch ſein warme Servietten auf den Magen legen. Der alte verliebte Narr! ich möchte gern das Weibsbild ſehen/ ſo zu einem ſolchen Biſſen einen Appetit haben ſolte.

Wechsler.

Ich muß bekennen/ daß ich in die Frau Mariandel erſchröcklich verſchoſſen bin darum/ wann ich einen andern bey ihr antreffen ſollte/ wollte ich ihme zeigen . . . . .

Kuplerin.

Ihr ſeyd gar zu ſehr ergrimmet/aber hier habe ich einen Balſam/den muß ich euch geben/daß euch der Zorn vergehet da riechet daran.

Wechsler.

Ich rieche nichts.

Kup-

Kuplerin.

So könnet ihr nicht riechen/ wie erschröcklich meine Jungfer in euch verliebt ist? Ach/ich sehe es wol/es ist nicht so mit euch/ wie ihr euch anstellet ꝛc. Wie mancher gebe sein Leben darum/ wann er so glücklich seyn könnte. Die Warheit zu gestehen/ wann es nach meinem Sinn gegangen wäre/ so hätte sie nicht so verliebt schreiben sollen; Aber sie hat der Neigung ihres Hertzens nicht widerstehen können.

Wechsler.

Ihr thut mir unrecht; der Brief ist mir lieber/ als alles/ und ich will euch davor mit einem guten Trinckgeld bedencken.

Kuplerin.

Das sollte ich auch meinen! Es ist der erste Brief/ den sie die Zeit ihres Lebens an eine Manns-Person schreibet/ das heisset ein Hertze in erster Blüthe erobert.

Wechsler.

Ich bekenne es/ ich bin über die massen glückselig.

Kuplerin.

So werdet ihr denn bedacht seyn/ euch darvor fein bald danckbar zu erweisen/ und diesen Abend in ihrem Zimmer mit ihr zu speisen.

Wechsler.

Ist es möglich/ daß sie mir so viel Ehre anthun will.

Kuplerin.

Allerdings/ und noch grössere darzu. Küsset

nur den Brief nicht zu viel/leset ihn lieber/ und gebt mir Antwort.

Wechsler.

Ach/der allerliebste/unschätzbare Brief! ∘ ∘ ∘

Mein Herr! ich habe mein Vertrauen zu euch/ als zu meinem allerbesten Freund auf der ganzen Welt ∘ ∘ ∘ ∘

Ist es in Ewigkeit möglich/ je du allerliebstes Engels-Kind ∘ ∘ ∘ ∘

Ich habe mein Vertrauen zu euch ∘ ∘ ∘

Sie thut sehr wohl daran/und es soll sie auch nicht reuen.

Wenn ihr also wollet/daß ich mich mit allen euch ergetzen solle/so lasset euch durch nichts aufhalten / und kommet diesen Abend/mit mir zu speisen;jedoch daß ihr 1000. Ducaten mit euch bringet ∘ ∘ ∘

Kuplerin.

Jetzt wird das Wetter einschlagen!

Wechsler.

Hum! hum! hum!

Ihr werdet hieraus schliessen/daß ich mich euch ganz aufrichtig vertraue / weilen ich euch meine Noth so offenhertzig entdecke/ Adieu! Ich erwarte euch mit Verlangen/ ich hoffe/ ihr werdet nicht zugeben / daß ich mich mit vergeblicher Einbildung schmeichle. Liebet ihr mich/ so lasset diese Gelegenheit nicht vorbey gehen / mich zu obligiren.

Zu verstehen mit den tausend Ducaten.

Kup-

Kuplerin.

Nun Herr! werdet ihr dann kommen?

Wechsler.

Tausend Ducaten!

Kuplerin.

So kan es dann nicht seyn?

Wechsler.

Und nicht anders?

Kuplerin.

Was wollet ihr damit sagen? Und nicht anders. Ach ich sehe es euch schon an / daß ihr anderwerts schon diesen Abend versprochen seyd / und daß ihr die Frau Mariandel so sehr nicht liebet / als ihr euch anstellet. Sie ist auch wohl einfältig / daß sie sich einem solchen ergibt / der sich mit den Haaren herbey ziehen läßt / wenn er um etwas gebetten wird. Warlich / der vorhin mit mir redete / und sich mit euch zanckete / würde sich nicht halb so lang bedacht haben / wie ihr?

Wechsler.

Tausend Ducaten!

Kuplerin.

Nun / so wollet ihr mir dann überall nichts antworten.

Wechsler

Ja doch / ich dencke nur — — Saget / daß ich mich einstellen wolle.

Kuplerin

Daß es nur gewiß ist: Sonst wüste ich nicht / was meine Jungfer vor Leid anfangen würde.

Wechs-

Wechsler.

Ohnfehlbar; Verlasset euch nur auf mich / daß ich kommen werde ꝛc. Tausend Ducaten! Ha! was hilffts / es muß einmahl seyn. Die jungen Raben-Aeser wollen freylich die alten Männer nicht umsonst lieb haben.

Kuplerin.

Was wird der Herr aber mir præ ♯ ♯ ♯ ♯ ♯ Ey potz tausend/hätte schier gesagt/præ ♯ ♯ præ ♯ ♯ præ ♯ ♯ ♯ præsentiren.

Wechsler.

Mit euch will ich bald fertig werden/ hier habt ihr ein Dutzend Ducaten.

Kuplerin.

Ich dancke gar schön / aber kommt nur gewiß / und bringet die tausend Ducaten / ihr sollet der Frau Mariandel gewiß darmit einen grossen Gefallen erweisen.

Register
Uber alle Capitel dieſes gantzen Tractats.

Fuchsmundi beklaget ſich gegen ſeinem Herrn/wo er dienet pag. 1
Verkleidet ſich in eine Cammer-Frau/ſo bey einer Doctorin Dienſte ſuchet. 8
Verkleidte Maad tröſtet ihren Herrn wegen Abſterben ſeiner Frauen. 15
Ein gewiſſer Krieas-Officier rathet dem Fuchsmundi/ er ſolle ſich zu einem Hauptmann im Kriegmachen laſſen. 25
Unterredung zweyer Jungfern von der Heurath. 34
Fuchsmundi raiſonirt von der Liebe der ſchönen Welufină gegen ihren Mann. 41
Iſt verliebt in die Jungfer Anna Baberl. 51
Fragt einen wunderlichen Advocaten um Rath 59
Als ein verkleidte Wittib weinet um ihren Mann. 71
Höret/ als ein Stadt-Richter die Klage des Vatters wider die Tochter. 78
Beſchreibet einem Doctor den Kayſer aus dem Monden-Land. 87

Wird

Wird von zweyen Gast-Wirthen eingeladen. 96
Als ein Medicus schreibet Extractum Matrimonii vor. 103
Ist verliebt in ein Bauren-Mägdlein 114
Erzehlet einem Beutelschneider den Verlauff vor Obrigkeit 128
Rühmet seine Gaben / und beschreibet die Humoren des Frauenzimmers 129
Dedicirt einem Doctor ein Buch. 136
Will als ein Kutscher seinen Dienst auffsagen. 145
Gibt sich vor seine Gräfin von Chimera aus. 158
Antworret als ein Weissager einem Calendermacher. 166
Decidiret als Richter einen Casum einer Frauen. 171
Höflichkeit der Schwester Fuchsmundi. 176
Verschreibt einem Bauren eine Artzney vor sein Weib 185
Gibt sich vor einen Baron aus. 194
Ist ein Tantzmeister. 201
Zwey Mägde halten einen Wasch-Marckt mit einander. 208
Fuchsmundi ein Italiäner beschreibet Franckreich und Italien. 218
Zwey Schwestern reden von der Schminck 229
Fuchsmundi wird versichert der Ehe der Tochter eines Edelmanns. 236
Decidirt einen Casum einem Bauren. 243

Dis-

Discuriret von der Art des Frauenzimmers / so in Städten wohnet. 249
Wird unterwiesen von Ingano, wie er einen Medicum abgeben kan. 258
Schreyet die schöne Spielwerck aus 267
Zwey Viertheils-Jungfern discuriren von der Boßheit des Fuchsmundi. 274
Discuriret mit dem verstorbenen Galeno. 279
Wird betrogen von seiner eigenen Tochter 288
Discuriret als ein junger Medicus mit einem alten. 294
Warnet seine künfftige Braut durch eine Fabel 302
Als eine verkleidte Magd redet für eine verliebte Tochter eines Doctors. 307
Fuchsmundi und seine Liebste halten einander Regeln für der Heurath wegen 314
Gespräch zwischen einem Vatter und Naseweisen Tochter 324
Zwey verliebte Jungfern führen einen Discurs. 333
Fuchsmundi als eine Kupplerin verkleidet / empfängt ein Präsent von einem Edelmann. 341
Gibt sich vor einen Barbierer aus. 347
Bietet Bücher aus in einem Kram 353
Ein Bolztausend Doctor 361
Als ein Verrichter redet mit einem Schneider auf dem Weg. 370
Giebt sich vor ein Brigadier aus / aber der Hunger macht aus ihm ein Freß-Thier 379
Nimmt Abschied und will in Krieg ziehen. 387

Zwey

Zwey Jungfern beklagen sich wider ihren Vatter 396
Jungfer Apollo klagt den Fuchsmundi vor Gericht an 404
Ein Vatter beklagt sich über seine zwey Töchter/ 411
Fuchsmundi/als ein Kauffmanns-Diener betrügt seinen Herrn ums Geld 417
Betrügt etliche Frauen in der Stadt / da er vorgibt/er habe seinen Schlaff-Rock verbrannt / und verkleidet sich als ein Cavalier 433
Wird ein Procurator. 441
Zwey Frauen halten einen Discurs mit einander 450
Fuchsmundi rühmet sich seiner Reisen / und erzehlet neue Zeitungen 497
Will einen Doctor von einer Heurath abhalten 468
Wird banquerot mit Nutzen. 470
Kupleriana/eine Cammer-Jungfer/eines fremden Frauenzimmers/ will ihr den Dienst aufsagen. 486
Leget sich zwischen den Streit zweyer Schwestern 492
Redet mit einer Jungfer von Comödien. 501
Hat kein Geld/den Lehn-Kutscher zu bezahlen. 511
Eine Kupplerin hönet einen reichen verliebten Wechsler/und bekommt noch Geld dazu. 518

ENDE.